



✓

Aus dem  
Vermächtnis  
des Geh. Justizrats  
Dr. Fritz Frank  
† 5. Februar 1922

911 463 ✓





LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

D.Lit. 4163

2V

+Philos.

22.g.686



Georg Christoph Fichtenberg's  
Vermischte Schriften.

Neue vermehrte,  
von dessen Söhnen veranstaltete  
Original - Ausgabe.

Mit dem Portrait, Facsimile und einer Ansicht des  
Geburtshauses des Verfassers.

Siebenter Band.

Göttingen  
Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung.  
1846.

Georg Christoph Fichtenberg's

Briefe.

Herausgegeben

von

Chr. W. Fichtenberg.

Supplement zu allen früheren Ausgaben.

Erster Band.

Göttingen

Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung.

1846.

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

7

911463

Die Herausgabe d  
Bände der gegenw  
ten Schriften mein  
ben hatte bis zu  
noch nicht so w  
diesem sogleich f  
eigniß, das am  
meines Bruder  
nen Arbeiter  
vorangehen mu  
scheinen nunm  
mit welchem d  
Der, der  
diese Summe  
Briefe größt  
Auch b  
gewesenen L  
Ausgabe der  
halten und



## V o r w o r t.

---

Die Herausgabe der, in der Vorrede zu dem ersten Bande der gegenwärtigen neuen Ausgabe der vermischten Schriften meines Vaters erwähnten, Briefe desselben hatte bis zu dem Erscheinen des sechsten Bandes noch nicht so weit vorbereitet werden können, um sie diesem sogleich folgen zu lassen. Ein schmerzliches Ereigniß, das am 19ten December v. J. erfolgte Ableben meines Bruders, bereitete den von ihm schon begonnenen Arbeiten, welche dem Abdrucke der Briefe noch vorangehen mußten, eine neue Unterbrechung. Sie erscheinen nunmehr in diesem und dem folgenden Bande, mit welchem dieses Werk sich schließen wird.

Der, dort ausgesprochenen, Absicht gemäß sind in diese Sammlung auch die anderwärts schon gedruckten Briefe größtentheils wieder mit aufgenommen.

Auch bei der Auswahl der bisher noch ungedruckt gewesenen Briefe habe ich an dem, bei dieser neuen Ausgabe der vermischten Schriften befolgten Plane festhalten und sonach auch die große Zahl derjenigen von

ihnen, die vorzugsweise rein wissenschaftliche Gegenstände behandeln, von dem Drucke ausnehmen zu müssen geglaubt. Nur wo diese von allgemeinerem Interesse, oder wo eine genaue Sondernung störend eingegriffen haben würde, habe ich dafür gehalten, von der strengen Anwendung jenes Grundsatzes absehen zu dürfen. Außerdem aber auch gebot die bereits eingetretene Ausdehnung dieses Werkes über den ursprünglich für dasselbe bestimmt gewesenen Umfang hinaus, die Auswahl der Briefe möglichst zu beschränken.

Die hier erscheinende Sammlung derselben zeigt sich im Ganzen sehr mangelhaft. Die sie hätten vervollständigen können sind den Herausgebern entweder nicht zugänglich gewesen, oder im Laufe der Jahre verloren gegangen. Daher erscheinen viele derselben auch nur als Bruchstücke eines größern Briefwechsels. Sie erfüllen aber den Zweck ihrer Herausgabe, indem sie dazu dienen werden, den zahlreichen Verehrern meines Vaters das Bild desselben noch anschaulicher zu machen, wozu der Verewigte in seinen nachgelassenen Schriften freilich schon so reichen Stoff geliefert.

Oldenburg, im September 1846.

Chr. W. Lichtenberg.

15 Brief  
2 Brief  
1 Brief  
2 Brief  
4 Brief  
8 Brief  
1 Brief  
4 Brief  
15 Brief  
7 Brief  
6 Brief  
12 Brief  
16 Brief  
3 Brief  
1 Brief  
2 Brief  
4 Brief

## I n h a l t.

---

	Seite
15 Briefe an Amelung . . . . .	1
2 Briefe an Baldinger . . . . .	31
1 Brief an Bause . . . . .	36
2 Briefe an Becker . . . . .	38
4 Briefe an Beckmann . . . . .	41
8 Briefe an Benzenberg . . . . .	50
1 Brief an Boie . . . . .	59
4 Briefe an Bürger . . . . .	68
45 Briefe an Dieterich, auch dessen Frau . . . . .	74
7 Briefe an Ebell . . . . .	158
5 Briefe an Ebert . . . . .	165
12 Briefe an Eschenburg . . . . .	171
16 Briefe an Forster . . . . .	195
3 Briefe an Girtanner . . . . .	221
1 Brief an Gleim . . . . .	227
2 Briefe an Göthe . . . . .	232
4 Briefe an Herschel . . . . .	231

astliche We  
ausnehmen z  
gemeinern Sit  
gährend einge  
halten, von de  
es absehen z  
bereits einge  
den ursprüng  
umfang hinaus,  
bränken.  
derselben zeigt  
e hätten ver  
bern entweder  
der Jahre ver  
derselben auch  
wechselt. Sie  
te, indem sie  
sprechen meines  
er zu machen,  
nen Schriften  
  
Stenberg.

## VIII

	Seite
27 Briefe an Hollenberg . . . . .	242
1 Brief an Hufeland . . . . .	291
1 Brief an Jacobi . . . . .	293
7 Briefe an Kästner . . . . .	297
12 Briefe an Kaltenhofer . . . . .	314
1 Brief an Kant . . . . .	336
2 Briefe an Lichtenberg . . . . .	337

Lieber

Wunder kann ich  
schweigen über ausgeleg-  
es nicht anders ausleg-  
Vergebung zu erflech-  
Mantel der Lieb' um-  
nen immer weit ge-  
von Freunden mit  
glauben, was für ein  
ist förmlich wieder  
dem Pferdehaar, wie  
unter dem gespannten  
ein zottig Quamm; de-  
nach einerin Belastung  
einander gewohnt; de-  
guter Kerl war; de-

\*) Die Briefe des  
längst verstorbenen Pa-  
größen Theile durch No-  
VII.

## An Amelung \*).

1.

Göttingen, den 3ten Juni 1782.

Liebster Herzensmann!

Wundern kann ich mich freilich nicht, wenn Sie mein Stillschweigen übel ausgelegt haben. Ein Apostel, glaube ich, hätte es nicht anders auslegen können. Ich verlange auch nicht meine Vergebung zu ersuchen, sondern greife bußfertig nach Ihrem Mantel der Lieb' und Freundschaft, der, wie ich weiß, bei Ihnen immer weit genug war, ein halbes Duzend Vergehungen von Freunden mit einem Male zudecken. Sie können nicht glauben, was für eine Freude mir Ihr erster Brief machte. Ich saß förmlich wieder in Selecta. Ich sah den guten Hach mit dem Pferdehaar, wie der alte Rector auf ihn und die Bregeln unter dem gespannten Mantel, losfuhr, wie Jupiters Vogel auf ein zartes Lamm; den kleinen Wend mit seinen Schubriemen nach einerlei Weltgegend zu gerichtet, oder gar liebreich gegeneinander gewandt; den unbefchnittenen Juden W. ., der doch ein guter Kerl war; Lindenmayer mit dem Rubinengesicht; den

\*) Die Briefe des Verfassers an einen alten Schulkameraden, den längst verstorbenen Pastor Amelung zu Gersfeld, bei Fulda, sind zum größten Theile durch Karl Buchner im Morgenblatt 1843 mitgetheilt.

guten BING, der hier nicht weit von mir den letzten Morgen abwartet, auf seinen Stelzen, und dann Sie mit dem zarten Gesicht und weißem Haar, der so unnachahmlich mit dem Ha ch sprechen konnte, daß alle Menschen lachten, nur Sie nicht. Ich würde auch gewiß einen so erfreulichen Brief sogleich beantwortet und ein Andenken, das meinem Herzen so wohl that, mit Dank erwidert haben. Allein die ersten Posttage, die darauf kamen, hatte ich Abhaltung um die Stunde, die ich der Antwort gewidmet hatte, dann Zahnweh, dann Husten und gegründete Furcht vor Schwindsucht, die mich Alles vernachlässigen machte, Al l e s. Fragen Sie meine Brüder, wie lange ich denen nicht geschrieben habe. So viel zur Vertheidigung, aber dem ohngeachtet rechne ich ganz und gar auf den Mantel der Liebe. Liebster Freund, (erlauben Sie mir, daß ich Sie so nenne) fahren Sie ja fort mit Ihren Briefen. Sie sollen nicht mehr über mich klagen.

Du liebster Himmel, ich habe so viele Briefe mit der Hand zu beantworten, daß es mir ein Fest ist, wenn einmal einer kommt, wo das Herz an der Antwort Antheil nehmen kann; wenn ich nur wohl bin. Ich kränkle jetzt sehr, und habe vorigen Winter den einfältigen Einsinn, zum ersten und letzten Mal in meinem Leben gehabt, sieben Stunden des Tages zu lesen. Ich weiß nicht, ob die Leute klug geworden sind, die bei mir gehört haben; allein das weiß ich, ich wäre fast toll geworden.

Kommen Sie ja einmal. Ob ich gleich ein sehr weitläufiges Logis habe, so bin ich doch nicht dazu eingerichtet, Jemanden zu logiren, allein Essen und Trinken sollen Sie bei mir haben, und Wein so viel als hinlänglich ist, auf die Vorstellungen unserer Jugend das nöthige Licht zu werfen.

Zur Bligableitung kann ich Ihnen schlechterdings kein besse-

res Bisthümchen em-  
geschrieben hat. G  
best eirculer: W  
Hätten Sie einige  
bung nach Vermö

Allerle

Es ist mit bezüglic  
ren Briefe heute ge  
kam, und doch ka  
ausschreiben. Es  
liche Zeit rauben.

Mit Herrn C  
Suche reden, ich  
wid. Er ist, bez  
vom Leder, soll  
bekannt machen,  
Freundschaft mit  
Hrn. Kollegen,  
wenn sie erziehen  
Der Hahl.

\*) Auch Göt-  
Im Jahre 1783 in  
wöhnlich langer D

res Büchelchen empfehlen, als was Dr. Reimarus darüber geschrieben hat. Es kostet ein paar Groschen, glaube ich, und heißt circiter: Anweisung zur Anlegung einer Bligableitung. Hätten Sie einige dubia, so bin ich zur Aufklärung und Hebung nach Vermögen erbötig.

## 2.

Göttingen, den 3ten Juli 1783.

Allerbesten Freund!

Es ist mir herzlich leid, daß ich Ihre beiden mir ganz unschätzbaren Briefe heute gar nicht nach Verdienst und Würde beantworten kann, und doch kann ich die Beantwortung derselben unmöglich aufschieben. Es befinden sich Freunde hier, die mir eine erstaunliche Zeit rauben.

Mit Herrn Schöjern will ich gern wegen der bewußten Sache reden, ich weiß aber, daß er gar nichts anzugeben wissen wird. Er ist, bergmännisch zu reden, mehr von der Feder als vom Leder, soll er aber in seinen Staatsanzeigen darüber etwas bekannt machen, so will ich mit ihm reden. Ich halte sehr gute Freundschaft mit ihm und ich gehöre unter die wenigen seiner Hrn. Kollegen, denen er seine Staatsanzeigen jedesmal schenkt, wenn sie erscheinen.

Der Hahl-Rauch \*) erstreckt sich, sichern Nachrichten zufolge,

\*) Auch Höh- oder Höhenrauch, Haarrauch, Heiderauch u. s. w. Im Jahre 1783 war er über ganz Europa verbreitet und von ungewöhnlich langer Dauer. Die Gelehrten widmeten dieser Erscheinung la-

weit über Strassburg hinaus, gegen Norden über Hannover, und gegen Süden über Gotha, ich habe Briefe über Briefe aller Orten her darüber gehabt. Man heisst ihn hier auch Heide-  
rauch, vermuthlich so wie den Hain lucus a non lucendo denn in den Heibeländern soll er nicht sein.

Haal vermuthlich von exhalatio, ist wohl noch die vernünftige Etymologie. Ich habe ihn hier mehrmals erlebt und viel stärker als jetzt, aber nicht so anhaltend; das war hauptsächlich

lethalen große Aufmerksamkeit. Man hielt sie bald für kosmischen Ursprungs, bald für eine Wirkung der Elektrizität auf die Luftfeuchtigkeit, bald für mineralisch-elektrische Erdausdünstungen. Andere brachten sie mit den vulkanischen Erscheinungen jenes Jahrs und dem furchtbaren Erdbeben in Calabrien in Verbindung.

Spätere Beobachtungen haben über die Natur derjenigen, hierher gehörenden Erscheinung, welche, während der Monate Mai und Juni mehr oder weniger sich bemerkbar machend, in Westphalen auch wohl stinkender Nebel, am Rhein trockener Nebel und im südlicheren Deutschland Höhenrauch genannt wird, mehr Licht verbreitet. Es ist dadurch wohl außer Zweifel gesetzt, daß diese, nur jener Jahreszeit angehörige Erscheinung in dem, in den nordwestlichen Theilen des Königreichs Hannover, in dem Herzogthum Oldenburg und einigen Theilen von Holland zum Behuf der Cultur des Buchweizens — des Hauptnahrungsmittels der Bewohner jener Gegenden — gebräuchlichen Abbrennen der Oberfläche des Torf- oder Moorbodens, wovon dort jährlich leicht mehr als 100,000 Morgen auf diese Weise bearbeitet werden mögen, ihre Entstehung findet. Daher dort auch nur der Name Moorrauch.

Vergl. darüber u. A. die schon im Jahre 1825 erschienene Schrift des nunmehr verstorbenen Professors der Medicin Dr. Finke in Eingen: Der Moorrauch in Westphalen. Ein Beitrag zur Meteorologie, nach Anleitung von mehr als 100 Beobachtungen geschrieben, und nach dem Wunsche der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zum Drucke befördert. Nebst einer Karte. In Commission bei Buchhändler Pülicher zu Eingen. 1825.

im Junius 1774, wo er so roth, daß ich mein Fenster verschließen mußte. Ich glaube nicht, daß er so schädlich ist, als man glaubt. Denn so bald man etwas einmal für wunderbar hält, so zieht sich sogleich ein Haarauch zwischen Vernunft und Wahrheit, und Alles wird wunderbar.

Mein Körper ist, wie es sich für den Körper eines Prof. Physices geziemt, ein nie versagendes Barometer, Thermometer, Hygrometer, Manometer u., allein ich empfinde von diesem Nebel keine besondere Wirkung; wir haben ihn hier sehr stark, und bemerken auch allerlei, aber nichts, was sich nicht auch von einer trockenen Hitze erwarten ließe. Man kann bei solchen Dingen nicht genug zweifeln. Die Luft ist ein Auflösungsmittel für eine zahllose Menge von Dingen; eine große Hitze macht sie fähig, Dinge aufzulösen, die sie sonst nicht auflöst, und das scheint hier freilich der Fall zu sein. Woraus der Nebel besteht, habe ich nicht ausmachen können; ich habe die Luft in diesen Tagen mit einem vortreflichen Fontanascchen Cudiometer geprüft. Sie ist nicht schlechter, als sonst; allein auch darauf kann ich wieder nicht rechnen, weil bei diesem Instrument die zu prüfende Luft durch Wasser gehen muß, wo sich gerade das Widrige absetzen kann. Also mit einem Wort, ich weiß nicht, was es ist, und glaube nicht, daß er so schädlich ist. Daß die Sonne roth dabei ausseht, ist gar nicht wunderbar. Die rothen Strahlen sind die kräftigsten bekanntlich, sie bringen noch durch, wenn die andern schon mehr reflectirt werden; die Sonne geht daher roth auf, und noch mehr roth unter, weil sie da durch die Dünste scheinen muß, die Ihre Majestät selbst gnädigst aufgetrieben haben. Künstliche Auflosungen, die zwischen Aug' und Licht gehalten roth, allein jenseits Aug' und Licht (das Aug in der Mitte) aschgrau ausse-

ben, sind daher gemein; ich berühre hier nur die Infusion vom ligno nephritico in Wasser, die opalfarbigen Solutionen u.

Die Nachricht von Ihrem Donnerwetter war mir eben so angenehm, als fürchterlich. Solche Nachrichten werde ich allezeit mit dem größten Dank annehmen, zumal genaue Beschreibungen des Wegs, den der Blitz an Körpern genommen. Gestern schlug der Blitz auch zweimal hier in der Nachbarschaft ein, zündete einmal, und das anderemal tödtete er zwei Pferde. Verzeihen Sie, liebster Mann, dieses Geskrübel, ich komme noch einmal auf diese Materie mit Ihnen, der ich bin

Totus tuus etc.

In der größten Eile **diesesmal.**

3.

Göttingen, den 5ten März 1784.

Wahrhaftig (es ist eine Schande so etwas zu sagen), Ihrem vortrefflichen Herzen und Ihrer Güte allein haben Sie es zuzuschreiben, daß ich ein so nachlässiger Correspondent bin. Durch meine Krankheit, denn ich habe wirklich im Jenner auf den Tod gelegen (Gottlob an keiner bösen Frau), haben sich meine Arbeiten so entsetzlich gehäuft, daß ich wirklich Willens war, mich im Frankfurter Distretto für epistolarisch insolvent erklären zu lassen, und, durch ein solches freilich etwas häßliches Bad der Wiedergeburt gereinigt, mit Ostern 1784 ein neues Correspondenzleben anzufangen. Da Sie nun ein so gültiger menschenfreundlicher Gläubiger sind, so hielt ich mit den Interessen etwas ein. Aber Gottlob, der Himmel scheint mir mit der neuen Sonne ein neues Capital von Gesundheit gewähren zu wollen,

und ich werde hoffentlich, wenn es so fortgeht, Alles abzutragen im Stand sein.

Der Mann, den Sie mir zugeschickt haben, Herr Cordier, scheint ein vortrefflicher Mann zu sein. Seine gute Miene hat mich sogleich für ihn eingenommen, und einen braven Mann, der zwischen zween Freunden, die einander nicht sehen können, auf und abgeht, sehe ich immer als einen Spiegel an. Ich glaubte Sie ganz zu sehen, als er von Ihnen sprach. Nur schade, daß ich dem lieben Mann so gar nichts habe zu Gesellen thun können. Grüßen Sie ihn recht herzlich.

O wenn ich doch so ganz ungebunden wäre, von Ihrer liebevollen Einladung Gebrauch machen zu können! Was müßte das für ein Glück sein, einmal im Geiße wieder über die zerschnittenen und zerbrannten Tafeln zu klettern, wo mancher christliche Namen unter einem Galgen paradierte, die äpfelbefleckten Wände, in denen meine Einbildungskraft Medusenköpfe und Bataillen sah, wieder durchzugehen! Unfern Umgang einmal wieder zu mustern, W.. den unbeschnittenen, Wendel, den großmüthigen, Kärcher den keuschen, Hach, das Alles umfassende Genie, Becker den Weisen (album), Amelung mit dem Rabenhaar. Was müßte das für eine Freude sein! Gut, ich will sie noch erleben, es koste auch was es wolle.

Können Sie mir nicht einige nähere Umstände von dem wieder erschienenen Nebel und den Witzgen mittheilen?

Empfehlen Sie mich Ihrem Hause, hauptsächlich Dero Frau Liebsten und dem lieben Jungen, der schon weiß, daß ich in der Welt bin.

Schreiben Sie mir eine gute Gelegenheit (ist herrlich deutsch), so will ich Ihnen einmal  $\frac{1}{2}$  Alphabet Mettwürste schicken. Man macht außerhalb Wesens davon. Es kommen ja

wohl Fuhrleute. Das Postporto sind sie nicht werth. Indessen lassen sie sich bei einem guten Glas Wein und einem guten Freunde, die freilich Stein zu Brot machen können, ganz gut genießen.

## 4.

Göttingen, den 6ten des Wintermonats  
alias Mai 1784.

Liebster Herzensmann!

Ein Päckel mit sarciminibus Göttingensibus zur Probe folgt anbei; wenn das Zeug nur nicht verdorben ist, ich habe sie schon etwas lange in meiner Bibliothek hängen gehabt, weil da der Feind nicht hinkommt. Sollten sie abgestanden sein, so erfolgen mit erster Gelegenheit andere. Es ist besonders, wie diese Würste außerhalb in Credit sein müssen. Dieterich \*) schickt alle halbe Jahr mit andern Geistesproducten wenigstens  $\frac{1}{2}$  Centner davon nach Berlin. Die literarischen Producte und hiesige Mettbücher kommen zuweilen wieder zurück, aber man hat kein Beispiel, daß je eine Wurst wieder zurückgekommen wäre. Um den Handel recht in Aufnahme zu bringen, werde ich Nikolain rathen, einmal ein paar Pfunde in der allgemeinen deutschen Bibliothek recensiren zu lassen. Man hat hier ein altes Gedicht auf die Stadt, darin heißt sie:

Berühmt in allerlei Bedeutung,  
Durch **Würste**, Bibliothek und Zeitung,  
Compendien und Regenwetter,  
Und breite Stein und Wochenblätter,  
wo sie auch neben den Geistesproducten stehen.

\*) Der Buchhändler Dieterich in Göttingen.

Die Montgolfier'sche Erfindung hat die Physik in Deutschland doch wirklich etwas in Gang gebracht. Ich habe so eben den Sten Purschen abgewiesen, weil mein Auditorium nur 100 hält, die ich schon in voriger Woche voll hatte.

Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Frau Liebsten und lieben Kindern. Hora et auriga ruunt.

Vale ac fave

Tuissimo etc.

5.

Göttingen, den 18. Juni 1784.

Liebster Herzensfreund!

Sie können nicht glauben, wie sehr mich Ihre Liebe zur Naturwissenschaft freut. Lassen Sie ja diese Neigung nicht unbebaut, Sie werden es sicherlich bald weit bringen.

Die Erscheinung, die Sie gesehen haben, ist den Physikern sehr wohl bekannt, obgleich sie nichts weniger als sehr gemein ist. Sie heißen halones, coronae, und sind mit dem sogenannten Hof um den Mond einerlei Natur. Nur wird, wenn sie Farben haben sollen, eine besondere Disposition der oberen Atmosphäre erfordert; vermuthlich sind es kleine in der dortigen Region schwimmende Eisanadeln, oder sonst Eistheilchen von besonderer Regelmäßigkeit, auch muß die Schicht nicht allzu dick sein, sonst verwirren die tieferen die Brechung der obern wieder; daher entsteht alsdann ein bloß weißliches Licht, ein Hof. Man kann etwas Ähnliches hervorbringen, wenn man die Dämpfe des heißen Wassers zwischen das Auge und die Flamme eines Lichts

bringt, u. s. w. Ihre Bemerkung, daß sie von Wolken bedeckt würde, ist sehr schön; der große Halley hat dieses zuerst angemerkt. Ich wünschte, zu wissen, wie viel von Gersfeld weg man die Erscheinung noch gesehen hat. Man will bemerkt haben, daß sie öfters in einer ganz geringen Distanz schon nicht mehr zu sehen sind. Zuweilen geht noch ein bunter Kreis durch die Sonne, der da, wo er den halonem schneidet, sehr helle Flecken hervorbringt, die man daher Neben-sonnen parhelios, genannt hat, auch bekommt die ganze Erscheinung diesen Namen. Gar oft sieht man auch bloß die Neben-sonnen ohne den halo zu sehen, auch öfters nur eine Neben-sonne. Ich will wetten, diese leßtern Erscheinungen werden Sie gewiß nun öfters sehen, denn man muß es wissen, um es zu bemerken.

Nun muß ich, liebster Freund, etwas an einem Ausdruck von Ihnen verbessern, ich weiß, Sie nehmen dieses wohl auf. Sie sagen, die scheinbare Entfernung des Cirkels von der Sonne möchte 20 Schuhe gewesen sein. Wenn von scheinbaren Größen die Rede ist, so kann man nie absolute Maasse gebrauchen, wenigstens nicht ohne die Einschränkung, die ich auf der andern Seite anführe. Scheinbare Größen werden allezeit durch Winkel angegeben.

Wenn mein Auge in A steht\*), so haben alle die 5 Cirkel einerlei scheinbare Größe, obgleich der erste ein Groschenstück und der letzte ein Mühlenrad oder gar die Sonne selbst sein kann. Hieraus ist offenbar, daß man scheinbare Größen nicht in Fußten angeben kann. Setzen Sie, Sie hätten eine Stange von 20 Fußten gehabt, so sieht ja die Stange kleiner aus, je weiter Sie dieselbe vom Auge weghalten.

\*) Der Verfasser fügt hier eine Zeichnung bei.

Umgekehrt, halten Sie sie etwa nur einen Fuß weit vom Auge weg, so reicht sie über den ganzen Himmel hin. Will man aber je scheinbare Größen durch Fußmaasse ausdrücken, so muß man nothwendig sagen, wie weit man sich dieses Maass vom Auge denkt. So ist es z. E. ganz ordentlich gesprochen, wenn ich sage: Der Mond sieht mir so groß aus, als ein zinnerer Teller, den ich 10 Fuß vom Auge weghalte; denn nun wird der Winkel, der die scheinbare Größe ist, gleich gegeben, sobald mir der Durchmesser des Tellers gegeben ist. Sehen Sie künftig wieder einmal etwas am Himmel, so haben Sie die Güte und vergleichen es mit dem Durchmesser der Sonne oder des Mondes. Dieses ist das beste Maass hierbei, z. E. der Bogen schien mir um 20 Durchmesser der Sonne von derselben entfernt etc. Da nun der Durchmesser der Sonne immer ohngefähr  $\frac{1}{2}$  Grad beträgt, so hätte der Bogen 10 Grade abgemessen. Sie können nicht glauben, was die Schriften so gar mancher Physiker von diesem Fehler wimmeln. Ein ganz berühmter Mann sagte einmal, die Blutkügeln hätten ihm wie Erbsen erschienen unter dem Mikroskop. Das ist eigentlich gar nichts gesagt. Wenn Sie befehlen, so erkläre ich Ihnen dieses einmal umständlich.

Nun ums Himmelswillen stellen Sie sich vor, vor 8—10 Wochen oder wieviel, — Sie wissen die Zeit, — gebe ich die Mettwürste an Dieterich, sie mit einem Fuhrmann zu schicken. Ich glaube, Alles wird geschehen. Da Sie mir aber nichts vom Empfang melden, so frage ich Dieterichen, wem er die Würste mitgegeben, denn ich befürchtete, sie seien nicht an Ort und Stelle gekommen. Und siehe, da kam es heraus. Hr. Dieterich hatte sie nicht abgeschickt, weil der Kerl 1 Thlr. Porto bis Fulda verlangt hatte. Nun ist striete Ordre gegeben, sie mit erster Post

Franco Fulda zu schicken. Eigentlich habe ich also die Ehre, Ihnen ein Geschenk mit Porto zu machen, das Übrige ist nichts werth. Wenn sie nur nicht verdorben sind. Ich bleibe indessen unverdorben

der Ihrige &c.

## 6.

Göttingen, den sixten September 1784.

Wenn nur die Barometer nicht so entseßlich schwer zu transportiren wären; sie gerathen nicht allein leicht in Unordnung, sondern zerbrechen auch leicht, wie ich selbst mehreremale erfahren habe. Das einzige Mittel sie gut fortzubringen ist, daß man sie tragen läßt, oder einem Manne, der die Sache versteht und sie sich angelegen sein läßt, gelegentlich in die Kutsche mitgibt. Die sogenannten Reisebarometer sind nicht allein für Ihre Absicht unnöthig kostbar, sondern werden auch hier nicht sonderlich verfertigt, wie Sie daraus schließen können, daß ich das meine in Gotha habe verfertigen lassen. Mit einem Thermometer will ich Ihnen gern aufwarten und zwar mit einem recht guten.

Wenn man durch eine Menge nicht isolirter Menschen den Leidenschen Schlag gehen läßt, so ist der Vorfall, von dem Sie reden, nicht ungewöhnlich. Es wird Ihnen bekannt sein, liebster Freund, daß der Schlag eigentlich daher rührt, daß die Materie von der positiven Seite der Flasche nach der negativen durch die Leitung durchgeht. Dieses ist aber nur alsdann wahr, wenn die Leitung der Materie (hier die 60 Arbeiter), isolirt ist; denn sonst ersetzt sich der Mangel auch aus der Erde bei der negativen Seite, und der Überfluß strömt in die Erde bei der

reistoren.  
Hochstüb-  
und durch  
ging rüber  
verführen.  
tammen  
Dieten, d  
so würden  
die Zahl  
sein. Es  
geht in an  
den Rauch  
und bezug  
er alle Wä  
Rauch wu  
also gar n  
den Weg  
bei der Han  
milie selbst.  
Ich ne  
ments zu g  
gehen wer  
Schulcom  
den, für je  
Der A  
und ebre  
den Zulage

positiven. Also die 15, die zunächst der äußeren Belegung der Flasche standen, leiteten die Materie aus der Erde in diese Belegung und durch die andern wurde sie abgeleitet; durch die 30 mittleren ging entweder gar nichts, oder doch nur so wenig, daß sie es nicht verspürten. Hätten diese Sechzigmänner nur auf recht trockenen tannenen Dielen gestanden, ohne mit etwas Andern als den Dielen, der Luft und unter sich selbst in Berührung zu sein, so würden sie entweder Alle den Stos empfunden haben, oder die Zahl der afficirten würde doch beträchtlich größer gewesen sein. So aber nahm der Schlag einen kürzern Weg. Es geht in andern Dingen eben so. Die Ofenerfinder haben oft den Rauch durch allerlei Canäle indirt, sein langsam hin und herziehen und nicht eher den Schornstein zu suchen, bis er alle Wärme in die Hausbalkung versendet hätte; allein dem Rauch wurde oft das Hin- und Herziehen zu weiträufig, er ging also gar nicht durch den Ofen durch, sondern nahm rückwärts den Weg unmittelbar in den Schornstein, und wenn keiner bei der Hand war, sans façon ins Haus und die Augen der Familie selbst.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen hier ein paar avertissements zu gütigster Bertheilung zuzusenden, es ist aber darin vergessen worden zu sagen, daß gute Freunde und namentlich Schulfameraden, aus alter Bekanntschaft so geneigt sein werden, für jedes Exemplar doppelt zu bezahlen.

Der König hat mich in diesen Tagen ohne mein Ansuchen und ohne irgend eine andere Veranlassung mit einer ansehnlichen Zulage begnadigt.

Göttingen, den 11ten Februar 1785.

**M**ich freut es mir, daß Sie über meine Nachlässigkeit im Schreiben die Geduld nicht verlieren. Der Himmel vergelte Ihnen diese Güte, ich kann es nicht. Diesen Winter hat mich ein seltsames und hartes Schicksal verfolgt; wäre ich ein Prinz gewesen, so hätte es wenigstens im hinkenden Voten gestanden, wo es auch in mehr als einer Rücksicht hingehört, wie Sie gleich hören sollen; jest aber rührt es nur meine Freunde, freut meine Feinde, und beschäftigt zuweilen noch die liebe Georgia Augusta, eine Dame, die viel Gelehrsamkeit und Fleiß besitzt, aber beim Kaffeetisch ein eben so loses Maul hat, als die Damen aus Fleisch, oder die aus Haut und Knochen.

Schon vor 10 Jahren hatte ich mit meinem Wusensfreunde, einem Schweden Namens Ljungberg, der jest dänischer Finanzrath in Kopenhagen ist, eine Reise nach Italien projectirt; allein bald konnte er nicht, bald ich nicht, und bald keiner von Beiden. Vor zwei Jahren that er auf Ordre seines Königs eine Reise durch Deutschland, die sich etwa im September in Aachen endigte. Von da schrieb er mir: „Bist Du nun bereit? ich bin es; ich habe zwar noch keinen Urlaub, allein es ist gar keine Frage, daß ich ihn nicht erhalten sollte; hast Du weiter kein Bedenken, so halte Du sogleich um Urlaub an, in 4 Wochen bin ich fertig, dann komme ich nach Göttingen und wir bringen den Winter in Rom und Neapel zu. Gehst Du nicht mit, so mag ich Italien nicht sehen und ich gehe wieder nach England bis Ostern.“ Dieser Brief kam mir just zur rechten Stunde, wo mein ganzes Wesen, Verstand, Herz, Einbildungs-

freit so zu ein  
fan. So ist  
Somit, hat  
Ich schrieb a  
land, und  
schreiben.

legium auf  
schen reih  
Purische ab

in die Kluch  
wieder blau  
ab u. l. m.

Kannort zu  
dann Schre  
wurde aus

endlich die  
Kopenhager  
nach Italie

weiß ich wo  
Das ist der  
300 Thaler

war L. wie  
weiter beif  
tig liefen.

Stelle in  
Jhr 8

Nebenjente  
Dinge oft fi  
wie hier to  
Nebenjente

Kraft so zu einem Jawort gestimmt waren, als sie es nie gewesen  
 sind. So sah es im Oberhause aus, und das Unterhaus, der  
 Beutel, hatte ebenfalls nicht ein Wort dagegen einzuwenden.  
 Ich schrieb also nach Aachen Topp! und nach Hannover um Ur-  
 laub, und glaubte schon auf classischem Grund und Boden zu  
 schreiben. Ich erhielt Urlaub. Nun gab ich mein Wintercol-  
 legium auf. Ich gab wenigstens 50 Louisd'or zurück, die ich  
 schon pränumerirt erhalten hatte, und wies wohl eben so viele  
 Pursche ab, las italienische Reisebeschreibungen vom Morgen bis  
 in die Nacht, scheuerte mein etwas tollig gewordenes Italienisch  
 wieder blank und wischte den Staub von meiner Archäologie  
 ab u. s. w. Aber Ljungberg — — siehe da, der bekam keine  
 Antwort aus Kopenhagen. Ich warf erstlich bloß Speiteusel,  
 dann Schwärmer und endlich fing ich an zu bombardiren, er  
 wurde aus Verdruß krank, und am 30ten November erhielt ich  
 endlich die Nachricht, daß er gefährlich läge und zugleich von  
 Kopenhagen die erfreuliche Nachricht erhalten hätte, er solle nicht  
 nach Italien gehen. Ich bin nie närrisch gewesen, aber nun  
 weiß ich wie es einem zu Muthe ist, wenn man es werden will.  
 Das ist der Verlauf. Ich habe also Italien nicht gesehen, und  
 500 Thaler Schaden gehabt. Erst zu Anfang dieses Monats  
 war L. wieder so weit, daß er von Aachen abreisen konnte. Was  
 weiter beschloffen worden ist und werden wird, sollen Sie künf-  
 tig lesen. Die Poststunde rückt heran und ich habe noch eine  
 Stelle in Ihrem Brief zu beantworten.

Ihr Regenbogen war wiederum ein Stück von sogenannten  
 Nebensonnen, Parheliis. Sonderbar ist es, daß Sie dort die  
 Dinge oft so sehen, hier sind sie selten. Allein freilich wenn man  
 wie hier viertel Jahre lang keine Sonne hat, wo wollen die  
 Nebensonnen herkommen?

Ihre Data zur Ausrechnung der Höhe des Berges sind unvollkommen. Um die Höhe eines Berges mit dem Barometer zu bestimmen, muß man nicht bloß die Differenz der beiden Stände haben, sondern auch die absolute, d. i. ich muß wissen, wie hoch es unten gestanden, 26, 27, oder 28 Zoll u. s. w. und dann muß man nothwendig auch an beiden Stellen die Grade des Thermometers wissen. Indessen da ich dieses nicht weiß, so will ich annehmen, das Barometer habe unten 29 $\frac{1}{2}$  Zoll engl. Maas hoch gestanden, das ist 29 $\frac{50}{100}$  oder wie man das zu schreiben pflegt = 29,50. Ihre rothe Linie ist etwa 15 englische Linien lang; so viel stand es also oben niedriger, und diese müssen also abgezogen werden; bleiben (10 Linien auf den Zoll gerechnet) 28,00 Zoll. Nun suchen Sie den Logarithmen von 29,50 und ziehen davon den Logarithmen von 28,00 ab, von dem Rest schneiden Sie hinten 3 Ziffern ab, so haben Sie die Höhe in Toisen zu 6 Fuß.

$$\text{Log. } 2950 = 34698220$$

$$\text{Log. } 2800 = 34471580$$

$$\text{Rest} \quad 226,640$$

Also ist Ihr Berg über 226 Toisen oder 1356 engl. Fuß hoch gewesen. Diese Höhe muß nun noch durch das Thermometer verbessert werden.

8.

Göttingen, den 11ten April 1785.

Lieber Herr Gebatter \*)!

Wenn ich ächten Goldstaub hätte, so würde ich ihn reichlich

\*) Diese Anrede ist im Original mit mächtiger Fractur und mit rother Tinte geschrieben.

auf den neuen  
Jahre, und  
zu machen. E  
gemacht, die  
Güter Wein  
lich, und w  
auftrag. Sy  
höhe so tie  
wachsen, se  
derzeit geg  
haben, wenn  
ligt. Empf  
den Ausdruc  
Schmungen  
nen Pathe  
ent, daß  
mit zweier  
seit 1755 i  
währes an  
Jahre soll  
dieses G.,  
Scheit  
Sohn für  
kommen w  
Ich habe  
leicht kann  
kommen.  
ich schon m  
es auch hier  
unfunde ka  
VII.

auf den neuen Titel, das Band, streuen, womit Sie, liebster Freund, uns mit so viel Güte immer näher zusammen zu schnüren suchen. Sie haben mir mit dieser Gebatterschaft eine Freude gemacht, die die jugendliche Wirkung auf mich hatte, daß ich 4 Gläser Wein an dem Tage mehr getrunken habe, als gewöhnlich, und wirklich mit den Tapeten von Freundschaft zu sprechen anfing. Haben Sie tausendfachen Dank für Ihre Liebe. Ich habe sie bis jetzt unverdient besessen; so wie Ihre Kinder heranwachsen, sehe ich doch nach und nach die Möglichkeit ein, Ihnen dereinst zeigen zu können, daß Sie keinen Unwürdigen geliebt haben, wenn mir der Himmel das zum Beweis gehörige Leben läßt. Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Liebsten mit allen den Ausdrücken der Freundschaft, die Ihnen die Kenntniß meiner Gesinnungen an die Hand geben muß. Und meinem lieben kleinen Pothchen zeigen Sie diesen Brief; vielleicht erinnert sie sich dereinst, daß der von Freude halb bethörte Herr (S. T.) Pothche mit zweierlei Dinte geschrieben hat und ein G. gemacht hat, das seit 1755 in keinem seiner MSS. angetroffen werden wird, ein wahres *знакъ левобревоу*. Einen größern Beweis, daß einen die Freude fast kindisch macht, konnte ich Ihnen nicht geben, als dieses G., das mich Hr. Keim ehemals lehrte.

Schreiben Sie mir einmal, was Sie mit Ihrem jungen Sohn für Absichten haben, und wann er wahrscheinlich hieher kommen wird, so können wir vielleicht Alles wohlfeiler haben. Ich habe mich bisher noch für keinen Menschen verwendet, vielleicht kann ich hier thun, was Andere nicht können, die zu oft kommen. Ich rede hier von Freitischen; in andern Dingen bin ich schon mit dieser Sparsamkeit glücklich gewesen, also hoffe ich es auch hier zu sein. Wenn der junge Mensch Anlage zur Naturkunde hat, so lassen Sie ihn Medicin studiren, daran fehlt

es jetzt in der Welt, und man sieht sehr darauf. Ferner, liebster Freund, glaube ich Ihnen versprechen zu können, Ihrem Herrn Sohn alle Collegia frei zu verschaffen. Eben wegen meiner Sparsamkeit in diesen Angelegenheiten. Nur ein einzigesmal habe ich in meinem Professorleben einem Menschen, der es von Seiten des Genies sowohl, als des Beutels werth war, so durchgeholfen; daher greift meine Bitte mehr ein. Ich hingegen habe jetzt auf meiner Liste in der Physik, da sich bereits 82 aufgeschrieben haben, ob ich gleich erst in 3 Wochen zu lesen anfange, schon 7, die ich auf Empfehlung frei durchgehen lasse. Lassen Sie uns alles dieses wohl überlegen. Es ist jetzt Zeit dazu. Ich gebe die Parole: Sprachen und Medicin; höchstens Jurisprudenz! — — Ja, ja keine Theologie! Leidet aber die Anlage nichts Anderes, alsdann in Gottes Namen auch Theologie!

Was ich zu Ihrer Erziehungsanstalt beitragen kann, werde ich mit dem größten Vergnügen thun, und es hat mich sehr gefreut, daß Sie mir davon Nachricht gegeben haben.

Die Göttingschen Zeitungen bekomme ich, als bestallter Mitarbeiter, gratis. Geben Sie mir eine bequemere Gelegenheit an, können Sie sie monatlich von mir erhalten.

Reisen, mein Lieber, macht mich gesund, das weiß ich aus Erfahrung. Ich bin nie gesunder, als wenn mich das Posthorn aus dem Schläfe weckt.

Heute ist hier das 1ste St. des 4ten Jahrgangs Gött. Magazins ausgegeben worden, darin finden Sie den Orbis pictus weiblicher Bediente. Empfehlen Sie mich dem Wochenbette.

Vergessen  
so kurz  
bis auf  
mehr zum  
lichen An  
Freund.

richtes Geld  
zukunft.

Wetter güt  
fangs und  
Berje auf

Könn  
einer ande

doch dieses

Ich b  
mich Jorum

Ihr b  
ich zu ge

Dieser Re  
Organs, etc

Göttingen, den 15ten October 1785.

Verzeihen Sie, bester Freund, daß ich Ihnen heute Ihre Frage so kurz als möglich beantworte. Ich müßte sonst die Antwort bis auf den Freitag verschieben, welches Ihren Wünschen wohl mehr zuwider gehandelt wäre, als mit einer kurzen, aber hinlänglichen Antwort. Göttingen ist ein sehr theures Pflaster, liebster Freund. Sie wissen, ich hatte vom Landgrafen 400 fl. darmstädteses Geld und einen Freitisch, und es kostete mich Mühe dazukommen. Ich bezahlte freilich alle meine Collegia, aber meine Mutter gab mir auch etwas unterweilen, und ich repetirte Anfangs und gab endlich selbst mathematische Stunde und machte Verse auf die Prorectorwahlen, corrigirte für die Buchdrucker u.

Könnten Sie Ihren Herrn Sohn vielleicht einige Zeit auf einer andern Akademie halten, so wäre es vermuthlich besser, doch dieses wollen wir weiter überlegen.

Ich habe Abhaltungen über Abhaltungen. Empfehlen Sie mich Ihrem werthesten ganzen Hause und verzeihen Sie diese Eile.

Ihr herrlicher Aufsatz über den Spargelbau hat mir förmlich gut geschmeckt, ich habe ihn zweimal recht con amore gelesen.

Göttingen, den 24ten März 1786.

Mein bester Freund!

Diesen Namen gebe ich Ihnen aus der ganzen Fülle meines Herzens, denn keiner meiner Freunde, selbst meine Brüder nicht

ausgenommen, behandelst meine unverzeihliche Nachlässigkeit im Schreiben mit der himmlischen Nachsicht, mit der Sie derselben begegnen. Sie können nicht glauben, mit wie vieler ganz eigener Nührung ich daher vor etwa 8 Tagen Ihren vortreflichen Auffatz im Kirchenboten las; bei jeder Zeile dachte ich, siehe, diesen vortreflichen Mann hast Du beleidigt. Ich war auch wirklich im Begriff, in einer umständlichen Beichte um Ihre Absolution zu bitten, als Ihr lieber Brief kam, der mich von Neuem belebte und mir die Versicherung gab, daß ich ohne dieses verdrießliche Geständniß meiner Sünden wieder grade weg an meinen Amelung schreiben könnte. Doch bin ich Ihnen folgendes Geständniß schuldig: Ich habe sehr viel zu thun, ob ich gleich nur 3 Stunden des Tages lese; allein die Art meiner Vorlesungen erfordert nicht gewöhnliche Präparation wie etwa die Dogmatik, Pandekten &c., sondern die vielen Instrumente, die ein halbes Jahr geruht haben, müssen bei der Menge, oft erst gesucht werden, wenn sie gefunden sind, in Ordnung gestellt, öfters gar ausgebessert werden, denn es gibt welche darunter, an denen der Zahn der Zeit sowohl, als der Mäuse und Motten, sehr bald zu nagen anfängt, der Finger und Ellenbogen des unwissenden Gesindes &c. nicht einmal zu gedenken. So geht der Tag hin. Ferner meine hiesigen Freunde, die meine Geschäfte kennen, kennen auch meine freien Stunden, welches ich ihnen sehr danke, und besuchen mich des Sonntags, oder an den Abenden; bleibe ich allein, so bin ich öfters sehr müde, oder sehe mich genöthigt, um nicht zurückzubleiben, das Neue in meiner Wissenschaft nachzubaholen, und selten bin ich überhaupt in der Laune, ohne die man nie an einen Amelung schreiben muß. Geben Sie, so ohngefähr sieht es bei mir aus — und vergeben Sie mir.

Was macht denn mein lieber Kleiner, fällt er schon brav?

und gere  
war mich  
der Lauer  
glichen G  
am Abier  
bis in's  
fen wort  
der Weg  
geigt für  
Was kam  
es mir  
vordie  
Die  
über Stell  
freut. E  
in mein  
einmal  
lich ein E  
nur alle  
auszufind  
eines Zu  
den Vier  
großen  
mit fa  
hinanz  
durch Be  
im Wer  
meidet.  
mann mit  
so viel G

und zerbricht er brav? Ersteres ist ein sehr gutes Zeichen, nur muß man suchen, daß es allemal auf den Hintern geschieht, der hauptsächlich deswegen da ist. Ich sehe zwar den psychologischen Grund nicht ein, allein gewiß ist es, daß der Mensch ein Thier ist, bei dem, wenn es seine Bestimmung erreichen soll, bis in's 10te Jahr der Hintere und nachher der Kopf angegriffen werden muß. Ich stelle mir Hintern und Kopf wie die Pole der Magnetnadel vor, die, so sehr sie auch einander entgegen gesetzt sind, doch eine große Verwandtschaft miteinander haben. — Was kann ich wohl dem lieben Kleinen schicken? Sagen Sie es mir. Sie kennen unsern Activhandel, Mettwürste und Compendia. Kann ich damit dienen? Nur ein Wort.

Die in Ihrem letzten Schreiben an mich geäußerten Begriffe über Religion und — — **Theologie** haben mich unendlich gefreut. Sie sind so sehr die meinigen, daß ich glaubte, Sie hätten in mein Hausbuch geblickt, in welches ich meine kleine Geistes-einnahme pfennigweise täglich einzutragen pflege. Allein freilich ein Mann von Ihrem Geist und thätigen Wohlwollen, das nur allein bei Überzeugung stehen kann, braucht, um so etwas auszufinden, nicht in das Hausbuch eines Professors und noch dazu eines Laien zu blicken. Ich sehe indessen ruhig im Hafen allen den Plackereien gelassen zu und bin überzeugt, daß sie zu dem großen Endzweck unsrer eigentlichen Bestimmung doch am Ende mit führen. Da wir nicht sehr weit über unsern Standpunkt hinaussehen können, so kann der beste Weg nicht anders als durch Versuche gefunden werden, bei welchen dann Mancher freilich im Morast untergeht, den aber eben deswegen sein Nachfolger vermeidet. Es wird am Ende Alles klar werden und gut sein, wenn wir nur einander lieben und Jeder mit geübtem Verstand so viel Gutes zu thun sucht, als er vermag. Wenn ich je eine

Predigt drucken lassen sollte, so wäre es gewiß über das große Vermögen, das jeder Mensch, er sei wer er wolle, besitzt, Gutes zu thun, ohne etwas wegzuworfen. Alle Stände in der Welt verkennen hierin ihre Wichtigkeit. Ein Jeder, er sei wer er wolle, ist ein Prinz in diesem Stück in seiner Lage. Der Herrscher hohle unser Dasein hienieden, wenn nur allein der Kaiser wohlthun könnte. Das ist das Gesetz und die Propheten. Mich dünkt, in jede Predigt müßte hievon Etwas hinein. Sie sind der Mann, der dieses durch sein Beispiel zeigt; was für Eindruck müßte es nicht machen, wenn Sie es von der Kanzel lehrten, und **detaillirt** darthäten, wie Jeder etwas Ähnliches für seine Lage werden könnte.

Nun eine Geschichte, die sich in der dritten Nacht vor der vergangenen in unserm Hause ereignet hat und in der That hier gänzlich unerhört und wirklich fürchterlich ist. Sie hat sich auf meiner Etage zugetragen, aber, da ich eines der größten Häuser der Stadt bewohne, so weit von mir, daß ich von der ganzen Sache, während sie geschah, Nichts vernommen habe: Es logirt nämlich auf dieser Etage ein Graf Brenner aus Wien, Sohn des kaiserlichen Gesandten bei der Republik Venedig, mit seinem Hofmeister, dem Hauptmann Burdell, beide von dem vortrefflichsten Charakter. Diese wollten auf Ostern von hier weg und erhielten vorige Woche ihre Gelder zur Abreise und Bezahlung ihrer Rechnung, etwa 2000 Reichsthaler, die Louisd'or zu fünf. Dieses wurde unserm Gesindel bekannt, dessen Aufklärung überhaupt mit sehr viel stärkern Schritten zunimmt, als die von den Häuptern unserer Polizei. Es brachen also in der benannten Nacht 6 bis 7 Kerle maskirt in das Zimmer des Hauptmanns, banden ihn im Bette mit den zerrissenen Gardinen, suchten ganz ruhig die Schlüssel und entwischten mit dem ganzen

Gelde, nachdem sie gedrohet, bei geringstem Lärm, den er machte, das Haus in Brand zu stecken; auch gerieth wirklich die Fußtapete in Brand, welches Feuer der Hauptmann, der sich aus dem Bette warf, mit seinem Körper ausgewälzt hat. — Ist dieses nicht eine abscheuliche Geschichte, zumal in einem Hause, in welchem zum wenigsten 50 bis 60 Menschen schlafen, und in einem solchen Nest wie Göttingen. —

## 11.

Göttingen, den 21sten April 1786.

Wie es hier zugeht, wie man geführt wird, was Arbeiten, zu denen man sich unterzeichnet hat, für Zeitverluste verursachen, können Sie nicht glauben. Zuweilen brüte ich 8 Tage über mir selbst und habe Muße und da thue ich freilich, was ich will, und dann, wenn die Zeit kommt, daß ich thun möchte, was ich wollte, ist des Müßsens so viel, daß man sich kaum einfällt.

Empfehlen Sie mich Ihrer Familie, die in aller Rücksicht vortrefflich sein muß. Ich hoffe Sie noch in loco zu besuchen, ehe ich sterbe, und damit tröste ich mich bei meinem jetzigen angebundnen Ausserleben.

Ich soll Sie also hier sehen. Liebster Mann, lassen Sie mich es vorher wissen.

Nur ein Wort, so sind Ihnen Logis und Tisch bei mir bereit. Der Tisch auf alle Weise, auch unvorbereitet, denn für einen Freund sündet sich bei mir immer etwas, zumal bei einem, der durch sein Gespräch die Würze dazu hergibt.

In Holland habe ich wenige oder keine Bekanntschaft. Ich liebe die Leute da nicht; die Städte sind vortrefflich, und Sie

werden da Einrichtungen sehen, so wie man sie sich träumt. Es ist keine beträchtliche Stadt in Holland, die ich nicht gesehen habe. Ich habe ihre Schiffahrt und ihre Häuser betrachtet, aber ihre Bewohner waren mir, einige Gelehrte ausgenommen, unerträglich. Sie verlieren gar zu viel gegen die Engländer. Wer aus England nach Holland kommt, glaubt aus einer Gesellschaft wohlgezogener Offiziere unter Tamboure und Profosse versetzt zu sein.

Wenn Sie die See in vollem Lustre sehen wollen, so versäumen Sie ja nicht Scheveningen oder Schevelingen, 1 Stunde vom Haag, am Ende eines angenehmen Waldes, fast des einzigen in Holland, zu besuchen. Der Prospect ist da vortrefflich, weil keine Inseln gegenüber liegen, auch keine Tiefe des Hafens durch die Menge der Schiffe die Aussicht versteckt; Sie sehen die See da, so wie die Tanne \*) am neuen Thor zu Darmstadt. Aber, liebster Freund, versuchen Sie ja eine kleine Seefahrt, wäre es auch nur auf einem Fischerboot, wenigstens 3 bis 4 Meilen vom Lande. Sie werden da Dinge sehen, woron sich ein Mitteländer keinen Begriff machen kann. Ich bin sechs mal zur See gewesen, und einmal in Gefahr, allein im Jahr 1778, da ich nicht in Gefahr war, wiewohl der Wind heftig wehte, hatte ich einen Aublick, den ich nie vergessen werde. Das Meer schlug hohe Wellen, muschelförmige tiefe Ausschnitte, die leicht 30 bis 40 Fuß in die Länge haben mochten; darauf schwebte unser Schiffchen sicher, aber wie ein Strohalm. Ich stand auf dem Verdeck und hatte mich mit einem Strick an dem Hauptmast fest gemacht. Etwas Größeres habe ich nie gesehen. Das

\*) Ein ausgedehnter Fichtenwald westlich von Darmstadt, dessen auch Claudius in seinem Wandsbecker Boten erwähnt.

unaufhaltsame im Ganzen, die menschliche Verwegenheit und der Geist, der sich hierin zeigt, verbunden mit dem Donner der Wogen, denn es ist ein wahrer Donner, was man aus der Ferne hört, haben mir in Wahrheit Thränen, ich weiß nicht wie ich sie nennen soll, der Andacht, des Entzückens oder der Demüthigung vor dem großen Urheber ausgepreßt. In der Capüte lagen Leute, die glaubten, es ginge zum Ende. Es ist kein größerer Anblick in der Natur. . . .

So eben werde ich wieder gestört, wiewohl auf eine sehr gute Art, es läßt sich der Hr. Vice-Berghauptmann von Trebra bei mir melden; ich breche also, um die Post nicht zu versäumen, kurz ab, und verbleibe ic.

## 12.

Göttingen, den 9ten Oktober 1786.

Das ist ja ein wahrer Jammer, daß Sie mich nicht allein vorbeigegangen, sondern auch noch krank zurück gekommen sind, daß Sie zum Vortheil Ihres Tempels wohl gar die Reiseart einiger rechtschaffenen Leute im neuen Testament eingeschlagen haben. Das thun Sie ja nicht mehr. Ihr Tempel würde mehr verlieren, wenn er Sie verlöre, als durch das, was ein Platz auf einem Postwagen kostet.

Hr. Deimanns Weisfall freut mich ungemein, weil mir seine Verdienste um die Naturlehre bekannt sind. Allein es ist mir leid, daß ich zu Erfüllung seines Wunsches, mit hiesiger Societät vereint zu sein, wenig oder nichts beitragen kann. Correspondenten macht man wohl auf Verlangen, wenn sie ihre Schriften einschicken u. s. w.; in der Wahl der Mitglieder ist man

aber äußerst gewissenhaft, und wird es immer mehr. Ich habe daher meinen Herzensfreund, den berühmten Herrn De Luc, noch nicht einmal vorzuschlagen getraut; es ist gar zu kränkend, wenn so etwas nicht durchgeht. Auch bin ich bis jetzt noch keines der 4 Präsidiums-fähigen Mitglieder, diese sind jetzt bloß: Kästner, Heyne, Gatterer und Wisberg. Ist Hr. Deimann mit einem von diesen bekannt, so müßte er ihm seine Gedanken offenbaren, welches ich aber doch ebenfalls nicht rathen wollte, wenn er nicht sehr vertraut ist.

Verzeihen Sie, mein liebster Freund, daß ich so spät antworte, ich bin entweder bisher sehr übel oder sehr beschäftigt gewesen, wozu dann außer meinen gewöhnlichen Arbeiten die Gegenwart der 3 Prinzen nicht wenig beiträgt.

Ich muß hier schließen, damit ich nicht noch einen Posttag verliere, und bitte mich der Frau Liebsten und dem lieben Kleinen gehorsamst zu empfehlen.

## 13.

Göttingen, den 25ten April 1788.

**A**ch, allerbesten Mann, wenn Sie wüßten, wie mir's bisher gegangen ist, Sie strichen mich gewiß als einen insolventen Menschen aus Ihrem Schuldbuch aus; denn ich habe in Wahrheit den vergangenen Winter so sehr rheumatisirt, odontalgisirt, tussirt, ja sogar einmal podagrisirt und was ich gar nicht einmal ohne zu zittern schreiben mag, vermutlich hämoptisirt, daß meine Briesschulden sehr weit über mein Vermögen hinausgehen. — Also bester Freund, nehmen Sie doch nicht für ungut, wenn ich mit Ihnen für Ihr schönes baares Darlehn heute

auf 2 Prozent Interesse accordire, und damit den Anfang jetzt mache mit der Armuth, die ich unter Salz, trockenem Brod, abgerissenen Hosenkнопfen, halben Hemdkнопfen, Zunderstückchen und Bindfaden aus meinen Taschen zusammen lese. Kommen bessere Zeiten, so will ich an Abtragung des Capitals wenigstens denken, ich arbeite wenigstens jetzt ernstlich an besseren Zeiten, und habe vor etwa 12 Tagen wirklich den Anfang mit Anlegung einer Kegelbahn gemacht in einem Garten, der fast so weit von meiner Wohnung liegt, als ehemals der Galgen von der Ploh-Gasse\*), oder dem Armensünderflüßchen. Auch eine Flinte habe ich mir angeschafft, diesen Sommer über meine Zundererbsen selbst entzwei zu schießen und zu verderben; voriges Jahr thaten es die Sperlinge. —

O lieber Freund, was für Antheil ich an Ihrem Glück und Unglück nehme, kann ich Ihnen mit Worten nicht ausdrücken. Ihr erster Brief enthielt starke Dosen von beiden. Sie sehen doch, wie der Himmel den bitteren Kelch mit einem süßen und kräftigen Nachtrunk zu versehen weiß. Wen der Himmel lieb hat, das wissen Sie, dem gibt er böse —, aber auch Tochtermänner wie Hufeland. Daß Ihre Frau Tochter einen solchen vortrefflichen Mann gefesselt hat, gibt mir einen sehr hohen begriff von Ihrer Frau Tochter. — Ich danke Ihnen und Ihrem Herrn Sohn für die schöne Landschaft, ich werde gewiß den besten Gebrauch für die Zukunft davon machen. Wegen des Freiriches müssen Sie nothwendig an Hr. Hofr. Heyne schreiben. Schließen Sie den Brief an mich ein, so will ich ihn mit einem Billet begleiten, und sonst noch dabei wirksam sein. Heyne hat

\*) Im Munde des Volkes in Darmstadt statt Pädagog-Gasse, welche von dem damals darin befindlichen Pädagogium ihren Namen hatte.

nicht allein das Directorium über die Freitische, sondern ist auch der sehr geliebte und verehrte Tochtermann des Mannes, der der fons beneficiorum bei der ganzen Universität und eigentlich unser Curator ist, ob er gleich nicht so genannt wird, der Hofr. Brandes\*) zu Hannover. Wollen Sie an diesen Mann selbst schreiben, oder auch schreiben lassen? Daß Ihr Hr. Sohn Neigung zur Physik hat, ist sehr herrlich, hat er Genie dazu, so kann er einmal hier bleiben. Herzlich gern wollte ich ihm meine Ausgabe von Erlebens Naturlehre schenken, und wenn er hieher kömmt, soll er sie sogleich bekommen. Ich glaube aber nicht, daß dieses ein Buch ist, das reizt, sondern für diese Jahre sind Wolffs nützliche Versuche das Beste, was man einem in die Hände geben kann, auch vernünftige natürliche Magien, wie Wiegleb's z. B. Diese reizen einen guten Kopf, und schlagen durch Schwierigkeiten nicht nieder.

Sie können gar nicht glauben, was ich über Ihren Siebahrtr gelacht habe. Es ist doch wirklich wahr, was ich hierbei nicht zum erstenmal finde, daß Einfälle so schlecht werden können, daß sie wieder gut werden von der andern Seite; sie bekommen nämlich einen großen negativen Werth, so wie gute Milch durch Gerinnen Schmierkäse, und dann sinkender Käse wird, der die Tafeln der Großen parfümiren darf. Die eigentlichen infamen Einfälle sind das milchlaue unreine Wasser, das weder brennt noch kühlt.

Von Ihren barometrischen Messungen müssen wir einandermal reden. Ich glaube, Sie machten sich am besten selbst

\*) Georg Brandes, geb. zu Celle 1719; 1746 Geheimer Kanzleisecretair in Hannover; 1769 Expedient in Universitätsachen. Gest. 1791. Sein Sohn, Ernst Brandes, geb. 1768, der 1810 als Geheimer Cabinetrath starb, war sein Nachfolger.

eines. Luz vom Barometer \*), (er ist auch ein Prediger) wird Sie ganz au fait setzen. Dem Fehlerhaften kann man etwas dadurch vorbeugen, daß man die beiden Barometer, die man gebrauchen will, zusammen bringt und vergleicht. Zuweilen liegt auch der Unterschied in der Skale. — Geben Sie uns ja eine Topographie, Sie sind der wahre Mann dazu. Kein vernünftiger Beurtheiler wird es einem Verfasser zur Last legen, zumal in dieser Art von Schriften, etwas nicht erfüllt zu haben, was man etwa hätte erwarten können, wenn der Hr. Autor nur offenherzig die Hindernisse anzeigt.

Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause, zumal meinem lieben kleinen Pathen, recht herzlich, verzeihen Sie meinen Unmuth, und rechnen Sie mehr von mir auf thätigen Beistand, wo er in meinem Vermögen ist, als auf Briefe. Eigentlich wollte ich sagen (denn Alles mißlingt mir heute), schließen Sie aus meiner Nachlässigkeit ja nicht auf Nachlässigkeit in wahren Diensten, die in meinem Vermögen stehen.

## 14.

Göttingen, den 28ten Juni 1788.

Der Überbringer dieses Briefs ist mein Hausherr, Verleger, Bücher- und Weinlieferant und Freund Herr Joh. Christian Dieterich, der eine unglaubliche und für mich sehr schmeichelhafte Begierde hat, alle meine Freunde kennen zu lernen, wenn er ihnen auch nur auf ein paar Meilen nahe kommt, und er

\*) Luz, vollständige Beschreibung von allen bisher bekannten Barometern. Nürnberg u. Leipzig 1784. 8.

hat mich deswegen um einen Brief an Sie gebeten. Da er diesen also selbst überbringt, so wird er nicht ermangeln selbst zu sagen, was er sonst noch ist, und deswegen breche ich hier ab, da ich an Hals- und Ohrenweh laborire. Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen wertbesten Hause, vornehmlich meinem Kleinen, der doch wohl schon Kaffee wird sagen können, und lieben Sie fernerrhin

Ihren

treuen u.

15.

Göttingen, den 25ten Januar 1790.

Heute sind es gerade 16 Wochen, daß ich an einer Nervenkrankheit darnieder liege. Am 5ten Okt. vorigen Jahrs wurde ich Morgens um 5 Uhr von einem krampfartigen Asthma befallen, das mir in der ersten Woche meiner Krankheit des Tags 2 bis 3 mal und darüber mit augenblicklicher Erstickung drohte. Nach der Hand wurde Alles leidlicher, aber nicht minder gefährlich. Gott weiß was daraus werden wird. Was ich ausgestanden habe und noch ausstehe, ist unbeschreiblich. Nur sei es dem Himmel gedankt, daß ich noch lesen kann und darf; nur etwas anhaltend zu schreiben ist mir unmöglich, und sprechen bringt leicht einen Paroxysmus zu Wege. Also, liebster Freund, vergeben Sie mir diesen kurzen Brief und sammeln Sie noch mehr Beobachtungen hauptsächlich, warum Sie glauben, was Sie um den Berg finden sei Lava. Fire Luft findet sich wohl in den meisten Gebirgen; auf dem Harz, wo selbst die stärksten Vulkansehauer keinen Vulkan sehen, ist die fire Luft außerordentlich häufig.

Das Kraken  
und gute  
Wegen  
sich einmal  
Gebeten  
der 100  
vermittelte  
Himmel  
Lorenz  
E ich  
Jenen  
und Wissen  
schätze ich

Ich über  
der Zeit  
Göttingen  
fiel der  
erlegen,

\*) Gr  
im 1785  
Göttingen

Das Krachen ist sehr merkwürdig, doch müßte man recht genaue und gute Beobachtungen haben, ehe man etwas darauf baute. Übrigens ist bei allen Erdbeben jenes Geräusch. Ich habe es hier selbst einmal vernommen. Wer weiß, ob nicht zu jener Zeit ein Erdbeben war, und die können wohl statt finden an einem Ort, der 100 Meilen von dem Fleck abliegt, wo die Kraft entsteht, vermittelt Communication durch Höhlen. — Siebt mir der Himmel meine Gesundheit wieder, so will ich schon für ein Barometer sorgen. Luz vom Barometer ist ein sehr gutes Buch. O ich muß und muß abbrechen. Leben Sie recht wohl mit Ihrem ganzen Hause. — Die herannahende bessere Jahreszeit und Reisen ist meine einzige Hoffnung; schlägt diese fehl, so schließe ich meine Rechnung.

An Baldinger \*).

1.

Gedfor in Buesinghamshire  
den 8ten October 1774.

Mein werthester Hr. Professor!

Ich schreibe Ihnen, so bald als es der Schwindel verstaten wollte, der Jedermann befallen muß, den man auf einmal aus einem Göttingischen Hintergebäude in eine der ersten Straßen der Hauptstadt der Welt versetzt, um wenigstens durch Pünktlichkeit zu ersetzen, was dieser Erfüllung meines feierlichen Versprechens

\*) Ernst Gottfried Baldinger, geb. zu Großbargula bei Erfurt 1733; Prof. in Göttingen 1773—1782. Gest. als Hessen-Casselscher Geheimer Rath 1804.

schreiben, sonst abgehn möchte. Ich meine, ich will wenigstens so bald schreiben als mir möglich ist, und wenn auch das, was dieser Brief enthält, nicht des Aufbrechens, Sanbabblassens und Lesens werth sein sollte, wie ich fast — fast fürchte. Ich habe mich 8 Tage in London aufgehalten, und würde noch länger geblieben sein, wenn nicht die plöglliche Aufhebung des Parlaments meinen Wirth, den alten Lord Boston, in die Stadt gezogen hätte, der mich vor drei Tagen hieher auf sein romantisches Landgut in einer der reizendsten Gegenden von England \*) gebracht hat. Ich habe London sehr willig verlassen, ob ich gleich damals noch Nichts von dem gelobten Lande gehört hatte, wohin ich geführt worden bin, weil fast von allen meinen Bekannten oder von den Personen, mit denen ich sprechen wollte und mußte, Niemand in der Stadt war: indessen habe ich doch diese 8 Tage in London so gelebt, daß ich sagen kann, ich habe London genossen, so weit es sich in 8 Tagen genießen läßt. In Drurylane habe ich ein Lustspiel *The fair Quaker*, mit der *Naval Review* zu Portsmouth und einer *Pantomime*; the *Elopement* gesehen. Mr. Weston und Mr. Maudy, zwei berühmte Acteurs im Drolligen, zeigten sich zum Erstaunen, der Letztere machte den Commodore Flip und sah, die Deine abgerechnet, fast aus wie der Wagenmeister und sprach und fluchte und soff mit eben der Herzlichkeit. Das Vorspiel war *The meeting of the Company*, das hier viel Aufsehn gemacht hat, der berühmte King erschien darin sehr zu seinem Vortheil. Im Vorbeigehen muß ich sagen, daß mir im Ganzen *the fair Quaker* nicht gefallen hat, einige Scenen aber darin sind sehr gut. Tags darauf sah ich in Co-

\*) In der Themse. Tombleson's Thames enthält davon, S. 61, eine schöne Ansicht.

dem Garten  
wird die G  
über den  
willige M  
gute Tim  
accompag  
tuch. D  
Jedes Wo  
hat er nic  
er ist ein  
sollte, er  
schen mach  
die bekann  
und in Sud  
nicht einer  
diesem leg  
ist gewiß  
heit, als in  
sich berufli  
gehen, wie  
war es se  
halten ten  
meinen E  
sehr wohl  
dem Mus  
Beitragern  
demselben  
sich. Dar  
ich die Zeit  
den und Jhr  
VII.

vent Garden, die Operette *Love in a village*, worin eine gewisse Miß Catley so entzückend sang, daß ich fast... in... darüber vergessen hätte. Sie ist ein schwarzhaariges, flinkes, muhwilliges Mädchen, und hat eine einnehmende, Alles durchdringende Stimme, man hört sie, wenn sie will, durch das stärkste accompagnement und das Geklatsche eines in sie verliebten Volks durch. Der berühmte Shuter machte den Justice of peace. Jedes Wort, das er singt, wird von dem Volke beklatscht. Mir hat er nicht gefallen, wenigstens in dieser Rolle nicht, ich glaube, er ist ein größerer alter Geck, als Woodcock, den er vorstellen sollte, er übertrieb Vieles auf eine Art, die mich dieses vermuthen machte. Auf Foots Theater in the Haymarket sahe ich die bekannte Beggars Opera und ein Nachspiel the Waterman, und in Sadlerwells habe ich das Seiltanzen und andere Künste, nebst einer Pantomime, *Harlequin restored*, mit angesehen. In diesem letztern Hause, worin die Versammlung weniger brillant, ist gewiß die Summa des Vergnügens, das genossen wird, größer, als in den andern Häusern zusammen genommen; man freuet sich herzlicher da, weil weniger Leute der Mode zu gefallen hingehen, wie in den andern Häusern geschieht. Als ich da war, war es so voll, daß ich nur unter der Bedingung einen Platz erhalten konnte, wenn ich ein artiges Mädchen von 6 Jahren auf meinen Schooß nehmen wollte, dieses that ich, und sah Alles recht sehr wohl. Ich weiß nicht, ob man in Göttingen etwas von dem Museum des Hrn. Cor weiß, in den Gotha'schen gelehrten Zeitungen stand einmal Etwas von einem Instrument, das in demselben befindlich ist, dieses Museum habe ich ebenfalls gesehen. Davon künftig. Am 6 October Morgens um 7 Uhr habe ich die Spitze von St. Pauls Kirche erklettert und Ihrer Frau Liebsten und Ihrer Gesundheit getrunken. Ich habe alle meine Freunde,

die mir beifließen, mit dem Glas in der Hand laut genannt, auf der Linne des zweiten Tempels in der Welt, über einer Kuppel von 420 Fuß im Umfang und 350 Fuß über die höchsten Häuser des unermesslichen London erhaben, und unter mir die Themse, mit ihren drei Brücken, davon die oberste\*) über 2 Millionen Thaler gekostet hat, Schiffe, Menschen, Kutschen und Häuser unzählbar. Stellen Sie sich Ihren Freund vor, dem der Himmel Allerlei versagt hat, worunter aber, ihm sei es tausendmal gedankt, ein lebhaftes Gefühl nicht ist, wie er da oben herunter sieht, und Sie werden ihn wenigstens in diesem Augenblick als glücklich preisen müssen.

Hier wohne ich, wie ich schon einmal gesagt habe, in einer der schönsten Villen von England. Der König, der 8 Tage vor meiner Ankunft hier bei Lord Boston gestäubt hat, ist davon so eingenommen worden, daß er Willens ist, in Hedsor ein Haus zu kaufen. Die Hügel, die ich aus meinem Fenster sehe, sind zum Theil von Pope besungen worden; in Cliffden's proud Alcove, wie er es nennt, habe ich vorgestern früh eine halbe Stunde gefessen, das Haus, worin der berühmte Waller lebte, ist nicht weit von hier; die Themse windet sich zwischen den anmuthigsten Wiesen um den Hügel, auf dem unser Haus steht, kurz, wenn ich nur die Augen öffne, so sehe ich Etwas, was die Quarianer im Jahr Christi 3000 eben so gut kennen werden als ich, worunter ich jetzt nur das Schloß von Windsor und den dabeiliegenden Wald nennen will. So weit heute. Grüßen Sie Ihre wertheste Frau Liebste, an welche ich diesen Brief zugleich mit richte, meinen Dieterich mit seinem Haus, Grn

\*) Westminster Brücke, durch den französischen Architekten Labeley mit einem Aufwande von 339,000 L. St. in den Jahren 1739 — 1750 erbaut.

Dumoulin, E.  
Jahr gewiss  
zu 10  
bei ich, u  
gekommen  
ist weulich  
und bereau  
anderer  
kam über  
hoch, me  
engl. Stra

Was Gr.  
Ihre angeht  
verigen E  
durch das  
der Baum

\*) Ich  
maner, E  
beutendsten  
Auftrakt, b  
veranlasste.  
Erläuterung b  
\*) Wort  
manier 1767

Dumont, Sprengel, und Zimmermann. Ich komme in diesem Jahr gewiß nicht wieder.

An polit. Neuigkeiten ist kein Mangel, Jedermann sagt, daß ich, was diesen Punkt betrifft, in der wichtigsten Zeit gekommen wäre. Wilkes \*) ist wirklich Lord Mayor. Lord North \*\*) ist neulich bei London von einem Highwayman angegriffen und beraubt worden. 20 Schritte davon wurde 2 Tage vorher ein anderer Mann geplündert, bei beiden wurde geschossen; ich kam über die Stelle, als ich hieher reis'te, und sah noch das Loch, welches die Kugel in eine Mauer gemacht hatte. Die engl. Straßenräuber haben ihre ehemalige Großmuth abgelegt.

## 2.

(Billet, ohne Datum.)

P. P.

Was Hr. Karsten in seiner Vorrede sagt, habe ich, auch ohne Ihre angeführte Schrift gelesen zu haben, in den Prolegomenis vorigen Sommer gelehrt, und diesen Winter wiederholt. Dadurch daß man predigt, ohne Mathematik lasse sich gar Nichts in der Naturlehre thun, wie Hr. Erleben thut, macht man darum

\*) John Wilkes, geb. 1727, gest. 1797. Parlamentsmitglied, Lord-mayor, Schatzmeister der Stadt London. Einer der heftigsten und bedeutendsten Männer der Opposition seiner Zeit, berüchtigt durch den Aufruhr, den seine Verurtheilung wegen einer Schmähschrift in London veranlaßte. Hogarth hat sein Bildniß geliefert. (S. des Verfassers Erklärung der Hogarth'schen Kupfersche. Th. 9.)

\*\*) North, Lord Friedrich, Graf von Guilford; britischer Staatsminister 1767—1782. Geb. 1732, gest. 1792.

nicht mehr Mathematiker, sondern bewirkt nur, daß junge Leute weder Mathematik noch Naturlehre treiben; umgekehrt hat Mancher, der an Versuchen Vergnügen gefunden, erst Mathematik getrieben, ohne es zu wissen (denn jeder gute Kopf geometrisirt), und ist hernach zu dem geleitet worden, was mehr eigentlich Mathematik heißt. Es läßt sich Vieles in der Physik gewiß ohne alle Mathematik lehren, so wie man einen Whist, L'hombre und Schach ohne Mathematik lehrt; man lehrt aber dadurch zugleich Mathematik mit, ohne es zu wissen. Es gibt Leute, die vortreflich rechnen, ohne die 4 Species zu wissen. Die Juden brauchen die Regel de tri in *forma* gar nicht. Hr. De Luc und Fränklin sind beide große Physiker und geometrische Köpfe, aber Mathematiker gewiß nicht. Aber eine Physik, worin keine Mathematik in *Forma* vorkäme, müßte auch ganz anders aussehen, als die bisherige, und würde weitsäufig werden. Man kann nach Petersburg sehr gut zu Fuß reisen, allein ein warmer Reisewagen und Extrapost ist besser. Hrn. Karstens Physik ist, so viel ich gesehen habe, nicht von Mathematik frei, denn er gibt nur Resultate an und citirt sein großes Werk, das also gewissermaßen noch mit dazu gehört. Etwas, das noch legerischer wäre, als Karstens Vorrede, habe ich in Ihrer Recension nicht bemerkt.

An Wause \*).

Göttingen, den 18ten April 1795.

Meine elenden Gesundheitsumstände, die mir oft wochenlang

\*) Joh. Friedrich Wause, geb. zu Halle 1736, gest. 1816. Berühmter Kupferstecher in Leipzig.

nicht verstaten die Feder anzusehen, sind allein Ursache, daß ich Sw. Wohlgeborn für mich so ehrenvolle Zuschrift erst jetzt beantwortete. Mich von einem Manne dargestellt zu sehen, dessen große Talente ich schon so lange bewundert habe, und dessen unsterbliche Werke aus meinem Studierzimmer ein literarisches Pantheon machen, worin ich bald diesen, bald jenen großen Schriftsteller verehere, aber in jedem wiederum besonders den unsterblichen Künstler, dem sie dieses zweite Leben zu danken haben, hat mir eine Freude gemacht, die ich nicht auszudrücken vermag.

Alein, theuerster, verehrungswürdiger Mann, wie kommt ein so unbedeutendes Geschöpf als ich zu dieser Ehre? Wollen Sie Ihr Vorhaben ausführen, so muß ich Alles zwar als ein sehr großes, aber dabei durch Nichts in der Welt verdientes Geschenk ansehen. Wollen Sie aber einmal Männer durch Ihren Grabstichel verewigen, die bei dem besten Willen, Etwas zu thun, theils durch Kränklichkeit, theils Lage in der Welt verhindert, Nichts gethan haben, so bitte ich gehorsamst um ein Plätzchen in dem Tempel.

Es existiren einige in Kupfer gestochene Porträts von mir, wovon aber keines viel taugt. Am besten hat mich, nicht auf meine, sondern auf Herrn v. Sachs zu Gotha Veranlassung, der Gothaische Hofmaler Sprech in Pastell für das dortige Observatorium gemalt. Es ist mir eine Copie davon versprochen worden, die ich aber noch nicht erhalten habe. Sollte sie noch kommen, so will ich mir die Freiheit nehmen, sie Sw. Wohlgeborn wenigstens einmal vorzulegen.

Mit wahrer Hochachtung ic.

An Becker \*).

1.

Göttingen, den 26sten März 1781.

Ihr vortreffliches und sehr interessantes Leben von Waser, mein werthester Freund, habe ich mit großem Vergnügen gelesen, und es soll ohne Aufschub in das 2te Stück \*\*) von diesem Jahr eingerückt werden, denn in dem ersten, das fast völlig abgedruckt ist, waren die Plätze, zumal die ersten, alle besetzt, und ein solcher Aufsatz verdient den ersten. Die Stellen, welche Schloßern betreffen, will ich heraus schreiben und ihm zuschicken, allein mit einer solchen Einleitung, daß er die Einrückung wohl zulassen muß, allein befragen muß ich ihn aus collegialischer Freundschaft, auch ihm allenfalls erlauben, etwas dagegen zu sagen, wenn er etwas hat.

Über die Verfügung im hiesigen Lande, dem Kindermord vorzubeugen, ist mir wenig oder gar Nichts bekannt, und eben so von dem in England. Kirchenbußen gibt es hier nicht, und noch weniger in England. Auch ist der Kindermord hier in unserer Gegend und in Middlesex sehr selten. Ich bekomme schon seit Jahr und Tag die Trials at the old Bailey zugeschickt, ich kann mich aber keines einzigen Kindermords erinnern. Frei-

\*) Gottlieb Wilhelm Becker, geb. 1753 in Calenberg im Schönburgschen, gestorben zu Dresden 1813 als königl. sächs. Hofrath und Antikeninspector.

Diese beiden Briefe sind schon in dem Leipziger literarischen Conversationsblatt vom Jahre 1822 mitgetheilt.

\*\*) Des göttingischen Magazins. S. daselbst: „Über Wasern und seinen Proceß. An Herrit Canonicus Gleim.“

lich mögen sie in dem unermesslichen London leichter verbeimlicht werden können. Wie es in England in den kleinen Städten ist, wo das dicies hoc est mehr auf die Mädchen wirken muß, kann ich nicht sagen. Zu Hamburg hingegen, wo Pastor Göge \*) die Menschen an den Haaren nach dem Himmel schleppt, ist der Kindermord sehr gemein. Ich erkundigte mich sehr gern über die Verfassung in den hiesigen Landen, allein man würde gleich denken, ich arbeite an einer Preisschrift, welches ich in mannichfaltiger Rücksicht nicht von mir geglaubt haben wollte.

Recht sehr bitte ich Sie um Ihre Reisebeschreibung, sie soll prompt honorirt werden.

Neues haben wir hier wenig.

Heute vor 8 Tagen war der Herzog von Weimar incognito hier; er eilte, nachdem er einige Professoren und auch mich besucht hatte, zum Amtmann Bürger, und blieb einige Zeit bei ihm, nöthigte ihn mit nach Heiligenstadt und brachte da die Nacht mit ihm zu. Seit der Zeit will man sagen, B. ginge auch nach Weimar, um die Zahl der dortigen Heiligen zu vermehren. Ich glaube es aber nicht, wünschen wollte ich es indessen dem guten Manne, daß er im Nimbo eines schöngeisterschen Hofes zu seiner Ruhe käme; zum Amtmann ist er nicht geschaffen.

Unsere Clubgesellschaft empfiehlt sich Ihnen gehorsamst. Was sagen Sie zu Lessings Tod? Mich schmerzt nur, daß Göge glauben wird, der Engel habe ihn geschlagen, der Sanheribs Heer schlug. Reifewitz hat mir Etwas über seinen Tod versprochen.

\*) Johann Melchior Göge, geb. 1717. Prediger zu Magdeburg, dann (1755) zu Hamburg. Gest. 1786.

O! fast hätte ich etwas vergessen. Wollten Sie nicht Ihrem Wasserischen Leben eine kurze Schilderung seines Gesichts und Statur beifügen? Es ist noch Zeit, und ich will sie schon an den gehörigen Ort einschalten, das wird sehr viele Leute interessieren. Ich bitte Sie recht sehr darum.

## 2.

Göttingen, den 19ten April 1795.

Was Sie, verehrungswürdiger Mann, von mir denken müssen, das darf und muß ich mir nicht vorstellen, wenn ich nicht das Übel, das der Grund meiner Vergehungen ist, sehr dadurch verschlimmern will. Es ist nicht Nachlässigkeit bei mir, wenn ich meine Versprechungen nicht erfülle, sondern, wenn ich einige muntere Stunden habe, rechne ich gleich zuviel auf künftige Kräfte, die mich am Ende täuschen. Ich war so ernstlich entschlossen, Ihnen diesesmal einen eben nicht sehr kleinen satyrischen Aufsatz zu schicken, daß ich wirklich Einiges, das freilich noch sehr revidirt werden muß, davon fertig habe. Es ist ein Vorschlag und Plan zu einem komischen didaktischen Gedicht: die Bibliogenie oder die Entstehung der Bücherwelt. Das Thema ist, wie Sie bei dem ersten Blick übersehen werden, sehr reich. Ich gebe darin den Inhalt jedes Gefanges an, auch die Versarten. Es wird ferner vorgeschlagen, die Gefänge, damit das Ganze so geschwind als möglich fertig werde, und doch als Nationalwerk der Nation Ehre mache, unter die Dichter Deutschlands zu vertheilen. Damit aber Niemand glaube, ich wolle bloß commandiren: so übernehme ich selbst einen Gefang, und zwar einen der wichtigsten, nämlich: das Maculatur und

Wissen  
als ich  
wieder  
habe  
ist es my  
weil aber  
eine große  
So gibt  
durch alle  
Gedante,  
mir halb  
für  
revidirt  
ich habe  
Nichts in  
Werte  
mal einen  
Niemand  
rem Leben  
sprechen.  
vergeben  
\*) Ich  
zu Göttingen  
hervorbringen

dessen Entstehung. Ich beweise, daß Niemand dazu fähiger sei als ich, weil ich nun bereits 19 Jahre zwischen Maculatur wohnte und lehrte (bei Herrn Dieterich). Ich habe ganze Gebirge davon über mir und unter mir. Wenn ich predige, so ist es my foot-stool and my sounding board. Der stärkste Beweis aber von meiner Vocation dazu ist, daß ich mir seit jeher eine große Fertigkeit erworben habe, welche zu schreiben. — So geht die Satyre durch alle Gefänge durch, obgleich nicht durch alle mit gleicher Umständlichkeit. — Gefällt Ihnen dieser Gedanke, so will ich bei gutem Augenblicke fortfahren, und sehen, wie bald ich damit fertig werden kann.

Für Ew. Wohlgeboren letztes Geschenk sage ich Ihnen verbindlichsten Dank. Es hat mir sehr viele Freude gemacht; ich habe mich in Stunden daran gelabt, worin ich sonst zu Nichts in der Welt aufgelegt war.

Werden Sie mir ja nicht böse; sonst schicke ich Ihnen einmal einen Beitrag zum Kalender, der wahres food for Critics, Decensentenfutter sein und Sie gewiß bewegen soll, nie in Ihrem Leben wieder einen Maculaturisten um Beiträge anzusprechen.

—  
An Beckmann \*).

1.

(Billet ohne Datum.)

Ew. Wohlgeboren  
vergeben gütigst, daß ich Ihre mir so angenehme Zuschrift

\*) Johann Beckmann, geb. zu Hoya 1739. Prof. der Philosophie zu Göttingen 1766—1811; gest. 1811. War seit 1784 Mitglied der Po-  
lizeicommission.

so spät beantworte, und dennoch so wenig Tröstliches vorzubringen weiß, ob ich gleich die Zeit, die mir unvermeidliche Abhaltungen übrig ließen, auf Nachsuchen verwendet habe. Von neuen Versuchen über die Sache ist mir nichts bekannt geworden, ich habe aber um die Zeit, da ich die Versuche über das Gefrieren des Wassers im luftleeren Raume anstellte, deren ich im Compendio S. 426 gedenke, auch hierüber einige angestellt, aber, wie ich mich sehr wohl erinnere, nichts Entscheidendes gefunden. Die Sache ist schwer auszumachen, und ich wundere mich nicht, wenn Jemand, aller Vorsicht ungeachtet, bald dieses bald jenes findet. Denn da das Wasser, ehe es seine Flüssigkeit verliert, gar mannichfaltige Grade von Kälte vertragen (von  $+ 5$  Fahrh. bis  $+ 33$ ) und doch bei jedem gefrieren kann, wozu die Veranlassungen noch nicht gehörig entwickelt sind, so werden die Resultate immer zweideutig ausfallen. Zwei Massen Wasser, die in gleichen und ähnlichen Gefäßen und auch sonst in merklich gleiche Umstände gesetzt sind, werden sich in gleichen Zeiten gleich stark erkälten, aber nicht zu gleicher Zeit deswegen gefrieren, weil dieses noch von Umständen abhängt, die man noch nicht alle kennt, als z. B. gewisse Arten von Erschütterungen, nicht jeden; oder daß sich an der Seite des Glases ein Eistheilchen erzeugt, das die Masse des Wassers berührt u. s. w., welches in andern Gefäßen nicht Statt findet. Wer einerlei Wasser auf einerlei Weise behandelte, würde finden, daß sie nie zu gleicher Zeit gefrieren. Ist das Wasser einige Grade unter dem Gefrierpunkt erkältet und noch nicht gefroren, so kann dieses das kleinste Eistheilchen, das aus der Luft hineinfällt, augenblicklich bewirken. Ich glaube, man hat auf diese Umstände nicht immer Rücksicht genommen, und überhaupt noch nicht gewußt, daß das Wasser noch bei großer Kälte flüssig

bleiben kann,  
 vor Augen ge  
 oder weitere  
 Ich gese  
 als anderes  
 ein Unterf  
 Vermögen  
 saure, the  
 von Inse  
 für 0  
 man den t  
 rothe Kreu  
 habe ich m  
 quälung re  
 ein, daß 6  
 Lämchung  
 schlossen g  
 ist in gre  
 der hat.  
 die Flüßi  
 Ich m  
 Fremde  
 was ich b  
 Bergabum  
 des erste  
 len aufgel  
 deren Man  
 Ausgaben r  
 Gr. W  
 wenn Sie z

bleiben kann, wenigstens diesen wichtigen Umstand nicht immer vor Augen gehabt, der die ganze Untersuchung über das frühere oder spätere Gefrieren gar verwickelt macht.

Ob gekocht gewesenes Wasser caeteris paribus eher erkaltet als anderes, davon weiß ich gar nichts zu sagen, als daß mir ein Unterschied hierbei begreiflich ist, weil das wärmeleitende Vermögen des gekochten theils durch die Vertreibung der Luftsäure, theils, weil Brunnenwasser kochen immer eine Art von Inspissation desselben ist, wirklich verändert werden kann.

Für Ew. Wohlgeboren angenehmes Geschenk sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Es soll noch diesen Abend eine rechte Erquickung für mich sein, denn ein wenig davon zu kosten habe ich mich nicht enthalten können, daher kann ich von Erquickung reden. Bei dem Wasser im Bergcrystal fällt mir ein, daß Hr. Crownson, den Sie kennen, auf seiner Reise, zu Lüneburg in einem Stücke des reinsten Selenits Wasser eingeschlossen gefunden hat, mit einem beträchtlichen Spielraum. Er ist in großer Freude darüber, wie er mir von Hamburg gemeldet hat. Wo ich nicht irre, so hielt neuerlich ein Engländer diese Flüssigkeit für Petroleum.

Ich nehme mir die Freiheit, Ew. Wohlgeboren hier ein Exemplar von Erlebens Physik beizulegen. Es ist das letzte was ich habe und ich bitte wegen der ausgezeichneten Zahlen um Vergebung, es sind Druck- und Schreibfehler, die mir während des ersten Vortrags über diese Ausgabe an den bemerkten Stellen aufgestoßen sind. S. 210 werden Ew. Wohlgeboren auch Ihren Namen an einer Stelle finden, wo er in den vorigen Ausgaben noch nicht stand und nicht stehen konnte.

Ew. Wohlgeboren werden mir eine große Freude machen, wenn Sie mir einmal die Ehre Ihres Besuchs gönnen wollten,

wo es auch ist. Ich erinnerte mich nicht ohne Rührung an die vergangene Zeit. Auf meiner Villa bin ich regulariter von Freitag Abends 6 Uhr bis Sonntag um 9 oder 10 des Nachts, nur bei gutem Wetter, wenn die innere Witterung schlecht ist, ist aber diese leidlich, auch bei schlechtem. Mit wahrer Hochachtung u.

## 2.

Von Haus, den 25ten October 1786.

## Cw. Wohlgeboren

Kann ich nunmehr mit Zuverlässigkeit melden (denn ich weiß es aus dem Munde des Hr. De Luc selbst), daß London theils mit Basalt, theils mit Granit gepflastert ist. Ersterer kommt aus Schottland, letzterer aber aus den Inseln Jersey und Guernsey.

Können mir Cw. Wohlgeboren wohl nicht sagen, wo die Formen unserer Papiermacher gemacht werden, oder ob sie sie, woran ich zweifle, selbst machen? Die Veranlassung zu dieser Frage ist vielleicht Cw. Wohlgeboren nicht unangenehm. Ich gab einmal einem jungen Engländer, den ich in Algebra unterrichtete, die Aufgabe auf, einen Bogen Papier zu finden, bei dem alle Formate als forma patens, folio, 4to, 8, 16, einander ähnlich wären. Nach gefundenem Verhältniß wollte ich nur einem vorhandenen Bogen eines gewöhnlichen Schreibpapiers mit der Scheere das verlangte Format geben, fand aber mit Vergnügen, daß er ihn wirklich schon hatte. Es ist nämlich das Papier, worauf ich dieses Billet schreibe, dem ich aber, weil durch das Beschneiden etwas von der eigentlichen Form verloren gegangen sein kann, noch einen unbeschnittenen beilege. Die

Kleine Seite des Rechtecks muß sich nämlich zu der großen verhalten wie 1:  $\sqrt{2}$  oder wie die Seite des Quadrats zu seiner Diagonale.

Die Form hat etwas Angenehmes und Vorzügliches vor der gewöhnlichen. Sind den Papierformenmachern wohl Regeln vorgeschrieben, oder ist diese Form durch Tradition nur ausgebreitet worden? und wo stammt diese Form, die wohl nicht durch Zufall entstanden ist, her?

Gw. Wohlgeboren verzeihen mir diese Freiheit.

## 3.

Von Haus, den 1ten Juni 1787.

Gw. Wohlgeboren

wage ich es mit einer Bitte beschwerlich zu fallen nicht für mich, sondern für einen alten treuen Diener, und ich lebe der Hoffnung, Gw. Wohlgeboren werden mir davon so viel gewähren, als den Umständen nach gewährtbar ist.

Der Lehrjunge des Peruquenmachers Vogt hat das Unglück gehabt, durch Unvorsichtigkeit eine Frau am Hals zu verwunden. Man hat ihn eingesteckt, und dadurch den Meister, dessen Umstände ohnehin nicht die besten sind, bereits in unwiederbringlichen Schaden gesetzt; indem dieser Knabe sein einziger Gehülfe ist. Denn da er andere Leute jetzt gebrauchen muß, so wissen sich diese gemeiniglich so einzuschmeicheln, daß wenige Kunden wieder zurückkehren.

Morgen soll die Sache abgethan werden und gewiß in Gw. Wohlgeboren Gegenwart; da wäre also meine inständigste Bitte, doch geneigt zu verhindern, daß aus der zu dictirenden Strafe

doch keine für den Meister entstehen möge, der schon gestraft genug ist. Der Knabe ist außerdem sehr gut, und dergleichen Unvorsichtigkeiten haben sich wohl eher Gelehrte und Philosophen schuldig gemacht. Ich bitte also gehorsamst um eine gelinde Strafe für den armen Teufel, oder doch für eine, die den Herrn nicht trifft. Vielleicht wären einige derbe Hiebe auf die Parties non nominandas die wirksamste für die eine Partei und die unschädlichste für beide. Der alte Voigt, der mich schon seit 10 Jahren accommodirt, hat mich diesen Morgen demüthigt gebeten, für ihn bei Ew. Wohlgeboren eine Fürbitte einzulegen. —

## 4.

Von Haus, den 18ten März 1794.

In sicchem Vertrauen auf Ew. Wohlgeboren gütige Gesinnungen gegen mich und auf meine gute Sache selbst, nehme ich mir die Freiheit, Dieselben um Ihren wichtigen Beistand für eine rechtschaffene Familie zu bitten, die man unterdrücken will.

Der Gutstassirer Hachfeld mit seiner Frau gehören mit unter die rechtschaffensten und thätigsten Leute, die mir bei meinem langen hiesigen Aufenthalte vorgekommen sind. Ich kenne beide sehr lange; sie waren Auswärtsleute im Dieterichschen Hause, und nie in meinem Leben habe ich eine vollkommnere Aufwartung gehabt, ob meine Geschäfte gleich nur  $\frac{1}{8}$  oder gar nur  $\frac{1}{20}$  von dem ausmachten, was sie im Hause zu thun hatten. Daß Herr Dieterich sie endlich entließ, daran war ein Umstand schuld, der, ob ich gleich dem Erstern sein Verfahren nicht schlechtweg zur Last legen will, gewiß den Letztern nicht zur Schande ge-

recht, ja über  
von nichtschaff  
lich der Komme  
vermählte m  
wurde man  
ber, woran  
war, so Pa  
Klein mit  
ten. — I  
lich und  
das Gurke  
Dieses Ger  
sächlich au  
finde Cec  
recta auf d  
ten, wenn  
um den P  
men will.  
vollständi  
bließ bestim  
ten die Fe  
schen (mit  
ist bei ih  
lich wie  
Frau se  
parenthesi  
legt mit G  
Wannes B  
bedeutent, d  
legen, sie hi

reicht, ja ihnen vielleicht ein Recht gibt, zweckmäßigen Beistand von rechtschaffenen Menschen mit Bescheidenheit zu fordern, nämlich der Anwachs der kleinen Familie. Wo man ging und stand, verwickelte man sich in die jungen Sprossen, der Duft derselben wurde manchen Herrn beschwerlich, und weil außer dem Mistbeet, worauf sie gesäet worden waren, kein Platz mehr für sie da war, so kam es dann endlich zur Verpflanzung außer dem Hause. Allein wir wurden leider! bald gewahr, was wir verloren hatten. — Jetzt haben die Leute 8 lebendige Kinder, die alle reinlich und gut gekleidet gehen, so wie die Eltern selbst. Allein das Hutflastieren ernährt sie jetzt nicht mehr so wie ehemals. Dieses Gewerbe hat seit einiger Zeit zu leiden angefangen hauptsächlich auch durch die runden Hüte, an denen einmal die profitable Cocarde wegfällt und die ohnehin aus dem Kramladen recta auf den Kopf kommen. Die braven Leute, die gerne arbeiten, wenn es nur etwas zu arbeiten gäbe, bemühten sich also um den Bier- und Branteweinschank, den man ihnen jetzt nehmen will. Die Geschichte ist Ew. Wohlgeboren bekannt. Aber vielleicht ist es Denselben nicht so bekannt wie mir, daß dieses bloß deswegen geschieht, weil sich bei diesen rechtschaffenen Leuten die Folgen einer nicht zu ermüdenden und ganz ungöttlichen (möchte ich sagen) Industrie zu zeigen anfangen. Alles ist bei ihnen in der größten Ordnung, selbst die Keller so reinlich wie ein Zimmer, und dieses Alles so zu erhalten, geht die Frau selten vor 12, 1 Uhr zu Bette. Des Mannes, der in parenthesis eine viel bessere Hand schreibt, als sein Defensor, der jetzt mit Ew. Wohlgeboren zu reden die Ehre hat, ich sage des Mannes Bücher sind in einer solchen Ordnung, daß die Licentbedienten, denen Alles in einem Augenblick klar gemacht wird, sagen, sie hätten hier noch nie so etwas gesehen. Den Brante-

wein geben sie um eine Kleinigkeit wohlfeiler, als ihre Collegen, und das Bier, das sie zwar um gleichen Preis geben, ist aber dafür so sehr viel besser, als das übrige aus den Schenken, daß die Leute sogar von der Allee her, unter andern auch der Hr. Kriegscommissair, alles Bier von ihnen holen lassen. Ich kaufe selten Bier aus den Schenken, weil ich selbst welches einlege, allein es trifft sich aber doch zuweilen, daß welches gekauft werden muß, und da kann ich Ew. Wohlgeboren versichern, ich konnte das von meinen Herrn Nachbarn oft nicht trinken. Bei Hachfeld trägt es niemals. Ich will damit die andern keines Betrugs beschuldigen, aber sie verstehen es nicht, sparen die Korke oder haben dunkle Keller und bemerken nicht wo einer abgeschlagen ist, und sind zu faul Alles immer zu untersuchen. Ich glaube, solche Leute verdienen die größte Unterstützung, sobald ihr Weisfall sich bloß auf Industrie und Reinlichkeit gründet und nicht auf unerlaubte Mittel und nun hievon nur noch ein paar Worte. — Man hat sie beschuldigt, daß Hazardspiele da gespielt würden. Ich habe die Leute kommen lassen und ihnen vorgestellt, daß, wenn sie haben wollten, daß ich bei Ew. Wohlgeboren für sie sprechen sollte, so müßte ich über diesen bösen Punkt völliges Licht haben, sonst würde ich ihrentwegen keine Feder ansetzen. Hier berheuereten sie bei Allem was heilig ist und mit Thränen, daß diese Beschuldigung die infamste Lüge sei; sie wollten Alles verloren haben, wenn nur ein einziger Zeuge gegen sie aufreten könne. Nicht so völlig rein waren sie bei der Beschuldigung, daß sie zuweilen außer der Zeit Brantewein gegeben hätten, sie gestanden es freimüthig, sagten aber, das wären bloß Polizeizüger und Nachtwächter gewesen. Es sollte aber niemals wieder geschehen. Andere thaten das zwar auch, wenn es verlangt würde; sie aber wollten es nie wieder thun. Sie hätten ein

ein Liebespaar  
 unerschrocken  
 besahen zu  
 sich wüsten, die  
 die, die nur im  
 nicht taugte, so  
 ließ Erben  
 Die unerschrocken  
 Beschuldigen mit  
 ihrem 3 Kindern  
 ihren nachsichtigen  
 man suchte man  
 ließ sich nicht  
 keine Gelder zu  
 sehr unvorsichtig,  
 theils, abgesehen  
 eines Verdachts  
 die Quas getrie  
 ist nicht viel u  
 erzeuge, und  
 nicht so, wie  
 kann, so de  
 wo sie bei  
 Scher  
 die gewis  
 Wächter un  
 als Madam  
 einmal bei  
 ich um so  
 kommen traf  
 VII.

ein leichtfertiges Mädchen, wurde gesagt. Das war wahr, das incorrigible Ding ist eine entfernte Verwandte, die sie aus Darmberzigkeit zu sich genommen haben. So bald aber die Frau Hofr. Richter, die, so wie Hr. Hofr. selbst, viel auf diese Leute hält, ihr nur im Mindesten bedeuten ließ, daß das Mädchen nichts taugte, so wurde sie sogleich fortgejagt. Es waren auch bloß Studenten, die sich mit derselben an der Thür und auf der Diele unterhielten, und keine Bierkunden. Ich bitte also Ew. Wohlgeboren inständigst, lassen Sie doch den braven Leuten und ihren 8 Kindern Ihren Schutz angebeihen. Betriebsamkeit mit ihren natürlichen Folgen haben die Leute verhaßt gemacht, und nun sucht man Alles hervor. Gerechter Himmel! gegen wen läßt sich nicht etwas auffinden, wenn ein verschmitzter Advocat kleine Fehler mit den ganz ungeprüften Sagen falscher Menschen auffängt, und nun darauf hin, ohne Anhörung des Gegentheils, abgesprochen wird. — Noch muß ich mich selbst wegen eines Verdachts sichern. Ich habe den Leuten etwas Geld auf ihr Haus geliehen, dieses kümmert mich wirklich gar nicht. Es ist nicht viel und ich habe die erste Hypothek, oder vielmehr die einzige, und das Haus ist sehr gut assicurirt. Geht die Sache nicht so, wie ich wünsche und wie jeder wünscht der die Leute kennt, so verkaufen sie das Haus und ziehen nach Adelebsen, wo sie her ist und noch einige liegende Güter hat.

Sehen Sie, liebster Herr Hofrath, so stehen die Sachen, die gewiß auch noch durch die kräftigen Zeugnisse der Herrn Richter und v. Martens unterstützt werden sollen. Letzterer sowohl als Madame Heyne haben ihnen gerathen, mich zu ersuchen, einmal bei Ew. Wohlgeboren ein Wort für sie einzulegen, das ich um so lieber that, als es mit meinen Gesinnungen zusammen traf, und mir überdas die Freude gewährte, zu sehen,

daß solche Personen glauben, mein Wort gölte bei Ew. Wohlgebornen.

Zum Beschluß bitte ich Ew. Wohlgebornen gehorsamst um Vergebung, daß ich Ihnen Ihre edle Zeit geraubt habe, und zugleich, damit dieses nicht ferner geschieht, daß Sie mir meine Epistel nicht beantworten. Ich bin überzeugt, daß Ew. Wohlgebornen Alles thun werden, was sich zugleich mit höheren Pflichten und mit meiner Absicht verträgt. Ich verlange weiter keine Antwort, als diese.

An Benzenberg \*).

1.

G., den 17ten März 1798.

Ew. Wohlgebornen

gütige Zuschrift hat mir viele Freude gemacht, und ich danke deswegen gehorsamst.

Ich habe von dem Vorfall schon am vergangenen Sonntag gehört, da der Duderstädter Bote die Nachricht hieher brachte, habe aber aller Bemühungen ungeachtet noch nichts Zuverlässiges erfahren können. Von einem Erdbeben wurde Nichts gesagt, sondern bloß, daß etwa 100 Morgen Landes gesunken seien; also ein Dachstübchen von De Lüc's Höhlen und Gebäuden. Erdfälle dieser Art sind nicht selten. Indessen verdient die Sache in

\*) J. F. Benzenberg, geb. 1777 in Schöller, einem Dorfe zwischen Düsseldorf und Elberfeld, Physiker und politisch-statswirthschaftlicher Schriftsteller. Lebte bis auf die neuere Zeit in Düsseldorf den Wissenschaften. In den Jahren 1798 und 1799 studirte er in Göttingen.

der That Aufmerksamkeit, und Ew. Wohlgeborn machen sich ein wahres Verdienst, wenn Sie die Sache näher untersuchen wollen. Wenn es Ihnen gefällig ist, so will ich alsdann Ihren Bericht zum Druck in Vogts Magazin sehr gern befördern. Ich habe wirklich zu dem Ende auch schon den Hr. M. Seyde\*) aufgemuntert, eine Reise dahin zu unternehmen, der aber die Sache auf die Ferien verschoben hat. — Der letzte in den hiesigen Gegenden hieher gehörige Fall hat sich in Westphalen ereignet, wovon noch der sel. W. Reinhold zu Osnabrück Nachricht ertheilt hat; da trat sogleich Wasser an die Stelle.

Ich bin sehr begierig auf Ihre Nachrichten; nehmen Sie sich aber in Acht, daß Sie nicht selbst auf der Reise versinken; denn das Barometer ist sehr stark gefallen, und da sieht es dann gewöhnlich auf eichsfeldischen Chaussees etwas betrübt aus. —

## 2.

G., den 14. Juni 1798.

P. P.

So eben sehe ich, daß Ew. Wohlgeborenen Aufsatz\*\*) im Hannoverschen Magazin endlich abgedruckt ist, bemerke aber mit großem Mißvergügen, daß man meine Hand dort immer noch nicht lesen kann. So Etwas sollte einen abhalten, Etwas dahin abzusenden. Was sagen Sie zu dem Worte dumm (Columne 760)? Ich wollte dem ehrlichen Manne ein Compliment machen,

\*) Famulus des Verfassers in seinen physikalischen Vorlesungen.

\*\*) Über den Erdfall zu Wizingerode bei Duderstadt. Hannov. Magazin, 1798, Stück 47.

und dieses hat der elende Corrector in einen Backenstreich verwandelt. Das Wort dumm ist ein dummes Wort, und so viel ich mich erinnere, habe ich es in meinem ganzen Leben nie drucken lassen. Sollte ich künftig noch so Etwas wagen, so würde ich es, so wie den Teufel durch D....., durch d... ausdrücken. Ich habe geschrieben: von unverdorbener Erfahrung und dann, was man praktischen Blick nennt. Ist das nicht abscheulich? Ich werde aber noch heute nach Hannover schreiben, daß der Fehler wenigstens angezeigt wird. Aber was hilft das Anzeigen? der üble Eindruck, den die D..... des Correctors veranlaßt hat, wird dadurch bei dem Leser, der sich bei den Erratis dessen nicht mehr erinnert, oder wohl gar die Errata nicht liest, nicht aufgehoben.

Leben Sie recht wohl.

## 3.

G., den 3ten Juli 1798.

Ew. Wohlgeboren

bin ich für Ihre Güte und gehabte Mühe sehr verbunden. Den Allgem. Anz. regelmäßig zu erhalten würde mir sehr angenehm sein, auch Pufelands Journal, so weit es heraus ist; nach und nach könnte die Einrichtung so getroffen werden, daß ich den Anzeiger Abends erhielte, so sollt' er den Morgen des folgenden Tages bei guter Zeit wieder bei der Hand sein.

Das neueste Stück der Ephemeriden wünsche ich sehr zu sehen.

Am angenehmsten wäre es mir, wenn Hr. Dr. Gangler, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, über meine Schul-

den eine kleine Rechnung führen wollte, die ich etwa alle Monate visirte oder vierteljährig, wie ihm dieses nun gefällt, allenfalls auf einem bloßen Kartenblatt, so sollte jedesmal die Zahlung sogleich erfolgen.

Mit verbindlichstem Dank folgt das geliehene Blatt des Allg. Anzeigers hierbei zurück. Wegen der Destillation Ihres Aufsatzes lassen Sie sich nicht bange sein, wenn nur Monsieur le distillateur kein unreines Wasser darauf gegossen hat, so muß der Rückstand immer gut ausfallen.

## 4.

(Billet ohne Datum.)

EW. Wohlgeboren

überhäufen mich in der That mit Güte, und ich sehe fürwahr nicht ein, wie ich mit Abtragung meiner Schuld in diesem Jahrhundert will fertig werden, zumal wenn es schon, wie die Leute glauben, mit künftigem Jahr zu Ende geht. Mit verbindlichstem Danke nehme ich Ihren Antrag, den allg. Anzeiger an mich heraus auf den Garten zu besorgen, an, nur muß ich bitten, daß die Bestellung auf einen andern Fuß geschieht, als gestern. In Fällen, wo der Bote ungleich interessanter ist, als die Botschaft, verfährt man anders. Man läßt allenfalls die Botschaft retour laufen und behält dafür die Boten. Morgen sollen die beiden Hufelände und vielleicht auch das Campaner Thal ihre Aufwartung ebenfalls machen. Um den ersten Theil der neuen Auflage des Hesperus bitte ich recht sehr, bloß des Portraits wegen, das ich über Alles gern zu sehen wünschte. Ein Schriftsteller wie Jean Paul ist mir noch nicht vorgekommen, unter allem was ich seit jeher gelesen habe. Eine solche Verbindung von Wig, Phantastie und Empfindung möchte auch wohl unge-

fähr das in der Schriftstellerwelt sein, was die große Conjunction dort oben am Planetenhimmel ist. Einen allmächtigern Gleichnißschöpfer kenne ich gar nicht. Es ist, als wenn in seinem Kopf sich jeder Gegenstand in dem Reiche der Natur oder der Körperwelt, sogleich mit der schönsten Seele aus dem Reich der Sitten, der Philosophie oder der Gnade, vermählte und nun mit ihr in Liebe verbunden wieder hervorträte. Haben Sie wohl die Stelle in dem Campaner Thal gelesen, wo Chiaur in einem Luftball aufsteigt?

Ich kann mich nicht erinnern, daß seit langer Zeit irgend nur ein Bild einen so hinreißenden Eindruck auf mich gemacht hat. Ich muß gestehen, ich legte das Buch weg, um ihn recht lange zu behalten, denn ich fürchtete, er möchte vielleicht in der nächsten Periode durch einen vielleicht bloß witzigen Einfall gestört werden.

Dieses ist, wo ich nicht sehr irre, der einzige Fehler dieses wunderbaren Schriftstellers; er weiß seinen Reichthum nicht immer mit Geschmack anzuwenden. Ein Bild jagt das andere und eine Blüthe erstickt die andere. Deswegen kann ich, die Wahrheit zu gestehen, nicht viel auf einmal in ihm lesen.

Vielleicht gäbe sich das mit den Jahren, und wenn man einige Alten nicht der Materie, sondern bloß der Form wegen lieft.

Mein Gott was mache ich da! Ich wollte Ihnen ein Billet schreiben, Ihnen für Ihre Güte zu danken und schreibe Ihnen eine Chrie, die eher einer Züchtigung ähnlich sieht, und nicht einmal recht deutsch ist. Verzeihen Sie mir und leben Sie recht wohl.

Sonntag Mittag auf dem Garten.

Hier alle  
Der verführe  
se Billet  
des" für  
mit durch  
mordial  
erleime, z  
mehren. E  
bei mir. E  
ihm nicht b  
ma, auf t  
Zem bitten  
lie Andere

Die We  
der Mülbe  
lich werd  
" Der  
" Der  
" Diese  
bestand, ab  
552

G., den 18ten Oktob. 1798.

Blos als Empfangschein für und nicht als Antwort auf Ihr reichhaltiges Schreiben und dessen Begleitung, stelle ich dieses Billet diesen Abend aus. Gv. Wohlgeboren und Herr Brandes\*) können überzeugt sein, daß ich die Ehre, die Sie beide mir durch Mittheilung Ihrer Beobachtung\*\*), die ich als primordial zu einem neuen Fach ansehe, erweisen, mit Dank erkenne, und Alles thun werde, sie dem Publico bekannt zu machen. So eben war der gute Persoon, ein herrlicher Kopf, bei mir. Er wünscht sehr Sie kennen zu lernen. Wollen Sie ihn nicht besuchen? Thun Sie es mir zu lieb oder sagen Sie mir, auf welchem Wege ich Bekanntschaft zwischen Ihnen und Ihm stiften soll. — Hierbei kommt Voigts Magazin. Über alles Andere künftig, hoffentlich mündlich mehr.

G., den 3ten November 1798 \*\*\*).

P. P.

Die Beobachtung ist wirklich sehr interessant. Es wäre wohl der Mühe werth, so Etwas mit Mehreren zu versuchen. Freilich werden immer nur Wenige die günstige Bildung haben.

\*) Wenzenbergs Studiengenosse.

\*\*) Der Sternschnuppen.

\*\*\*) Dieser Brief, ist mit einigen unwesentlichen Abweichungen im Ausdruck, abgedruckt in: Wenzenbergs „Sternschnuppen“. Hamburg 1839.

Es muß Ew. Wohlgeboren und Herrn Brandes doch wahre Freude machen, zu finden, daß Sie in so kurzer Zeit mehr in dieser Lehre geübt haben, als alle Physiker seit der Schöpfung der Welt oder doch gewiß seit der Sündfluth und den Zeiten des Aristoteles. O! wenn doch diese Untersuchungen fortgesetzt werden könnten! Mich soll unter Anderm sehr verlangen, ob sich nicht am Ende eine wahrscheinliche Grenze wird finden lassen, unter welche die Sternschnuppen nicht kommen. 3. B. wenn man fände, daß nie eine der Erde auf 4 Meilen nahe gekommen wäre.

Es ist doch allerdings merkwürdig, daß sie nicht an der Erde entstehen. Gott bewahre, daß an unserer Erde je solche Feuer fliegen sollten, die in einer Sekunde 5 Meilen zurücklegen, wenigstens wünschte ich nicht, daß mir je so Etwas an den Kopf flöge, es möchte nun die abgeschiedene Seele eines Göttingers, oder unverdauter Froschstoff\*) sein. —

Ich glaube, daß dieser Umstand merkwürdig ist. Es könnte zu Etwas führen, das für die Sternschnuppen wäre, was die Schneelinie für das permanente Eis ist. Nähern sie sich in heißen oder kalten Ländern der Erde mehr? Beccaria\*\*) will einmal eine auf seinen elektrischen Drachen zufahren gesehen haben. Ich traue aber dem Herrn Beccaria nicht recht. Er war einer von den Leuten, für die das elektrische fluidum ein *ev nul aër* ist. Auch sollen, wie man sagt, zu der Zeit, da die

\*) Tremella meteorica, Wetterglitt, Sternschnuppen oder Sternschnauzen.

\*\*) Beccaria, Giovanni Baptista, geb. 1716. zu Mendovi, gest. 1781. Professor in Bologna, Mitglied der Akademien zu London und Bologna, berühmter Physiker.

Sternschnuppen schießen, die elektrischen Drachen nicht sehr deutlich in der Luft zu sehen sein; daß eine Laterne daran gehängt habe, wird wenigstens nicht gesagt.

Wenn Ihre Beobachtung Nr. 12 richtig ist, so ist, dünkt mich, auch das Kosmische bei der Erscheinung sehr unwahrscheinlich. Woher die ungeheure Schnelligkeit? und immer die *via brevissima inter duo puncta*, die der Blitz selbst nicht einmal nimmt. Auch ist in einer solchen Höhe kaum ein elektrischer Funke mehr möglich. Es würden da Büschel entstehen oder sonst ausgebreitetes Licht.

Ich gestehe gern, daß ich, so oft ich auch schon darüber, seit Ihren Bemühungen, nachgedacht habe, die Sache immer sehr schwer und unerklärlich, aber gerade deswegen wichtig finde. Diese Dinge aus unserer warmen *Chalchemie* zu erklären, halte ich schon für unmöglich wegen der ungeheuren Kälte, die dort oben herrschen muß. Wahrscheinlich wäre da, wo Sie Sternschnuppen gesehen haben, das Quecksilber ein festes, malleables Metall.

Das Chemische Laboratorium dort oben ist also grade das entgegengesetzte von dem unsrigen. Ob nicht ungeheure Kälte Luftentwickelungen hervorbringen könnte, so gut wie Hitze? — Daß die Chemie von der Distanz der Laboratorien vom Mittelpunkt der Erde abhängt, ist immer ein Favoritgedanke von mir gewesen. Sie werden Spuren davon auch in der letzten Vorrede zum *Erlebenschen Compendio* finden, und in einigen Kalenderartikeln. Wenn wir einmal werden gelernt haben Feuer zu entziehen, wie wir gelernt haben es anzuhäufen, oder Kälte anzumachen, wie wir Feuer anmachen, oder, (eine Hauptsache), wir Chemie im *Vacuo* haben werden, so wird sich Manches ändern.

Verzeihen Sie mir dieses seltsame Geschreibe und empfehlen Sie mich Herrn Brandes gehorsamst. —

## 7.

Den 2ten Januar 1799.

Lob, Preis und Dank, theuerster Freund, daß wir Sie wieder haben. Noch am Montag Abend schrieb ich meinem Bruder und kiff mit ihm, daß er mir nicht meldet, wo Sie wären. Es war wahrlich eine Witterung, wo Manches gegangen ist, das nicht wieder kam. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen erst jetzt antworte. Diesen Morgen hatte ich Besuch, von 2—3 habe ich gelesen und nach der Stunde wieder Besuch gehabt. Ihr Brief hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht, bis auf die Stelle, die mich nun zum Entschluß gebracht hat, Ihnen künftig lauter Briefe zu schreiben, die Sie mir wahrlich nicht sollen hinter das Fenster stecken. Ich habe wirklich Einiges, das sich völlig dazu qualificirt, will es aber aus Schonung bis auf Ihren Besuch versparen, den ich mir so wenige Zeit vorzuenthalten bitte, als möglich ist. Cura ut valeas meque mutuo diligas.

Ganz\*) der Ihrige.

\*) Ich sollte sagen halb, da ich mich an Hrn Brandes eben so unterschrieben habe.

## 8.

Den 4ten Januar 1799.

P. P.

Verbindlichsten Dank für das gütigt Mitgetheilte, welches hierbei zurückgeht. Erw. Wohlgeboren Aufsatz ist gewiß sehr gut.

Wo das Quid so sehr vorsteht, wer fragt da nach dem Quomodo, und wahrlich kann hier das Quomodo nur der tadeln, der weiß, wie es im Manuscript aussah. —

Was wollen Sie in der Welt weiter? So zu schreiben, daß das Geschriebene bloß dem Autor mißfällt, ist der Triumph des Schriftstellers; so wie denn leider! vice versa, u. s. w. das rechte Criterium der Erbärmlichkeit seit jeher gewesen ist.

Der Beobachter der Feuerkugel ist der große Halley gewesen, wie ich sehe. Bei den unterstrichenen 60 geographischen Meilen ist zu bedenken, daß es englische sind. Von der geographical oder nautical mile (das ist einerlei) gehen 60 auf den Grad des Äquators, also eine grade auf eine Minute im Bogen.

Von der gewöhnlichen Meile, die eigentlich Statute-mile heißt, gehn auf den Grad des Äquators praeter propter  $69\frac{1}{3}$ . Von diesen ist aber hier nicht die Rede.

### An Boie.

Kew, den 10ten Januar 1775.

Sie haben mich durch Ihr freundschaftliches Schreiben aus einer rechten Last von Gedanken, die ich mir Ihres Stillschweigens wegen machte, ausgespannt, und unnigst froh, daß ich einen so werthen Mann gleichsam wieder gefunden habe, setze ich mich nieder und beantworte unter der Menge von Briefen, die mir der Ostwind am vorigen Sonnabend herübergebracht hat, den Ihrigen zuerst.

Ich sitze noch immer in dem nebligten Kew, bewohne ein königliches Haus allein, schlafe zwischen königlichen Betttüchern, trinke königlichen Rheinwein und kaue, wenigstens zweimal die

Woche, mein königliches rost beef. Ich bewohne ein Gezim-  
mer des Hauses, ein Fenster desselben geht gegen Osten und  
zwei gegen Süden. Aus dem ersten sehe ich auf einen großen,  
grünen, theils mit königlichen theils andern Gebäuden fast ganz  
umgebenen Platz, der Kewgreen genannt wird. Im Sommer  
spazieren hier eine Menge Personen beiderlei Geschlechts und  
genießen der frischen Luft, jetzt ist da Nichts zu sehen, als ein-  
ige Pferde und Knaben die darauf herumtollen, und zuweilen  
eine englische Hundejagd. An der Seite wo der Platz mehr offen  
ist, Etwas nördlich, sehe ich die Themse, die hier schon starke  
Ebben und Fluthen hat, und das, wegen seiner Middlesex Election,  
wegen seines Pastor Horne und des daselbst über Wilkes und  
Liberty im Jahre 1768 entstandenen Auflaufs und verübter Mord-  
thaten berühmte Brentfort. Die Aussicht gegen Osten begrenzt  
die Rauchwolke, die beständig über dem unermesslichen London  
ruht, das etwas über eine deutsche Meile entfernt ist, und  
hinter dieser Rauchwolke, aber — aber über 100 Meilen weiter  
hinaus (denke ich oft, wenn ich an dem Fenster stehe) da liegt  
Göttingen, mit einigen wenigen, sehr wenigen Freunden von  
mir, die ich aber nicht um alle die dazwischen liegenden Reich-  
thümer entbehren wolte. Die beiden andern Fenster gehen in den  
weltberühmten Garten und zwar gerade auf einen Tempel der  
Sonne, den der Sir William Chambers im Jahre 1761 gebaut hat.  
Er steht auf einem mit Lorbeer und Taxis wild und verloren  
besetzten Plage. Die Säulen sind korinthisch, und das Gebälk ist  
nach einem von den Tempeln von Balbek angeordnet.

Wenn das Wetter schön ist, so habe ich herrliche Tage.  
Ich gehe alsdann nach dem Observatorio bei Richmond, oder  
wenn es nicht ganz heiter ist, so spaziere ich in den Gärten.  
Der Winter hat hier wenig zu bedeuten, und die Gärten von

ken und  
grünen  
gel singt  
der ist,  
Schritten  
Zage die  
Glabheit  
himmlig  
bei jedem  
oder ein  
nach einer  
tere und  
sol in der  
romantische  
brucht habe  
So le  
wenn es  
für ein D  
als bei un  
da giebt de  
in seinen  
und ande  
ten Hund  
Koblen u  
meine Be  
so schwe  
ist, wenig  
dem Hals  
lich, oder  
tägliches Wä

Kew und Richmond sind so mit Lorbeer und anderen immergrünen Stauden und Bäumen besetzt, unter denen so viele Vögel singen und flattern, daß ich kaum inne werde, daß das die Zeit ist, da man in Göttingen (fast in derselben Breite) im Schlitten fährt. Noch vorgestern habe ich an einem solchen Tage die ganze Tour durch den hiesigen Garten gemacht. Die Glashäuser waren zum Theil aufgezogen, die Vögel sangen vollstimmig, die Gold- und Silberfische spielten in ihren Bassins, bei jedem Schritt fast sah ich bald nah bald fern den Goldsasan oder einen andern Vogel über den Weg schlüpfen, der nun nach einem Wasser zu führen schien, dann auf einmal sich wendete und mir eine reizende Gegend, oder einen niedlichen Tempel in der Ferne zeigte. Die zwei Stunden, die ich in diesen romantischen Spaziergängen in der süßesten Melancholie zugebracht habe, sind mir wie wenige Minuten hingegangen.

So lebe ich, wenn das Wetter schön ist; was thue ich aber, wenn es häßlich ist? Wenn es nebelt, gültiger Himmel was für ein Ort ist Kew da! Die Nebel sind nicht allein häufiger als bei uns und am Rhein, sondern auch dicker. Der Engländer zieht den Kragen seines Überrocks über die Nase und schleicht in seinen Grillen fort, einige weissagen, andere belehren sich und andere erschließen sich, und was thue ich? Ich sehe zuweilen stundenlang in mein Caminfeuer, suche Gesichter in den Kohlen und ihre Gestalten und denke an Göttingen und an meine Freunde und Freundinnen. Wohl dem, der bei einem so schweren Himmel ein gutes Gewissen hat und nicht verliebt ist, wenigstens nicht mit bösem Prospekte, sonst schneidet er sich den Hals ab wie Lord C., erschießt sich wie mein Nachbar neulich, oder erbenkt sich wie am vorigen Sonnabend ein junges schönes Mädchen von 16 Jahren gethan hat. Sehr oft aber

stehe ich alsdann auf, sehe nach meinem Geldbeutel, und wenn es da auf gut Wetter steht, so nehme ich eine Kutsche und fliege für 18 Pence nach London. Dieses habe ich während meines hiesigen Aufenthalts nun schon 14 mal gethan. Da vergesse ich mich denn sehr leicht, und um Ihnen einigermaßen zu zeigen, daß es kaum anders möglich ist, will ich Ihnen ein flüchtiges Gemälde von einem Abend in London auf der Straße machen, das ich mündlich nicht bloß ausmalen, sondern auch noch mit einigen Gruppen vermehren will, die man nicht gern mit so dauerhafter Farbe als Dinte malt. Ich will dazu Cheapside und Fleetstreet nehmen, so wie ich sie in voriger Woche, da ich des Abends etwas vor 8 Uhr aus Hr. Bopbell's Hause nach meinem Logis ging, gefunden habe. Stellen Sie sich eine Straße vor, etwa so breit als die Weender in Göttingen, aber, wenn ich Alles zusammennehme, wohl sechsmal so lang. Auf beiden Seiten hohe Häuser mit Fenstern von Spiegelglas. Die unteren Stagen bestehen aus Boutiquen und scheinen ganz von Glas zu sein; viele Tausende von Lichtern erleuchten die Silberläden, Kupferstichläden, Büchereiläden, Uhren, Glas, Zinn, Gemälde, Frauenzimmerputz und Unputz, Gold, Edelgesteine, Stahlarbeit, Kaffeezimmer und Lottery Offices ohne Ende. Die Straße scheint wie zu einem Jubelfeste illuminirt, die Apotheker und Materialisten stellen Gläser, worin sich Dieterichs Cammerhusar baden könnte, mit bunten Spiritibus aus und überziehen ganze Quadratruthen mit purpurrothem, gelbem, grünspangrünem und himmelblauem Licht. Die Zuckerbäcker blenden mit ihren Kronleuchtern die Augen und figeln mit ihren Auffäßen die Nasen, für weiter keine Mühe und Kosten, als daß man beide nach ihren Häusern kehrt. Da hängen Festons von spanischen Trauben, mit Ananas abwechselnd, um

Vorüber  
wachte  
dann G  
lären Her  
auch den  
Geldbeu  
rige und  
allein b  
ein Zu  
betrachte  
träger G  
schen auf  
unter G  
Durch di  
senden  
Kutschbü  
gen, S  
Grußen  
Kaltens  
von Geb  
blühende  
raße für  
und W  
den D  
nen G  
Sie ein  
Come 1  
or VII g  
4) Schr  
creature,

Pyramiden von Äpfeln und Orangen; dazwischen schlüpfen bewachende und oft nicht bewachte weiskarmige Nymphen mit seidnen Hüthen und seidnen Schlanderchen. Sie werden von ihren Herren den Pasteten und Torten weislich zugesellt, um auch den gefättigten Magen lüstern zu machen und dem armen Geldbeutel seine zweitletzten Schillinge zu rauben, denn Hungerige und Reiche zu reizen wären die Pasteten mit ihrer Atmosphäre allein hinreichend. Dem ungewöhnten Auge scheint dieses Alles ein Zauber. Desto mehr Vorsicht ist nöthig, Alles gehörig zu betrachten. Denn kaum stehen Sie still, so läuft ein Packenträger gegen Sie an und ruft: by your leave, wenn Sie schon auf der Erde liegen. In der Mitte der Straße rollt Chaise hinter Chaise, Wagen hinter Wagen und Karre hinter Karre. Durch dieses Getöse und das Sausen und Geräusch von Tausenden von Zungen und Füßen hören Sie das Geläute von Kirchtürmen, die Glocken der Postbedienten, die Orgeln, Geigen, Leiern und Tambourinen englischer Savoyarden und das Heulen derer, die an den Ecken der Gassen unter freiem Himmel Kaltes und Warmes feil haben. Dann sehen Sie ein Lustfeuer von Hobelspänen etagenhoch auflodern in einem Kreise von jubelnden Betteljungern, Matrosen und Spitzbuben. Auf einmal ruft Einer, dem man sein Schnupstuch genommen: Stop thief! und Alles rennt und drückt und drängt sich, Viele, nicht um den Dieb zu haschen, sondern selbst vielleicht eine Uhr oder einen Geldbeutel zu erwischen. Ehe Sie es sich versehen, nimmt Sie ein schönes, niedlich angekleidetes Mädchen bei der Hand: Come My Lord, come along, let us drink a glass together or I'll go with You if You please. Dann passirt ein Unglück 40 Schritte von Ihnen. God bless me, rufen Einige, poor creature, ein Anderer. Da stockt's und alle Taschen müssen ge-

wahr werden; Alles scheint Antheil an dem Unglück des Elenden zu nehmen, auf einmal lachen Alle wieder, weil Einer aus Versehen in die Gasse sich gelegt hat; look there, damm me, sagt ein Dritter, und dann geht der Zug weiter.

Zwischendurch hören Sie vielleicht einmal ein Geschrei von Hunderten auf einmal, als wenn ein Feuer auskäme, oder ein Haus einfiel, oder ein Patriot zum Fenster herausguckte. In Göttingen geht man hin und sieht wenigstens von 40 Schritten her an was es gibt; hier ist man (besonders bei Nacht und in diesem Theile der Stadt, der City) froh, wenn man mit heiler Haut in einem Nebengäßchen den Sturm abwarten kann. Wo es breiter wird, da läuft Alles, Niemand sieht aus, als wenn er spazieren ginge, oder observirte, sondern Alles scheint zu einem Sterbenden gerufen. Das ist Cheapside und Fleetstreet an einem Decembarabend.

Bis hierher habe ich fast, wie man sagt, in einem Odem weg geschrieben, mit meinen Gedanken mehr auf jenen Gassen als hier. Sie werden mich also entschuldigen, wenn es sich zuweilen hart und schwer liest, es ist die Ordnung von Cheapside. Ich habe Nichts übertrieben, gegentheils Vieles weggelassen, was das Gemälde gehoben haben würde, unter andern habe ich Nichts von den umzirkelten Ballabefängern gesagt, die in allen Winkeln einen Theil des Stromes von Volk stagniren machen, zum Horchen und zum Stehlen. Ferner habe ich die lieberlichen Mädchen nur ein einzigesmal auftreten lassen. Dieses hätte zwischen jeder Scene und in jeder Scene wenigstens einmal geschehen müssen. Man wird alle zehn Schritte angefallen, zuweilen von Kindern von 12 Jahren. Sie hängen sich an einen an, und es ist oft unmöglich von ihnen loszukommen, ohne ihnen wenigstens Etwas zu schenken. Dabei sehen sich die Vor-

begehren  
Man begre  
fährt

Ich h  
und versu  
ten. Ich  
länder sag  
magt hab  
mir Wirt  
Böhmisch  
Wohlt ein  
se köchert  
oder nicht  
babe ich  
denn es ist  
über die G  
anzustellen

Englis  
hen. Gern  
sollm Sie  
dem in den  
nen Rollen  
und in de  
rigen Leu  
Garricks  
was für e  
lichen Mä  
bänder für

7 Ende  
VII.

beigehenden nicht einmal um, da ist liberty und property. Man begreift nicht, warum diesem Unheil kein Einhalt geschieht.

Ich habe nunmehr das Volk so ziemlich kennen gelernt und versäume keine Gelegenheit meine Kenntniß darin zu erweitern. Ich habe zuweilen zu meiner großen Satisfaction Engländer sagen gehört, daß sie nicht gewagt hätten, was ich gewagt habe. Wenn ich aber den Eifer in mir verspüre, so sind mir Rippenstöße und Schimpfwörter gerade was Stoppeln dem Behemoth; ich folge dabei allezeit dem ersten Eindrucke, den der Anblick eines Mob oder einer Gesellschaft auf mich macht, dieser belehrt mich bald, ob ich ohne Gefahr untertauchen kann oder nicht, und ich betrüge mich alsdenn selten. Unterdessen habe ich ein Schnupstuch und ein silbernes Pöschchen eingebüßt, denn es ist bei einer einzigen Seele nicht möglich, oft zugleich über die Haut und die Taschen zu wachen und Beobachtungen anzustellen.

Englische Schauspieler habe ich genug gesehn und darunter Hrn. Garrick fünfmal. Meine Beobachtungen über diesen Mann sollen Sie zu einer andern Zeit lesen\*). Im Ganzen kommt ihm in beiden Häusern nicht ein Einziger nur nach. In einzelnen Rollen hat er einige sehr glückliche Nachahmer gefunden, und in dem Drolligen, so wie es sich in unerfahrenen, treuherrigen Leuten äußert, ist ein gewisser Weston, der ebenfalls zu Garricks Theater gehört, über ihm. Sie können also denken, was für ein Vergnügen es sein muß, diese beiden außerordentlichen Männer in derselben Scene zusammen zu sehen. Auch hierüber künftig mehr.

\*) Siehe die Briefe aus England, B. III. S. 199 ff.

Meine Gesundheit ist in diesem Jahre (ich schreibe dieses erst am 24ten) schlechter als jemals. Ich habe es bisher bald im Halse, bald in den Augen und bald in den Zähnen gehabt, und gestern bin ich express nach London gegangen, um mir einen ausziehen zu lassen, welches mir wenigstens von dieser Seite Ruhe verschafft hat. Ich habe seit einiger Zeit so schlecht geschlafen und so wenig Solides essen können, daß ich ganz verfallen bin, und ich glaube, Sie würden mein Gesicht nicht mehr kennen, wenn Sie es sähen. Noch gestern fragte die Königin mich, was mir fehle, da ich so blaß aussähe. Es ist nur allein der Mangel an Schlaf und, wie ich sage, in diesen letzten Tagen, an solider Nahrung; denn ich mußte fast wie ein Kind bloß von Milch und Bret, und diese sparsam genommen, leben. Wenn uns die Sonne etwas näher kömmt und ich dieses feuchte Nest verlassen kann, so soll es, will's Gott, besser werden.

Ich werde mit diesem Courier auch an Hr. und die Madama Dieterich schreiben, aber Nichts von dem was ich Ihnen geschrieben habe, daher ich Sie bitte, diesen Freunden Alles aus diesem Briefe vorzulesen, was Sie für dienlich erachten. Sie werden meine Art zu schreiben gütigst entschuldigen, nicht als Einem, der auf dieser Insel seine Muttersprache vergessen, sondern als Einem, der so viel zu schreiben hat, daß es ihm unmöglich ist, Concepte zu machen und Perioden zu brecheln.

London, den 29ten Januar 1775.

N. S.

Nun habe ich auch das Packet erhalten, worin die Hall'sche Zeitung lag. Ich danke Ihnen gehorsamst für Ihre Anzeige.

Was denken Sie von dem Mufenalmanach? Meines Er-

achtens ist das Meiste förmlich abscheulich, zumal das Klopstock'sche und das darnach Geschchnittne der Andern. Haben Sie wohl ein einziges neues Bild darin gefunden? Das ist das ewige Nauschens im Hain, das Silbergewölk und die Eiche, die wir schon hunderttausendmal gehabt haben, und dieses glauben sie neu zu machen, wenn sie es mit dicker Gurgel wie vom Dreifuß geheimnißvoll herunter lassen. In dem Fache lobe ich mir allemal den Jacob Böhm. Der Teufel hol's, der konnte Quartbände wegschreiben, die keine lebendige Seele verstand als die Intitirten Narren, und 20 Musenalmanache wiegen noch keinen Quartband. Einige Gedichte von dem Jahre gefallen mir, zumal unter den kleinen, und die Hölty'schen. Wer wohl der M. D. sein mag auf Seite 214? das ist recht so wie man sie in Secunda macht; wenn's nur mit den Worten geht, für den Sinn sorgt der Rector. Haben Sie in Ihrem Leben gehört, daß Etwas, das strahlt und hoch steht, nur gesehn werden kann, wenn man sich auf einen Schimmel stellt? Das Männchen hat an die Sonne gedacht, wie ich aus dem letzten Strahl verstehe, allein wenn man hochstehn muß, um ihren letzten Strahl zu sehen, so steht sie tiefer als der Betrachter und ist entweder schon wieder unter oder noch nicht aufgegangen. Und das wird ihm der vernünftigste Theil von Deutschland gern einräumen, daß K. entweder noch auf, oder schon wieder untergegangen ist. Vermuthlich wird nun der Musenalmanach besser. Ich wollte unmaßgeblich rathen, daß keine Oden hineinkommen, als wie von Leuten, die sich legitimirt haben, daß sie auch etwas Vernünftiges nüchtern und im Grusse schreiben können; solchen Leuten hört man gern zu und wenn sie wirklich rasen. Ein Einfaltspinsel, der närrisch wird, ist gewiß im Tollhause der letzte Einfaltspinsel, aber Simson und Lee, wenn sie närrisch werden, sind immer hörens-

werth, so gut wie Hamlet, wenn er sich rasend stellt. Aber wer sind denn unsere Odenbichter? Meistens Leute, welche die Welt so wenig kennen, als die Welt sie.

Die Recension von Mayer's Werke\*) ist nicht mitgekommen. Sie haben doch auch die Schnitzer bemerkt, das kommt von der Correction in den Bogen. Ich habe sie noch früh genug bemerkt, um sie in den Exemplaren zu corrigiren, die ich ausgebeißt habe. Doch das sind Poffen, wenn nur die Sachen besser wären. Die Dedication habe ich auf dem Wege von Hannover nach Osnabrück geschrieben, und sie hat hier viel Beifall gefunden. Ich habe sie aus Mißtrauen an Heyne geschickt, und der hat in der zweitletzten Zeile ein einziges Wort geändert.

Leben Sie wohl, mein bester Freund, vielleicht bin ich im Mai wieder bei Ihnen. Da sollen Sie hören!

An\*\*) Bürger.

1.

Göttingen, am . . . Mai 1784.

Liebster Freund!

Da Ihr Dienstägsbote gerade mit Ihrem Briefe erst zu mir kam, als er, wie er sagte, fertig war, und ich gerade zu der-

\*) Tob. Mayeri Opera inedita Vol. I. edidit et observat. appendicem adjecit G. C. Lichtenberg. 1774. Dem Könige Georg III. dedicirt.

\*\*) Abgedruckt, gleich den folgenden drei Briefen, in Gubig's Gesellschaften 1823. Nr. 135 und 136.

selben Zeit noch nicht fertig war mit dem, was nothwendig fertig sein mußte, wenn ich nicht vor meiner Tafel verstummen sollte, so hat es sich mit meiner Antwort gerade so gemacht, daß Sie indessen sicher nach Halle oder Jena u. s. w. hätten schreiben können.

Ihren Vorsatz, zu promoviren, billige ich in aller Rücksicht. Es wird manchem Herrn allhier ein Donnerschlag sein. Schon daß Sie anschlagen wollten, war vermuthlich auch einer, und der Ableiter war wirklich gut angelegt. Nun aber geht es gerade in die Küche. Daß eine starke Opposition da gewesen sein muß, schliesse ich daraus, daß Kästner, der Ihnen sehr wohl will, weder als Decan noch als Kästner, mehr hat ausrichten können, als er ausgerichtet hat.

Hier lege ich die Specification der Promotionskosten bei, so wie sie mir der neueste Magister mitgetheilt hat. Achten Sie ein solches Sümmechen nur gar nicht; denn wahrlich ich wollte Ihnen wohl im ersten Jahre 800 bis 1000 Procent dafür assureiren. Den Schmaus will Dieterich geben: und daß er die Dissertation umsonst druckt, versteht sich ohnehin.

Vorüber examinirt werden wird, läßt sich nicht bestimmen. Müller wurde bloß aus Mathematik und Physik gefragt. Einige Herren Examinatores hatten abfragen lassen, und als Gatterer fragen sollte, erklärte er, daß er mit Kästner's Fragen sich ebenfalls beruhige. Vermuthlich wird Kästner aus der Physik fragen, die ein Dichter wissen soll. Mich dünkt, ich hörte ihn! Heyne bringt wohl gar einen Homerum mit, und Gatterer etwas Universalsgeschichte. Einer der größten Necke im philosophischen Examen war der selige Beckmann; aber der ist selig. Und der gar nicht scherzende Michaelis wird jetzt von Dr. Osann so examinirt und von Sander mit bellariis tractirt, daß er

wohl schwerlich gegenwärtig sein wird. — Ihr Thema zur Disputation ist gewiß sehr schön, und eine deutsche Übersetzung davon wäre wohl Etwas für's „Magazin“, an dem Sie doch wohl künftig ernstlich Antheil nehmen werden, mit dem Namen auf dem Titel.

Kommen Sie ja bald herein, lieber Freund. Ich habe Allerlei zu reden.

In meinem Collegio haben sich 112 aufgeschrieben, und am Mittwoch hat Klindworth 130 Hereinkommende gezählt, und gegen 80 Louisb'or habe ich eingenommen. Ich sage dies, um Appetit zu machen. Mit Ihnen wird's wahrlich noch besser gehn, denn Sie sind ein gesünder Mann, und können leicht drei Stunden des Tages lesen. Machen Sie nur, daß Sie bald herkommen. Sie machen gewiß Ihr Glück, sobald Sie nur diesen Zweck recht in's Auge fassen, und nun mit unverwandtem Blicke immer gerade darauf zugehen, und sollten auch, wie in der herrlichen Erzählung in „Tausend und eine Nacht“, tausend Strimen hinter Ihnen drein helsen, und . . . . Nun Adieu!

## 2.

Göttingen, den 17. Juli 1787.

Da ich zuweilen mit Hr. Parz\*) in Hannover correspondire, und mit ihm ziemlich vertraut reden darf und kann, so habe ich vor einigen Tagen in einem Briefe an ihn von Ihnen gesprochen. Ich habe dabei gemeldet, daß Sie künftigen Winter über die kantische Philosophie lesen würden, und zugleich im

\*) Hofrath Parz, Geh. Kanzlei- und Depeschen = Secretair.

Vertrauen angefragt, warum man Sie bei der neuen Promotion zurückgesetzt habe. Herr Parz ließ drei Posttage hindurch meinen Brief unbeantwortet. Allein so eben erhalte ich eine Antwort. Zur Entschuldigung des Aufschubs führt er an, daß er hier und da „in das Haus gefragt hätte“ (das ist sein Ausdruck), und gefunden habe, daß einige Vorurtheile gegen Sie vorwalteten, die aber alle zerstreut werden würden, wenn obiges Collegium zu Stande käme, und ganz aus gelesen würde. (Das aus ist in Parz's Briefe unterstrichen.)

Sie sehen also, liebster Freund, was Sie zu thun haben. Sie besitzen Geist und Talente, dieses Alles auszuführen, und zwar mit leichter Mühe. Thun Sie es also, und geben Ihren Freunden damit den Trost, Sie ungestört um sich zu sehen und mit Ihnen leben und bei Ihnen sterben zu können. Ich kenne Ihre Absichten nicht; allein haben Sie die, hier zu bleiben, so thun Sie, was Sie mir wegen der kantischen Philosophie versprochen haben. — Es wird gewiß gut gehen. Aber um Alles in der Welt bitte ich, wenn Sie öffentlich lesen wollen, lesen Sie ja nur eine oder zwei Stunden die Woche. Das Neue und Wunderbare wird dadurch schicklich vertheilt und unterhalten, da, wenn Sie schon in der zweiten Woche an die schweren Theile kommen, die Aufmerksamkeit der Honorarissimorum ermüden möchte. Ich sollte denken, die leichteste Darstellung dieser Philosophie, mit frappanten Beispielen erläutert, und, wie man sagt, vorgefaut, müßte eine oder zwei Stunden die Woche anfüllen. Die Zuhörer würden mit dem Umriss bekannt, und dann wäre für ein Privatium künftigen Sommer Zeit genug.

Göttingen, 1787.

Mit dem verbindlichsten Danke geht hier M — s „Psychologie“ zurück. Ich habe lange nichts so Gelehrtschlechtes gelesen, als diese Vorrede. Sie werden gewiß auch bemerkt haben, daß sein ganzes Raisonnement gegen Kant darauf hinausläuft: „Wenn Kant Recht hätte, so hätten wir ja Unrecht. Da nun aber dieses nicht wohl sein kann, indem unserer so viele gelehrte, thätige und rechtschaffene Männer sind, so ist sonnenklar, daß Kant Unrecht hat. Q. E. D.“ — Überhaupt, dünkt mich, ist der ganze Blick, womit M. die Sache ansieht, so äußerst unphilosophisch, daß ich mich gewundert habe, weil er die Betrachtung von Dingen, wovon man das Ende nicht gleich absieht, weggezogen haben will. Das ist doch gewiß philosophischer Despotismus. Wenn man aus des großen Euler's Werken Alles wegnehmen wollte, was nicht unmittelbare Anwendung im Praktischen hat, so würden sie sehr zusammenschmelzen. Der große Mann hat sich sehr mit den abstractesten Vergleichen der Größe beschäftigt, welche die Nachwelt erst zu gebrauchen wissen wird.

(Ohne Datum.)

Guten Morgen!

Aus Mangel an hinlänglicher Bekanntschaft mit der hiesigen Clerisei nehme ich mir, mein weltlicher Freund, die Freiheit, Ihnen eine Gewissensfrage vorzulegen, die eigentlich für oder

vor jene gehörte. — Der Teufel nämlich, an den ich seit ver-  
 gangenem Freitag wieder im Ernste glaube, hat mich bei einer  
 Stelle im Kalender \*) inspirirt, und da wäre mein unmaßgeb-  
 liches Verlangen, zu wissen, ob dieses Evangelium gedruckt  
 werden kann. Weil es aber billig ist, auch jeden Richter zu  
 bestechen, so wage ich es, Ihnen meine Meinung vorläufig in  
 die Hand zu drücken, daß ich nämlich glaube, die Sache gehe  
 wirklich an. — Hogarth stellt einen Rabbiner vor, mit dem  
 Schlachtmesser vor sich, der aber Läuse knickt. Hierbei sagt der  
 Teufel Folgendes: Seitdem die Juden aufgehört haben, den  
 Himmel mit roast beef zu tractiren, so finden ihre Priester,  
 leider! häufiger Gelegenheit, zu knicken, als zu schächten. Geht  
 das an? Der Teufel gab mir eigentlich ein, zu sagen: ...  
 Opfer zu knicken, als zu schächten. Das Wort Opfer hat aber  
 mein Schulgewissen weggestrichen. In Erwartung einer ge-  
 eigneten Antwort bin' ich ganz der Ihrige.

#### Beilage.

Lichtenberg's Urtheil über Bürger's „Frau Schnips“, aus  
 einem Briefe an einen Freund.

Herrn Amtmann Bürger's Ballade: „Frau Schnips“ ist eine  
 der besten, die ich in meinem Leben gelesen habe. Allein mit  
 dem Bekanntmachen, das ist nun so eine Sache, und mit dem nicht  
 Bekanntmachen auch. Die Mäntel der Liebe unserer Geistlichen

\*) Göttinger Taschenkalender vom Jahre 1787 zu Hogarth's Kupfer-  
 stich: „Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Fanatismus. Eine gemischte  
 Gesellschaft. Mit der Unterschrift aus 1 Joh. IV. Cap. 2. 14. (Siehe  
 des Verfassers Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche, 11te Lieferung.

werden alle Tage enger. Ich glaube nicht, daß sie dieses Gedicht darunter bringen können. Und doch, hol's der Henker! darf man so Etwas nicht ungedruckt lassen, das uns Allen Ehre machen kann. Ich dächte, er wagte es. Nimmt ja doch der Herr Jesus die Frau Schnips an; wie viel mehr sollte der Doctor Less die Ballade annehmen, die unter der Maske des Leichtsinns eine sehr vortreffliche Moral lehrt. Nun das mußt Du dem Herrn Amtmann sagen, in meinem Namen, daß, wenn er sie bekannt macht, er wahrlich lieber die Zeiten ändern soll, als eine Zeile darin!

An Dieterich \*), auch dessen Frau.

1.

London, den 19ten April 1770.

Liebster Herr Gevatter!

Für Ihr Gutsagen bin ich Ihnen unendlich verbunden, als einem Freunde in der Noth, deren ich noch sehr wenige gehabt habe. Ich hoffe bald wieder zurück zu sein, weil ich meine Rechnung nicht so finde wie ich glaubte, ohnerachtet ich so recht lebe, was ein darmstädtischer Oberförster glücklich nennen würde, und ich wünsche jeden fetten ehrlichen Mann, der auf Essen und Trinken reist, an meine Stelle. Mit einem Wort, ich lebe (wider meinen Willen), das ist das Schlimmste recht

\*) Dieterich, Joh. Christian; Buchhändler in Göttingen; geb. 1722. Lichtenberg bewohnte einen Theil des Dieterichschen Hauses. Das Band der engsten Freundschaft vereinigte sie und ihre Familien. Dieterich überlebte seinen Freund nur bis zum Monat Juni 1800.

chursfürlich und bin überzeugt, wenn ich einen Sommer so fort-  
 lebe, so könnte mein Geschmac vielleicht überstimmt werden  
 und in eine ewige Dissonanz mit meinem Beutel gerathen.  
 Der Engländer spricht simpel! sagt man, das ist wahr, man  
 findet wenige zusammengesetzte Gerichte, aber der einfachen  
 Dinge sind bei ihnen eine solche Menge, daß es Thorheit sein  
 würde zusammenzusetzen. In ihren Weinen sind sie uferschöpf-  
 lich. Man ist erstlich zu Mittag, und dann wird zu Mittag  
 getrunken, zwei ganz verschiedene Dinge. Bei dem Legtern sind  
 keine Frauenzimmer mehr, dieses aus allerlei Ursachen, erstlich  
 damit sie die Staatsgeheimnisse der Männer nicht entwenden  
 und zweitens, damit ihnen keine Geheimnisse entwendet werden.  
 Beim Thee kommt man wieder zusammen, dieses dauert nicht  
 lange, und jede Partei hält ihre Geheimnisse diese kurze Zeit  
 über so gut als sie kann. Des Abends, oder deutsch des Nachts,  
 geht es nicht besser, mit Essen und Trinken meine ich, denn  
 mit den Geheimnissen geht es ganz ausgemacht schlimmer. O,  
 das ist erbärmlich, da ist an kein Theerinken zu gedenken.

In London ist Alles feil, was man in andern Ländern  
 gar nicht ums Geld bekommen kann, und was man ganz um-  
 sonst hat, Alles durch einander zu allen Stunden des Tages in  
 allen Straßen, auf allerlei Art zubereitet, gekleidet, gebunden,  
 gefaßt, gepackt, ungebunden, geschminkt, eingemacht, roh, par-  
 fümirt, in Seide und in Wolle, mit oder ohne Zucker, kurz  
 was der Mensch hier nicht haben kann, wenn er Geld hat, das  
 suche er beim Urgröfswater seliger in dieser greisbaren Welt nicht,  
 wahrlich nicht. — —

Ich schreibe sonst nicht gern von Frauenzimmern, und fast  
 niemals thue ich es, es müßte denn das Frauenzimmer, von  
 dem, oder der Mann, an den ich schreibe, etwas Außerordent-

liches sein. Nun befinde ich mich in einem Falle, wo Beides eintrifft, und deshalb will ich mich einmal recht müde vom Frauenzimmer schreiben. Sobald man den Fuß in England setzt (ich setze aber voraus, daß man noch Etwas mehr hat als Füße), so fällt dem Studenten sowohl als dem Philosophen und dem Buchhändler sogleich die außerordentliche Schönheit der Frauenzimmer und die Menge dieser Schönheiten in die Augen. Dieses nimmt je mehr und mehr zu, je näher man London kommt. Wer sich von dieser Seite nicht recht sicher weiß, für den weiß ich nur ein einziges Mittel. Er gehe sogleich mit dem nächsten Packetboote nach Holland zurück, da ist er sicher.

Ich habe in meinem Leben sehr viele schöne Frauenzimmer gesehen, aber seitdem ich in England bin, habe ich deren mehrere gesehen, als in meinem ganzen übrigen Leben zusammen genommen, und doch bin ich in England nur erst 10 Tage. Ihr außerordentlich netter Anzug, der einer Göttingischen Obstfrau einiges Gewicht geben könnte, erhebt sie noch mehr. Die Aufwärterin, die mir täglich Feuer in den Camin macht und die Bettpfanne bringt, kommt zuweilen mit einem schwarzen, zuweilen mit einem weißen seidnen Hute und mit einer Art von Schlander in die Stube, trägt ihre Bettpfanne mit so vieler Gracie als manche deutsche Damen den Parasol, kniet in diesem Anzuge mit einer Nonchalance vor dem Bette nieder, daß man glauben sollte, sie hätte 40 solcher Schlender, und spricht dabei ein Englisch, wie es in den besten Büchern steht. Von solchen Creaturen wimmeln alle Straßen; die schönsten sind die Pugträgerinnen, und eine solche war es, die den Lord B. 120,000 Thaler gekostet hat.

Von vornehmen Frauenzimmern habe ich über 200 in einem einzigen Saale, im Hause des Lords, gesehen, wovon eine

jede dem Lord B. wenigstens 150,000 Thaler werth gewesen wäre, das macht schon 30 Millionen Thaler, die bloßen Frauenzimmer wie sie Gott erschaffen hat, ohne ein Körnchen von Diamanten und Spigen und Perlen u. d. gl. in Anschlag zu bringen. Das ist ein Capital!....

Nun bin ich doch auch wirklich müde von den Engländerrinnen zu schreiben. Unterdessen verbitte ich, diese Nachricht vom englischen Frauenzimmer in den Gothaischen Kalender einzurücken, nicht meinerwegen, sondern des deutschen Frauenzimmers wegen. Die Damen von Lima kann man ihnen loben so lange man will, allein das englische Frauenzimmer ist ihnen Etwas zu nahe. Man liest in der Geschichte, daß die Niederachsen schon einmal haufenweise nach England marschirt sind, und man gibt sehr tiefsinnige politische Ursachen als den Grund davon an, allein man hat dieses gar nicht nöthig. Die guten Sachsen liefen von ihren Weibern weg. Also ja kein Wort von meiner Beschreibung in den Kalender.

Verzeihen Sie mir die vielen Poffen, die ich in diesem Brief zusammengeschrieben habe. Wenn ich die Freude haben werde, Sie wiederzusehn, so sollen Sie Besseres hören. In einer Stunde gehe ich nach dem Tower. Vorgestern Nachts waren viele Straßen wegen der Befreiung des Wilkes erleuchtet, aber ohne sonderlichen Tumult. Wilkes ist auf das Land gegangen, er nimmt als ausgemacht an, daß er Mitglied vom Parlament ist, und wird ebstens seinen Sitz nehmen wollen. Thut er dieses, so wird es große Unruhe setzen, denn man hat sich schon gefaßt gemacht, ihn alsdann nach Newgate, das ist das gemeine Stockhaus, zu bringen. Zeigen Sie diesen Brief nicht Jedermann.

N. S.

So eben da ich meinen Brief schliesse, läßt der König mir

zu wissen thun, daß er seinen Astronomen besondere Ordre ertheilt habe, mir Alles genau zu zeigen, und daß ich mich nächsten Sonntag nach Richmond begeben soll. —

## 2.

Hannover, den 29sten December 1771.

Mein lieber Dieterich!

Ja, mein lieber Mann, und wenn der Hr. v. Behr \*) Dein lieblicher Vater gewesen wäre, so müßte ich Dir doch sagen, er ist todt, der rechtschaffene Mann. Ich habe es in der Nacht, in welcher ich abreiste, schon in Eindeck erfahren. Gott, wie ward mir zu Muth. Du kannst mir glauben, es war einmal eine viertel Stunde, da ich zwischen Weitergehen und Zurückgehen schwankte und beinahe zurückgegangen wäre. Er ist an einer Entzündung der Brust, wozu ein hitziges Gallenfieber schlug, gestorben. Er wird vermuthlich ganz in der Stille beigesetzt werden. Wenn ich aus dem Hause abkommen kann, so will ich ganz ungesehen und uneingeladen der Leiche folgen, keinem Menschen zu Gefallen als mir selbst. Jedermann ist nun, da der heftigste Stoß vorüber ist, schon wieder voll von der sichersten Hoffnung, daß, auch was die Vorforge für die geringen Armen betrifft, der Verlust wieder durch den Hr. Großvoigt von Lenthe ersetzt werden wird, denn daß die Universität in ihm nicht Alles wiederfinden sollte, was sie am 26sten d. M. verloren hat, daran hat noch Niemand gezweifelt, hier wenigstens nicht, selbst auch diejenigen

\*) v. Behr, Geh. Rath und Cammerpräsident in Hannover; damals Curator der Universität Göttingen gest. 26. Decemb. 1771.

nicht, die bei vieler Einsicht in die hiesigen Herzen, eben so ängstlich für das Wohl von Göttingen besorgt sind, als wenn sie neue Druckereien in Göttingen hätten oder Commentarios verlegen wollten. Ich kann also aus Überzeugung sagen, sei getrost, lieber Bruder, Du lebst in einem Lande, dessen König nicht mehr Trommeln machen läßt, als er just braucht, dessen Wild keine Bauern frist, und der schon Viele glücklich gemächert hat, kurz unter einem weisen Könige, und wenn man einmal einen weisen König hat, denke ich immer; die weisen Diener werden sich auch wohl finden. Morgen werde ich dem Hr. Großvoigt meine Aufwartung machen und den Gevatter nirgends vergessen, wo ich ihn anbringen kann.

Hr. Geh. Secretair Scheruhagen und seine Frau sind ein vortreffliches Paar. Er ist einer von den liebreichsten und zuthullichsten Leuten, die ich kenne, und besitzt in mechanischen und astronomischen Dingen Einsichten, worüber ich erstaunt bin.

Schlage Dir alle Sorgen, wozu der Todesfall Anlaß geben könnte, ja aus dem Sinne und grüße und tröste mir vor allen Dingen meine Frau Gevatterin. Künftigen Sonnabend bin ich bei Dir und trinke, will's Gott, ein Glas Punsch auf Deinem Canapee.

Heute am Tisch wurde gesagt, daß man zwei Musenkalender mit gemalten Decken an die Prinzen nach England schicken wolle. Man spricht überhaupt hier in Hannover so von Dir, daß ich immer gern hinter drein sage, ich kenne ihn sehr gut, er ist mein Gevatter.

Hannover, den 3ten März 1772.

Ihr guten Leute, Frau und Mann.

Unter handgreiflichem Schutz des Himmels, der mich mit Sonnenschein und Lerchengesang von Myrers Garten an bis hierher an das Calenberger Thor begleitet hat, bin ich vorgestern bei guter Gesundheit hier eingetroffen. Ich logire am Ende der Marktstraße, da wo sie anfängt die breite Straße zu heißen, nahe bei der Regidienkirche. Mein Wirth ist ein Glaser Namens Mettmershausen, ein solcher Philister als jemals einer pereiret worden ist. Die Frau Glaserin, die ich künftig immer Frau von Mettmershausen nennen werde, scheint mir eine gute Frau zu sein. Sie kleidet sich hoch und geht nicht viel niedriger, scheint aber zu fühlen, daß ein Göttingischer Professor beinahe so viel ist, als ein Hannoverischer Glaser, deswegen glaube ich, wollen wir ganz zufrieden zusammen leben. Meine Aufwärterin ist für eine hannöversche ziemlich schön, hat aber auch den Fehler, daß sie besser von hinten aussieht als von vorne, wovon das Erste seinen Grund in der niedlichen Kleidung und das Letztere im Gesicht hat. Ich sehe sie deswegen auch gemeinlich erst an, wenn sie hinausgeht.

Mein Stübchen ist ganz nett, nur das Bett gefällt mir nicht, es ist so schmal, daß vorige Nacht mein linkes Bein außerhalb desselben schlafen mußte. Ich ziehe aber in acht Tagen eine Stage hinunter, wo ich überhaupt ein feineres Zimmer bekommen werde. Übrigens lebe ich völlig wieder wie ein Pürsche hier, aber wie einer, der keinen Traugott und keinen Pedellen zu fürchten hat, in einer sehr volkreichen Stadt, deren Tugend

und Laster ich durch meinen Beitrag nicht um eines Senfsörn-  
chens Werth leichter oder wichtiger machen kann.

Der Hr. Cammerpräsident v. Lenthe hat mich heute zum  
Mittagessen eingeladen. Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach  
unser Curator, hier wird daran fast gar nicht mehr gezweifelt.

Wer hat denn nunmehr mein Plätzchen auf dem Canapee?  
Ist die Stube gescheuert? und erinnert Ihr Euch denn auch noch an  
mich? Gestern Abend kamen auch Äpfel auf den Tisch, so oft  
ich einen schälte, dachte ich an mein Plätzchen. Du lieber Gott,  
gib mir doch auch hier ein solches Canapee und solche Gesell-  
schaft. Bald schreibe ich wieder, ich muß mich jetzt ankleiden.  
Lebt recht wohl, Ihr beiden braven Leute, und seid versichert,  
daß ich, selbst wenn Alter und Schwachheit längst meinem Teu-  
fel Fesseln angelegt haben wird, noch sein werde Euer aufrich-  
tiger Freund ic.

P. S.

Für meinen Mittagstisch allein bezahle ich monatlich 10  
Thaler; ein feines Postscript.

4.

Gannover, den 7ten März 1772.

Lieber Gevatter!

Deinen Brief mit der Mordgeschichte erhielt ich gestern Morgen  
um 6 Uhr im Bette, denn mein Bedienter, der bei unserm vo-  
rigen Aufenthalte eine kleine Bekanntschaft in Schernhagens  
Küche gemacht hat, ist vorgestern Abends noch spät da gewesen  
und hat sich des Briefes, der nach Schernhagens Hause gebracht  
worden war, bemächtigt. Es ist aber doch ein Unglück, daß  
solche Dinge immer um die Zeit der Markttage sich zuragen,

VII.

6

da jeder Student ohnehin sein Teufelchen losläßt, es sei auch so klein als es wolle.

Des Mittags darauf speiste ich bei Hr. v. Münchhausen, der mir ebenfalls diese Geschichte, nur mit etwas vortheilhaftern Umständen für den Studenten erzählte. Ich glaube, ich habe vergessen Dir zu erzählen, daß mir und dem jüngsten Adams im vorigen Herbst bei Geismar die Flinten weggenommen werden sollten, ich hielt es aber für rathfamer, mein Maul, das ich mit Drohungen, Vorstellungen, Schmeicheleien und Versicherungen geladen hatte, loszulassen, als meine Flinte. Ich ließ los und traf den Kerl, so recht wo die Natur den Jägern das schwache Fleckchen hingelegt hat, daß er am Ende seinen Hut abnahm und sich empfahl. Hr. Voie, der Vieles von mir weiß, was Du nicht weißt, weiß auch dieses und kann Dir es erzählen. Schon eine Seite herunter, und doch ist mir's als hätte ich so eben erst geschrieben: Lieber Gevatter.

Hätte ich gewußt, daß den Donnerstag nach meiner Abreise Markt hätte sein sollen, so hätte ich, so wahr ich ehrlich bin, den Donnerstag vor meiner Abreise aus diesem Donnerstag gemacht, kürzer, ich wäre den Montag darauf abgereist. Hier hätte ich Nichts versäumt, denn das Observatorium wird erst künftige Woche fertig. Ich schäme mich nicht es zu sagen, ich habe seit der Zeit, da ich Säulchen mit Pfeischn im Hintern und Trompeten gekauft, bis in Göttingen immer auf die Markttage mich gefreut, und nun muß ich um einen gebracht werden, der einer der glorreichsten hätte werden können. Da wollte ich Dir und Deinem Christelchen Säckelchen gekauft haben und hätte demungeachtet noch immer drei Nächte frei gehabt. Aber so geht's, wenn man Kalender druckt, in welchen keine Markttage angezeigt stehen.

Ich erhalte hier viele Einladungen, schlage sie aber meistens aus und bleibe zu Hause.

Das Wetter ist verdrießlich und ich auch, denn gestern habe ich wieder Arznei nehmen müssen und ich war in der That sehr übel. Des Abends kocht mir mein Bedienter allerlei; das mir Mad. Schernhagen zuschickt, Du kannst nicht glauben, wie gut. Er thut mir völlig die Dienste einer Köchin, eines Kochs, wollte ich sagen.

An Mad. Dieterich.

Nun! Haben Sie mir wegen der fatalen Donnerstagnacht ganz verziehen? Ich glaube es fast, denn wie hätte mich der Segen des Himmels auf meiner Reise so begleiten können? Ich bin überzeugt, Sie gelten so viel bei ihm, daß Sie mir mit einem einzigen kalten Wunsche die Aren an der Chaise hätten sprengen, oder mich irgendwo in einer Pfütze absetzen können. Ich bin unterdessen froh, daß ich am Markttage Abend nicht in Göttingen gewesen bin; so sind wir als gute Freunde geschieden, und die Aren an der Chaise sind ganz gelieben. Lieben Sie wohl und vergessen Sie nicht Ihren aufrichtigen Freund und Diener ic.

5.

Hannover, Sonntags den 15. März 1772.

Deinen Brief, der an guten unverfälschten Gesinnungen reichhaltiger war als irgend einer, den ich noch von Dir erhalten habe, hat mich bei meiner verdrießlichen Augenkrankheit sehr aufgerichtet. Ich danke Dir für alle die Nachrichten und gebe

6 \*

Dir wieder, so viel ich zu geben habe, nur etwas kurz, da, obachtet ich manche Wörter schreibe, ohne recht darauf zu sehen, mich dennoch das Schreiben sehr angreift. —

Was meine Reise nach Göttingen betrifft, so wirst Du in dem Briefe an Dein Christelchen Nachricht finden, es bleibt dabei; Zeit und Stunde aber ist ungewiß.

O, das ist eine unaussehliche Sache mit meinen Augen, und kein Scherz damit. Es leiden an dem Übel viele Personen so heftig, daß sie die Augen gar nicht öffnen können. —

So eben erzählt mir mein Barbirer ganz im Ernste, daß hierher geschrieben worden wäre, in Göttingen hätten zwei Hände mit zwei Keulen aneinander gegenüber am Himmel gestanden. Ich sagte ihm: glaube er sicherlich, das ist nicht wahr, denn wenn das Eine eine Keule gewesen ist, so war das in der andern Hand etwas Anderes. Der arme Schöps wurde durch dieses Argument desto mehr überzeugt, je weniger er es verstand. —

Verzeihe mir, wenn es künftig vielleicht einmal Lücken in der Correspondenz geben sollte, grüße mir alle meine guten Freunde, Du kennst sie ja, und sei versichert, daß ich unausgesetzt bin Dein treuer, aber mit Blindheit gestrafter Freund.

## 6.

An Dieterich's Frau.

Hannover am Sonntage den 15. März 1772.

Liebste Frau Gevatterin!

Ihren vortreflichen Brief habe ich wenigstens so oft gelesen, als der andere, den mir Ihr und mein Dieterich, und mein

Boie zusammen geschrieben haben, Abtheilungen hatte, denn so oft ich dort mit einer Periode zu Ende war, so holte ich wieder einmal den Thron herbei. Morgen früh soll er in das noch nicht sehr dicke Paquet, das ich Archiv meines Herzens überschrieben habe, und in welchem ich die besten Briefe meiner Freunde aufbewahre, beigelegt werden. In das Büchchen hätte ich ihn gerne gelegt, aber es ging nicht wohl an, ohne die andern Karetäten, die so lange vorher da waren, daraus zu verdrängen.

Sie haben Recht, ich erkenne es, daß Sie mir das gute Wetter erbeten (erbittet) haben, und ich gönne Ihnen sogar das etwas unchristliche Vergnügen, mir diese Wohlthat vorzurücken, allein da Sie so ziemlich böshast hinzusetzen, daß Sie mir eben so leicht brechende Achsen und Branntweinemangel hätten vom Himmel erbitten können, so muß ich Ihnen doch im Vorbeigehen sagen, daß, was den Branntwein anbetrifft, Sie sich vielleicht vergeblich an den Himmel gewendet haben würden, denn aus gewissen Umständen zu urtheilen, bekomme ich den meinigen anders woher.

Also wird doch noch zuweilen in Ihrer Stube an mich gedacht? Aber warum wünscht man, daß ich ohne meinen Teufel kommen möge? Diese Trennung gebe ich nicht leicht ein, und ich fürchte fast, wenn ich je wieder nach Göttingen komme, so bringe ich, anstatt diesen zu Hause zu lassen, sieben andere mit, die ärger sind als er. Auf meiner Stube wird auch an Leute gedacht und gewünscht, ich will wahrlich nicht mehr lachen, wenn ich von Leuten lese, die mit Büchchen (ich hätte beinahe geschrieben Büchchen), Feldern und Wäldern gesprochen haben; ich habe, seitdem ich böse Augen habe, schon oft mit dem Hut gesprochen, den ich in der letzten Woche zu Göttingen trug, und die Schuhe

zu Zeugen angerufen, die ich am letzten Abend anhatte, und die noch ungeputzt unter meinem Tische stehen. Du lieber Gott! Frau Gevatterin, nicht wahr, man ist zuweilen gerne empfindlich, aber ist es nicht ein höchst stiefmütterlicher Streich der sonst gütigen Natur, daß sie uns diese Empfindlichkeit, so ganz ohne allen Überzug, den wir bei Widerwärtigkeiten überwerfen könnten, gegeben hat? Was ist doch der Mensch. Ich der leichtsinnige, muthwillige Lacher, der noch immer sich mit natürlichem Gewehr geholfen hat, wo andere Leute schon nach dem Schild des Glaubens griffen, der Nämliche kann nicht einmal von Leuten Abschied nehmen, wenn er eine Reise von eils Meilen machen soll, ja nicht einmal von Leuten, die vielleicht Ursache haben — soll ich's sagen — — Ursache haben, hinter ihm her zu flüstern: Nun Gott Lob daß der Tollkopf einmal aus der Stadt ist. — Hätte mich Dieterich damals geküßt, so wäre meine Standhaftigkeit zusammen gefallen wie ein Kartenhäuschen, in welches der Wind stößt.

Die Kleeke in Ihrem Briefe habe ich erst gesehen, nachdem ich Ihre Entschuldigung wegen derselben gelesen hatte. Ich glaube, während als ich den Brief las, hätten Sie mir welche in das Gesicht machen, oder mir mit gebranntem Kork einen zollbreiten Streifen von einem Ohr zum andern ziehen können, ich hätte es wahrlich nicht gemerkt, so sehr war ich in den angenehmen Brief verloren. Nun Etwas!

In 4 Wochen ungefähr, wenn Sie einmal einen schönen Freitag Morgen am Hainberge herauf kommen sehen, so schütteln Sie die Kissen des Canapees für den Sonnabend zurecht. Denn ich poche gewiß einmal an Ihrer Thüre zu der Zeit, da Sie glauben, ich säße in Hannover und rechnete, schwärmte oder spielte um das höchste Loos. Glauben Sie sicherlich, meine

Freunde zu sehen und nur 6 Stunden vergnügt zuzubringen, achte ich eine Reise, und wäre sie von 30 Meilen, nicht so viel als eine Stecknadel.

Setzt will ich noch ein paar Zeilen an Ihren Dieterich schreiben; verzeihen Sie mir aber, wenn Sie meine Briefe an ihn lesen, daß ich ihm mit so ungleicher Münze diene, schießen Sie die schlechten Pfennige aus, denn ich weiß es wohl, ich führe viel falsches Geld, aber ich könnte fürwahr nicht bezahlen, wenn man mir auferlegen wollte, erst sorgfältig zu sortiren.

Ohne mich diesmal um das Nothlauf zu bekümmern, küsse ich Sie mit unschuldiger Dreistigkeit und bin zeitlebens

Ihr

ergebenster Diener und aufrichtiger Freund ic.

In das Journal, das ich führe, habe ich Folgendes geschrieben: Donnerstag den 27sten Februar machte ich einen kleinen Lärm in Hr. Dieterichs Hause, und Madame hätte beinahe zuge schlagen, Donnerstags darauf den 5ten März machten die Studenten einen großen ditto auf der Straße, und die Schnurren schlugen wirklich zu.

7.

Hannover, den 26ten März 1772.

Mein lieber D.

So will ich künftig schreiben, so könnt Ihr Dümont oder Dieterich daraus machen. Ihr Leute habt mir mein Gesicht wiedergegeben, und ich danke Euch gewiß von Herzen dafür und zwar jetzt zu einer Zeit schriftlich, da ich zuweilen gern die Secunde mit einem Pfennig bezahle, wenn ich sie haben könnte ihrer ein paar Hundert an einem Stück. Ihr werdet mir also

vergeben, wenn ich ohne weitere Erhebung Eurer Arznei gerade-  
weg sage, daß ich Euch einen ähnlichen Dienst erzeigen zu kön-  
nen höchst begierig bin. Ich bin geheilet, und Alles was ich  
künftig hier Schönes ansehen werde, soll auf Eure Gesundheit  
gethan sein.

Dieser Brief wird sehr kurz werden. Morgen speise ich  
zum zweitenmale bei dem Hr. Cammerpräsidenten, und künfti-  
gen Montag ziehe ich auf den Garten. Güttiger Schöpfer, wie  
schön ist es da. Ich habe einen Vogelheerd zum Vögelfangen,  
Plätze zum Fischen, den Himmel und die Erde zum Observiren  
der Fixsterne und der Menschen. —

O, ich dachte es wohl, daß es so gehen würde, das ist der  
ganze Brief.

Grüße mir Christelchen und alle gute Freunde.

## 8.

Hannover, den 16ten April 1772  
am Gründonnerstage.

Der Überbringer dieses ist unser Hofmeister, den ich mir aus  
einer besondern Ursache, die ich mündlich erzählen will, auf ei-  
nige Tage vom Halse schaffen wollte. Laß Dir aber ums Him-  
melswillen Nichts merken, denn der Mensch könnte anfangen  
zu glauben, er sei wichtig, und alsdann wäre es mit uns schlecht-  
weg aus. Das Wetter ist hier göttlich schön, ich habe Gänge im  
Garten, die ich nicht um eines der besten Deiner Bücher mis-  
sen wollte, sie gleichen denen im Paradiese, aber ehe Eva er-  
schaffen wurde, denn hier in meinem ist von einer solchen keine  
Spur. —

Am Charfreitag Morgen.

Was für ein Wetter! nun sehen die Gänge im Garten aus als wie im Paradiese, nachdem das Hauskreuz, die Gardiennenpredigten, das Kinderschreien und das Windeltrocknen schon angegangen war. Ich habe eingeheizt und friert mich dennoch, jaß das Gegentheil von Göttingen, da konnte ich zuweisen in der kalten Stube schwigen. —

Christelchen muß also zwischen Ostern und Pfingsten ganz allein sein, jaßt die Zeit im Jahre, wo Alles was lebet gern selbst zweiter ist. Was das für ein Kerl gewesen sein muß, der die Messen in eine solche Zeit verlegt hat. Wenn er nicht ein Holländer war, so laß ich mich an den Mandelbaum aufknüpfen, der vor meinem Fenster blüht, denn um diese Zeit braucht der holländische Kaufmann seine Gärten nicht, weil er sie mit dem größten Proffit vermietthen kann. Ich glaube auch, sie begatten sich nicht um diese Zeit, damit der junge Dube wieder solches langsames laues Theewasserblut bekommt wie der Vater. Es lebe Alles was kein holländisches Blut hat! Auf diese Gesundheit will ich heute ein Glas ächten Rheinwein trinken und dazu den letzten holländischen Ducaten anbrechen, den ich habe.

Adieu.

9.

Hannover, den 15ten Mai 1772.  
Abends 9½ Uhr.

So eben erhalte ich Deinen Brief schon, den Du wahrscheinlich erst gestern nach vier Uhr auf die Post gegeben hast, so nahe sind wir einander noch. Weil ich leicht morgen und übermorgen keine Zeit zu schreiben haben möchte, so bestreiche ich

bloß Deinetwegen meine Augen noch einmal mit dem Augewasser und unterhalte mich die kurze Zeit, die ich noch aufbleiben darf, mit Christelchen und Dir. Aber uns Himmelswillen, Ihr Leute, Dich und Boie meine ich, (denn Christelchen konnte es noch nicht wissen, als sie mir schrieb) warum bedauert mich keiner unter Euch nur mit einer Sylbe meiner armen Augen wegen? Thorheiten, und Worte mit Sternchen, und Berweise ohne Sternchen, ich meine welche gerade heraus, können sie mir schreiben, arme Schwestern können sie auch wohl noch trösten, aber wenn sie einem armen Bruder einen Pfennig zuwerfen sollen, da haben sie Nichts bei sich, die Sünder. Ich hoffe, Ihr werdet beiderseits diesen freundschaftlichen Berweis ohne Murren einstecken, widrigenfalls muß ich Euch sagen, daß ich auch weiß, was Theologie ist, daß ich auch weiß, was Sprüche einschärfen heißt, daß ich das geistliche spanische Noth so gut führen und die Ketten der Finsterniß so gut über Euren verstockten Häuptern schütteln kann, als die hochwürdigsten Fäuste, die je eine Brust bekreuzt, oder eine Canzel bepaukt haben. Aber fahrt nur so fort, hört auf mitleidig gegen Eure guten Freunde zu sein, da wird Euch, wie Hr. Dr. Lessing bewiesen hat, der Teufel endlich reiten, daß Ihr auf Straßenräuberei oder Komödienschreiberei verfallt, Wittwen und Waisen betrügt oder Epigrammata schreibt, falsche Eide schwört oder bons mots macht und endlich mit den Lotterbuben Shakespear, Racine und Lessing früh oder spät zum Teufel fahrt. Hier muß ich ein Glas Wasser trinken, um mein siedendes Blut Etwas zu kühlen. Ich trinke es und lösche das Feuer, das an der Spitze von zweihunderttausend Preußen die Herzen ganzer Millionen der Göthischen Sittenlehre hätte aufschließen können.

Heute ist nun der vierte Tag, daß ich meiner Augen wegen

einstehen muß, unterdessen bin ich nicht ohne die angenehmste Gesellschaft. Hr. Geh. Secretair Schernhagen sitzt zuweilen ganze Nachmittage bei mir. Morgen gehe ich aus, es werde daraus was es wolle. Man hat mir schon gerathen, Quecksilbercuren zu gebrauchen, aber es klingt mir so malhonnête, eine Quecksilbercur. Lieber galant gestorben, als ungalant Quecksilber gebraucht. Es ist ausgemacht, die kleine Veränderung der Luft, der Speisen und der Lebensart, oder was es ist, hat in mir eine merkliche Veränderung bewirkt. Wenn ich des Abends ein einziges Glas Wein trinke, so schlafe ich die halbe Nacht nicht und habe etlichemale schon wieder aufstehen müssen. Tränke ich eine Bouteille, so säße ich so sicher ein paar Stunden darauf auf der Hauptwache, als jetzt auf meiner Stube. Es liegt hierin etwas Größeres, als die Erbsünde zum Grunde, und, unter uns, ich glaube, ich habe die Heftik. Weiter kann ich diesen Abend der Augen wegen nicht schreiben, und doch mag ich noch nicht zu Bette gehn. Ich stecke mir also eine Pfeife an und lösche das Licht aus, um noch eine Viertelstunde ganz klar an meine Freunde zu denken. Das Rauchen im Dunkeln ist wirklich eine angenehme Beschäftigung. Also gute Nacht.

Donnerstag Morgens.

Gestern war ich aus, habe mich etwas mit meinem Quadranten beschäftigt und hernach den Leuten am Observatorio zugehen arbeiten. Der Tag war angenehm, heute aber ist's wieder abscheulich, überhaupt aber habe ich die Sonne nun in 14 Tagen nicht gesehen.

Gestern habe ich auch erfahren, daß es hier im Archive gebrannt hat. Der Brand hätte köntien gefährlich werden, aber unglütige Präntensionen brennen nicht leicht, deswegen wurde es

wieder gelöscht. Also wollte ich Dir auch anrathen, daß Du Deine deutschen Gedichte und Romane so legst, daß sie zunächst an Gratenauers Ofenwand kommen, so bist Du vor Feuerschaden sicher, denn diese brennen so wenig als Arnolds Paradiesgärtchen.

Christelchens gute Gefinnungen wegen des Canapees erkenne ich mit dankbarer Seele, den gütigen Vorschlag meine ich, denn die Ausführung selbst würde mich belästigen, da ich mich ganz außer Stande sehe, je Etwas dagegen zu thun, und das hieße recht in der Sprache des Apostels: glühende Kohlen auf mein Haupt sammeln. Außerdem sieht es mit meiner Zurückkunft etwas weitläufig aus, denn wahrscheinlich gehe ich nicht vor der Mitte oder Ende des Junius nach Osnabrück. Ausdann wird dort erst noch gebaut, für Sünden gebüßt und dann observirt, rechne daher selbst, ob es möglich sein wird, vor October an eine Zurückkunft zu gedenken. Indessen da der König hier so gut für mich gesorgt hat, daß ich nicht nöthig habe ängstlich zu sparen, so komme ich gewiß vorher noch einmal nach Göttingen und werde dann die Reise antreten, sobald meine Sachen nach Osnabrück gepackt sind. Unter den Tagen, die ich in Göttingen sein werde, soll der schönste in Kerstlingeröderfelde zugebracht werden, ich gehe, und Du auch, Christelchen und die junge Herrschaft fahren.

Der Tod des guten Leibmedicus ist mir wirklich nahe gegangen, auch bloß seiner Frau und Kinder wegen, denn selbst sterben kann so übel nicht sein, denke ich jetzt, da es nebelt und regnet und ich böse Augen habe. Der ehrliche Mann hätte nicht so bald in sein Haus ziehen sollen. Lebe wohl.

## An Dieterichs Frau.

Hannover, den 20sten Mai 1772.

Liebste Frau Gebatterin!

Um Ihnen ganz und gehörig sagen zu können, wie angenehm mir Ihr allerliebster Brief gewesen ist, will ich Ihnen kurz die Geschichte des Tages erzählen, an welchem ich ihn empfangen habe. Merken Sie wohl, wie Alles immer angenehmer wird und wie das Schicksal auf ein Fundament von Verdruß ein höchst feines Gebäude von Annehmlichkeiten aufgeführt hat.

Morgens 7 Uhr auf dem Gartenhause.

Der Schneider. Um Vergebung, wachen Sie schon, Hr. Professor?

Der Prof. Ja wachen Sie schon. — Schon drei Stunden wache ich. Der Kopf thut mir insam weh. Hat er den Kaffee?

Der Schneid. Nein! Aber der Hr. Cammerpräsident ließen sich Ihnen gehorsamst empfehlen und Sie ließen sich diesen Nachmittag die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Der Prof. So! Es muß doch Alles zusammenkommen, ich habe ja keine Strümpfe rein.

Der Schneid. Doch, Hr. Professor.

Der Prof. Nun so weiß er ja, wie er sagen soll, und bringe er den Kaffee geschwind.

Der Schneid. O, ich weiß, wie ich sagen soll — — und hiermit verschwand der vergnügte Kerl hinter der Scene, mit seiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit, die von dem Gedanken, daß er diesen Nachmittag meine 4 Schüsseln allein haben

würde, doppelt beflügelt wurde. Das war der Bediente. Aber der Herr, der lag im Bette, schläfrig ohne schlafen zu können, von Kopfschmerzen geplagt, und noch mehr von dem Urtheil, das ihm eben war gesprochen worden, diesen Nachmittag in einer großen Gesellschaft en Gala speisen zu sollen.

Halb 9 Uhr. Der Hr. Landdrost von Münchhausen, Verfasser des Hausvaters und Schwiegervater des Majors v. Lenthe, eines Sohnes des Hr. Cammerpräsidenten, tritt in das Zimmer. Seine Absicht war, mir zu sagen, daß er mich den Mittag in seiner Chaise abholen wolle. Er blieb bis eils, und ich vergaß mein Urtheil etwas darüber.

$\frac{1}{4}$  nach Eils. Ich gehe nach der Stadt, der Himmel klärt sich auf, mein Kopf auch etwas.

Halb Zwölfs. Der Perrückenmacher fällt mit seinem Kamm über mich, und ich mit dem Messer über ein Stück Brot und Limburger Käse her, denn es wird erst um 2 Uhr gegessen. Er kämmt und ich kaue bis  $\frac{1}{4}$  nach 12. Der Tag wird sehr schön, und ich vergesse beinahe, daß ich in  $\frac{3}{4}$  Stunden zum Gerichtspräsidenten geführt werden soll. Heute ist Dienstag, dachte ich; vielleicht bekomme ich eine Antwort. Dieser Gedanke macht, daß ich die Hände muthig reibe und mit aller Selbstverleugnung eines Philosophen mich ankleide.

Ein Uhr. Ich höre eine Chaise rasseln, und mein Herz verändert den Takt und fällt aus dem Andante in einen Murky. Es war aber die rechte nicht, und ich danke dem Himmel für diese Frist.

10 Minuten nach Eins. O Bliß, nun rasselt wieder eine, und die hält still. Heute ist Dienstag, sprach ich zu mir

selbst,  
Kamm  
wären  
viel m  
to die  
achte  
2 Uhr.  
Hr.  
Prof  
romm  
so wie  
schäfflic  
wären  
und H  
Rechten  
und ha  
mit di  
fen wa  
4 Uhr. 2  
ser Kler  
und ich  
einige  
Camm  
3 Uhr. 4  
den W  
Herren  
ger E  
sah ein  
7 Uhr. G  
wie ein

selbst, Professor, der Himmel zählt alle Schläge eines beklemmten Herzens gewiß eben so genau, als die Haare unsers Hauptes, und wenn er über Sperlinge wacht, wie viel mehr wird er über einen Professor wachen, der doch so viel besser ist, als ein Spieß Sperlinge. So etwas dachte ich und krieg in die Kutsche.

2 Uhr. Eine große, aber sehr angenehme Gesellschaft bei dem Hr. Commerpräsidenten. Fünf Damen waren da, und der Professor saß zwischen zweien mitten inne. Sie mußten sehr vornehm sein, denn sie hatten keinen Funken von Stolz, so wie überhaupt an der ganzen Tafel Alles sehr freundlich und angenehm zuzuging, hingegen standen hinter unsern Stühlen 8 bis 9 Commerpräsidenten, Geheime Rätthe und Feldmarschalle en Livrée. Die eine Dame mir zur Rechten war sehr jung, sie mochte etwa 16 Jahre zählen und hatte eine so durchsichtige Haut, daß ich ihren Puls mit den Augen hätte fühlen wollen. Die andere zur Linken war etwas älter, aber eben so fein überzogen.

4 Uhr. 2 Gläser Portwein, 3 Gläser englisches Bier, 3 Gläser Rheinwein. Es wird immer schöner. Die Sonne sinkt und ich steige immer. Etliche Tassen Kaffee im Stehen und einige sehr lustige Unterredungen mit dem alten herrlichen Commerpräsidenten.

5 Uhr. Abschied. Ich steige mit Hr. von Münchhausen in den Wagen, und wir fahren durch die schöne Allee nach Herrenhausen. Hier wird ausgestiegen und ein sehr nöthiger Spaziergang gemacht. Immer besser! in jeder Hecke saß eine Nachtigall.

7 Uhr. Es wird nach der Stadt geflogen, denn der Kerl fuhr wie ein junger Engländer. Ich werde bei Hr. Geh. Se-

cret. Schernhagen abgesetzt, zu welchem ich schon gestern inuitirt war. Nun (immer schöner) gibt er mir Ihren Brief. Ich lese ihn nur flüchtig durch, um zu sehen, ob er keine unangenehme Neuigkeiten enthielt. Das soll mir ein Desert sein, dachte ich, und setzte mich an einen vergnügten Tisch. Um halb zwölf gehe ich nach meinem Quartier in der Stadt, lese Ihren Brief wohl 10 mal und gehe zur Ruhe, die noch keine Viertelstunde vorbei war, als ich die Feder ergriff, um Ihnen alles dieses zu sagen. Dieses war der 19te May, der Tag, erinnere ich mich, an welchem man in Darmstadt die Drangenbäume aus den Gewächshäusern thut. Konnte ich ihn besser begehren?

Wenn ich bitten darf, so haben Sie die Güte und grüßen mir Voie. Er hat mir auf einen vortrefflichen lateinischen Brief, den ich ihm geschrieben habe, nicht einmal ein Wörtchen plattdeutsch geantwortet.

## 11.

Hannover, den 26. Junius 1772.

Madam!

Sie können nicht glauben, was für ein Abend es gewesen ist. Die Luft, die den ganzen Tag über beinahe in einem kochenden Zustande gewesen war, fing nun an in dem entzückendsten Gleichgewicht zwischen Wärme und Kühlung, welches allein schon in allem Fleisch die schönsten Empfindungen hervorbringen kann, stille zu stehen. Von dem angenehmen Wasser bei meinem Garten wurde ein so feiner Himmel zurückgeworfen, als man nur immer zu Darmstadt sieht. Einige Schwäne, die einen feinen

Wenn ein  
Boden pa  
Küchlein  
einen nach  
Du lag ich  
Wünschel  
bis es end  
welchem n  
einen so r  
in dieser W  
schonste al  
Was glaubt  
berühmte ver  
auf eines so  
ein Fremdes  
dem Sie es  
Sie haben  
trauch, dam  
Wunderthun  
daß ich mich  
das einlege  
den zu hoch  
Derfänge  
so schöne  
wie . . .  
würden schen  
läge wird),  
was nicht d  
und Sie ni  
tisch grüße  
VII.

Abend eben so gut zu schmecken wissen, als das Geschöpf, dessen  
 Busen zu malen die Dichter oft die Farbe des Schwans borgen,  
 plätscherten in dem Widerschein des Himmels, nicht weit von  
 einem natürlichen Canapee, in welches ich mich geworfen hatte.  
 Da lag ich, anfangs fuhr noch dann und wann ein kleines  
 Wünschen durch meinen Kopf, das mich etwas beunruhigte,  
 bis es endlich ebenfalls in mir zu einem Gleichgewicht kam, zu  
 welchem mich die Natur einzuladen schien, und welches ich für  
 einen so reizenden Zustand, vielleicht für den zweiten im Rang  
 in dieser Welt erkenne, daß ich ihn zu Bezeigung meiner Men-  
 schenliebe allen Rechtschaffenen zum guten Morgen wünsche.  
 Was glauben Sie nun, Madam, was für eine Strafe würde  
 derjenige verdienen, der einen Unschuldigen um den völligen Ge-  
 nuß eines solchen Abends brächte? wie? Ich sehe, Sie wollen  
 ein strenges Urtheil sprechen. Aber halten Sie ein — oder mil-  
 dern Sie es wenigstens, denn Sie sprechen es sich selbst. Ja,  
 Sie haben mich mit Ihrem Briefe um den ganzen Abend ge-  
 bracht, damit, daß Sie mich einen Hofmann schelten, an meiner  
 Aufrichtigkeit zweifeln, und was das Entsetzlichste ist, glauben,  
 daß ich mich parfümire. Sie machen mir durch diesen Vorwurf  
 das einzige Besitzthum streitig, das ich noch ungestört in diesem Le-  
 ben zu haben hoffte, nämlich, daß ich allezeit ein offenerziger guter  
 Dorfjunge gewesen bin. Was kann ich denn dafür, daß Sie  
 so schöne Briefe schreiben, warum haben Sie mir nicht solche  
 wie . . . . . geschrieben, so hätte ich gewiß nicht gesagt, sie  
 wären schön. Und mit einem Wort (kein Wunder wenn man  
 böse wird), daß Sie es wissen, Sie und Ihr Mann können  
 mir nicht verbieten zu sagen, daß mir Ihre Briefe gefallen, ja  
 und Sie nicht einmal, wenn ich Ihnen sagte, daß Sie mir  
 selbst gefielen; daß mir aber Ihr Mann einmal eine Ohrfeige

deswegen geben könnte, das ist eine ganz andere Frage. Ich wollte nur, daß Sie der Kugel ankäme, die Sache mit den Briefen bei der deutschen Gesellschaft anhängig zu machen, Sie sollten mir so gewiß in die Proceßkosten verdammt werden, als ich Görgel heiße. Doch ich will nun still von dieser Sache sein, theils weil ich von friedlicher vergebender Gemüthsart überhaupt bin, und theils weil ich mir fest vorgenommen habe, wenn ich gesund bleibe, mich auf irgend eine eclatante Art zu rächen. Nun bin ich wieder etwas kühler, also nicht mehr Madam, sondern liebste Frau Gevatterin, grüßen Sie mir Ihren werthen Mann und alle Freunde, und erwarten Sie nächstens eine Antwort auf die übrigen Artikel Ihres Briefes.

12.

Hannover, den 17. Juli 1772.

Lieber Dieterich!

Deinen Brief aus dem Reich der Lebendigen habe ich erhalten. Er war für mich ein höchst angenehmes Geschenk, da er voll von ungeheuchelt ausgedrückten guten Gesinnungen gegen mich, und das schönste Zeugniß gewesen ist, daß Du wieder ganz wohl bist.

Die Resultate meiner Beobachtungen habe ich dem königl. Ministerio den 13ten dieses übergeben und werde ich künftige Woche, weil ich schon zu viel Zeit verloren habe, gradestwegs nach Osnabrück gehen. Meine Absicht ist vor einigen Wochen gewesen, in Gesellschaft des Hr. Scharnhagen nach Göttingen zu kommen, allein Hr. Hofr. Brandes geht nach Pyrmont seiner Gesundheit wegen, und da Hr. Scharnhagens Reise eine

bloße Lustreise sein sollte, so muß, wie leider nur zu oft, die Lust der Gesundheit nachstehen und Hr. S. hier bleiben, weil beide nicht zugleich abwesend sein können. Da ich nun die Reise unter 6 Louisd'or allein nicht thun kann, und in der englischen Schüttelmaschine nicht thun will, so bleibe ich auch hier. Also in ungefähr 14 Tagen bin ich noch 15 Meilen weiter von Euch, ihr braven Leute, welches unserer Correspondenz einen kleinen Stoß geben wird. Du kannst die Briefe entweder gerade an Hr. Scharnhagen schicken, oder wenn sie etwa über Hannover umgehen sollten, sie nach Osnabrück adressiren mit der Beischrift bei Hr. Regierungs-Secretair Voigt abzugeben. Übrigens wenn ich auch mit Hr. Scharnhagen gekommen wäre, so hätte ich doch, wie Christelchen vermuthete, meinen Teufel nicht zu Hause gelassen. Dieser Mann, der wie alle recht schaffene Leute kein Kopfhänger ist, sieht es sehr gern, wenn ich zumweilen (in meiner Sprache zu reden) den Teufel etwas lang anbinde. Überhaupt aber hätte ich ihn mitgebracht, und wenn Senior Göze bei mir geseßen, Laß hinten aufgestanden hätte und Förtsch Kutscher gewesen wäre.

Die Kupfer zum 2ten Theil der Commentarien sind doch nun etwas besser, aber der gute Prof. Meister ist doch wieder unglücklich gewesen, der Kupferstecher hat die griechischen Buchstaben bei seinen Zeichnungen gar vortrefflich ausgedruckt; so wie ich sehe, hat er aus dem ζ ein r gemacht, und auch, wie ich glaube, einen Buchstaben hinzugethan, der im griechischen Alphabet, das wir in Darmstadt haben, nicht befindlich ist.

Eine lächerliche Historie, wozu einer dieser Kupferstiche die Hauptveranlassung gewesen ist, muß ich Dir doch erzählen. Mein Barbier und mein Perrückenmacher sind ein paar so neugierige vorwitzige Seelen, und geschwägige Räuler, als nur je

eins in einer Badstube oder Puderkammer geplappert hat. Ich gebe mich daher öfters in guten Stunden mit ihnen ab, als z. B. ich lasse sie durch Tubos sehen, worin keine Gläser sind, die sie denn sehr bewundern und sagen, der muß viel Geld gekostet haben, weil er von außen sehr prächtig ist, oder ich zeige ihnen die Sonne und gebe dem Tubo eine solche Stellung, daß sie ohne sich niederzulegen und die lächerlichste Stellung anzunehmen Nichts sehen können. Vorgestern als sie beide zugleich kamen, lag eben das Kupfer auf dem Tisch, das die Nerven des Herzens vorstellt. Sehen Sie, wisperte der Perrückenmacher dem Barbier zu, was das schrecklich aussieht.

Der Barbier. (Etwas laut, damit ich es auch hören sollte) Das ist noch gar Nichts, auf der Anatomie haben wir dergleichen noch viel schlimmer, und da riecht's noch dabei. — —

Der Perrückenm. Psui Henker (und spuckte aus), ich möchte kein Barbier sein.

Der Barbier. Und ich kein Perrückenmacher.

Der Prof. (Bei Seite) und ich keins von beiden.

Nunmehr war die Seife fertig, und der Barbier avancirte gegen mich, da ich mit der Serviette auf dem Stuhl saß. Um Vergebung, sagte er, Hr. Prof. (und zog mir einen Bart von Seife), was soll das Bild dort vorstellen?

Der Prof. Welches Bild?

Der Barb. Dort der Kerl, man kann das Herz und auch Etwas von den pulmones sehen (so sagt der deutsch sprechende Barbier, wenn er Lungen sagen will).

Der Prof. (Der nun zum guten Glück schon um den Mund herum eingeseift war und das Lachen halten konnte wie ein Haubensock). O das ist der Graf Struensee, wie er auf dem Nade liegt.

Der Bar  
Der Per  
der  
die G  
verf  
Der Bar  
er  
er  
mit  
Lach  
gen  
Nun  
gäßlich  
er  
erzählen  
wie sie  
dann  
weg  
schreie  
über die  
so bald  
wie und  
N  
lich ge  
Dich  
ich au  
nach G  
schen're  
hinüber  
hauften

Der Barbier. Ha der da!

Der Perrückenmacher. Du lieber Gott, ich habe es aber gleich gedacht. Wie sie ihn verschändet haben, haben ihm die Haare abgeschnitten, denn ich erinnere es mich noch perfect, wie er hier war, trug er sein eigen Haar.

Der Barbier. O, das wäre das Geringste. Vielleicht hat er sich noch eine Perrücke machen lassen (hier plagte ich trotz meiner Seifenmaske los, aber mit dem Anschein, als wäre es über den Triumph des Barbiers, eigentlich aber lachte ich über alle beide, und daß der Spaß so eingeschlagen war).

Nun wird jeder die Nachricht, daß ich ein schönes aber gräßlich anzusehendes Bild vom Grafen hätte, seinem Herrn erzählen, und diese es den Herren, die sie ra- und den Damen die sie frisiren, und wenn es die Damen einmal wissen, ja dann — (die Worte von: und wenn angerechnet kannst Du wegstreichen, so bald mir Christelchen wieder einen Brief geschrieben hat). Alle meine guten Freunde hier haben sich sehr über diesen Streich gefreut, ich glaube, auch durch sie wird es so bald bekannt werden, daß ich den Streich gespielt, als durch die andern, daß ich den Kupferstich hätte.

Unser jetziges Ministerium ist so beschaffen, daß es unmöglich gewesen wäre einen üblen Curator auszufuchen.

Wenn Du kommen willst, so kommt bald, das Logis kostet Dich alsdann Nichts, Du kannst in meiner Stube wohnen, und ich auf dem Garten. Ich will Dich nach dem neuen Hause, nach Herrenhausen, nach Mon plaisir, wo ich gestern zu Abend speis'te, und nach Mon brillant, wo ich diesen Abend essen werde, hinführen. Du sollst Vauxhall sehen, die Frau von Wettmershausen und meine Aufwärterin, von welcher ich neulich erfah-

ren habe, daß sie 3 Bastarte (ohne Scherz 3) gehabt hat, und einen in ihrem 15. Jahr. Jetzt ist sie ordentlich, und wie mir mein Wirth sagt, unverbesslich in ihrem Dienst. Ich hätte das nie geglaubt, da mich doch ihre ins Heilige spielende Verschidenheit am Tage so Etwas leicht hätte vermuthen lassen können. —

Jetzt schreibe ich an dem größten Briefe, den ich je in meinem Leben geschrieben habe. Ich bin schon weit im 5ten Bogen (ganze versteht sich) und bin Willens, noch drei hinzuzufügen. Hr. Ljungberg, an den er gerichtet ist, thäte nicht unrecht, wenn er ihn unter dem Titel drucken ließe: Geheime und öffentliche Geschichte des Prof. Lichtenberg, enthaltend allerlei Beobachtungen von Menschen, Mädchen, Sternen und Insecten, nebst einer Menge theils artiger theils unartiger Reflexionen und Spintifationen über alle viere, von ihm selbst entworfen.

Ich bin Dein Bruder ic.

## 13.

Zum letztmale aus Hannover 1772 den 21ten Juli.

**W**enn man von Leuten, die schon für jene Welt gepackt haben, sagt: sie stehen mit einem Fuß im Grabe, so kann ich jeko sagen, da ich für Osabrück gepackt habe, daß ich mit einem Fuße in der Chaise stehe, um dahin abzureisen. Ich sehe doch nun, daß man sich in jeder Hecke ein Nest bauen kann wenn man will. Ich verlasse Hannover so ungern, als ich ehemals Göttingen verließ, so wenig Umgang ich auch gehabt habe; ich habe mich aber desto stärker an den gewöhnt, den ich gehabt habe, und kann mich desto schwerer von ihm losreißen. Die bei-

den Adams bleiben hier bis ich weggehe, alsdann fahre ich zu dem einen, und sie zu dem andern Thore hinaus. Die Hauptursache warum ich schreibe ist, daß Du mir doch die Emilie Galotti von Hr. Lessing schickst, auch wenn es sein kann die Ephemerides des Hell von diesem Jahr. In den hiesigen Buchläden kann man doch Nichts haben, und ich habe den Buchhändler Dieterich so sehr vermißt, als den Gevatter. Vergiß es ja nicht, meine Adresse weist Du ja in Dsnabrück.

Künftigen Montag haben wir Markttag hier. Wenn ich das gewußt hätte, ich wäre zuverlässig noch ein paar Tage länger geblieben, so aber habe ich es zu spät erfahren.

Da ich diesen Brief schon zusammen gelegt, und eben mit den beiden Hrn Adams im Begriff war, auf den Ägidienthurm zu steigen, erhalte ich Deinen Brief mit dem Einschluß von dem Herrn Mag. Falk. Ich bin Dir deswegen recht brüderlich zugethan.

Von dem Morde bei Weende (an der kleinen Brücke, über die ich so oft gelacht habe, weil kein Wasser darunter ist) habe ich schriftlich und mündlich Nachricht gehabt. Ich wünschte sehr den Thäter zu sehen, denn ich sehe solche Gesichter mit einem eben so großen Vergnügen als die freundlichen, obgleich mit einer andern Art. Wenn Du Etwas dazu beitragen kannst, daß er in Dsnabrück hingerichtet wird, so thue es ja.

Hr. Mag. Falks Brief war mir ebenfalls höchst angenehm, das ist, sehe ich, einer von den Leuten, die 10mal besser schreiben als sie sprechen. Sein Brief ist so voller lehrreichen und mir interessanten Nachrichten, daß ich mich nicht überwinden konnte, auch gegen Dich meine Freude darüber zu äußern. Wenn Du allenfalls Gelegenheit weist Briefe nach Schwaben zu bringen, so lasse es mich wissen.

Auf dem Thurm habe ich mich recht nach der Gegend von Göttingen umgesehen, ich konnte die Berge bei Brüggen sehen, die man die drei Brüder heist, das sind 4 Meilen von hier. Noch 7 Meilen dahinter da liegt der Ort, dachte ich, wo ich nur einmal einen Abend sein möchte, und wo ich nicht hinkommen kann. Hättest Du zu gleicher Zeit auf dem Jacobithurm gestanden, und bis an das Gimbedsche Gebirge hingesehen, so hätten unsere Gesichtskreise zusammenschloßen können, allein was hilft das Zusammenschlagen der Gesichtskreise allein, und dieses Geschwäg, die Hände wäre besser.

Hr. Hofrath Heyne und Hr. Voie lasse doch wissen, daß ich ihnen mit der nächsten Post antworten wollte. Vergiß dieses ja nicht zu melden. Glück zu dem Ritt nach Hofgeismar. Noch einmal lebe wohl.

## 14.

Im Lande der Schinken und des Pumpernickels  
Osnabrück den 7. Sept. 1772.

Lieber Gevatter!

Nach einer Reise von 5 Tagen bin ich endlich von Hannover hier angelangt. Ich habe noch wenig Reisen gethan, wo Zeitvertreib mit langer Weile so sehr abwechselten, als auf dieser. Wenn wir (Ich und Hr. Rector Sextro aus Hannover) einen halben Tag in einer angenehmen Gesellschaft zugebracht hatten, geriethen wir einmal wieder in ein Torfmoor, woraus uns erst ein Bote und ein guter Vorspann ziehen konnte. Übrigens hatte mich der Himmel mit einer guten Dose von guter Laune versehen, die mir die verdrießlichen Stunden der Reise

sehr versüßte. Von den angenehmen will ich Dir jetzt eine kurze Nachricht geben, von den unangenehmen, wenn ich es nicht vergeße, sollst Du künftig einmal hören.

Bei Hagenburg, 3 Meilen von Hannover, ließ ich mich über das berühmte Steinhuder Meer nach der von dem Grafen von Bückeburg daselbst angelegten Festung Wilhelmstein bringen. Auf der Hinreise war ich eine ganze Stunde zu Wasser, zurück aber nur eine halbe, eine sehr angenehme Tour. Des Nachmittags reiste ich nach Rehburg zu dem berühmten Brunnen, an diesem Orte lernte ich den Hr. Stiftsamtman von Derntheim Neger kennen und habe mich lange mit ihm unterhalten. Dir wird er als der Herausgeber der flora Danica bekannt sein. In Rehburg faßte ich den Entschluß, dem Hr. Westfeld und Hr. Herder in Bückeburg einen Besuch abzustatten und von da nach preussisch Minden zu gehen, um das Schlachtfeld zu sehen. Du weißt, wie schwer es mir wird nachzulassen, wenn ich einmal eine solche Favoritidee im Kopfe habe, also mein etwas geiziger Begleiter wurde überredet, dem Fuhrmanne eine Zulage versprochen und nun frisch auf Bückeburg zu gefahren. Die Nacht blieben wir in Stadthagen, der Vaterstadt des Büsching, wo über dem Begräbniß der Grafen von Bückeburg ein Monument steht, das selbst der Abtei von Westminster zur Bierde gereichen könnte. In Stadthagen im Wirthshause stieg meine Laune aufs Höchste: weil Niemand da war, dem ich Salzgurken in die Hosen stecken konnte, so nagelte ich alle die Portraits in der Stube verkehrt an, mit den Köpfen unten, dem Mädchen im Hause hielt ich einmal eine glühend heiße Tabackspfeife an den Arm, meinst Du, daß sie geguckt hätte.

Des andern Morgens wurde nach Bückeburg angespannt, wo wir um 12 Uhr wirklich eintrafen. Wir gedachten nur eine

halbe Stunde da zu bleiben, um Etwas zu essen und dann noch ein Stündchen für Hr. Westfeld und Hr. Herder zuzuschneiden. Aber mein Gott, kaum hatten wir uns bei Hr. Westfeld ansagen lassen, als er schon gerannt kam, und es für uns schlechtweg unmöglich machte wegzugehen, wir mußten nach seinem Hause, wo wir auf eine Art aufgenommen wurden, die ganz wider meine Erwartung war. Du kannst nicht glauben, wie vortrefflich er eingerichtet ist. Hr. Herder wurde gerufen, seine Schwester, der es an Geist und Leib nicht fehlt, schenkte ein, und so saßen wir bis Nachts um 12, nicht zu vergessen, daß uns seine Frau ein niedliches Souper bereitet hatte. Ich schlief die Nacht in seiner Brautbette, besah des folgenden Tages die Merkwürdigkeiten des Schlosses, wo aber die größte, nämlich der Graf, fehlte, der kurz vor unserer Ankunft nach Steinhude abgereist war, wo man schon, als wir noch da waren, Anstalten zu seinem Empfange gemacht hatte. Es wurde noch einmal zu Mittag gegessen, alsdann ritten Hr. Herder und Hr. Westfeld nach Minden vor. Wir durchkreuzten das Schlachtfeld mit einander und nahmen endlich von diesen vortrefflichen Leuten in dem Wirthshause Abschied, worin der Herzog Ferdinand war, als die Schlacht anfieng, in einem Dorfe, das Todtenhausen heißt. Sobald sie uns verlassen hatten, so fing das Glück an, aus der bitteren Flasche einzugießen. Wir fuhren irre, unser Vore führte uns aus diesem Irrthum in einen andern, endlich mußten wir in einer Hütte einkehren, wo wir unter einem Geschrei von Kindern, die wir unruhig gemacht hatten, einschließen und beim Ausgang der Sonne von jungen Hühnern, die uns über die Köpfe wegliefen, wieder geweckt wurden. Alsdann fuhren wir noch einen Tag, und langten endlich hier an.

Dieses ist die Reise, aber fast da ich sie wieder durchlese, fange ich mich an zu wundern, daß ich so etwas Mageres habe schreiben können. Dieses Journal oder was es ist, drückt die mannichfaltigen Vergnügungen und das mannichfaltige Herzeleid dieser Reise so wenig aus, als wenn Jemand, der unsere Reise von Langensalza nach Gotha beschreiben wollte, sagte, wir fuhrten etwas langsam, weil der Weg nicht sonderlich war. Denn in Bückeburg, Freund, hatte ich einige Stunden, die mir der Himmel aus Nr. 1. zugeworfen hatte, und zwischen Todtenhausen und Hille einige von der letzten Classe.

Wenn Du hieher an mich schreiben willst, so setze, abzugeben bei Hr. Geheimen Secretair Voigt, man sieht hier etwas auf Etiquette. Noch zur Zeit logire ich im römischen Kaiser auf dem Markt, dem Hause, worin einmal ein gewisser Friede, der der westphälische heißt, geschlossen worden ist, beinah gegenüber.

Meines Bruders Brief habe ich erhalten. Du kannst ihn dieses allenfalls wissen lassen, die Antwort wird weitläufig werden, und deswegens muß er etwas warten. Oder schicke ihm diesen ganzen Brief, so brauche ich von meiner Reise wenig zu sagen, wenn ich an ihn schreibe. Sollten Veränderungen bei dortiger Universität vorkommen, so melde mir es doch ja gleich. Und schreibe mir zuweilen, wenn ich auch gleich nicht oft schreiben sollte, denn ich habe nun eine starke Correspondenz nach Hannover, die mir viel Zeit rauben wird, und dabei notwendig ist.

In Hannover habe ich neulich, meines wenigsten Umgangs ungeachtet in 30 Häusern Abschied zu nehmen gehabt, das war eine Zucht, du lieber Gott. Grüße mir Christelchen und alle, die sich meiner Haut erinnern. Adieu.

Dösnabrück, den 21. Novemb. 1772.

Lieber Johann Christian!

Was ich nicht gedacht hätte, hat es gegeben: Neujahrswünsche. Die sieben ersten habe ich gestern Morgen von 4 Uhr an im Bette gemacht, (denn weil ich nun die Schwindfucht habe, so schlafe ich des Morgens nicht viel), die andern nachdem ich aufgestanden war, beim Kaffee. Gestern Nachmittag wollte ich zur Zerstreuung das zweite Duzend voll machen, aber ich konnte nicht. Das Versmachen kommt mich an wie manche Leute die Sünde, wenn sie begangen ist, so haben sie Ruhe, ich meine nämlich, sie können nicht mehr sündigen, von Gewissensbissen rede ich nicht. Zwei darunter haben meinen Beifall. Nr. 6 würde, wenn es zumal eine schickliche Aufschrift bekäme, seine Gesellschaft in einem Musenalmanach vielleicht nicht beschimpfen. Es hat freilich nicht die unschuldige Miene eines Mädchens von 6 Jahren, aber eben deswegen wird es vielleicht etwas besser gefallen. Nr. 10 wäre auch nicht verwerflich, allein das Unterstöckchen ist viel zu kurz und die Kleider viel zu dünn, es ist als wenn es Nichts an hätte, und eben deswegen darf es nicht erscheinen. Einige sind eigentlich keine Wünsche, aber nützliche Lehren sind vielleicht am Neujahrstage besser angebracht. Wenn Hr. Boie noch ein paar Duzend dazu macht, so kannst Du die meinigen auch mit drucken lassen, nur daß keine Seele, oder nur die besten Freunde erfahren, daß sie von mir sind. Wenn Du es haben willst, so schreibe ich wohl an Hr. Geh. Secr. Parz, der macht ihrer gewiß ein Duzend dazu. Doch das wollen wir lassen, ich schicke vielleicht noch einmal so viele.

Den Pumpernickel bekommst Du gewiß, nebst ein Paar westphälischen Tanzschuben, die ich schon gekauft habe, worin Du mir bei meiner Ankunft etwas vortanzen sollst. Den Pumpernickel wirst Du kaum, und Christelchen gar nicht essen können, es ist beinahe, als wenn man das liebe Korn roh äße. Ich habe es oft versucht und ließ mir ein Stück geben, das etwa 20 Bauernbissen enthalten mochte. Sollst Du das Brot, so wie es Gott erschaffen hat, nicht essen können, das Brot, das den hiesigen Bauermädchen die schöne Haut, die Munterkeit gibt? sagte ich und sing an es mit meinen Zähnen zu mahlen, denn das fehlt ihm. Aber ich gab die 19 $\frac{1}{2}$  übrigen Bissen den Pferden. — —

## 16.

Osabrück, den 3ten Januar 1773.

## Dieterich!

Aus besonderer Hochachtung gegen Dich hatte ich mir vorgenommen, gar nicht mehr an Dich zu schreiben, und heute da es nicht zu vermeiden ist, habe ich Dir zu Liebe einen so kurzen Spalt in meine Feder gemacht, daß ich alle Augenblicke nach dem Tintefasß fahren muß, und da habe ich gefunden, daß ich so wenig einen derben schriftlichen Verweis geben kann, als einen mündlichen auf hebräisch; ich komme nicht fort damit.

Die 20 Thaler habe ich erhalten, aber warum nicht eher? Warum sind nicht wenigstens einige meiner Neujahrswünsche gedruckt worden? und doch wird so viel albernes Zeug gedruckt.

Wer hat Deiner Frau Schwester Brief an mich erbrochen?

Weißt Du wohl, daß ein Brieferebner und ein Ehebrecher nur quoad objectum unterschieden sind; das heißt, nur darin, daß sich der Eine an des Andern Weib und der Andere an des Andern Brief vergreift?

Sobald ich nach Göttingen komme, soll Dein ganzes Haus über förmliche Artikel dieses Punktes wegen vernommen werden. —

Warum antworten mir Deine Leute auf meine ernsthaften Briefe, und Du auf meine Pöffen in Person? Ich sehe zwar aus Deiner Frau Schwester Briefe, daß Du nicht wütest, ob Du ein Mädchen oder ein Junge wärest, aber was hat dieses mit unserer Correspondenz zu thun? Du schreibst doch hoffentlich Deine Briefe auch mit Gänsefederkielen. Gehe er, und danke er Gott, daß ich hier so oft in's Tintefas tauchen muß, sonst wölte ich ihm zeigen — — — — —

## 17.

Hannover, den 19ten Febr. 1773.

Lieber Dierck!

Nun an der Hausthür aufgepaßt. Denn ehe der Buchhändler wird sagen können: Drei, so sitzt der Prof. auf dem Canapee. Daß Du wieder wohl bist, schließe ich daraus, daß Du nicht auf der Todtenliste siehst.

Gebauer

Bastrow

Licentbediente Sievers

Hamberger, Du gerechter Gott!

Hr. Seebach.

Dem Himmel sei Dank, daß Du nicht darauf stehst. Ich habe mich endlich aus Dönabrück weggeschlichen, wie Jener sich aus der Schenke Morgens um 3 Uhr. Ich habe allerlei westphälische Pretiosa für Dich bei mir, als Pumpernickel, Schinken &c. Wenn ein gewisser guter Freund abkommen kann, so gehe ich erst nach Celle, ehe ich nach Göttingen komme, um dort einige Lustbarkeiten mit anzusehen.

Vernünftig ist man in Hannover genug, um Ernst von Kinderpoffen zu unterscheiden, aber laut zu sagen: das sind Kinderpoffen, dazu ist man viel zu politisch oder hyperpolitisch. Ich dachte, weil ich aus Hannover schreibe, so müßte ich auch Etwas von der Gespensterhistorie schreiben, zumal, da ich nicht weit von dem Hause wohne. Grüße mir Christelchen und Voie.

Adieu.

## 18.

An Dieterichs Frau.

Stade, den 20. Mai 1773.

Wertheste Frau Gevatterin!

Schläge habe ich allerdings verdient, aber auch wahrlich welche gekriegt, das weiß der liebe Himmel, und Alle die Ihren letzten Brief an mich lasen. Zweimal sagen Sie mir, daß ich die Unwahrheit geredet hätte; zweimal heißen Sie mich den kleinen Professor, als wenn ich Etwas dazu könnte, daß ich nicht größer bin. Einmal, und zwar bei Gelegenheit der langen Arme, sagen Sie mir, ich wäre ja kein großer Mann, eben als wenn man sich selbst zum großen Herrn machen könnte. Dieses hat mir noch kein Mensch vorgeworfen und ist mir recht durch die

Seele gegangen. Dann sagen Sie, Sie wollten mich nicht mehr mit Ihren Briefen incommodiren, so bald Ihr lieber Gemahl wieder da ist. Ich glaube, Sie werden künftig gar anfangen, mich in Göttingen künftig nicht mehr mit Ihrer Gegenwart zu incommodiren. Aber da will ich Ihnen ein Billet schreiben, das sich wahrlich nicht mit Christelchen anfangen soll. Und nun am Ende gibt mir die gute Frau zu verstehen, daß ich die Galleabfuhrkosten hätte bezahlen müssen, wenn der liebe Mann über mein Billet sich ein Gallenfieber an den Hals geärgert hätte. Das sich nur der gute Dieterich über solche Sachen nicht ärgert. Ja wenn ein Buchdruckerjunge gesagt hätte, er wäre nicht zünftig, da hätte er sich ärgern können. Der Ärgerer will dem Geärgerten immer übel, ich hingegen habe Alles nur als Freund gethan. Ja ich habe ihm bei der Sache so wohl gewollt, daß ich ihm bei dem Schreiben des Billets eine gebratene Schnepfe hätte in den Mund stecken können. In der Art zu lehren und zu warnen bin ich freilich etwas von derjenigen abgegangen, deren sich die Apostel bedient haben; dafür habe ich aber auch schon gelitten und dafür sollen Sie mir, wenn Sie wollen, die Nase noch einmal blutig zupfen.

Die Reise über Hamburg hierher, Christelchen, Christelchen, das war eine Reise! Thun Sie sie ja. Es könnte kommen, daß Sie es im Himmel bereueten Hamburg nicht gekannt zu haben. Ich bitte Sie, thun Sie ja die Reise, es kostet Sie und Vater Dierck auf der Kutsche nicht mehr als eine Reise nach Gotha, wenigstens nicht mehr als die, die wir nach Gensmal zusammen gethan haben, und wenn Sie in Hamburg sind, so haben Sie gewonnen Spiel, da lebt man nur vom Sehen. Wenn Sie aber allenfalls essen und trinken wollten, so verspreche ich Ihnen Alles was Tafel, Tasse, Bouteille (aus

schönen Mädchen machen Sie sich, wie ich weiß, nicht viel, reizende Aussichten zu Wasser und zu Lande, auf Wasser und auf Land, und Umgang nur Entzückendes gewähren können. Das sollen Sie in 8 Tagen, die Sie in Hamburg zubringen, mit vollen Bürgen genießen.

Gilt Briefe haben hier auf mich gewartet, und die, die sie geschrieben haben, warten alle auf Antwort. Wäre dieses nicht, so führte ich Sie jetzt ein Bißchen durch Hamburg, ich wollte wetten, Sie sollten nicht müde werden. Doch dieses geschieht vielleicht künftig einmal, wenn ich selbst besser zu Fuße bin. Heute kann ich Sie nur eben in den Speisesaal der Königin von Dänemark zu Celle gucken lassen. Am 12ten Mai um halb 8 des Abends langte ich äußerst ermüdet in Celle an. Die Ursache war, ich hatte die Nacht vorher keine Stunde geschlafen. Von Hannover reißte ich in der Hoffnung ab, in Celle wenigstens bis um 4 Uhr schlafen zu können, weil die Kutsche nach dem Kalender alsdann erst wieder fort geht. Allein, Madam, trauen Sie keinem Kalender, Ihr Mann mußte ihn denn gedruckt haben. Der verdammte Kerl hatte sich um 4 Stunden verrechnet, und die Kutsche ging um 12 ab. Ich ließ mich in das beste Wirthshaus bringen mit dem festen Entschluß, daß meine Augen dafür, daß sie diese Nacht wieder offen stehen mußten, auch Etwas sehen sollten. Das Erste, was sie zum Besien bekamen, war ein eingelegerter polirter Fußboden, auf dem ich fast in demselben Augenblicke schon gefessen hätte, in welchem ich ihn erblickte. Zum Glück glitschte ich noch wider ein mitleidiges Dienstmädchen, die den Fall brach. Hierauf trippelte ich nach einem bepolsterten Armsessel hin, dem ich nunmehr aus eigenem Entschluß den Theil meines Körpers zukommen ließ, den sich der Fußboden vorher wider meinen Willen anma-

fen wollte. Hier saß nun der Professor in Celle. Damals wußte er es freilich noch nicht gewiß, nachher erfuhr er aber, daß der Postillon ein ehrlicher Kerl gewesen war und ihn nicht etwa in Hildesheim, oder in Neustadt am Rübenberge, oder in Wunstorf (denn alle diese Drier hätten es sein können) abgesetzt hatte. Am Thore, wo wir nach unsern Namen gefragt wurden, hatte Keiner so viel Vorsicht wieder zu fragen, ob dieses Celle wäre. Ja was die Sache noch mehr verwirrte, war dieses, daß ich auf dem Posthause in Hannover mit keiner Sylbe gesagt hatte, daß ich nach Celle wollte. Sondern 4 Tage vorher hatte ich meinem Bedienten befohlen, mir einen Platz zu bestellen, und dieser hatte die Ordre wieder an den Hausknecht inbassirt. Aus dieser Verlegenheit setzte mich einmal der Wirth, der mich fragte: wollen Sie auch vielleicht die Königin von Dänemark speisen sehen? Mein Essen, das bald darauf erschien, war reinlich und wohlgeschmeckend, und mein Appetit gut, so daß damals eine Vergleichung zwischen dem dänischen Throne und meinem cellischen Armsessel vermuthlich sehr zum Nachtheil des erstern ausgefallen sein würde. Um 9 Uhr kam der Hausknecht, mein Führer. An der Treppe, die sehr hell erleuchtet war, dachte ich bei mir selbst: Professor, was für seltsame Conjunctionen hat Dir nicht Dein Schicksal aufbehalten. In England stellte Dich ein König einem Glasschleifer vor, der armseliger als dieser Knecht dastand, und nun führt Dich ein Hausknecht vor eine Königin, die unter allen jetzt lebenden die größten Artikel in der Geschichte bekommen wird. Nun stand ich vor dem Speisesaale, dessen Thüre halb offen und von drei Soldaten bewacht war. Weil ich anfangs keine Zuschauer sah, so wollte ich nicht hinein. Gehen Sie nur zu, sagte der Hausknecht, gehen Sie nur getrost hinein, eine der Schildwa-

Gen. Es  
mer Weh  
M  
für Dime

Wie  
genüß  
mit Dir  
meine S  
mit W  
Gor v  
und y  
die au  
das D  
gleich  
Dunst  
die P  
dunkl  
wüßst  
nicht.  
wollen  
schen d  
sein ist  
Hilfsge  
dem W

hen. So sei es denn, dachte ich, zupfte noch einmal an meiner Weste und Halsbinde und marschirte hinein.

Meine wertheste Frau Cavatterin, Ihr ergebenst gehorsamster Diener und Freund.

## 19.

Stade, den 25ten Juni 1773.

P. P.

Also bist Du wieder in Göttingen? — Ich habe das nicht gewußt, sonst hätte ich schon längst geschrieben. Ob ich ewig mit Dir zürnen will? Nein, gewißlich nicht. Ewig zürnen ist meine Sache nicht, sondern kurz und gut. Hr. Kaltenhofer hat mir Abdrücke geschickt. Sie haben mir auch nicht gefallen. Gar nicht. Ich habe ihm eine andere Manier vorgeschrieben und zugleich einen Louisd'or dafür beigelegt, ich will sehen, wie die ausfällt. Drei Ducaten ist gewiß zu viel. Es ist mir lieb, daß Du eine Probe mit schwarzer Kunst machen läßt, ob ich gleich zweifle, ob es gerathen wird, da nur wenige Künstler in Deutschland der schwarzen Kunst gewachsen sind, und außerdem die Platte entweder bald stumpf oder die ersten Abdrücke zu dunkel werden. Wir wollen sehen. Das göttingische Vaurhall wünschte ich zu sehen, aber sehen werde ich es diesen Sommer nicht. In Stade gefällt es mir nicht. Die Osnabrückischen Brauer wollen mir noch nicht aus den Gedanken. Ich habe drei Wochen den Brunnen gerrunken und gestern beschlossen, mein Hüften ist weg, und ich genieße größtentheils für mich selbst einer philosophischen Ruhe. Vielleicht schicke ich Dir bald Etwas von dem Mayerschen Manuscript.

Hr. Kaltenhofer hat Meier statt Mayer auf die Platte gestochen. Das muß er ändern, ehe mehr Abdrücke gemacht werden, ich habe es ihm auch schon gesagt.

Wie steht es denn mit des P. Hell seinen Ephemeridibus, wovon ich dem jungen Köhler die Bestellung in Leipzig übertragen hatte? Es ist mir sehr viel an dem Buch gelegen. Einliegender Brief an Christelchen ist die Fortsetzung eines andern, den ich ihr vor anderthalb Jahren geschrieben, aber (das hat der Henker und wer weiß gesehen) noch keine Antwort bekommen habe. Halte Deine Frau zum Antworten an, oder ich will ihr solche Briefe schreiben, daß ihr die Suppe über dem Besen anbrennen soll.

## 20.

Stade, den 10. Septemb. 1773.

. . . . In Hamburg habe ich neulich den Hrn. Maak auf dem Kaffeehause gesprochen. Er erinnert sich Deiner mit vielem Vergnügen und ist ein allerliebster Kerl geworden, etwas Weniges dicker und etwas sehr Vieles schöner. Er invitirte mich nach seinem Hause, ich konnte es aber meiner Reisegesellschaft wegen nicht annehmen. Als er weg war, legte ich mich mit einer Pfeife Taback an das Fenster gegen die Börse. Ich hatte das eine Auge zu und machte Betrachtungen über den Ghestand und Hrn. Maak, die ich zum Theil aufgeschrieben habe. Wenn ich beide Augen offen habe, so gefallen sie mir gar nicht.

Was macht Hr. Prof. Waldbinger? Der läßt mich nicht einmal grüßen, ja gar nicht einmal versprechen läßt er mir, daß er mich einmal grüßen lassen wolle. Mache dich an ihn,

daß er es mir einmal verspricht, oder wenigstens zu dem Versprechen Hoffnung macht. Der Sterbliche, der je eine bescheidene Forderung an einen Freund gethan hat, zeige sich mir, und ich will ihm mein Tintefäß in die Hand geben, es mir an den Kopf zu werfen. Hr. Dumont auch nicht, der Mann, der mir so gern Schnepfen zuwendet, die er doch selbst gern ißt. Ihr Leute, was meint Ihr denn, daß Eure Grüße wären? Euch kosten sie Nichts, und ich ziehe sie wahrlich den Schnepfen vor.

## 21.

Stade, (im October) 1773.

Lieber Dieterich!

Weil es nun bald an ein mündliches Erzählen gehen wird, so sehe ich nicht ab, warum ich noch Zeit und Papier mit meinen Geschichtchen verlieren soll. Ich nehme also heute zum erstenmal ein Quartblatt, wie Voie, und auf dieses Quartblatt wird nicht mehr kommen als auf ein Duodezblättchen, und dieses Alles wird nicht mehr werth sein, als was sich auf den Nagel eines Damenfingerchens schreiben ließe. Wenn Du anders schon zu Bette gegangen bist, so schläfst Du gewiß noch, indem ich dieses schreibe. Es ist 3 Uhr Morgens. Gestern legte ich mich nach meiner Zurückkunft von Horneburg um 10 Uhr zu Bette und weil ich viel zu thun habe und heute Zuspruch erwarte, so habe ich mich so früh herausgemacht, so früh wie der Gelehrte, der für seine Unsterblichkeit, aber noch nicht so früh, als der Spitzburbe, der für seine Bequemlichkeit sorgt. Grüße mir Christelchen, Hrn. Professor Waldbinger, Hrn. Voie und Deine

Hausgenossen, die Octabbändchen zumal, oder die in Taschenformat nicht zu vergessen, und hiermit bin ich des Regalfolianten

ergebenster Diener u.

Ich werde schwerlich über  $\frac{1}{4}$  Jahr in Göttingen bleiben, und dann wieder fort.

Ich kann bei den feuchten Nordwestwinden keinen Neujahrswunsch zu Stande bringen, und wenn ich des Henkers wäre. Fällt aber will's Gott Ostwind ein, so bekommst Du welche  
.....

Nun ich sehe, das Briefchen ist für meinen Frauenzimmernagel ziemlich groß geworden. Aber ich redete dort nur von der Wichtigkeit.

Für das Reinhold'sche Gedicht danke ich Dir, es ist abscheulich. Er sagt, der Mond hätte bei Pagenstechers Hochzeit in der Jungfrau gestanden. Mir ist dabei Folgendes zu Kopfe gestiegen:

Der Mond hat, wie uns Reinhold sagt,  
Jüngst Pagenstechers schöne Nacht  
Dort bei der Jungfrau zugebracht.  
Und ich weiß es von guter Hand,  
Daß, als er selbst sein Lied erfand,  
Der Mond im Ochsenkopfe \*) stand.

\*) Das astronomische Zeichen für dieses herrliche Gestirn ist ♄, sonst auch noch expressiver ein Ochsenkopf.

Stade, den 2. Novemb. 1773.

Heute zum letztenmale aus Stade — — und überhaupt nicht eher wieder als aus Hannover, wo ich Dir zugleich den Tag meiner Ankunft in Nordheim kund thun werde.

Ich habe bisher sehr große Strapazen ausgestanden, wozu heftige Zahnschmerzen kamen, welches zusammen mich so skeletirt hat, daß Du mich kaum mehr kennen wirst. Nun ist es ausgemacht, daß ich nach England gehe, und denke ich die Ostern in London zu feiern. Die Einrichtung ist so gemacht, daß ich ganz für mich bin. Da sollst Du Briefe bekommen! Wenn ich einmal da bin, so will ich gewiß nicht so bald wieder heraus kommen, als vor drei Jahren.

Die Einlage an Hrn. Voie bestelle doch ja gleich.

Was macht denn Christelchen? Sie wird doch vor der Nordheimer Reise wieder aus dem Wochenbette sein? Daß Sie sich nur nicht zu früh herausmacht.

Stade, den 7. Novemb. 1773.

. . . . So eben, mein lieber Dieterich, komme ich von Hamburg zurück, wo ich wieder ein paar Tage sehr vergnügt zugebracht habe. Auf einem Kaffeehause äußerte ich gegen einige Bekannte, daß ich Klopstock besuchen wollte, dieses erfuhr er und kam mir zuvor. Wir sind viermal zusammen gewesen. Er begleitete mich bis an mein Schiff und hob mich noch auf die Leiter, dabei versprach er mir, mich nach Hamburg abzuho-

len, wenn ich von hier wegginge. Unfern Boie soll ich in seinem Namen grüßen. Sag es ihm doch, und daß der fette Mann mir einmal schreibt. In Wandsbeck bin ich auch gewesen, Schimmelmann möchte ich — — sein, wollte ich sagen, aber da könnte ich hundert Dinge nicht thun, die ich jetzt thue. Lebe wohl.

## 24.

London, den 30. Sept. 1774.

Nun endlich einmal einen Brief aus London. Am vergangenen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr habe ich England betreten, und Dienstags darauf Nachmittags um halb 5 meinen Einzug in London gehalten. Auf der See bin ich eigentlich nicht krank gewesen, allein bei dem großen Schwanken des Schiffes bekam ich eine Appetitlosigkeit, die noch immer anhält und mich sehr mitnimmt, ich habe auch deshalb gestern schon einen Doctor angenommen. Lord Boston ist 28 Meilen von hier auf dem Lande, es war aber mein Logis völlig bereit, und ich machte den Herrn im Hause einige Tage, gestern aber, weil ich doch auch im Hause Gesellschaft haben wollte, bin ich auf Einladung des Sir Francis nach dessen Hause gezogen, wo ich in der besten Familie mit zwei der schönsten Frauenzimmer in London speise, frühstücke und Thee trinke. Meine Reise war nicht die bequemste. In Osnabrück ritt mich der Teufel, und ich blieb 14 Tage liegen. Durch Holland ging ich diesesmal sehr geschwind durch.

Ich habe schon Komödien in den beiden Komödienhäusern gesehen, in dem einen die Liebe auf dem Lande, aber nicht von Weissen, sondern eine englische Liebe auf dem Lande, worin

eine gewisse Miß Catley unglaublich schön sang. Sie soll auf eigene Rechnung die Liebe in der Stadt eben so gut spielen, man kann nicht sagen, welche von beiden ihr mehr einträgt. Vor einigen Wochen haben der König und die Königin bei Lord Boston gefrühstückt und beide sehr nach mir gestagt. Diese Woche gebe ich noch keine Visiten, künftigen Montag fange ich aber gewiß an.

Ich hoffe, es ist mit dem Druck \*) Alles gut gegangen, ich bin mit dem Ganzen jetzt nicht zufrieden, und wünschte Alles weg. Die Vorrede und Dedication habe ich in Hannover angefangen, auf dem Schügenkrüge hinter Rehburg continuirt und in Osnabrück beschloffen. Gott weiß was es ist. Ich weiß nicht, wann ich wieder zurückkommen werde, habe unterdessen sehr Vieles gesehen, gehört und erfahren. Aber noch bin ich zu schwindlig, um Etwas davon schreiben zu können. Adieu.

---

25.

Kew, den 30 Octob. 1774.

Mein lieber Dieterich!

Du siehst aus der Überschrift, daß ich mich an dem Orte aufhalte, wo die königliche Familie residirt. Ich wohne aber nicht allein in dem Orte, sondern in einem königlichen Hause neben dem Prinzen Ernst, speise an einem königlichen Tische mit der

---

\*) Des Werkes: Tob. Mayeri Opera inedita Vol. I. — etc. etc.

Frau v. Hagedorn, der jetzigen Vertrauten der Königin, und dem Grafen von Lasberg allein. Bin alle Tage einige Stunden bei dem König und der Königin, und habe Erlaubniß, mich so lange hier aufzuhalten, als es mir gefällt, nach der Stadt oder auf das Land zu gehen und wieder hierher zu kommen, Gebrauch von dem Observatorio zu machen, kurz ich bin in vielen Stücken vielleicht einer der glücklichsten Unterthanen des Königs. Die Mayerschen Werke habe ich ihm vor vier Tagen überreicht. Er ist ganz davon eingenommen und sagte: „Das ist ein vortrefflicher Druck, so wie es die Schriften des Mannes gewiß verdienen; so gut wie von Baskerville.“ \*)

Schicke ja den Pindar so bald als möglich, der König will ihn sehen, und den französischen Musenalmanach. Wenn Du doch selbst hier wärest!

So eben bin ich wieder aus dem königlichen Wohnhause nach Hause gekommen. Ich habe anderthalb Stunden in einem Zimmer zugebracht, wo Niemand gegenwärtig war, als der König, die Königin, Prinz Ernst von Mecklenburg, Lady Effingham und zuweilen ein Frauenzimmer mit dem Prinzen Adolph auf dem Arme. Was ich hier gesehen und was für Gnade mir wiederfahren ist, verspare ich auf eine mündliche Unterredung.

Mein Himmel, wenn ich doch Zeit und Geduld zu schreiben hätte, wie viel wollte ich und könnte ich Dir schreiben. Ich habe das vorige Mal viel gesehen, aber in diesen 5 Wochen gewiß noch einmal so viel, als in jenen vieren. Ich habe den Garrick spielen sehen, habe 3 Pferderennen beigewohnt, bin

\*) Berühmter Buchdrucker, in Birmingham; gest. 1775.

auf St. Paulskirchthurme gewesen, in allen Komödienhäusern, habe das Museum von Cor, Windsor und Eaton besucht, in Coventgarden in einem Auslauf von Patriotismus besoffenen Gefindels in einem alten Kleide gewandelt, wo der Pöbel der einen Partei Vivat schrie und die Hüte schwang und die andere Hälfte statt des Vereats todte Katzen warf, habe Ananas gegessen und für eine Birne 6 Mariengroschen bezahlt und viele Geschichten erlebt. — . . .

## 26.

à Madame  
Madame Dieterich

in der Küche oder in der Stube  
gleich dabei zu erfragen.

à

Goettingen.

Barmherzigkeit,

Christelchen!

New, den 24. Januar 1775.

Ich konnte — — ja wahrhaftig, ich konnte nicht eher an Sie schreiben. Wenn ich mit Damen spreche, so nehme ich gerne so viel Sinne als man bei Damen zusammen nehmen muß, mit Muße zusammen, denn ich weiß, daß man zum wenigsten 3 von den fünfzehn oder sechsen nöthig hat, um Etwas zu sagen, das sie ruhig anhören sollen, ohne an irgend etwas Anderes zu denken: es sei nun dieses Etwas ein Nebengeschöpf oder eine Schnalle oder ein Küchenzettel. Aber habe ich dazu Zeit gehabt? Zeit? höre ich Christelchen fragen, ist der Unart nicht 16 Wochen schon in England? Ja, gerade 16 Wochen,

aber diese Zeit geht einem Unerfahrenen, wie mir, hin, so wie man sagt, pro sit oder, nun will ich mir was zu gute thun, oder noch besser, hin, wie ein Abend in Ihrer Gesellschaft, wertheste Freundin. Ich habe Vieles gesehen und erfahren, habe ein Buch voll Beobachtungen geschrieben, habe Flecke in meinem Rocke wie Ordenssterne, habe mich dreimal geschnitten und viermal verbrannt, und Dinge gesehen und gehört — du liebster Himmel, nur allein das Küßenswürdige darunter würde einen Brief füllen. Eigentlich ist die Menge an Materie bloß allein Ursache, warum ich so wenig schreibe, ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, und das Zusammenpfeffigen, wie man sagt, verstehe ich so wenig im Schreiben als in der Haushaltung. Heute einen Pfennig und morgen wieder einen, heute ein Zeilchen und morgen wieder eins, das ist mir gerade so, als heute ein Mäulchen und morgen wieder eins; ich denke, so viel als möglich an einem Tage, oder gar nichts. Mir ist es wenigstens unmöglich zu sagen: ich habe den Garrick spielen sehen, so wie man sagt: Ich habe den Gumprecht gesprochen. Ich lasse meine Freunde gerne mitsehen und male gerne, aber wenn ich Alles malen wollte, was ich jetzt gesehen habe, so könnte ich Ostern herbeipfeffeln, und doch thäte mir Christelchen am Ende wohl gar die Ehre an und hielte die Hand vor das Gesicht. In der That möchte ich wohl wissen, was Christelchen thäte, wenn sie mit ihrem Schag hier in London, und — ich in Göttingen säße. Vortreflich, dieser Gedanke kommt mir gerade wie gerufen, er soll mir nicht entweichen, ohne ihn wenigstens zu meiner Entschuldigung genügt zu haben. Sie und der Gevatter sind also in London und ich in Ihrer Küche in Göttingen. Ich schreibe nach London, Posttage über Posttage, keine Antwort, verklage die Postbedienten von Hel-

part bis Hannover, Nichts. Endlich nach sieben viertel Jahren kommt ein Briefchen:

Wohlgeborener Herr

besonders Hochzuberehrender Hr. Professor!

Ich würde heute nicht an Ew. Wohlgebor. geschrieben haben, wenn ich nicht auf dem gefrigen Ball in Soho-square einen Schnupfen bekommen hätte, der mich hindert etwas Besseres zu thun, ich meine nach der Komödie, oder dem Pantheon oder Baurhall zu geben. Was machen denn die Wilden im Amte Calenberg? Gütiger Himmel, sie tragen doch noch Kleider dort? Ihr Leute wißt ja nicht, was das heißt in England sein, ihr würdet sonst nicht so ungestüm sein und alle zwei Jahre einen Brief verlangen. Man hat hier mehr zu thun. Des Morgens um 9 Uhr, wenn ihr Dorfleute schon hungrig seid, stehen wir erst auf, alsdann geht uns die Anordnung des Frühstückes im Kopf herum, das um 10 herein kommt und halb 12 wieder hinausgetragen wird, hierauf werfen wir uns in das Negligeedepartement, und wenn wir da zu einem Entschluß kommen können, so fahren wir entweder in den Park oder nach einem Pugladen. Um 4 rückt die Mittagessenszeit herbei, alsdann kommt der Friseur. Beim Mittagessen, werdet ihr doch nicht verlangen, daß man an Euch denkt; psui, wer wird bei röst heef und englisch gelées und Torten an euch und eure Mettwürste denken? Nach Tisch habe ich Thee einzuschicken, und von da fahren wir zur Oper oder Komödie, und um 11 Uhr essen wir zu Nacht. Nun fürwahr kann man doch keine Briefe an euch schreiben, da hat man andere Sachen zu thun, da schläft man. So geht es alle Tage! — — Ha! Es klingt Jemand; Hr. B. Hr. K. und Tz. und Miß, nebst Miß . . .

und ihre Schwester und Lord und Lady und der Herzog von .  
D der Teufel, lebt wohl. Übers Jahr mehr vielleicht.

Ihre

Dienerin

Christiane Dieterich.

So geht es in England. Sie sehen aus diesem Brief, wie sehr gut ich von Ihnen denke, werden Sie ja nicht böse über mich, ich spotte nicht, denn ich bin sicher überzeugt, unter Tausenden hätte mir vielleicht keine Einzige zurück geschrieben, und ich lasse Sie doch nach  $\frac{1}{4}$  Jahren schreiben, und danke Ihnen tausendmal für diesen Brief.

Was machten denn die beiden Prinzessinnen Louischen und Frizchen, und der Kammerhusar? Daß doch der liebe Gott so sparsam gegen mich ist, sonst wollte ich Ihnen Allen heiligen Christ schicken, daß die Leute bis in den Papendiek \*) davon reden sollten. Mir thut das Herz weh, wenn ich an einem solchen Laden vorbei gehe, und Herz und Beutel in Kampf gerathen. Gestern war ich in London. Hr. Toby hat mir versprochen, Ihnen und Louischen Etwas zu schicken, mehr seinen guten Willen zu zeigen, als ein eigentliches englisches Present zu machen. Ich weiß nicht, was es sein wird. Morgen reise ich wieder hin, weil Lord Boston sehr übel ist und vermuthlich seine Reise nach dem Himmel noch eher antreten wird, als ich die meinige nach Deutschland. Er sieht mich gerne um sich, daher seine Kinder alle wünschen, daß ich bei ihm bleiben möge, vermuthlich werde ich künftige Woche Kew auf immer verlassen; es ist ein trauriges ungesundes Nest im Winter. Gestern Morgen habe ich, ehe der König kam, auf anderthalb Stunden mit

\*) Strafe in Göttingen.

der Königin allein mich besprochen. Sie sitzt vor dem Caminfeuer, und ich stehe dabei, ich muß ihr alsdann von Allem, was Göttingen und mich angeht, Nachricht geben. Ich spreche nicht als Unterthan, sondern bloß als Passagier und Weltbürger, wenn ich sage: Mehr Menschenfreundlichkeit und Gefälligkeit, mehr Richtigkeit im Ausdruck und Verstand und Armuth in Allem was sie sagt, nicht allein ohne Stolz, sondern auch selbst ohne den mindesten Anschein, als wenn sie sich vielleicht mit Fleiß herabliefse, und dieses mit einem so liebreichen Wesen in den Mienen und dem ganzen Betragen, habe ich noch nie, ich will nicht sagen in einer Fürstin, sondern überhaupt noch nicht so beisammen gesehen als in unserer Königin.

Ich habe heute auch einen Brief an Hr. Prof. Baldinger abgehen lassen, den er Ihnen vorlesen wird; wenn Sie ein gleiches mit dem Ihrigen thun, so werden meine Freunde mehr von mir hören, als wenn ich jedesmal dasselbe an alle schreiben wollte. Ich verfare so mit meinen Brüdern, warum nicht auch mit Freunden, die mir eben so werth sind?

Vielleicht werde ich noch diese Woche einer Sitzung im Parlament beiwohnen, und da soll es mit den Amerikanern zu verläßig besser geben als bisher. Ich werde darauf antragen, daß man allen Guten schöne und fromme Weiber und allen Bösen schöne und böse Weiber geben soll, und daß sie allen Wein, den sie trinken, umsonst haben sollen. So müßten sie ja gar keine Christen sein, wenn sie ferner rebelliren wollten. Nicht wahr?

Also haben Sie Ihre Handlung in Gotha verkauft und Christelchen ihr Bürgerrecht? Wir reisen doch in diesem Leben

noch einmal zusammen hin, und wenn wir nur Geld haben, so wollen wir bald eine Handlung im Mohren anlegen; die jener verkauften Nichts nachgeben soll. Jedes handelt, womit es will, ich wähle mir Käse und Champagner, Andere wählen sich Musenkalender, und Andere handeln mit Schächtelchen, und so nach der Reihe.

Ich bin bisher sehr krank und elend gewesen. Doch das wird Ihnen unser lieber Arzt erzählen. Leben Sie wohl und vergnügt und küssen Sie Ihre Kinder in meinem Namen, hauptsächlich die, die das Grüßen nicht achten und das Küssen von mir nicht leiden würden.

28.

Kew, den 28. Januar 1775.

Alle Deine Sachen haben hier einen ganz allgemeinen Beifall, und ich hoffe, es soll gute Folgen haben. Ein gelehrter Engländer kam neulich in Elmsley's Laden, noch ehe die Sachen angekommen waren, und fragte, ob er noch keine Exemplare hätte, es habe ihm einer seiner Freunde, der eines gesehen, gesagt, es übertreffe Alles, was man noch in England in dieser Art unternommen hätte. Das war nun freilich etwas zu stark ausgedrückt, Du siehst aber doch daraus, wie sie davon denken. Wie sehr Alles dem Könige gefällt, habe ich Dir schon geschrieben. —

Ich bin bisher von allerlei Übeln, Zahnweh, Hals- und Ohrenweh, Schlaflosigkeit u. dergl. so mitgenommen worden, daß ich mir kaum mehr ähnlich sehe. Ich darf jetzt keinen

Wein und kein englisches Bier trinken; mein bestes Getränk ist Chinamixtur. Von einem englischen Dentisten habe ich mir einen Zahn ausziehen lassen, wofür ich eine halbe Guinee habe bezahlen müssen.

Lord Boston ist sehr übel und wird wohl, wenn es nicht bald sich gibt, die große Tour nach dem Himmel antreten müssen. —

Wie behauptet wird, ist die Üppigkeit, Bosheit und Verderblichkeit in London noch nie so hoch gestiegen gewesen als jetzt. Es vergeht kein Abend, daß, ich will nicht sagen eine, sondern 3, 4 oder fünf Straßenräubereien begangen werden, der nächstlichen Einbrüche und anderer Diebereien nicht zu gedenken. Man hängt sie zu Duzenden und schießt sie zu halben Hunderten nach Amerika, das Alles aber achten sie nicht.

Vor 8 Tagen besuchte mich hier ein gewisser Hr. Schröder aus Weende. Der Mann ist nach der Hand auch in London bei mir gewesen. Obgleich ich ihn nie gesehen hatte, so kam er mir doch so angenehm als ein Bekannter, denn es ist ein wahres Vergnügen für mich, zuweilen einmal wieder mein mütterliches Deutsch so recht von der Leber weg sprechen zu können. Denke nun gar, was es geben müßte, wenn Du einmal in die Stube trätest.

Ich lebe nun der angenehmen Hoffnung, daß der Musenalmanach besser werden wird, wenn das rasende Ddengeschwaube heraus bleibt. Ich gebe zu, daß es Menschen geben kann, die in einer solchen Zeile die Tritte des Allmächtigen und das Rauschen von Libanons Cedern zu hören glauben, aber ich bitte Gott, daß er alle guten Leute in Gnaden vor solchen Narren bewahren wolle. Nichts ist lustiger, als wenn sich die Nonsensfänger über die Wollustfänger hermachen, die Gimpel über

die Nachtigallen. Sie werfen Wielanden vor, daß er die junge Unschuld am Altar der Wollust schlachtet, bloß weil der Mann unter so vielen verdienstlichen Werken, die die junge Unschuld nicht einmal versteht, auch ein paar allzu freie Gedichte gemacht hat, die noch überdas mehr wahres Dichtergenie verrathen, als alle die Oden von falschem Patriotismus für ein Vaterland, dessen bester Theil alles das Zeug zum Henker wünscht. Die Unschuld der Mädchen ist in den letzten 10 Jahren, da die komischen Erzählungen heraus sind, nicht um ein Haar leichter zu schlachten gewesen als vorher, hingegen sieht man täglich, wie der gesunde Menschenverstand unter Odenklang am Altar des mystischen Nonsenses stirbt. Hr. Höltz ist, meines Erachtens, ein wahres Dichtergenie und gewiß ein Verlust für den Musenalmanach, Claudius in seiner Art, wenn er weniger Original scheinen wollte. Mich dünkt, so wie Höltz zuweisen zu dichten, dazu gehört natürliche Anlage, allein wie die meisten übrigen, weiter Nichts, als daß man ein viertel Jahr ähnliche Werkchen lieft. Lebe wohl.

## 28.

London, den 15ten Febr. 1775.

Nun das ist brav, wahrlich brav, das schwört eine deutsche Seele auf englischem, classischen Grund und Boden. Christelichen wieder ein Mädchen? Noch nicht zufrieden, Louischen und Frigchen der Welt gegeben zu haben? Zwei Püppchen, worüber Mancher sich den Kopf zerbräche und doch nicht herausbrächte. — Ein niedliches kleines Mädchen also. Wahrhaftig wenn ich so niedlich wäre als ich klein bin, so sollte ihr

ein eben so niedliches Männchen zu Dienste sehen, das kleine niedliche Mädchen hat mich so gefreut, daß ich wieder einmal an meine Muse dachte. Aber ich fand leider — — — Weiber, die 5 Jahr gewarret haben, fangen wieder an, aber Musen, die 5 Jahr nicht gesungen haben, singen nie wieder. Glück und Segen wünsche ich dem kleinen Ding, und ich hoffe, es wird in den Jahren 1790 nicht an bereitwilligen Leibern und Seelen fehlen, meine Wünsche in Erfüllung zu bringen. Ich muß mich an das Jahr 1775 halten, das mir leider genug zu schaffen macht.

Nun bin ich endlich in dem lieben London, wonach ich gewünscht und geangelt und alle Bier ausgestreckt habe. Vorgeftern Abend war ich über eine Stunde bei dem König und der Königin ganz allein in einem kleinen vortreflichen Cabinet, die Königin ganz mit Juwelen behangen und der König in einem gestickten Kleid mit dem Orden über dem Rocke in unbeschreiblicher Majestät, und diesen Morgen nach 9 Uhr habe ich der Königin schon wieder aufwarten müssen. Sie war in einer Dormeuse und schwarzen Saloppe ganz en famille, und schickte mich zu Lady Charlotte Fitz, der Oberhofmeisterin von der Prinzessin, da saß ich eine halbe Stunde allein mit der bestbelebten Dame in England. Dieses war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Park nach der Königin Pallast, wo ich mit einem herrlichen Frühstück bewirtheet wurde, hierauf wurden mir alle Gemälde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten. Im Nachhausegehen sah ich Etwas, das mir noch immer vor Augen schwebt, es war weiß, schwarz und roth, und sprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel gesehen hast, sage mir doch, ob er in paille geht, mit einer schwarzen frisirten Schürze, und ausfieht als wenn

er 16 Jahr alt wäre, und mit den Augen allerlei zu sagen scheint, wozu es im Englischen keine Worte gibt. Damit Du mich besser verstehst, Klauen hatte dieser Teufel nicht, oder wenigstens sehr kleine, und diese hatte er in ein Paar blau atlasene Schuhe gesteckt, von einem Schwanze konnte ich gar nichts sehen, Hörner auch nicht, allein ich glaube, er trug ein paar in der Tasche, um sie der ersten besten vorbeigehenden Ehefrau unter die Dormeuse zu schieben.

Lord Boston vergeht zusehend. Nun, mein lieber Dichter, noch ein paar Commissionen, die ich nicht zu vergessen bitte. Ich wünschte gern etwas Kohlrabisaamen, so viel sich in einen Brief packen läßt, hierher zu haben, vergessen Sie es ja nicht, und dann etwas reifen Maulbeersaamen, ich glaube zu Leipzig ist er zu bekommen. Ich bitte Dich, thue mir die Freundschaft, laß aber keinen auf den andern warten, sondern schicke was Du zuerst bekommst gleich, aber NB.

In meinem Leben bin ich noch nicht so mit Schmerzen geplagt gewesen als diesen Winter, meine Apotheker haben mich schon über 30 Thaler gekostet. Ich habe mich öfters todt gewünscht, aber ganz unter der Decke, daß es weder Tod noch Mensch hören konnte. Dieses unter uns. London ist ganz mein Ort. Es gefällt mir nicht so wohl der vielen Vergnügen wegen, denn das sind Kleinigkeiten, sondern wegen der Artigkeit und Achtung, womit man tractirt wird, sobald man nur etwas reinlich einher wandelt und bezahlt was man ist und trinkt. Meine alten Bekannten bekümmern sich, (3 oder 4 ausgenommen) so wenig um mich, als ich mich um sie. Sie erwiederten meinen Besuch, und können warten, bis ich wieder in Holland oder Frankreich an's Land siege, ich werde sie nicht besuchen. Vorgestern Morgen borten sich zwei Kerle, am un-

tern Ende der StraÙe worin ich wohne. Gleich beim Anfang schlug der eine den andern so mit der Faust, daß er gleich todt darnieder fiel. Den Todten habe ich wegtragen, aber das Stiergefecht selbst nicht mit angesehen. Neulich habe ich an einem der wichtigsten Tage dem Parlament beigewohnt, habe von 2 bis halb 8 auf einem Fleck gestanden, Mittagessen und Kaffee darüber versäumt, und bloß durch Augen und Ohren gezehrt. Ich bin vorige Woche zweimal beim König gewesen hier in London. Gestern habe ich Yoricks Grab besucht. Ich sehe und höre so viel, daß ich 10 Jahre daran zu verbauen haben werde. Neulich habe ich in einem Dorfe, Hammersmith, unter Matrosen, Fuhrleuten und Spießbuben über die Amerikaner disputirt.

Nun eine Bitte, schicke doch, womöglich 2 Exemplare von der besten Ausgabe der Oeuvres du philos. de Sanssouci; ich glaube es ist eine in quart, und 2 von den Mém. de Brandenbourg in 4to, Du kannst sie an Elmsley schicken und darauf assigniren, sie sind für die Irby's. Lebe wohl. Mein Gott, was will ich erzählen, wenn ich zurück komme. Ich laufe und renne den ganzen Tag, mit allen Sinnen sperrweit offen.

Adieu.

29.

London, den 31. März 1775.

Heute, mein lieber Dieterich, nur ein paar Zeilen. Gestern um halb drei Uhr ist mein großer Wohltäter, Lord Boston, gestorben. Es ist eine Beruhigung für uns alle gewesen, daß wir es auf drei Monate haben voraussehen können. Er hat dem Lieutenant 10,000 Pfund vermacht, dem jungen Lord Bo-

stion ein Vermögen von 120,000 Pfund. Dieses wird meinen Aufenthalt in England eher verlängern als verkürzen. — . . .

## 30.

London, den 18. October 1775.

— Da der Himmel in allen seinen Absichten weise und gerecht ist, so freue ich mich immer, wenn ich diese Weisheit und Gerechtigkeit in solchen von seinen Rathschlüssen entdecke, denen man sich gemeiniglich mit Unwillen unterwirft. Der Tod Deines kleinen Töchterchens hat mir diese Art von philosophischer Freude gemacht und allerlei Betrachtungen in mir veranlaßt, mit denen ich Dich zu einer anderen Zeit unterhalten will. Ich beklage weder Dich noch sie. Sie hat geschlafen, Drei gegessen, ist vermuthlich oft genug geküßt worden, hat ihren Eltern Freude ohne Verdruss gemacht, und hat also Vergnügen gehabt und welches gegeben. Sie konnte hier wieder eingeschmolzen werden. Diejenigen Pflichten eines tugendhaften Mädchens, die sie nicht erfüllen konnte, werden drei andre statt ihrer übernehmen. Sei also zufrieden, mein lieber Dieterich, und gehe an Deine Arbeit, und ich will desgleichen thun, so bald ich noch ein paar Zeilen geschrieben babe.

Am vergangenen Sonnabend habe ich des Abends von 6 bis 8 in Kew, ganz allein bei beiden königl. Majestäten zugebracht. Du kannst versichert sein, daß ich Deine Sache anbringen will, und zwar so gut, als es die Umstände verstaten.

Ich werde den 30sten October oder den 3ten November abreisen.

Vorgestern Abend bin ich von einem Pagen des Königs

Dr. Garrick vorgestellt worden. Ich wurde nachher in seine Loge geführt und sah in Gesellschaft seiner Frau ein Stück von Shakespear aufführen. Er machte mir ein großes Compliment, das ich wohl anführen darf, weil ich es bloß für eines halte. Er sagte, er hätte noch nie einen Ausländer so englisch sprechen hören, wie mich, und sollte mich kaum für einen halten. Neulich reiste ich durch Stratford am Avon in Warwickshire, den Ort wo Shakespear geboren ist. Ich sah sein Haus, und habe auf seinem Stuhl geseßen, von dem man anfängt Stücke abzuschneiden. Ich habe mir auch etwas davon für 1 Schilling abgeschnitten. Ich werde es in Ringe setzen lassen, oder nach Art der Lorenzo, Dosen unter die Jacobiter und Böhmer vertheilen.

Die Haubenstücke zu Deinem Kalender sind gut gestochen. Ich habe einen Mann ausgemacht, der Alles übernehmen wird, gegen einige Erkenntlichkeit. Einen Mann von geprüfter Ehrlichkeit und Genauigkeit. Für Gröningen habe für 19 Guineen Kupfersche gekauft. Sein Haus in Bremen verdient also wohl von Reisenden besucht zu werden.

Grüße alle Freunde und Freundinnen. Der Wagen, in dem ich nach Kew reise, steht schon vor der Thür.

Lebe wohl. Mein Auge ist nicht mehr entzündet, allein es sind Umstände zurückgeblieben, die mich, fürchte ich, früh oder spät um das Gesicht bringen werden.

## 31.

London, den 31. October 1775.

Dein Memorial ist dem Könige von mir selbst gestern Morgen so gut übergeben worden, als Du es nur immer wünschen kannst.

Die äußerst glücklichen Umstände, unter welchen es geschah, werde ich Dir später erzählen. So ist nun Deine Sache angehängt, bei einem Könige, der viel auf Dich hält und ganz für Deine Aufstalten eingenommen ist. Ich versichere Dich, daß mir nun ungewöhnlich leicht um das Herz ist, da ich Deinen Auftrag so habe austrichten können, daß mir keine bessere Art zu wünschen möglich gewesen wäre. Einige Zeit, etwa eine halbe Stunde, nach diesem hatte ich wieder eine Unterredung ganz allein, aber der Inhalt derselben, so unvergeßlich er mir auch sein wird, gehört nicht hieher. Ich wollte Abschied nehmen, allein der König sagte: Wir sehen einander noch einmal, und stellte mir sogar frei, ob es Donnerstag oder Freitag früh sein sollte, weil er wußte, daß ich jetzt meistens engagirt bin. Ich wählte den Freitag, da der König in der Stadt ist.

Ich reise künftigen Montag, den 6ten November, von hier ab und zwar mit drei Engländern, wovon der eine ein Neveu des Herzogs von Ancafter ist. Sie müssen alle drei unter demselben Dache mit mir logiren, und wenn's das Zeughaus sein sollte. Also müssen wenigstens vier Stuben und vier Schlafkammern und ein Zimmer, wo man frühstücken und essen kann, da sein. Lasse mich um des Himmels willen nicht sitzen.

Ich huste stark, schlafe wenig, und mein Auge will nicht besser werden, obgleich ich so ordentlich gelebt und noch lebe, wie ein vierwöchiges Lamm, nur daß ich zuweilen ein Glas Wein statt Schafsmilch trinke.

Vorige Woche habe ich zwei Trauerspiele von sehr verschiedener Art an einem Tage angesehen. Des Morgens sah ich zu Tyburn drei Straßendiebe, einen Einbrecher und einen Falschmünzer aufknüpfen, und am Abend Hr. Garrick zum 6ten Male und zwar die Rolle des Lustigian in der Baire machen.

Unter allem was Ich (mit einem großen S) mitbringen werde, wird sich in Göttingen Nichts besser befinden, als meine Beine, denn die habe ich in London erbärmlich mitgenommen, und doch habe ich über sie am wenigsten zu klagen gehabt.

Für diesmal zum letztenmale aus England.

Den 2ten Nov.

Weil der Brief auf den Quartalscourier warten mußte, so erhalte ich dadurch Gelegenheit, Dir noch einen Vorfall zu melden, der Dir gewiß angenehm sein wird. Heute morgen um 10 Uhr ist der König in meinem Hause bei mir gewesen. Heinrich, der ihn auf die Hausthür zugehen sah, lief in der größten Bestürzung nach derselben und öffnete sie. Der König fragte ihn auf deutsch: Ist der Professor zu Hause? Ich warf in der andern Stube meinen Rock an, allein die Schuhe gerietzen mir bei hängenden Strümpfen nur wie Pantoffel an die Füße. So kam ich heraus und hatte eine Unterredung mit ihm, die über eine Viertelstunde dauerte. Hast Du je so Etwas gehört? —

32.

London, Sonntags den 12ten Nov. 1775.

Ich schreibe Dir zu einer Zeit aus London, da ich vor vier Wochen wenigstens glaubte bei Dir zu sein, oder doch aus Paderborn oder Cassel schreiben zu können. Zwei von den Engländern, die mit mir kommen werden, sind von einem bösen epidemischen Schnupfen befallen worden, an dem verschiedene Leute gestorben sind und den ich auch, wiewohl ohne Fieber hatte. Ich glaube und hoffe, daß wir morgen über acht Tage

im Stande sein werden abzureisen. Sorge nur für gutes Logis und Bettmattagen versteht sich, ja keine Federdecken, Gottbewahre. Lieber Decken von Maculatur.

Gestern Abend habe ich die berühmte Gabrielli in der Oper Didone abbandonata singen hören. Lese Christelchen, oder laß sie selbst lesen die Beschreibung, die Brydone in dem zweiten Theile seiner Tour durch Sicilien und Malta von ihr macht.

Garricken habe ich neulich wieder agiren sehen, also in Allem siebenmal.

Ich würde dem kleinen Wilhelm, Louischen und Friederichen gern Etwas mitbringen, wenn die verteuerten Zollbedienten an der See nicht wären. Sie confisciren Alles was man nicht getragen oder nicht gebraucht hat, und ich kann doch bei meiner Seele keine Dormeusen oder Husarensäbel tragen, oder sagen, daß ich Säulchen mit Pfeisken im Hintern selbst gebraucht hätte.

Wenn Du Hrn. Dosen siehst, so sage ihm, daß ich seinen Brief erhalten, daß Hr. Planta Alles thun würde, was ich selbst nicht thun konnte, und daß ich das Übrige bald mündlich beantwortet würde.

## 33.

London, den 16. Novbr. 1775.

Noch einmal schreibe ich Dir und bitte Dich sogar um eine Antwort. Ich werde nicht vor der ersten Woche im December abreisen und hoffe also, wenn Du Dich gleich hinsetzt und schreibst, so soll mich der Brief noch hier treffen. Ich habe wieder drei Tage lang die Stube gehütet, welches in Göttingen

Nichts, allein in London, wenn das Herz gesund, eine wahrhaftige Pein für einen Abreisenden ist.

Frage doch gleich Hrn. Prof. Büttner, ob ich ihm ein irländisch und englisches Wörterbuch kaufen soll, das mir aufgestoßen ist. Es ist in 4to und zu Paris 1732 gedruckt und kostet eine halbe Guinee. Eine irländische und schottischhochländische Bibel habe ich noch nicht erhalten können.

Hrn. Blumenbach sage doch nebst meinem gehorsamsten Compliment, daß ich ihm auf die meisten seiner Fragen nach Vermögen dienen werde. Der botanische Gärtner in Kew, Hr. Aiton, wird sich ein Vergnügen daraus machen, nicht allein mit ihm zu correspondiren, sondern auch ihm Alles zu verschaffen, was in seinem Vermögen steht. Ich wohne jetzt auf einem Kaffeehause ganz allein, und künftigen Montag reise ich wieder auf das Land. Es ist ein sehr großes Sterben hier, und manche Leute, die mehr zu verlieren haben als Dein Freund, sind äußerst ängstlich. Ich bin sehr gelassen dabei und lebe so ordentlich fort wie vorher, ohne mich mehr in Acht zu nehmen. Sterbe ich, so gehe ich nicht nach Deutschland, das ist Alles.

Ich wünsche nur, daß Du einmal einen solchen Londonischen Tag wie den heutigen sehen könntest. Es regnet, als wenn die Engel glaubten, es brennte hier unten, und eine Steinkohlendampfwolke hat sich so dick in meiner Straße niedergelassen, daß ich, um meinen Augen keine Gewalt anzuthun, indem ich dieses schreibe, (um halb eilf des Vormittags) ein Licht brenne, und noch gestern Abend um 10 Uhr war es sternhell und froh hart.

Lebe wohl, mein Werthester, und grüße Dein Haus.

London, den 1sten Decemb. 1775.

— Ich schreibe Dir noch einmal aus London und dann für diesesmal nicht mehr. Es sind zwei Neveux des Herzogs von Ancaster (aber keine Brüder), die ich mitbringe, und einen dritten noch sehr jungen Menschen. Der älteste unter ihnen ist noch nicht 16, allein sie sind fast alle drei ein gutes Theil größer als Du. Wir werden, wenn nicht wieder neue Umstände dazu kommen, künftigen Donnerstag, als den 7ten Dec. von hier abgehen und vermuthlich über Cassel kommen, wo wir ausruhen wollen. Wie wäre es, wenn Du uns Deine Kutsche mit Extrapost nach Münden schicktest? Ich will Dir deswegen noch von Cassel schreiben. Also künftigen Sonnabend über 8 Tage besteige ich das Schiff und vertraue mich noch einmal der See, die dieses Jahr unfreundlicher ist als sonst. Es sind allein in dem Districte von Amsterdam bis nach Schevelingen 30 Steuerruder gefunden worden, so daß eben so viele Schiffe in der Gegend verunglückt sein werden. Am 14ten November ereignete sich eine traurige Geschichte in einem der Stürme. Major Caulfield, ein Mitglied des irländischen Parlaments, reiste mit seiner Frau, einer erwachsenen Tochter, ein paar kleinen Kindern, einer Base, allem seinen Gesinde und mit einer großen Summe Geldes von hier ab, um nach Irland zu gehen. Als er nach Parkgate kam, wo er sich auf das Packetboot setzen wollte, sagte ihm der Capitain, aus den Wolken zu urtheilen stände ein Sturm bevor, und er würde diese Nacht nicht segeln. Der Major bat ihn inständigst, stellte ihm vor, daß die Passage nur kurz wäre und daß sie in Irland sein könnten, ehe der Sturm, wenn ja einer kommen sollte, ausbräche. Der Major ging selbst

in die Wirthshäuser des Orts, wo die Passagiere logirten, die sich auf das Schiff engagirt hatten, brachte sie zusammen und redete ihnen zu. Der Capitain gehorchte endlich und sie segelten Nachts um 11 Uhr ab. Zweimal wurden sie durch widrigen Wind genöthigt, in den Hafen zurückzukehren. Endlich erhob sich ein, wenigstens der Richtung nach günstiger Wind. Sie liefen aus, der Wind wurde zum Sturm, und man hat weder von der großen Menge von Menschen, die auf dem Schiffe waren, noch von dem Schiffe selbst je Etwas wieder gehört. Der Sturm war hier in London so heftig, daß ich fast auf die Straße gegangen wäre, denn ich fürchtete, mein Haus werde einstürzen, was eben in London Nichts Seltenes ist. Lebe wohl.

Will's der Himmel, so esse ich den heil. Christabend mit Dir zu Nacht. Laß etwas Gutes kochen, ich will Dir etwas Gutes erzählen.

35.

An Dieterich's Frau.

Hamburg, den 6ten Juni 1778.

Wertheste Madam!

Glücklich, lustig, obgleich unter ein paarmal hunderttausend Ohrfeigen in ein Gesicht, das wir eben Niemanden zu zeigen brauchen, sind wir diesen Morgen um halb 4 Uhr in Harburg und um 12 des Mittags in Hamburg glücklich angelangt. Weil uns die Ebbe überreiste, so konnten wir nicht stracks nach Hamburg hineinwandern, sondern wir mußten bis Altona hinunter segeln, da wir denn diese niedliche Stadt ganz von außen be-

leuchteten. Hierauf trieb uns die Fluth wieder herauf nach Hamburg durch eine unzählige Menge von Schiffen, worunter einige lagen, die eben vom Wallfischfang zurückgekehrt waren, und da lagen wie Kirchen. Der Anblick ist und bleibt unbeschreiblich, und ein schönes Mädchen mit ihrem Kopfzeug, das eben vom Herzenfang zurückgekehrt, ist nur eine Kleinigkeit dagegen. Nun logiren wir in der Kramercompagnie, einem ganz netten Wirthshause, und Dieterich befindet sich wohl und fett, ißt Fische, wie ein Raubfisch, und ist ein herrlicher Kerl. In Hamburg hat man noch den einfältigen Brauch, auf Pfingsten fromm zu thun, deswegen ist heute keine Komödie, morgen keine, übermorgen auch nicht, auch künftigen Dienstag nicht. Also erst künftigen Mittwoch werden wir Ramsell Ackermann trippeln sehen, wo uns dann der Himmel beistehen wird. Hier vor unserm Hause ist ein Lärm, daß ich wahrhaftig nicht höre was ich schreibe. Vielleicht gehen wir schon morgen nach der See, wenn wir ein Schiff kriegen, und während Sie den Herrn der Erde anbeten, so wollen wir den Herrn verehren, dem Wind und Wellen gehorchen müssen. Empfehlen Sie mich dem lieben Töchterchen und Kindern recht herzlich und sagen Sie, daß wir mehr häßliche als schöne Kinder gesehen hätten. Wenn Sie doch diesen Morgen hätten können bei uns sein, gerechter Gott, was ist Wiederholts Haus gegen ein dreimastiges Schiff! Der Anblick stärkt bis in die Wurzel der Seele.

Einliegenden Brief an meine kleine Tochter lassen Sie doch durch Hannen bestellen, oder durch unsern Jungen. Ich habe ihr zu schreiben versprochen, und das muß ich doch halten. Ich meine das kleine Mädchen, die ich schreiben gelehrt habe.

So eben setzt sich Dieterich in Staat, um Hr. Raal aufzusuchen.

Lebt recht wohl, Mutter und Töchter, und vergeßt einen schlechten Besucher aber wahren Freund nicht. Die Besucher sind nicht immer die besten Freunde, und die besten Freunde besuchen einen zuweilen aus Ursachen nicht. Adieu.

Ich bin so äußerst müde, daß ich nur gerade dieses noch sagen kann.

In Gelle haben wir um 1 Uhr des Nachts zu Abend gespeist.

## 36.

Göttingen, den 7. Mai 1790

(Nach Leipzig.)

Tausendfachen Dank sage ich Dir für Deinen vortreflichen Brief. Ich habe ihn wohl 10 mal gelesen, um die wahre Herzlichkeit recht zu schmecken, wovon er überfließt. Er hat mich sehr gerührt, so wie Dein Abschied, der mir noch immer in Gedanken liegt. Ich erkenne Deine väterliche Freundschaft gewiß und werde das Andenken an sie nur mit meinem Leben verlieren. Komme nur ja bald und gesund wieder zurück, guter Mann.

Mit meiner Gesundheit will es noch nicht recht fort, zumal macht mir das Abzehren etwas bange, auch hat sich mein Appetit gar merklich verloren. Indessen habe ich 3 Tage auf dem Garten zugebracht und gestern mein Collegium angefangen. Es ging so leidlich, allein nach der Stunde bekam ich mein Herzklopfen in einem solchen Grade, wie ich es noch nicht gehabt habe. Gott weiß was daraus werden wird. Man rätb mir von allen Seiten, ich solle fortfahren. Ich habe 97 Zuhörer und denke, die 100 sollen auch voll werden. Die Stube ist

fertig und schön, nur haben die Schlingel die Worte zu breit gemacht, obgleich ich 10 mal das Gegentheil befohlen habe. Aber Jeder hat seinen eignen Geschmack, einen andern haben die Professoren und einen andern die Weißbinder.

In unserm Hause ist Alles gesund und wohl, bis auf den armen Hofrath. Mit meiner lieben Frau bin ich am Sonntag früh im Felde herum und nach dem Garten gefahren, aber noch mit Erdmanns Pferden, weil die Deintigen erst am Montag beschlagen werden konnten und ich den guten Thieren etwas Ruhe gönnte. Am Dienstag Abend holte mich Dein Kutscher wieder ab.

Meine l. Frau und der kleine Junge, der alle Tage nach Dir fragt, grüßen Dich tausendmal. Heute pflanzen wir türkischen Waizen und Schnittkohl. —

37.

(Nach Leipzig.)

**Göttingen, den 26sten Mai 1791!\*)** Nun, was das für ein Anfang von einem Briefe ist, wirst Du sagen; dem Datum, das doch bloß des Briefes wegen dasteht, ein solches Ansehen von **Wir von Gottes Gnaden** zu geben, als stände der Brief bloß seinerwegen da, das ist doch fürwahr ganz gegen die ewigen Geseze der Briefstellerei. Du hast Recht, mein lieber Dieterich. Allein hereby hangt a tale, sagt der Engländer, das heißt, davon ließe sich sehr viel sprechen, und gerade dazu fehlt es mir heute an Geduld und Zeit, eben weil es der 26ste Mai ist. Ich sage Dir also bloß, daß dieser Tag mir

\*) Dieterichs Geburtstag.

immer einer der angenehmsten des ganzen Jahres ist, weil er der Geburtstag eines Mannes ist, den ich wie mein Leben liebe. Daher kommt es dann, daß wenn ich Wein trinken darf, ich immer an diesem Tage mit Frau und Kindern etwas mehr trinke als sonst, nicht so gehe und so sitze wie sonst, und immer meine Briefe so datire, als stände der Brief des Datums wegen da. Verstehst Du mich nun, Alter? Gut! Das war das Datum, nun kommt der Brief.

Also erst einige Neuigkeiten und zwar die schlechten voran: Am vergangenen Sonnabend starb Meyenberg, und Tags darauf unser vortrefflicher Murray. Der Jurist und Bürgermeister wurde auf sein ausdrückliches Verlangen secirt, der Arzt aber, ebenfalls auf sein Verlangen, nicht. Murray ist heute begraben worden. Als ich Wrißbergen im schwarzen Kleide hingehen und Nichtern von ferne hinfahren sah, so wurde mir, ich gestehe es, die Brust etwas enge, und die Thränen stiegen mir in die Augen, ich ging vom Fenster weg, und der

### 26ste Mai

gab mir meine Heiterkeit wieder.

Nun das Angenehme: Deine liebe Frau und Kinder, meine liebe Frau und Kinder und ich sehen alle aus und stehen so frisch wie Deine Gärten. Ich sehe zuweilen auch fast so grün aus, bin aber doch immer wohl und denke, wenn der Herbst und der Winter kommt, so findet sich wohl die gelbe Farbe von selbst, das sind Kleinigkeiten. Meine Zuhörer sind auf 2 oder 3 über 100 angewachsen, woraus ich schließe, daß die Zahl der Neuangekommenen nicht gering sein muß. Mein neuer Assistent im Collegio, Hr. Seyde, hält sich vortrefflich, es ist ein ganz anderes Leben als mit dem trägen und falschen K., und meine Sorgen waren ganz vergeblich.

Nun hiemit genug für heute, vielleicht schreibe ich Dir noch einmal nach Leipzig. Mache ja, daß Du bald wieder hier bist, längstens auf Sonnabend vor Pfingsten. Dein Gärtchen steht himmlisch da und wartet auf Dich. Ich vergnüge mich täglich wenigstens einmal an dem herrlichen Anblick. M. I. Frau und Kinder küssen und drücken Dich, und der 26ste Mai leuchtet ihnen schon jetzt da ich dieses schreibe (Morgens 7 Uhr) recht aus den Augen. . .

## 38.

(Vor Schnee zu bewahren.)

Ich danke Dir zwar von ganzer Seele für Deine herrlichen Geschenke, aber die Wahrheit auch dabei zu sagen, so recht loben kann ich denn doch Deine Güte nicht; es ist ja zu viel was Du thust und setzt mich in Verlegenheit. Ich habe ja nur ein paar Hechte verlangt und wäre ganz damit zufrieden gewesen. Und nun gar die übrigen Geschenke! Was Du für meine Familie gethan hast, dafür mögen sie selbst danken, ich habe an dem Meinigen genug zu thun. Die Mützen kamen zur rechten Zeit, denn ich war so eben mit mir selbst zu Rathe gegangen, ob ich mich für heute zu Bette legen sollte oder nicht, und so ward für's Bette entschieden, worin ich jetzt wirklich weit über die Hälfte liege. Meiner Dose habe ich den Titel von geheimer Cabinetsdose beigelegt und die andern mit der Versprechung, daß wir beisammen bleiben wollten, in Ruhe gesetzt. Heute Jemanden zu mir heraus zu invitiren, wäre wahrer Spott. Ich würde mir allenfalls die Ehre ausgebeten haben, wenn Du mir zur Messe den Kuchbach oder . . . Predigten mitgebracht

bättest. Es ist abscheulich, an dem einen Fenster fließt das Wasser herein, und der Wind pfeift an allen Läden. Die Nachtigallen sind ganz desperat, und die Tulpen haben die Blätter über die Ohren gezogen und sich hingelegt. Wenn's so fortgeht, so mache ich's wie die Nachtigallen, für's erste aber will ich's machen wie die Tulpen. Ich nehme eine Priese aus der geheimen Cabinetsdose und bin

Auf dem Garten am ersten  
Weihnachts — der tausend ich  
wollte sagen am ersten Pfingst-  
tage 1793.

Dein  
treuer u.

## 39.

Göttingen, den 11ten August 1794.

Nun großes Heil und himmlischen Segen zu der neuen Verbindung\*). Ich werde morgen den herrlichen Tag, der mir so viel von der Zukunft hoffen läßt, mit Empfindungen der wahren Freundschaft und des ungeheuchelten Wohlwollens, nach meiner Art, stille, aber doch sehr fröhlich, begehen. Der Korzicker hängt schon am Nagel, so daß ich ihn, ohne aufzusehen, greifen kann. Empfehle mich der Neuvermählten und ihrem ganzen lieben Hause herzlich. Ich freue mich auf den morgenden Tag, denn gerade weil ich nicht in der Gesellschaft bin, so habe ich es ganz in meiner Gewalt, dem Vergnügen die Form zu geben, die mir am besten behagt, und da würde ich es denn ganz nach meiner Art. Dort würde ich zu Nichts

\*) Von Dieterich's Sohne.

taugen. So sehr mich ein solches Glück meiner Freunde rührt im eigentlichen Verstande, und mich stundenlang angenehm unterhält in der Erinnerung, so unerträglich bin ich mir und Andern, wenn ich gegenwärtig bin.

Die Ruhr, die Ruhr reißt hier sehr ein. Ich habe mir aus den bisherigen Trauerfällen folgende Regeln abstrahirt, die ich dem Nächsten zu Liebe bekannt mache. Sie befällt 1) hauptsächlich Leute, die sich im 72. Jahre noch rothe Kleider machen lassen und den Bräutigamstrott laufen; 2) Personen, die noch um die Gespensterstunde bloß essen was ihnen gut schmeckt und weil es ihnen gut schmeckt; 3) alle Whistspieler. Es sind ihrer schon 3 gestorben und mit quatre honneurs begraben worden. Ich habe es selbst gesehen. Von Frauenzimmern sterben alle, die nicht nähen und nicht spinnen und doch bekleidet sind wie die Lilien auf dem Felde. Es ist wirklich traurig; unsere halbe Stadt geht darüber zu Grunde. Vorgefien wurde Mamsell . . . begraben und gestern die 3 Mamsell . . . wer hätte das denken sollen? und nun heute gar Madame . . . Ich dachte immer, die spänne, aber wie kann man sich irren!

O, es schlägt halb 7. Ich muß schließen. Es thut mir fast weh. Ich hätte noch Vieles zu sagen. Empfehle mich Deinem ganzen Hause als ein wahrer Freund, auch unserm lieben Ahrer, in dessen Wagen ich gestern nach der Stadt nicht gefahren, sondern geflogen bin. Lebe recht wohl.

Auf dem Garten den 27ten April 1796.

Mein lieber Dieterich!

Deinen freundschaftsvollen Brief habe ich am vergangenen Sonntage auf dem Garten erhalten und mit großer Rührung in der Stube gelesen, in welcher wir bisher so manchen Sonntag Nachmittag vergnügt zugebracht haben. Ich glaubte, Du wärest gegenwärtig. So wie er, nach meiner Überzeugung, von Herzen geschrieben war, so kannst Du mir auch glauben, daß er wieder zum Herzen gegangen ist. Aber darin irrst Du, mein lieber, theurer Freund, wenn Du glaubst, daß ich nicht an Dich dächte. Es würde Dich gewiß sehr bewegen, wenn ich Dir sagen wollte, was ich empfunden habe, als an dem Morgen Deiner Abfahrt der Postillon das Signal gab. Ich verspüre nur zu deutlich, daß die Zeit ziemlich schnell heranrückt, wo wir uns zum letztenmale sehen werden; ich werde mich wohl zuerst entfernen. — Doch das ist genug getrauert für einen so herrlichen Tag, wie der heutige. Das Übrige wollen wir auf einen Winterabend, etwa von 1809 versparen, der für uns beide, wie ich glaube, ein ganz sonderbarer Winter sein wird. Nun meine Geschichte:

Sobald Du nicht mehr unterwegs warest, wurde, wie bislang, das Wetter zusehends besser. Ich faßte also den Entschluß noch nach dem Garten zu gehen, wohin ich auch Freitags Abends um halb 9, in der Stromeyerschen Kutsche, unter Abfeuerung von 2 bis 3 unangenehmen Gesichtern, die eine gewisse Person immer für diese Feierlichkeit parat hält, glücklich abfuhr. Die Tage waren alle vortrefflich, an jedem habe ich die Sonne

auf und untergehen sehen, und heute Nachmittag stach sie förmlich, so, daß ich, um meine Haut nicht zu verderben, und weil keine Wolke da war, das Schnupstuch (mit Respect zu sagen, hätte Braunhold gesagt) nehmen mußte. Am Sonntag schlug eine Nachtigall den ganzen Morgen in der Laube nach Willichs Garten, obgleich noch kein Blättchen daran war. Was wird das nicht werden, wenn erst Du und die Blätter kommen! Die Schwalben habe ich dieses Jahr gerade um eine halbe Minute eher gehört als gesehen. Ich lag am Freitage, als dem Tage meiner Abreise, um halb 2 Uhr auf dem Canapee und ruhte, als mich auf einmal das Zwitschern einer Schwalbe ermunterte. Ich wischte die Augen, suchte die Pantoffel, dachte an die Wette und natürlich an Dich (an den ich, NB., nicht denken soll, wie die Leute sagen), das mochte etwa 30 Secunden betragen, und sah hinaus. Und siehe, da saß eine Schwalbe. Ich habe zwar, auf Ehre, Nichts weiter von ihr als den Schwanz gesehen und die Stimme gehört, die nicht von dieser Seite, ich meine der Schwanzseite kam. — O dachte ich, das ist das Hauptstück für die Wette, und schlug das Fenster zu. In den Kalender schrieb ich:

„Den 22ten Aprilis den Schwanz einer Schwalbe gesehen, und ihre (nicht dessen) Stimme deutlich gehört. — Ist die Bouteille Champagner gewonnen?“

So viel von den Schwalben. Nun von einer andern Entdeckung Etwas. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag habe ich, Punkt 2 Uhr des Nachts, da ich nicht ruhte, auf dem Garten bemerkt, was gegen die Nachtigall gar fürchterlich abstach und was Dich freuen wird: **Wanzen**. Ich glaubte der Himmel — von der Bettlade fielen mir auf den Kopf. Es sind nun gerade 29 Jahre, daß ich die letzte zu

Clausthal gesehen habe. Ja es ist wirklich an dem, es liefern mir zwei über die Hand, die so groß waren, ich lüge nicht, wie die sogenannten Gotteslämmchen, wie man hier die kleinen Käfer (Coccinellen) nennt. Ist das nicht abscheulich? Daß sogleich Krieg erklärt wurde, wirst Du mir auf mein Wort glauben. Den folgenden Tag wurde Alles demolirt. Um indessen meinen Feind nicht zu verachten, wovon man traurige Exempel hat, wurde sogleich an eine Demarcationslinie gedacht, und ich zog mich etwas näher nach Weende, und campirte in der folgenden Nacht auf dem Canapee, unter dem König und der Königin von England und den beiden Circassierinnen, an denen der untere Theil fehlt; da hatte ich natürlich Friede. Das wäre nun meine Geschichte auf dem Garten. Doch noch nicht Alles. Unser guter, lieber Stallmeister hat mich zweimal tractirt, einmal mit saurem Kohl, der aussah wie gesponnenes Gold und schmeckte wie Goldeswerth, und dann mit dem Viertel eines Auerhahns, keinen von St. Jacobi's Kirchs Spitze, versteht sich. Wenn es Dir hierbei irgendwo wässert, so rathe ich zu einem Stückchen Edamer, im Büchergewölbe, mit der Serviette auf einen Maculaturballen. Es schmeckt herrlich, wenn man — dabei an etwas Besseres denkt, und nichts Besseres hat.

Nun wahrlich, da ist ein Bogen voll, und noch kein Wort von dem was jenseits des Weenderthores vorgeht. Die gute Madame Kirsten, Tochter des alten Käfiners, ist in den Wochen gestorben. Dieser Tod ist mir sehr nahe gegangen. Sie war eine vortreffliche Frau. An dem Tage Deiner Abreise war die Kindtaufe und am Mittwoch starb sie schon. So nahe liegen sich manche Dinge in der Welt!

Meine liebe Frau, ich und die Kinder sind alle recht wohl.

Empfieh! mich vor allen Dingen Deinem lieben Sohn und seinem Feannettchen.

## 41.

Vom Garten.  
(Willet ohne Datum.)

Nun, mein lieber guter Dieterich, wie geht's denn heute? Gut geschlafen? gut getrunken? Siehe, weil ich so eben nicht mit Dir sprechen kann, so schreibe ich, wie Du am Donnerstag Abend, da die Sprachmaschine stille stand.

Schade, daß mir jenen Abend nicht einfiel, daß mir Loder eine Sprachmaschine geschenkt hat, die hätte ich Dir leihen können, aber leider, sagt sie weiter nichts als Papa und Mama und Roma. Die ersten Worte hätten nicht viel geholfen, und das letzte schickt sich mehr für einen kranken Papst und ist überhaupt nicht der Rede werth.

Das Wetter ist vortrefflich, stille und warm. Wenn Du morgen kommen willst, so wollte ich ratben, gar keine Hosen anzuziehen, weil sich der Wind auch in den feinsten noch immer fängt. Daß es beim Aussteigen aus der Kutsche kein Ärger gibt, so sollen die Kinder von der Thüre weggepeitscht und die Läden zugemacht werden.

Gehab Dich recht wohl, mein Lieber, grüße die Deinigen und Meinigen, so viel sich davon an Deinem Paradebett versammeln. Adieu.

(Willet, ohne Datum.)

## Liebwertheste Frau Gevatterin!

Ich habe gestern ebenfalls geschlachtet und schicke Ihnen nach der Welt Sitte und Brauch auch ein paar Ellen Wurstsuppe. Ich hoffe, sie sollen wenigstens so gut sein, als die Ihrigen, und das ist viel gesagt.

Doch Scherz bei Seite: Sie versehen mich, liebste Frau Gevatterin, fast täglich mit so vielem Guten, daß es Sünde wäre, mir sogar von Ihrer Güte noch Proviantmagazine anzulegen. Ich habe auch in Wahrheit so viel Würste auf meiner Rauchkammer, ich meine auf meiner Bibliothek, daß fast kein wichtiges Opus darin steht, woran nicht eine Wurst hängt. Sind einmal diese aufgezehrt und ich bekomme Appetit, so erlauben Sie mir ja wohl, daß ich mir ein Stückchen etwa drei Korkstöpsels lang ausbitte, hingegen bitte ich mir dereinst von den belobten Sauohren ein geneigtes Gehör aus;

Gefegnete Mahlzeit.

Göttingen, 1797.

(Nach Leipzig.)

Es ist heute der 19te Mai und ein Posttag, ich erfülle also mein Versprechen, so weit es mir möglich ist, denn mit meiner Schwäche will es sich noch nicht geben, und bei der zum Erstaunen schwülen Witterung, die sich hier seit einigen Tagen eingestellt hat, sind die Sachen noch eher schlimmer geworden.

Das wird sich hoffentlich nach einem erquickenden Gewitter wieder geben. Du mußt nur noch etwas Geduld haben mit meinen Arbeiten. Es ist ja nicht Faulheit, nicht Widerwillen, sondern die reine Unmöglichkeit. Ich würde ja, wie Du weißt, Alles für Dich aufopfern. Ich fürchte aber durch Anstrengung in eine Krankheit zu verfallen, die nicht so gut aushalten möchte als das Nervenübel.

Alles Übrige im Hause befindet sich wohl bis auf den Prinzen George. Der Arme hatte gestern heftiges Reissen in den Ohren mit Fieber und hat zu Bette gelegen. Heute aber geht es denn doch wieder ein wenig besser.

Der Medoc ist gestern angekommen und sogleich im Gewölbe beigelegt worden, und sieht nun seiner Auferstehung entgegen.

Mein Auditorium ist wieder sehr gut besetzt, es werden nahe an 80 sein. Unter meinen Zuhörern befindet sich auch Hr. Major v. Hinüber, mit dem ich eine sehr angenehme Bekanntschaft gemacht habe.

Die Franzosen betragen sich nach dem Frieden in den kleinen Staaten Deutschlands nicht gut, ja sie haben sogar in einigen Darmstädtischen Ämtern die alten Grausamkeiten wieder ausgeübt und ihre Forderungen sind unüberschwenglich. In diesen Tagen sprach man hier sogar stark davon, daß sie hierher kommen würden. Ich glaube noch nicht daran. Wenn ich es aber gewiß wüßte, so wollte ich mich wenigstens mit dem Anker Wein eilen, denn es wäre Jammer schade, wenn dieser verloren ginge.

Wenn die Witterung am Freitage nach Himmelfahrt, als den **26sten Mai!!!** schön ist, so wollen meine Frau, ich und die Kinder Deinen Geburtstag im Holze unter den 3 Eichen

feiern, ganz zuverlässig, denn an dem Tage lese ich wegen des Himmelfahrtstages nicht.

Neues ist doch in der Gotteswelt (darunter verstehe ich die Stadt Göttingen) nichts vorgefallen, was des Berichtes werth wäre. Nur werde ich kränklicher, schwächer und gleichgültiger gegen Alles, nur in einem Stücke, wovon mich Kopf und Herz deutlich überzeugen, habe ich zugenommen, und das ist in der unbegrenzten Liebe und Freundschaft gegen Dich. Nie habe ich Deine Abwesenheit so sehr gefühlt. Hierin haben wir Alle nur eine Gesinnung, denn Alles ruft: Tausend Grüße von **mir und von mir und von mir** und von mir . . . (Es macht schon ein artiges Chor: diese Tenor- Alt- und Diskantstimmen) und von **MIR** schließe ich im Paß. Adieu, Adieu.

## 44.

Auf dem Garten.  
(Billet ohne Datum.)

. . . . So angenehm mir sonst Deine Gesellschaft ist, so bitte ich Dich doch heute nicht zu mir herauszukommen. Es ist nicht auszuhalten. Bin ich allein, so habe ich zu lesen oder zu schreiben; ist aber Jemand bei mir, so fühle ich den Regen für mich und meine Gesellschaft bis auf's Hemd. — Das Petersburgische Manuscript habe ich hier und werde es heute ansehen und mein Gutachten abgeben. — Empfehle mich Deinem ganzen Hause gehorsamst und trinke mit meiner lieben Frau meine Gesundheit, ich will es hier erwiedern. — Das Wasser sammelt sich schon wieder auf dem Rasche\*), und Gatterer und Bachhaus\*\*)

\*) Viehweide an der Leine bei Göttingen.

\*\* ) Gartenbesitzer.

haben die schönsten Hoffnungen zu einer Wasserpartie. Lebe recht wohl, mein lieber Dieterich. Wenn Du mich wieder haben willst, so schicke nur den Wagen gegen halb neun, heute meine ich, denn morgen wäre nicht mehr durchzukommen. So eben höre ich, daß das Pfarrhaus zu Roringen\*) flott geworden und bei Weende\*) vor Anker liegen soll.

45.

Göttingen, den 3. Mai 1798.

(Nach Leipzig.)

Liebster, bester, einziger Freund!

Du wilst einen Brief von mir haben. Also hier ist einer. Er würde sehr weitläufig ausfallen, wenn ich Dir alle Empfindungen und Bewegungen meines Herzens an dem Abende nach Deinem Abschied ausdrücken wollte. Ich habe Dir nachgesehen, so weit es mein Kammerfenster und die Bäume verstateteten, und ging endlich unaussprechlich gerührt weg. Doch Nichts weiter hiervon. Es würde mir schwer werden hierbei zu verweilen. Der Himmel gebe Dich mir wieder, ich habe keinen Wunsch weiter und zähle die Tage.

Du hast mir unsern guten Stallmeister zugeschickt mich zu bekehren; er hat sich viele Mühe gegeben, und für die Mühe habe ich ihm gedankt, aber bekehrt hat er mich — nicht. Er betrachtet die jezigen Franzosen noch viel zu sehr als ein regulirtes Volk, das Contracte schließt und hält wie wir ehrlichen Leute, und ich halte sie für eine Rotte, welcher Nichts in der

\*) Dörfer in der Nähe von Göttingen.

Welt mehr heilig ist. Sie schließen Frieden, lassen sich ihn bezahlen, und wenn er geschlossen ist, so geben sie Veranlassung ihn wieder zu brechen. — Noch gestern sagte mir Hr. von Jungfeldt aus Mainz, daß sie sich bei Friedberg, eine Station von Frankfurt nach uns zu, stark zusammen zögen, auch Ammunition anführen ließen, was soll das? — Doch das sind keine Gegenstände für einen Brief, von mir an Dich, wir wollen lieber davon sprechen.

Mein Auditorium ist gut besetzt, zwischen 70 und 80. In manchen andern Auditoriis soll es fehlen. Sonst weiß ich Dir keine Neuigkeiten zu schreiben. Nun einen Auftrag. Von

van Swindens: *Positiones physicae*

ist der 3te Theil erschienen. Die beiden ersten habe ich. Wäre dieser 3te Theil nicht in Leipzig zu finden? Auch soll ja von Adlungs englischem Wörterbuch der 2te Theil heraus sein, den ich so lange erwartet habe.

Ich muß hier abbrechen. Ehestens aber gewiß mehr. Meine liebe Frau, deren Ansehen mir bedenklich ist, und alle Kinder grüßen und küssen Dich. Es ist uns allen so leer, da Du nicht da bist. Am Sonntage sahen wir uns im Garten bei Tische einander an, keiner sagte was ihm fehlte, weil jeder schon wußte, was das Stillschweigen sagen wollte.

Nun lebe recht wohl, theuerster Mann, und komme gesund und so bald als möglich zurück. Adieu.

An Schell\*)

1.

Göttingen, Juni 1782.

Briefe von Ew. Wohlgebornen machen mir immer ein vorzügliches Vergnügen, und ich bedaure von Herzen, daß mich letzten Posttag ein unvermutheter Besuch um die Zeit gebracht hat, die ich auf die Beantwortung Ihres letzten verwenden wollte. . . . .

. . . . Wenn Sie auf Ihren Reisen etwas Neues hören, was in Physik und Mathematik einschlägt, es sei auch was es wolle, so bitte ich sehr um Nachricht. Ein Brief, den ich in unser Magazin einrücken könnte, wird mir von Ihnen das angenehmste Geschenk sein. Sie müssen überzeugt sein, daß das was ein Mann wie Sie im Schlummer hinschreibt, schon mehr als hinreichend ist unser wißbegieriges Publikum zu befriedigen.

Unter den Büchern, die vom Schall handeln, kann ich Ihnen unter denen, die keine tiefe Rechnungen voraussetzen, Winklers Untersuchung der Natur und Kunst in aller Rücksicht empfehlen, und für die Mikromerer den de la Lande, welcher Alles beisammen hat.

Kämen Sie hier durch, so wollte ich Ihnen wohl einmal einige Versuche zeigen, die Sie in Erstaunen setzen würden.

Ich habe die Ehre u.

---

\*) Georg August Schell, geb. 1746, Hof- und Kanzleirath in Hannover; 1798 Postmeister in Bremen und seit 1817 quiescirt in Hoya.

Göttingen, den 26. Octob. 1782.

Es war mir die lebhafteste Freude von Ew. Wohlgeboren Selbst zu erfahren, daß Sie wieder gesund angelangt sind, am Ende eines Sommers, worin so mancher brave Mann dahin gereist ist, quo negant redire quemquam. Ich hatte auch auf dem großen Postwagen ein Plätzchen bereits bestellt und wäre wirklich hinabgefahren, wenn mich nicht ein geschickter Practicus, Dr. Osann, auf der 2ten Station aufgehalten und wieder zurückgebracht hätte.

Alles was von Ihnen kommt, liebster Herr Hofrath, soll mir allezeit willkommen sein, es sei auch was es wolle. Ich sehe einigen Nachrichten mit Verlangen entgegen. Leben Sie wohl.

Göttingen, den 8. Febr. 1784.

Verzeihen Sie mir, liebster Freund, als einem Candidato mortis, der eben erst vorgestern ungesättelt und wiederum humaniora, ich meine res vitae zu treiben anfängt, daß er so nachlässig gewesen ist. Auf meinem vermeintlichen Todbette wurde mir Ihr Packet gebracht, und weil ich schon vorher wußte, daß das Buch kommen würde, so eröffnete ich es erst am Freitage bei meinem Aufstehen und fand die Commission darin, die ich also heute sogleich ausrichte. — Wegen der Fragen muß ich mir etwas Zeit ausbitten, denn das Schreiben wird mir sehr

schwer, und meine Geschäfte haben sich so gehäuft, daß ich nicht weiß wo ich anfangen soll.

## 4.

G. 10 Febr. 1788.

**Ew. Wohlgebor.** verzeihen mir gütigst, daß ich Dero mir unschätzbares Schreiben nicht gleich mit umgehender Post beantwortet habe. Es war Alles dazu parat, aber die zu dem eigentlichen Schreiben ausgelegte Zeit wurde mir, wie es mir sehr oft geht, durch passiven Besuch geraubt. Ich übersende hierbei zwei der verlangten Werke von hiesiger Bibliothek, die ich mir aber etwa gegen Ostern, da Alles bekanntlich abgeliefert werden muß, gehorsamst zurück erbitte. Jedoch hat es auch 10 bis 12 Tage nach Ostern Zeit. Ich füge dieses hinzu, weil vielleicht jene angenehmen Feiertage auch Ew. Wohlgebor. die beste Muße zum Gebrauch darreichen möchten.

Zugleich habe ich mir, da mich Ew. Wohlgebor. wegen der Schweden fragen, die Freiheit genommen, ein Msktt. beizulegen, das das Beste enthält was die Schweden bisher in der Sache gethan haben. Dieterich sollte es drucken. Die vielen Kupfer machen aber das Werk kostbar und den Absatz ungewiß. Es steht gänzlich zu Ihrem Gebrauch, und wirklich enthält es viel Vortreffliches. Der Text ist kurz und sehr undeutsch, denn es hat ihn ein Schwede in's Deutsche übersetzt. — Alles zusammen genommen kann unter Ew. Wohlgebor. Händen, da Sie keine Kosten scheuen Alles zu erproben, wirklich ein Werk werden, das Europa interessirt. Uns, wenigstens unsern Körpern und was dazu gehört, den Mangel der *Sonne* im Winter zu

ersehen, und zwar auf die wohlfeilste mögliche Weise, ist fürwahr keine Kleinigkeit. Ich weiß nicht, ob eine solche Entdeckung nicht verdienstlicher wäre als die von einem neuen Planeten. Wir kennen die Natur des Feuers jetzt sehr viel besser, als vor selbst 8 Jahren, und Vieles ist noch darin zurück. Nach glaubwürdigen Zeugnissen, die De Lüc anführt, sollen die Chinesen Manches mit Stoppeln ausrichten, was uns mit Holz schwer wird.

Ich habe in einer meiner Stuben einen von den abgebildeten schwedischen Öfen bauen lassen. Er thut sehr gute Dienste, aber freilich ist auch der heurige Winter gelinde. Ich habe Folgendes bemerkt:

1) erfordert es eine beträchtliche Zeit, bis er durch warm wird, ist er aber dieses einmal, so ist

2) die Wärme sehr viel angenehmer, als die von unsern Öfen. Das Schneidende in der Hitze, was sie auch selbst für den Hohlspiegel concentrabel macht, fällt gänzlich weg, und man glaubt in einer Frühlingsluft zu sein.

3) sind dergleichen Öfen einer großen Verschönerung fähig. Der meinige ist mit Papier überklebt und mit einer Beinfarbe marmoratig angestrichen und sieht eher einer Commode als einem Öfen ähnlich.

4) aber liefert er ungemein wenig Asche, welches, was auch die Hausfrauen dagegen sagen mögen, vielleicht ein Verdienst mehr ist.

## 5.

Göttingen, den 30. Juni 1788.

Mit der fahrenden Post werden Sie die deutsche Übersetzung von De Lüc's vortreflichem Buch erhalten, einen Theil broschirt

und den andern roh, die ich als ein geringes Andenken von mir gütigst anzunehmen bitte, ich hatte das Buch 2 mal. Die übrigen Bücher sind schwer zu erhalten, theils auf der Bibliothek nicht zu Hause, theils gar nicht da, doch werde ich nach und nach sorgen. Es wird jetzt so ungeheuer Vieles über die Theorie des Feuers geschrieben, daß einem alle Lust vergeht sich nur selbst die Titel anzumerken. Ich glaube aber, daß wenn man gelesen hat, was Boerhaave, Meyer, Scheele, Crawford, De Lüc, Lavoisier und Dela Place darüber gesagt haben, so können das Übrige nur Verschlimmerungen oder Wiederholungen sein. Sw. Wohlgebor. sind auf den rechten Weg gerathen, nämlich jene wilden Wasser nunmehr in Canäle zum Nutzen des gemeinen Lebens abzuleiten. Mit einem sehr weitläufigen Werk über das Feuer, das, wenn es so ausfällt, wie man hofft, das erste in seiner Art sein wird, hat Landriani schon lange gedroht, auch soll ein gewisser Chevalier de Soyecourt in einer gekrönten Preisschrift alles latente Feuer unter die Urdinge verwiesen haben. Ich wünsche ihm Glück dazu, wenn er es gethan hat, denn ich lerne sehr gern etwas Neues. Allein ich glaube noch Nichts davon.

Ich hoffe, daß Sw. Wohlgebor. die Cur gut bekommen wird, freilich ist das Letzte, was man beim Gebrauch des Pyromonter Brunnens thun sollte, das Nachdenken über die Theorie des Feuers.

## 6.

Göttingen, den 20. März 1790.

Verstatten Sie mir, liebster Freund, das Privilegium der schwangeren armen Sünderin und schieben Sie die Strafe auf, bis ich

wieder gesund bin. Ich habe viel gefehlt, das weiß ich, allein Ihr Unwille würde das Leiden vermehren, das eigentlich allein die Ursache meiner Vergehungen war, und so käme ich nie aus der Schuld. Ich fahre jetzt täglich, wiewohl im Schlafrock und der Nachtmüge aus, und habe wenigstens die Hoffnung nicht sobald zu ersticken. — Die Bücher konnte ich nicht gut auf meine Rechnung nehmen. Denn die Herren wissen alle, daß ich mich um den Pabst in gesunden Tagen nicht viel bekümmert habe, und da ich seit einem halben Jahre um die Himmelsthür herum geschlichen bin, so möchte man gar glauben, ich fürchtete ohne ein paar solcher Bücher nicht gut hinein zu kommen. Das Schreiben wird mir sehr schwer, ich muß deswegen alles Übrige auf bessere Zeit und eine höhere Sonne versparen. —

## 7.

Göttingen, den 18. Octob. 1792.

Ich weiß, verehrungswürdiger Freund, daß Sie einem armen Hypochondristen vergeben, wenn er nicht jeden Brief pünktlich beantwortet, so sehr auch immer die Güte und Freundschaft, die in derselben ausgedrückt ist, eine pünktliche Antwort zu fordern schien. Es ist mir nicht selten ganz unmöglich zu schreiben, weil meine Empfindlichkeit sehr dadurch vermehrt wird, welches ich beim bloßen Lesen und müßigen Sprechen nicht bemerke. Also im Vertrauen auf Ihre Güte und in der sichern Überzeugung, daß Sie wissen, wie sehr ich Sie und Alles was von Ihnen stammt verehere, habe ich meiner Gemächlichkeit mehr Gehör gegeben, als in jedem andern Verhältniß, als dem zwischen uns, schicklich gewesen wäre. Ich weiß, Sie vergeben es mir.

Ihre Abhandlungen habe ich alle mit dem größten Vergnügen gelesen, ich lerne aus jeder, wie man immer aus Schriften lernt, die von Selbstdenken herrühren. Ihr schöner Aufsatz über die Wirkung der Kälte in Hannover (es ist das 45te St. des Magazins von 1789), brillirt recht in meinen Hefen, und die wirklich vortrefflichen Bemerkungen, die er enthält, werden immer in meinen Vorlesungen genutzt und geben mir Stoff zum Nachdenken.

Bei der Wärmung der Kirchen\*) ist mir eingefallen, daß vielleicht eine, in den kältesten Monaten ununterbrochene Erwärmung, wie in den Gewächshäusern, im Ganzen und verglichen mit der Hauptabsicht nicht so kostbar sein möchte als die unterbrochene, die sich doch wohl schon den Freitag anfangen müßte. Ein mäßiges Feuer, beständig unterhalten und nur an den Haupttagen etwas verstärkt, würde mehr thun als ein starkes, das plötzlich angezündet würde, das den Nahestgehenden lästig und den Entfernten unmerklich sein würde. Doch getraue ich mir nicht, hierüber zu entscheiden. Röhren am Fußboden wie in den Gewächshäusern scheinen mir vorzüglich gut. Ein erwärmter Boden erwärmt die Luft leicht, allein eine selbst heiße Luft hat nur wenig Einfluß auf einen kalten Boden. — Von dem Darmstädtschen Exercierhause besitze ich einen Riß, den ich jedoch nicht auffinden kann: Ist Ihnen mit einer Nachricht von der Heizung jenes Hauses gebient, so kann ich sie Ihnen leicht verschaffen. Ich bin ein Darmstadius von Geburt, und es könnte leicht sein, daß ich, wo nicht unter den Feuerbüttern, doch unter den Holzlieferanten irgend einen Herrn Wetter hätte.

\*) Ebell's Aufsatz: Warum heizen wir unsere Kirchen nicht? Neues Hannoversches Magazin, 1792, Stück 72 und 73.

Auf alle Fälle ist mein Neveu dort wirklicher Geheimer Secretair und ein junger Mann von Thätigkeit und Wißbegierde, der es sich zur Ehre machen wird, Ihnen alle Fragen genau zu beantworten. An ihn will ich schreiben.

An Ebert \*).

1.

Göttingen, den 21ten Februar 1785.

Der Beifall, womit Sie, hochzuverehrender Herr Professor, meine geringen Arbeiten beehren, hat mir sehr viel Freude gemacht, und mit Vergnügen werde ich die beiden Kalender besorgen, die ich als ein geringes Zeichen meiner Ergebenheit anzunehmen bitte. Hr. Dieterich wird in wenigen Tagen, wie er mir sagt, Bücher nach Braunschweig schicken, mit denen sie abgehen sollen. Obgleich dieses Jahr mehr Kalender als jemals abgegangen sind, so ist doch die zweite Ausgabe nicht ganz allein diesem Beifall zuzuschreiben, sondern aus einem seltsamen Versehen des Factors der Druckerei wurde die erste Auflage etwas schwächer als sonst gemacht. Die Zusätze zu der neuen Auflage sind gering und daher nicht besonders gedruckt worden. Künftig wird es wohl schwerlich mehr zu einer 2ten Auflage kommen, wenigstens nicht mehr zu Zusätzen, wenn sich auch jenes ereignen sollte.

Meine Sammlung vermischter Schriften wird diese Oestern

\*) Ebert, Joh. Arnold, Professor am Carolino zu Braunschweig; bekannter Dichter und Übersetzer, hamentlich englischer Werke. Geb. zu Hamburg 1723, gest. 1795.

nicht erscheinen können, wegen der Kupfersche und dann auch wegen meiner häufigen Unpäßlichkeiten, die mir wenig von der zum Ausbessern solcher Schriften nöthigen Heiterkeit übrig ließen. Ich habe also Ihrem Befehl gemäß Dero Namen noch in die Subscribentenliste eingetragen.

Die Aufsätze, die Sie aus der Sammlung wegwünschen, sind vermuthlich die gegen Voß. Wenn ich mir auch vorgenommen hätte, sie aufzunehmen, so würde ich es doch jezo nicht thun, da Sie es mir mit so vieler Freundschaft und Theilnahme an beider Parteien Ehre widerrathen. Ich hatte aber wirklich nie den Gedanken gehabt, diese Schriften wieder abdrucken zu lassen, und daher auch schon ausdrücklich in meinem Avertissement gesagt, daß Alles was beleidigen könnte aus der Sammlung wegbleiben sollte; ja ich muß gestehen, daß diese Schriften mit Ursache waren, warum ich mich zu meiner Ankündigung entschloß, denn es wurde mir berichtet, daß ein Buchhändler zu Frankfurt meine Schriften sammeln wollte, da denn sicherlich Alles dieses, und noch mehr, würde abgedruckt worden sein. Da also wirklich mein Avertissement Gutes gestiftet hat und mehr vielleicht, als die Schriften selbst stiften werden, so werde ich mich auch damit nicht übereilen.

Ev. Wohlgebor. ist wohl nicht bekannt, wer der Herausgeber des Dichteralmanachs für gegenwärtiges Jahr ist? Ich wünschte sehr es zu wissen, dieser Mann hat mich unter dem Artikel Voß auf das gröbste beleidigt. Ich werde ihm nicht antworten, das versteht sich, aber wenn ich den Verfasser kannte, so würde ich ihm sehr nachdrücklich schreiben, und ihm mit kaltem Blut zeigen, was für Sottisen sein Urtheil enthält. Ich sehe gar wohl ein, daß durch die Bitterkeit, womit ich geschrieben habe, die Stärke der Argumente selbst wieder

für Manche sehr geschwächt worden ist. Der oben erwähnte Schriftsteller sagt: kein rechtschaffener Mann könne auf meiner Seite sein, oder so Etwas. Was den Hauptpunkt, die Aussprache des  $\eta$ , betrifft, so habe ich ja Nichts weiter beweisen wollen, als daß sich hierin jetzt Nichts mehr ausmachen lasse, und habe gerathen Hebe zu schreiben, weil alle Welt so schreibe, gar nicht, als wenn ich es für ausgemacht hielte, das  $\eta$  habe wie  $e$  geklungen, und doch glaubte man, ich habe Letzteres beweisen wollen. Ich wäre also gerade in die Thorheit verfallen, welche lächerlich zu machen, ich allein die Feder ergriffen habe. Hr. Garbe schrieb mir, unangefragt, aus Breslau: er glaube, ich hätte im Ganzen recht, tadelte aber meine Bitterkeit sehr. Also wäre doch wenigstens ein großer und rechtschaffener Mann meiner Meinung. Was das Übrige anbetrifft, so sehe ich auch nicht ein, warum ich das Urtheil der Rechtschaffenen wider mich haben sollte. Hr. B. hat seinen Lehrer und Wohlthäter schändlich mißhandelt und ich einen verteidigt, Hr. B. beschuldigt mich, ich habe ihm meine Schrift mit einem Spruch aus dem Jesus Sirach und ohne Unterschrift zugesandt, ich habe vermuthlich meine Schrift selbst recensirt. Beides ist grundfalsch und mir nie in den Sinn gekommen, und endlich sagt er, ich habe über den Hr. Jesus gespottet, eine eben so abgeschmackte, als niederträchtige Beschuldigung; ich hingegen habe überall die Wahrheit geredet und mich bloß auf Thatfachen gegründet. Warum sollte ich also nicht noch mehr rechtschaffene Leute auf meiner Seite haben, so gerne ich auch zugebe, daß ich ihren Tadel wegen der Art verdient habe. —

Ich habe die Ehre zc.

## 2.

Göttingen, den 23. März 1785.

.. Mein Päckchen war zwar schon gepackt, als Hr. Dieterich das seinige absendete, allein ich behielt es zurück, um es einem jungen Menschen mitzugeben, den ich Ihnen bei seinem kurzen Aufenthalt dort zu empfehlen wünschte, weil er es verdient. Er heißt Geißler und sein Vater ist der jetzige Rector auf der Schulspforte. Er hat in Leipzig studirt und hier vollendet, auf eine Weise die keiner Empfehlung bedarf. Können Ew. Wohlgebor. Etwas für diesen guten jungen Menschen in der kurzen Zeit, die er bei Ihnen bleiben wird, thun, so werde ich es als mir gethan mit dem größten Dank ansehen und mit größter Bereitwilligkeit erwidern.

Ich bedaure, daß ich von dem erstern Kalender kein gebundenes Exemplar habe erhalten können, auch bin ich nicht gewiß, ob ich das rechte schicke; Sie sprachen vom ersten Kalender, der erste enthielt die Physionomik, und ganz am Ende, wo sie die wenigsten Leute suchten, eine astronomische Abhandlung. Irre ich mich, so erwarte ich Ihre fernern Befehle.

Den Übersetzer des Young muß ich besonders um Vergeltung wegen der Erklärung von Hogarths Kupferstichen bitten, es ist viel Triviales darin, das nur allein unter der Rubrik: heil. Christ und Goldschaum hingehört. In meinen vermischten Schriften denke ich die Sache ernstlicher zu tractiren.

## 3.

Göttingen, den 31. Juli 1791.

Sein Sie tausendmal bedankt für den muntern, launevollen Brief, der für mein Herz sowohl als meinen Kopf die herrlichste

Nahrung enthielt. Sie nennen sich alt. Ich weiß nicht, wie viel Jahre Sie zählen, aber gesetzt auch, Sie zählten ihrer eine Menge, was bekümmern sich Geister um Jahre? Die rechnen nach Kräften, und wahrlich der Geist muß Kraft besitzen, der so scherzt, wie Sie in dem lieben Briefe.

Sie haben ganz richtig gemuthmaßet. Dieterich hat die Sache vergessen, aber doch unter Umständen, die ihn kräftiger entschuldigen als sonst. Ich gab ihm Commission einige Exemplare an Personen zu schicken, denen ich welche versprochen hatte. Allein als er abgereis't war, ereigneten sich hier einige Umstände, die es unmöglich machten, ihm so viele Exemplare nachzuschicken (denn es war nichts fertig als er abging), als er verlangt hatte; unter andern fehlte es an Seidenpapier zum Zwischenschlagen. Man schickte also nur ein paar hundert ab und versprach die übrigen mit nächster Post. Diese kamen aber doch etwas spät nach Leipzig, als man schon mit der Rückreise beschäftigt war, und da wurde die Absendung verschoben und — hier vergessen. Ich muthmaßte so was, und das war die Ursache, warum ich auf gerathewohl Hrn. Hofr. Eschenburg von hier aus noch ein Exemplar zuschickte, auch weil ich fürchtete, er möchte in diesem Tumult einen schlechten Abdruck erhalten. —

Ich habe die Ehre, Ihnen hierbei noch ein Exemplar von Hogarth nach den ersten Abdrücken zu senden, die ich gleich anfangs erhielt, und bitte um Ihren mächtigen Schutz für die Unternehmung. Es sind bis jetzt gegen 600 Exemplare verkauft. Der Kalender von 1788 liegt ebenfalls bei. Sobald die sechste Auflage des Erleben'schen Compendii fertig ist, so soll sich ein Exemplar vor Ihnen stellen.

O wie gerne hätte ich mich noch mit Ihnen, meinem Lehrer vor 33 Jahren, da ich halbe Nächte über Ihrem Young

faß, unterhalten. Allein Passivisten haben mir die Zeit geraubt, und um die Post nicht zu versäumen, muß ich schließen, denn ich will lieber, daß mein Brief kaufmännisch ausseht, als meine Geschäftsausrichtung.

## 4.

Göttingen, den 8. Januar 1795.

Heute nur wenig. Blos schriftlichen Dank für das herrliche Gedicht und die seelenstärkende Aufmunterung, die mir der Beifall, den Sie, verehrungswürdiger Mann, meiner Arbeit schenken, gewährt hat. Ein erfreulicheres Neujahrgeschenk, den beil. Christ mit eingeschlossen, hätte mir nicht gemacht werden können. Das Gedicht habe ich mit der herzlichsten Theilnehmung gelesen, auch einer Gesellschaft laut, so sehr ich auch sonst vom Lautlesen seit vielen Jahren zurückgekommen bin. Der Übergang vom Phantasienspiel zum Ernst der Wahrheit und des Herzens ist unnachahmlich schön und ganz der Würde des Dichters und des großen Gegenstandes angemessen. Ich nehme sehr großen Antheil an der Begebenheit. So eben liegt das Wertissement von den Schillerschen Horen vor mir. *Eunomia* und *Dico*, dachte ich dabei, scheinen mir hier und da in England auf etwas flüchtigem Fuße zu stehen. Vielleicht wenn diese *Irene* kommt, so sammeln sie alle sich wieder zu ihr.

Mein Versprechen wegen des *Compendii* habe ich nicht vergessen. Es erscheint gewiß. Meinem vortrefflichen Freund Hr. Hofrath Eschenburg empfehlen Sie mich doch bestens. 4 Blätter von Harlots Progress sind schon fertig, auch 2 Bogen von meiner Erklärung abgedruckt. Sobald Alles fertig ist, sollen Sie und Er dafür büßen, daß Sie mich aufgemuntert haben.

Gegenwärtiger Brief hat bloß die Absicht einen sehr würdigen jungen Mann, der hier studirt, Herrn Carl aus Osnabrück, den Zutritt zu Ihnen zu eröffnen, den Sie ihm mit gewohnter Güte verstaten werden, und dann ist er ein Postscript zu dem, den ich dem Packet, das Ihnen Herr Carl überreichen wird, beigegeben habe.

Mit dem Packet und jenem Briefe selbst hat es folgende Bewandniß. Als ich sie am 28 Juli auf die Post schickte, erfuhr ich, daß zwar die Hannöversche Post 2mal die Woche ginge, aber daß nur ein mal Packete nach Braunschweig auf dieselbe angenommen würden. Ich mußte den Sonntag, als den 3ten Aug. wieder kommen. In der Zwischenzeit fand sich der brave Überbringer. Hrn. Hofr. Eschenburg sagen Sie nur, ich würde es ihm gedenken, daß er mich im Angesicht von Deutschland in der Lit. Zeitung so fürchterlich gestriegelt hätte.

Vergessen Sie nicht

Ihren

(in doloribus)

innigsten Verehrer ic.

An Eschenburg. \*)

1.

Göttingen, den 13. Juni 1785.

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste, theuerster Hr. Professor, für die sinnreichen Bemerkungen, die Sie und Hr. Haws-

\*) Eschenburg, Joh. Joachim, geb. zu Hamburg 1743, gest. 1820. Professor am Carolino zu Braunschweig.

Eins, dessen angenehmer, wiewohl leider nur einige Minuten ge-  
 noffener Gesellschaft ich mich mit Vergnügen erinnere, über meine  
 Erklärung einiger Hogarthischen Kupferstücke gemacht haben. Ich  
 finde sie so vortrefflich und die meisten darunter so simpel und  
 natürlich, daß ich bei einigen kaum begreifen kann, wie ich  
 sie habe verfehlen können. Doch mag der Grund davon haupt-  
 sächlich in folgenden Umständen liegen. Ich habe sehr Vieles  
 aus Büchern oder Unterredungen mit Engländern, die ich in  
 diesem Stück gleichsam als geborene *Judices competentes* an-  
 sehen mußte, und die noch im Eifer öfters ihre Meinun-  
 gen mit Zeugnissen belegten, deren Gültigkeit ich zwar anneh-  
 men oder verwerfen, aber nicht prüfen konnte, und da wissen  
 Sie, wie viel schwerer es ist unter solchen Umständen das Bes-  
 sere zu finden, als wenn man ganz frei ist. Ferner habe ich  
 Vieles notirt ohne die geringste Bemerkung vom Grad der Rich-  
 tigkeit desselben, und habe mich dabei oft so sehr auf mein Ge-  
 dächtniß verlassen, daß ich oft, wenn ich die Beschreibung machte,  
 mich bloß meiner Noten bediente, ohne mir die Mühe zu nehmen,  
 das Blatt selbst zur Hand zu nehmen, zumal, da Alles für  
 einen Kalender bestimmt war, der oft in der nächsten Stunde  
 schon von einem andern verdrängt wird, und gewiß am Ende  
 mit sammt seinem Verdränger in den Kinderstuben sein Grab  
 findet. Endlich da ich diese jährliche Beschäftigung, die ich schon  
 längst aufgegeben hätte, wenn ich nicht damit einen ganz be-  
 trächtlichen Hauszins bezahlte, gemeinlich aufs äußerste ver-  
 schiebe, so schreibe ich gewöhnlich unter einem beständigen Mah-  
 nen und Witten des Verlegers, Setzers und Druckers, daß ich  
 gewöhnlich die Last mehr abwerfe, als sanft abseze, daher es  
 dann, wenn der Pack aufgemacht wird, auch darin darnach aus-  
 sieht. Daher rühren denn hauptsächlich die vielen Unterlassungs-

sünden: die verhungerte Kage\*), das died aged 23\*\*), das vortrefliche beautified in der Kirche\*\*\*), das wirklich für Sinn und Ausdruck das ist, was das bekannte renofadum der deutschen Weißbinder bloß für die Rechtschreibung gewesen wäre u. In der Ausgabe meiner Schriften werde ich sorgfältiger zu Werke gehen, auch das Gesagte nochmals sorgfältig prüfen, und mich Rath's erholen in London und nunmehr sicherlich — — auch in Braunschweig.

Nun ein paar Worte über Ihre Bemerkungen.

Daß der Jockey seine Dienste anbietet †), will mir doch noch nicht ganz einleuchten, ob ich gleich gerne zugebe, daß ihn die Schwere des Gefäßes in diese Lage bringt, weil er auch sogar sein Käppchen nicht einmal abzieht. Denn da die Reiter die Gefäße nicht gewinnen, sondern die Besizer der Pferde (ja erstere bekommen das Geschirr wohl gar nicht einmal zu sehen und noch weniger unter die Hände, als etwa in dem Falle vor uns, da der Herr beim Rennen nicht gegenwärtig war), so hätte er es zu diesem Gebrauche borgen müssen. Zum Anbieten wäre vielleicht ein Empfehlungsschreiben mehr im Costume gewesen. Jedoch hat Ihre Erklärung sehr Vieles für sich.

Ihre Gedanken über das Urtheil des Paris ††) sind vortreflich, man fühlt die Wahrheit derselben. Ich dachte, weil hier keine Mädchen vorkommen, so hätte Hogarth sagen wollen: Wie es hier bei Tage im Parlour zugeht, so geht es des Nachts auf dem Berg Ida in the bedchambre. Ich werde in der

\*) Hogarths Kupferstiche: der Weg des Lieberlichen, Platte 1.

\*\*) desgl.: der Weg der Buhlerin, Platte 6.

\*\*\*) desgl.: der Weg des Lieberlichen, Platte 5.

†) desgl.: der Weg der Lieberlichen, Platte 2.

††) desgl.: der Weg des Lieberlichen, Platte 2.

weitem Ausführung von allen Ihren Erklärungen mit öffentlichem Dank Gebrauch machen. Doch wird es, glaube ich, nicht schaden, hier und da wenigstens, Conjecturas variantes, wie Lectiones variantes beisammen stehen zu lassen. Denn wenn sie munter erzählt werden, so unterhalten sie allemal, eben deswegen weil sie den Geist des Lesers mit Abwägung des Gehalts beschäftigen. Mir hat bei Lesung alter Schriftsteller öfters die Vergleichung der Lesarten mehr Vergnügen gemacht, als die Stelle, die ihr Licht von denselben erwartete:

Bei den Kaiserköpfen \*) kann Hr. Hawkins gar wohl recht haben, allein meine Muthmaßung gewinnt, sobald man den Hogarth nicht aus einem Blatt, sondern aus allen seinen Werken und nach dem ganzen tenore seines drolligen Geistes erklärt, Vieles, z. E. daß er in der Mariage à la mode, in dem Bagnio, wo der Held erstochen wird und ein Urtheil Salomons die Tapete ausmacht, das Gemälde einer Frauensperson so anbringt, daß die Beine des Kriegsknechts ihr zugehören scheinen, und selbst der Einfall mit den Hörnern der Kuh in dem Stück the Evening gehört hieher. Auch hätte Hogarth den Gedanken nicht gehabt, so hätte er ihn doch haben können, und in sofern kann er als eine Muthmaßung gelten.

Freilich meine 2te Deutung der Spinnwebe\*\*) taugt in Verbindung mit der ersten wenig, und allein gar Nichts. Sie ist viel zu gekünstelt, ich habe mir eine Moral aus dem Stein schlagen wollen.

Das I. H. S.\*\*\*) liest man in meinem Vaterland auch Jes. Hom. Salv.; hier habe ich es oft In Hoc Signo (nämlich

\*) Hogarths Kupferstiche: der Weg des Biederlichen, Platte 3.

\*\*) desgl.: der Weg des Biederlichen, Platte 5.

\*\*\*) desgl.: der Weg des Biederlichen, Platte 5.

Vinces) lesen hören. Meine Meinung war völlig die Ibrige, sie schien mir nur in diesem Büchelchen etwas profan, wäre mir das Salvabere oder nur Superabis eingefallen, ich hätte es gesagt. Daß ich es auf einen Pfeiler gesetzt habe, ist ein Gedächtnißfehler, ich hatte bloß Niepenhausens Copie vor mir.

Die Maske in der Tasche des Räubers\*) hatte ich ganz übersehen. Ich bin zuweilen geneigt gewesen zu glauben, der Strick sei Nichts weiter als eine Borte am Überrock, denn für einen Strick ist mir das Ding zu flach, oder ist der Schelm gar ein Schneider? Doch dafür ist er zu schwerfällig. Was ich für einen Fensterladen gehalten habe, kann, wie ich jetzt sehe, freilich keiner sein. Man weiß nicht recht was es ist. Die Einfassung scheint Stein, und doch geht ein Riß in der Einfassung fort in die Thüre, die selbst nicht einmal Holz zu sein scheint; vielleicht ist sie mit Eisenblech beschlagen. Die übrigen Bemerkungen, weil sie meistens Unterlassungssünden betreffen, übergehe ich, danke aber dafür nochmals auf das verbindlichste und werde zu seiner Zeit alle nügen.

Nun eine Frage: In den Kalender für 1786 kommt die Mariage à la mode. In diesem Stück finde ich auf der 3ten Platte noch immer Vieles schwer. Was soll z. E. das F. C. auf der Brust der Frauensperson, die das Messer zieht? Sollte man je in England die H . . . n auf die Brust gebrannt haben, das wäre grausam und des Brennens kein Ende, und ist es ja geschehen, was sagen die Buchstaben? Wahrscheinlich heißt das F, for und C ist das Verbrechen, ich dachte einmal an Coining, und es ist mir, als wenn ich einmal gehört hätte, daß die Frauenleute beim Falschmünzen leichter abkommen, als die

\*) Hogarths Kupferstiche: der Weg des Lieberlichen, Platte 6.

Chapeaux, die man gemeinlich aufknüpft, nur ist mir das Brandmarken auf die Brust nicht bekannt. Hiesse es F. C. F. statt F. C., und das Blatt wäre neuer, so würde ich denken, Charles Fox hätte sie für seinen Harem stempeln lassen. Vielleicht heißt es First Company. Hierbei fällt mir eine lustige Entschuldigung eines Spitzbuben in meinem Vaterlande ein; man fand ihn in der Hüfte mit O. C. (Oberheimscher Kreis) marquirt, er sagte aber, das heiße es nicht: Er habe in einem Corps gedient, wo man alle Soldaten (wie die Massschweine) gebrandmarkt hätte, und dieses hiesse Obristen Compagnie. For carnality heißt es wohl so wenig als for celibacy oder coyness. Wissen Ew. Wohlgebor. eine Erklärung oder können dort eine erhalten, so geschähe mir eine besondere Gefälligkeit, wenn ich sie bald erhalten könnte. Ich bitte die Briefe nicht zu frankiren.

Für die unverdiente Ehre, die Hr. Hawkins meinem flüchtigen Geschmier erzeigt hat, bin ich demselben sehr verbunden; was in meiner Arbeit Gutes ist wird es vermuthlich erst geworden sein, als es durch seinen Kopf ging. Ihre Namen habe ich mit besonderem Vergnügen der Subscribentenliste einverleibt. Wie bald der erste Band erscheinen wird, weiß ich selbst noch nicht. Ich muß mit dem Wertissement etwas voreilig sein, um einen schlechten Menschen niederzuschlagen, der eine Sammlung veranstalten wollte, worin sogar einige Räthsel von mir und Dinge, die ich vor 20 Jahren in Stammbücher geschrieben habe, kommen sollten. —

Göttingen, den 8. April 1787.

**Gw.** Wohlgebor. verzeihen mir die Freiheit Ihnen ein paar Britten zu empfehlen, die Sie vielleicht noch nicht besser gesehen haben. Nie würde ich so Etwas gewagt haben, wenn nicht die Vortrefflichkeit der beiden Herren, die einem Mann von Ihrem Geist sogleich einleuchten wird, zugleich das Testimonium der Natur mit sich brächten. Der ältere ist Prof. Bruce von Edinburg, der über die Moral ein Werk geschrieben hat, das ich zwar nur aus einem Auszuge im London Chronicle kenne, aber mir ganz ungemein gefallen hat. Außerdem ist er der Freund des seligen (wenn es die Pastoren zugeben) Hume gewesen und des noch lebenden vortrefflichen Smith. Sein Untergebener ist Hr. Dundas, einziger Sohn des berühmten Dundas im Unterhause, der größten Stütze des Hr. Pitt, und des Vertrauten unsers Königs. Dieser junge Mensch ist kaum 16 Jahre alt, allein Anstand, Sprache und Ausführung verrathen schon den Mann. Wenn er so fortfährt, wie er angefangen hat, so kann er zumal unter so glücklichen Umständen, vielleicht in 15 Jahren an der Spitze der Affairen (on the head of affairs) stehen. Ich habe seines gleichen hier wenigstens noch nicht gesehen.

Verzeihen Sie mir gütigst, liebster Herr Hofrath, wenn ich Sie in Ihren Geschäften mit meinen Zudringlichkeiten unterbreche. Ich weiß aber, Sie lieben die Nation, und etwas Besseres möchte ich Ihnen wohl nie zuschicken können, daher habe ich diesen Schritt gewagt. Es versteht sich von selbst, daß Sie für diese Leute Nichts thun, als was ganz mit Ihrer philosophischen Ruhe bestehen kann — Nichts weiter.

Für den Beifall, den Sie in einem Schreiben an Dieter-  
VII. 12

rich dem Taschenkalender geschenkt haben, bin ich Ihnen sehr verbunden. So etwas allein kann mich aufmuntern fortzufahren. Vielleicht erhalten Sie noch vor Michaelis etwas Umständlicheres von mir über diese Werke, wobei ich Ew. Wohlgebor. und Herrn Hawkins Bemerkungen mit Dank nützen werde. Die Schrift wird sehr frei werden. Haben ja doch ehrwürdige Männer über den Juvenal commentirt.

Da Ew. Wohlgebor. Anmerkungen und Verbesserungen sich für mein Gefühl so ausnehmend ausgezeichneten, so bitte ich inständigst, wenn noch Etwas zurück ist, es mir gütigst mitzutheilen, ohne Einleitung, schlechtweg, denn selbst Verweise, un-  
eingeleitet, nehme ich von einem Manne von Ihren Talenten dankbarlich an.

## 3.

Göttingen, den 25ten Januar 1795.

Ich habe in meinem letzten flüchtigen Briefe Ew. Wohlgebor. versprochen ehestens mehr zu schreiben, allein meine Nerven-  
zufälle haben sich seitdem abwechselnd so verschlimmert, daß ich nun um die erste Hälfte meines Versprechens bereits, wie man zu sagen pflegt, schon herum bin, und den zweiten leider! nur nach einem sehr verjüngten Maaßstabe werde erfüllen können. Ich hatte mir in der That vorgenommen sehr viel zu schreiben, muß es aber jetzt nur bei dem Nothwendigsten bewenden lassen. — Die beiden Räthsel\*) haben Sie sehr glücklich aufgelöst. Es

\*) Göttinger Taschenkalender vom Jahre 1794. Die Räthsel lauten:

1. Es gibt ein Wort und zwar ein ziemlich bekanntes Nomen proprium, das folgende merkwürdige Eigenschaften hat: Es besteht aus

ist auch, außer Civ. Wohlgebor., noch von einem Herrn von Landsberg in Münster, einem vortreflichen Mathematiker, und dann einem alten Freund von mir am Rhein, gesehen. Das zweite allein hat Herr Pastor Stolty in Bremen und das erste allein ein Frauenzimmer, ebenfalls in Bremen, aufgelöset. Sonst bin ich unzähligemal, theils mündlich, theils schriftlich darüber von Leuten befragt worden, die ihr Heil vergebens daran versucht haben. Herr von Landsberg hat seine Versuche das erste aufzulösen nach einer eigenen Theorie angefekt, die ihn auch richtig zum Ziel geführt hat. Denn daß er die Theorie nicht hinter der Auslösung darin entworfen hat, dafür ist mir des Mannes vortreflicher Kopf und Charakter Bürge. Von Einigen ist mir eingewendet worden, man schreibe Mississippi und nicht Mississipi. Dieses ist aber falsch. In allen englischen Blättern und wo ich sonst in öffentlichen Acten das Wort angetroffen habe, wird es allezeit mit vier s geschrieben. Hätten aber jene Leute Recht, so würde das Räthsel dadurch im Vortrage unendlich gewinnen. Ich würde es alsdann so abfassen: Ein Nomen proprium besteht aus 10 Buchstaben, davon kommt Einer einmal, Einer 2 mal, Einer 3 mal und Einer 4 mal vor. Wäre das nicht schön? Lustig aber ist es indessen, daß ich ein Räthsel mache und in einem Kalenderchen aufgabe, das wenigstens einige Kenntniß von 4 Sprachen voraussetzt. In die Spinnstube wird es sich also wohl schwerlich je verlieren.

eif und doch nur aus viererlei Buchstaben: Zwei nämlich kommen jeder viermal vor, einer zweimal und einer einmal.

2. Es gibt ein Wort, das nur aus drei Buchstaben besteht; dieses Wort ist deutsch; rückwärts gelesen lateinisch; den ersten Buchstaben weggestrichen englisch; den letzten weggenommen französisch und deutsch, und den mittelsten, englisch und lateinisch.

Höchst aufmunternd und in Wahrheit seelenstärkend war mir Ew. Wohlgebor. Beifall. Ich würde die ganze Sache längst aufgegeben haben, wenn nicht ein solches laudari a laudatis mich wieder in Odem brächte. Ich werde mich bestreben es ferner zu verdienen. Wolte der Himmel, ich könnte mir Ihren Beifall für eine Arbeit erwerben, die endlich endlich ihren Anfang genommen hat, nämlich mit einer heftweise erscheinenden Ausgabe der Hogarthischen Kupferstiche. Das erste Blatt, das die Komödianten vorstellt, wird hoffentlich in 14 Tagen vollendet sein, und dann werde ich mir, verehrungswürdiger Wille, Ihren gütigen Rath über Verschiedenes ausbitten, nur diese Bitte war es, die ich neulich im Sinne hatte, als ich das ehestens mehr nieder schrieb. Meine Kränklichkeit erlaubt mir aber nicht heute noch ein Wort mehr hinzuzusetzen, als daß ich mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit verharre u.

## 4.

Göttingen, den 12. April 1791.

Herr Fischer aus Copenhagen, der die Ehre hat Ihnen diesen Brief zuzustellen, hat mich ersucht, falls ihn eine kleine Tour, die er in den Ferien zu unternehmen gedenkt, bis Braunschweig führen sollte, ihm einen Zutritt bei Ihnen zu verschaffen. Es war mir unmöglich diesem jungen Mann, der viele philosophische Kenntnisse besitzt, seine Bitte zu versagen, da es ihm bloß darum zu thun ist, einen Mann von Ihrem Ruhm kennen zu lernen, ohne Ihnen weiter beschwerlich zu fallen. Geschähe aber auch dieses, so glauben Sie ja nicht, daß ich Sie deswegen be-

klage. Die Wahrheit zu sagen, so habe ich immer eine kleine heimliche Schadenfreude bei solchem Briefe. Da seht ihr nun, denke ich, was für ein Freund der Ruhm ist, er schmeichelt euch, bis er euch im Garn hat, und wenn es zu spät ist sich wieder herauszuwickeln, so werden dann die Onera aufgelegt. Beatus ille, der es macht wie ich. Ich habe zwar Nichts mit bobus zu pflügen, bin aber dafür von jenen oneribus so frei wie die hoves selbst.

Vor einigen Monaten hatte ich mir die Freiheit genommen, Ihnen zwei Briefe hintereinander zu schreiben, auf die ich freilich keine Antwort erwartete, und bloß bei dieser Gelegenheit will ich fragen, ob Sie sie wohl erhalten haben?

Mit dem Hogarth geht es gut fort. Es sind nun 3 Platten fertig, und die 4te erwarte ich alle Tage. Alsdann müssen noch 2 vor der Messe gemacht werden. Wenns nur nicht zu spät wird, und Niepenhausen und ich gesund bleiben. Sw. Wohlgebor. werden finden, daß in den Copien Nichts verloren gegangen ist. Wenn man die Originale genau kennt, so bestreuet es einen anfangs, daß das erste Blatt nicht umgezeichnet worden ist, jetzt da ich die Copie oft angesehen habe, sieht sie mir besser zur Hand als das Original. Von Anfang habe ich mich sehr darüber geärgert, allein die unangenehme Empfindung lag bloß in der lästigen Ideenassociation, die wohl die wenigsten Käufer drücken wird. Aber bei allem dem glaube ich hat unsere Copie die richtige Lage, nämlich die vom Gemälde, und das war es auch was den einsichtsvollen Grübler, Niepenhausen, bewog so zu verfahren. Denn 1, muß das Licht von der Linken einfallen. 2, schneidet die Alte her Kage den Schwanz auf unserer Copie mit der Rechten ab, und die Göttin der Nacht näht mit der Rechten. Gesezt auch, H. hätte die Alte

mit Fleiß links vorgestellt, so wird doch gewiß ein so gar sehr mittelmäßiger Einfall nicht 2 mal auf demselben Blatt vorkommen, und 3, hat auch der sein sollende Ganymed nur die Knopflöcher auf der Linken, wie es sich gehört, denn das H. ein umgewandtes Kleid habe andeuten wollen, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich. Die Punschgesellschaft, die vortreflich gerathen ist, ist von R. ausgezeichnet worden: da ist ein Degen, der sonst auf die Rechte gekommen wäre. Von meiner Erklärung, die sehr umständlich ausfallen wird, sind auch schon 2 Bogen abgedruckt. Ich werde, wenn das Heft fertig ist, nicht über 3 oder 4 Exemplare verschenken. Davon erhält eines Hr. Kant, der zuerst angefangen hat mir seine Schriften zuzuschicken; Herr Göthe, mit dem ich in einer physikalischen Correspondenz bin, Weiße, wegen der Bibliothek der sch. Wissenschaften, und Sie sollen das erste erhalten, das ich bekomme. Bin ich so glücklich, Ihren Beifall zu erhalten: so werde ich mich wenig darum bekümmern, was das übrige Publikum sagt. Ich werde indessen jede, selbst öffentliche Rüge mit Dank erkennen und nützen, nur sollte es mir lieb sein, wenn die Anzeigen wenigstens nicht abschreckend für die Käufer wären, denn leider hängt der Lohn für meine Mühe contractmäßig von dem Abgang des Werkes ab. Von den mir ehemals von Ihnen und Hr. Hawkins mitgetheilten Bemerkungen werde ich, als wahren Mustern von Erinnerungen Gebrauch machen. — Wo ist wohl jetzt Hr. Hawkins? wüßte ich ihn zu treffen, ohne allzuviel Umstände, so schickte ich ihm auch ein Exemplar.

---

Göttingen, den 29. Mai 1794.

Eine wirklich unaussprechliche Freude, theuerster Herr Hofrath, haben Sie mir mit Ihrem Briefe gemacht, den ich aber aus einem Versehen des Überbringers, weswegen er sich auch entschuldigt hat, etwas spät erhalten habe. Ich bin nun ganz wieder getröstet. Nun bitte ich auch eins: Lassen Sie sich ums Himmelswillen künftig nicht verleiten mich als einen bösen Creditor zu behandeln; bezahlen Sie mich ja immer zulezt. Ich bin seit jeher ein eben so gelinder Gläubiger, als hartnäckiger Schuldner gewesen, das wissen alle meine Freunde. Nur im vorigen Winter einmal kam Rousseau's Plagegeist über mich, der sonst immer so fern von mir blieb, als sein Genie, und ich sah überall Verläumder und Anschwärzer, und hinter jedem Stillschweigen eines Freundes vermuthete ich die Verrätherei gewisser Leute, ohne mir deutlich bewußt zu sein, was eigentlich an sie hätte können verrathen werden.

Für die Nachrichten von Herrn Hawkins bin ich Ihnen herzlich verbunden. Wenn Sie an ihn schreiben, so empfehlen Sie mich diesem höchst verehrungswürdigen Manne und versichern Sie ihn von meinem beständigen Andenken an ihn und von meiner Hochachtung.

Nun, theuerster Herr Hofrath, da haben Sie nun das Früchtchen, das Sie zwar nicht erzeugt, aber, eine Hebammenphrase zu vorgehen, vorzüglich geholt haben. Dieterichen hatte ich aufgetragen Ihnen ein Exemplar von Leipzig aus durch die Buchhändler zu schicken, aber mir war bange, Sie möchten keine guten Abdrücke bekommen, ich nehme mir also die Freiheit Ihnen noch ein Exemplar aus meinem Vorrath zu übersenden.

Wollen Sie die Güte haben das Leipzigsche dem Herrn Hofrath Ebert in meinem Namen zu überreichen, so soll es mir angenehm sein. Doch überlasse ich dieses ganz Ihrer eigenen Disposition, und Sie können damit machen was Sie wollen.

Ich habe Sie in der Vorrede nur ein einziges mal genannt, aber mehr als einmal auf Sie gezielt, besonders Seite VI und Seite XVI, wo die merkwürdigen Worte: meine Freunde mögen sehen u. namentlich auf Sie gehen. — O ich habe meinen gütigen Recensenten in der Literaturzeitung sogleich erkannt. Aber das schützt Sie nicht vor meiner Rache: Wenn es ein Unglück gibt: so sage ich der ganzen Welt im Intelligenzblatt, und zwar in lauter Kapitälchen, wie S. 82 die Wörter Oedipus und Iocasta: Der Herr Hofrath Eschenburg ist an Allem Schuld.

Aber ganz ohne Scherz, mir gefällt das Ding gar nicht, es ist doch viel schaalere Wig darin. Allein wenn Sie auch wissen sollten, wie ich es geschrieben habe! Die Materialien waren da, aber das ganze Leimwerk, der Wörtel wurde im Garten in der Eile angemacht, und so ging es zettelweise nach der Druckerei. Wenn Sie es in der Literaturzeitung anzeigen wollen, so schonen Sie mich nicht, nur wünschte ich nicht, daß Etwas gesagt würde, was dem Verleger schaden und folglich das Ganze in's Stocken bringen könnte. Ich habe wirklich bei diesem Unternehmen keine andere Absicht, als mir geschwind Etwas zu verdienen. Schlägt mir dieses fehl, so höre ich gleich auf. Hingegen bitte ich um die strengste Kritik privatim; sagen Sie mir Alles was Sie denken und wie Sie es denken, ich nehme Alles ein, was Sie mir zu meinem Heil einschenken, es sei so bitter als es wolle; die Pille ohne Vergoldung und das Trünkchen ohne Honigseim auf des Bechers Rand. Denn

wahrlich, ich bin in meiner so eigenen Lebensart ganz mit dem Geschmack der Zeiten unbekannt geworden, allein ich weiß, daß ich auch Biegsamkeit genug besitze mich gleich zu wenden, wenn mir nur ein Wegweiser auf den Kreuzweg gesetzt wird, denn meine Gänge sind nur Botengänge oder Motionsgänge und keine Reisen nach einem entfernten aber bestimmten Zweck.

Könnten Ew. Wohlgebor. vielleicht eine kurze Anzeige in den Correspondenten besorgen oder besorgen lassen, so geschähe mir und dem Herrn Verleger ein großer Dienst.

Ich hoffe unter Ihrer Obhut soll die mariage à la mode besser ausfallen. Ich will wenigstens dahin sehen, daß ich sie in ein paar Wochen ganz vor mir habe.

Mir ist sehr bange.

Auf 60 bis 70 der besten Abdrücke der Punschgesellschaft steht Conversation statt Convers. Ob nun gleich Hogarth selbst Conu. setzt, so habe ich es doch ändern lassen. Also Abdrücke mit u sind in dubio besser als die mit v.

## 6.

Göttingen, den 10. Mai 1795.

Hier habe ich die Ehre Ew. Wohlgebor. das zweite Heft der Erklärungen, mit physisch und moralisch zitternder Hand zu überreichen. Die Arbeit ist mir in der That sauer geworden, daher sieht auch Alles darin so leicht und natürlich aus, als wenn der Kerl auf der 4ten Platte\*) mit dem Schenkiemer in der Hand hinter mir gestanden hätte. Es war ein förmliches

\*) Hogarths Kupferliche: der Weg der Bühlerin.

Haukpfopfen. Ich bitte Ew. Wohlgebor., wenn es die Umstände verstaten, das Werkchen wiederum gütigst anzuzeigen. Übersichten habe ich mir genug zu Schulden kommen lassen. Vorzüglich bitte ich S. 151. in der 5ten Zeile einen sehr argen Schreibfehler zu verbessern. Es muß nämlich statt Telegraphen Teleskope heißen. Wenigstens habe ich gewiß so schreiben wollen. Da aber doch nun einmal corrigirt werden soll, so will ich lieber Drilken setzen, das eigentlich meine Meinung ausdrückt.

Auf der 2ten Platte habe ich auf eine unzerzeibliche Weise, vermuthlich bei Licht, den Absatz des Panzoffels für die Spitze desselben gehalten, und weil ich etwas Besonderes in dem Gedanken fand, auch weiter nicht untersucht. Dieses Versehen ist mir nun schon von drei Personen angezeigt worden. Ich hätte es auch nun weiter nicht ausgefunden.

Von dem dritten Heft ist das erste Blatt nunmehr ganz fertig und recht gut gerathen.

Ich muß bedauern, daß in gegenwärtigem Exemplar nicht alle Abdrücke gleich gut sind. Es war unter meinem ganzen Vorrath dasjenige, worin wenigstens noch die meisten gut waren.

Der Tod des vor trefflichen Ebert ist mir sehr nahe gegangen. Seinem letzten Brief an mich sah man es nicht an. Seine Krankheit muß also wohl eine von der Art gewesen sein, die auch die Jugend selbst befallen kann. Es ist nicht ganz recht, daß das Alter noch außer sich selbst auch Jugendkrankheiten unterworfen ist. Wer es durch weisen Gebrauch seiner Kräfte zu einem gewissen Alter in der Welt gebracht hätte, sollte billig das Privilegium erhalten bloß vor Alter zu sterben.

Mit meiner Gesundheit steht es erbärmlich, und ich bin fast für alle nur etwas anhaltenden Arbeiten wie verloren.

Der Himmel erhalte Sie noch lange zum Ruhm unsers Vaterlandes entfernt von diesem Zustande. —

## 7.

Göttingen, den 4ten Juni 1795.

Gw. Wohlgebor.

sage ich verbindlichsten Dank für das vortreffliche Gedicht<sup>\*)</sup>. Schon der Tag, den Sie gewählt haben, gibt jeder Zeile eine eigne unwiderstehliche Kraft. So was versteht der Dichter Trost nicht. Dieses ist nicht was ich mir unter dem

*Cui lecta potenter erit res etc.*

immer dachte. Man sollte gar nicht dichten, dünkt mich, wenn man nicht dem Ganzen ein gewisses Leben einhauchen kann, das in jeder Particulärschönheit immer ohne neues Antreiben mitwirkt und unterflügt.

Mit großem Vergnügen übersende ich der Frau Wittve das Exemplar und will auch so fortfahren. Ich bitte es derselben in meinem Namen und mit der Versicherung von dem großen Antheil zu überreichen, den ich an ihren Leiden genommen babe. — Gottlob daß Ihnen mein Nachwerk nicht ganz mißfallen hat.

In einer Gesellschaft geschrieben,  
die schon fragte, ob ich bald fertig  
wäre, als ich eben anfing.

\*) Dieses Gedicht ist nicht mehr aufzufinden gewesen.

Göttingen, den 7ten Decemb. 1795.

Vergeben Sie mir um's Himmelswillen, theuerster Hr. Hofrath, meine Saumseligkeit, denn anders kann sie mir nicht vergeben werden. Ohne Ihre Erinnerung, für die ich herzlich danke, wäre das Werkchen vielleicht erst künftigen Sommer wieder zurückgekommen, so ganz hatte ich es vergessen und so gut war es aufgehoben. Es lag in einer Schreibschatulle, von der ich nur bei meinen kleinen Reisen nach dem Garten Gebrauch mache, den ich nun for good verlassen habe. Haben Sie die Güte bei Ihrem Freunde mit meiner Dankagung meine Vertheidigung zu übernehmen.

Die schwedischen Öfen sind mir sehr wohl bekannt, denn ich habe vor etwa 8 Jahren selbst einen auf meiner Stube gehabt, aber nur einen einzigen Winter. Die Ursache, warum ich ihn wieder abgeschafft habe, war bloß, daß er schwer zu heizen ist, ich meine, daß viel Zeit darüber hingeht, bis er warm wird. Dieses paste für meine Umstände nicht. Wenn ich bei strenger Kälte z. B. um 5 Uhr aufstehen wollte, so wäre es fast nöthig gewesen um 2 oder 3 Uhr einheizen zu lassen, zu so Etwas ist Göttingisches Gesinde nicht zu bringen, wenigstens auf die Dauer nicht, und bloß deswegen habe ich ihn abgeschafft. Sonst aber, wenn der Ofen einmal durchgeheizt ist, kenne ich keine angenehmere, die stekende Hitze, gegen die man sonst Ofenschirme gebrauchen muß, fällt ganz weg, und die Luft im Zimmer gleicht einer angenehmen Sommerluft. Auch hält er die Hitze sehr lange, zumal wenn das Feuer etwas stark gleich von Anfang gemacht wird, und man den Schieber schließt, so-

bald das Holz zur klaren Kohle geworden ist. Auch glaube ich, daß er vortheilhaft ist, und da wo immer geheizt werden muß, kenne ich keine bessere Einrichtung. Sie sind hier ziemlich gemein, aber doch mehr gewesen. In unserm Hause befindet sich noch wirklich jetzt einer, und zwar in dem Zimmer, das Prinz August von England bewohnte, dem er sehr gefiel, weil er auch für seine kränklichen Umstände, da er oft ganze Nächte auf dem Stuhle zubringen mußte, die gleichförmigste, temperirteste und angenehmste Wärme gab. Ob mir gleich die Einrichtung gut bekannt ist, so will ich es doch ohne Noth nicht wagen, Ew. Wohlgebor. eine Zeichnung von dem Zug der Canäle in demselben zu entwerfen, da ich Hoffnung habe vielleicht ein Modell übersenden zu können. Es sind der Modelle zwei hier in der Stadt. Das eine besitzt mein sehr guter Freund der Stallmeister Myrer, der mir aber sagt, er habe es ausgeliehen und könne sich nicht mehr besinnen an wen, gibt aber Hoffnung es auszufinden. Das zweite besitzt unser sehr geschickter Mauermeister, der alle die hiesigen gefest hat. Dieser versprach mir das Modell zu schicken. Es ist aber jetzt, da ich dieses schreibe, noch nicht da. Vielleicht ist er Willens eine Heimlichkeit daraus zu machen; dieses wird sich zeigen, und ich gebe Ew. Wohlgeboren davon Nachricht. Im Schwedischen ist ein Werk in 4to über diese Öfen und ihre Anwendung zu allerlei ökon. Gebrauch in Küchen, Darren u. heraus mit vielen Kupfern. Der Name des Autors ist mir entfallen. Allein vor einigen Jahren wollte es ein hier sich befindender Schwede für Dieterichen übersetzen, und ich bekam die Kupfer dazu in die Hände, und die Sache zerschlug sich wegen der unvermutheten Abreise des jungen Schweden. Diese Kupferstiche habe ich damals dem Hofrath Ebell in Hannover geliehen, und ich schreibe

ihm mit heutiger Post, sie, wenn er sie noch hat, Ew. Wohlgebor. zu schicken. Text ist nicht dabei.

Sie werden ganz aus Backsteinen aufgeführt, die aber doch von andern Dimensionen sind, als die gewöhnlichen Mauersteine und auf den Ziegelhütten erst besonders gebrannt werden müssen. Sollten in Braunschweig sich mehrere Liebhaber finden, so ginge unser Mauermeister wohl hin. — Es kommt gar kein Eisen dazu, als zur Bodenplatte und dem obern horizontalen Schieber. Beckmann sagt mir, daß alle Paläste der Kaiserin in Petersburg mit diesen Öfen geheizt würden. So viel für heute, nächstens mehr von den Modellen, und wenn alle Stricke reißen, eine Zeichnung aus dem Kopfe von einem alten Freunde.

## 9.

Göttingen, den 20 Decemb. 1795.

Ew. Wohlgebor.

habe ich die Ehre hiebei das versprochene Modell nebst einer Zeichnung von einem schwedischen Ofen gehorsamst zu übersenden. An dem Modell fehlt die Schlußdecke, welche aber von keiner Bedeutung ist, und von jedem Töpfer, nach eigener Phantasie, leicht hinzugefügt werden kann. Da der Mauermeister, dem diese Sachen gehören, einen besondern Werth auf sie setzt, so muß ich Ew. Wohlgebor. ersuchen, mir solche, sobald es die Umstände verstaten, wieder gültigst zukommen zu lassen, jedoch braucht es in diesem Jahre nicht zu geschehen. Hat sich Herr C. eingestellt? mir hat er nicht geantwortet. Wenn es dort Ernst mit den Öfen ist, so wäre es freilich am besten, den Mann selbst kommen zu lassen. Er ist ein braver, treuherziger und einsichtsvoller Mann, dem es auch um Ehre zu thun ist.

Auch nichts weniger als ein bettelnder Kriecher. Er hat neulich seine sehr schöne Tochter an einen Doctorem medicinae verheirathet, und dem jungen Ehepaar vorläufig freie Wohnung und 200 Rthlr jährlich ausgesetzt. Er würde Ihnen gewiß gefallen, weil er im höchsten Grade ist was die Engländer a jolly fellow nennen, und überhaupt ein Geschöpf, mit dem auch Unser einer etwas sprechen kann.

## 10.

Göttingen, den 8. Mai 1796.

Hier kommt die dritte Lieferung der Hogarth'schen Kupferstiche. Ich hoffe, Sie werden sie mit der Parteilichkeit ansehen, mit der Sie die beiden ersten angesehen haben; denn so Etwas wie Parteilichkeit gehört dazu, um sie erträglich zu finden. Das zweite Exemplar bitte ich der Frau Hofrätthin Ebert in meinem Namen gütigst zu überreichen. So lange das Unternehmen seinen Fortgang hat, werde ich nicht ermangeln auf diese Weise Ihr und ihrem verewigten Gemahle meine Verehrung zu bezeigen.

Ich habe dieses Heft unter traurigern Umständen geschrieben, als je eines der vorhergehenden, das werden Sw. Wohlgeb. wohl merken. Wäre es nicht das geringe Erwerbsmittel, das es ist, und hinge auf diese Weise nicht die ganze Sache mit der französischen Revolution zusammen, so hätte ich sie schon längst wieder aufgegeben. Allein ich denke immer: primo vivere, deinde philosophari.

Meiner ersten Anlage nach hätte die Erklärung sehr viel umständlicher werden müssen, weil es 8 Platten sind, ich wollte

sagen sehr viel voluminöser. Dieterich fürchtete dieses, und so brach ich immer ab. Einige Druckfehler, die zwar den Sinn nicht entstellen, aber leicht für Mangel an Sprachkenntniß ausgelegt werden können, werden Sie, theuerster Herr Hofrath, gütigst entschuldigen. Auch habe ich Gray's *moody madness* durch grämlichen Wahnsinn übersetzt. Ich weiß, daß *moody* mehr ist, als bloß grämlich; zanksüchtig, gallsüchtig u., aber ich richtete mich bei der Übersetzung etwas nach dem Kupferstich; ärgerlich war mir theils zu prosaisch, theils zu zweideutig. Bei den verschiedenen Graden der Gefangennehmung hätte ich auch noch das *being taken into custody* anführen können. So spricht man, wenn man vom Rathhause heruntergeht. — Der König im Tollhause war ein bedenklicher Artikel. Das L E an der Wand \*) geht wahrscheinlich auf LEWIS. Der Hogarth war wie jeder redliche Mann ein Feind von Lud. XIV und XV, aber so was durfte nicht gesagt werden. So ging es an mehreren Stellen. Die Britannia im Tollhause wäre eine herrliche Gelegenheit gewesen. Aber stille! stille! — Gottlob, daß meine Erklärungen noch nicht im Wienerischen Catalogo libr. prohibitorum stehen; so was könnte Einfluß auf das *primo vivere etc.* haben, aber auch auf das *deinde philosophari*, was freilich auch Etwas einträgt.

Wollen Ew. Wohlgebor. gegenwärtiges Heft einer baldigen, gütigen Anzeige in der Literaturzeitung würdigen, so würden Sie dadurch sehr verbinden

Ihren wahren Verehrer u.

\*) Hogarths Kupferstiche, der Weg des Lieberlichen, Platte 8.

Göttingen, den 9. April 1797.

Wenn Ihnen die Art, womit Ihnen dieser Brief überbracht wird, nicht die beste scheint, so haben Sie Alles Ihrem Ruhme allein zuzuschreiben. Ich habe keine Schuld. Die vier ungarischen Herren, die ihn überbringen, sind, Herr Graf von Bethlen, Herr Baron von Wesselengi, Herr Antal, der Gesellschafter des erstern, und Herr Szathmari, die mich ausdrücklich um eine Adresse an Sie gebeten haben, und die ich eitel genug war zu glauben ihnen geben zu können. Es sind sämmtlich Herrn vom edelsten Charakter und einem Fleiße, der unserer Universität Ehre machen wird. —

Göttingen, den 11ten Februar 1798.

Hier erscheint endlich die so lange angekündigte 4te Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche vor Ihrem Tribunal und zwar diesmal ohne weitere Attestate wegen ihres Verhaltens, indem, glaube ich, der steife Gang und der kränkliche Blick dieses meines Zöglings ihn wenigstens Ihrer Barmherzigkeit empfehlen wird.

Ich muß gestehen, die Arbeit ist mir diesmal etwas sauer geworden, und das Ganze ist wirklich mehr das Product bezahlter Pflicht, als eines reinen Naturtriebes, der mich in Wahrheit nur selten angewandelt hat. Jedoch wenn einem Mann von Ihrem Geiste auch nur dieses Wenige nicht ganz mißfällt, so bin ich gern zufrieden und habe alsdann auch Ursache genug

das übrige taliter qualiter gegen meine Eigenliebe zu rechtfertigen, denn sehr Vieles ist wirklich in doloribus geschrieben.

Von Industry und Idleness hat Niepenhausen schon 4 Blätter fertig, und zwar in dem Format der Originale, das überhaupt kleiner ist als bei den vorhergehenden Stücken. Obgleich, wie Ew. Wohlgebor. finden werden, in gegenwärtigen Blättern Niepenhausen in den Hauptfiguren keinen Strich verfehlt hat, so werden Sie doch in jenen den Künstler bewundern müssen. Sie lassen sich von den Originalen nicht unterscheiden. Ob die Dstern davon Etwas erscheinen wird, kann ich nicht sagen. Sollte aber dieses auch der Fall sein, so werden es nur 6 Blätter von den 12 sein, aus denen die Geschichte besteht.

Von dem Wohlbefinden sowohl als dem ununterbrochenen Fleiße Ihres liebenswürdigen Herrn Sohns habe ich das Vergnügen täglicher Zeuge zu sein. Der Himmel verleihe Ihnen, theuerster Herr Hofrath, fernerhin Leben und Gesundheit, um alle die großen Hoffnungen erfüllt zu sehen, die Jedermann sich von diesem vortrefflichen Jünglinge macht.

Beigehendes 2tes Exemplar bitte ich der Frau Hofrathin Ebert in meinem Namen, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung gütigst zu überreichen.

Gerne hätte ich mich mit Ihnen noch länger unterhalten, allein unerwartete Vorfälle haben mich verhindert, und um die fahrende Post, die nur ein mal die Woche nach Braunschweig geht, heute nicht zu versäumen, sehe ich mich genöthigt, dieses Alles sogar in Gegenwart von zwei Paar Augen zu schreiben, die nicht in meine Haushaltung gehören. —

An Forster\*).

1.

Göttingen, 1763. (?)

Liebster Freund, nur herbei mit Ihrem Guinea und Sooloo, es mag so groß sein als es will, Sie haben zu befehlen, aber nur bald. Denken Sie nur, das nächste Stück ist schon bis auf anderthalb Bogen ganz fertig. Allein diese anderthalb Bogen werden mir zu schaffen machen! Ich werde sie mit Nachrichten von Mexiko aus D. Saverio Clavijero Storia antica del Messico anfüllen. Ich habe in meinem Leben noch Nichts aus dem Italiänischen übersetzt.

Hier schicke ich Ihnen das polit. Journal St. 6. und 8. Sie haben Recht, es ist eigentlich nicht schlecht, sondern gar Nichts. St. 8. habe ich beigelegt, weil da einige Verbesserungen stehen<sup>\*)</sup>. Ob ich die Bibliotheksbücher schicken kann, weiß ich nicht, gestern war die Bibliothek schon zu, als ich Ihren Brief bekam, und jetzt, da ich schreibe, ist sie noch nicht offen.

Den Crawford will ich noch ein klein bißchen behalten. Er kommt mit dem verlangten Magazine. Magellan hat im Mai des Nozier 1781 eine artige Abhandlung über das Crawfordsystem geliefert. Im Junius soll noch mehr stehen, den habe ich aber noch nicht. Zimmermann's Reise habe ich gelesen. Ich glaube, Schwan ipse hat sie jetzt digerirt. Wissen Sie, daß Sparmann die Ihrige aus dem Magazine ins Schwedische übersetzt hat?

\*) Die folgenden Briefe an Forster finden sich schon in „Joh. Georg Forsters Briefwechsel. Herausgegeben von Th. G., geb. G. Zwei Theile. Leipzig, Brockhaus. 1829.“

\*\*) Ich schicke Alles was heraus ist, so vergesse ich Nichts.

das übrige taliter qualiter gegen meine Eigenliebe zu rechtfertigen, denn sehr Vieles ist wirklich in doloribus geschrieben.

Von Industry und Idleness hat Niepenhausen schon 4 Blätter fertig, und zwar in dem Format der Originale, das überhaupt kleiner ist als bei den vorhergehenden Stücken. Obgleich, wie Sw. Wohlgebor. finden werden, in gegenwärtigen Blättern Niepenhausen in den Hauptfiguren keinen Strich verfehlt hat, so werden Sie doch in jenen den Künstler bewundern müssen. Sie lassen sich von den Originalen nicht unterscheiden. Ob die Dstern davon Etwas erscheinen wird, kann ich nicht sagen. Sollte aber dieses auch der Fall sein, so werden es nur 6 Blätter von den 12 sein, aus denen die Geschichte besteht.

Von dem Wohlbefinden sowohl als dem ununterbrochenen Fleiße Ihres liebenswürdigen Herrn Sohns habe ich das Vergnügen täglicher Zeuge zu sein. Der Himmel verleihe Ihnen, theuerster Herr Hofrath, fernerhin Leben und Gesundheit, um alle die großen Hoffnungen erfüllt zu sehen, die Jedermann sich von diesem vortrefflichen Jünglinge macht.

Beigehendes 2tes Exemplar bitte ich der Frau Hofrätthin Ebert in meinem Namen, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung gütigst zu überreichen.

Gerne hätte ich mich mit Ihnen noch länger unterhalten, allein unerwartete Vorfälle haben mich verhindert, und um die fahrende Post, die nur einmal die Woche nach Braunschweig geht, heute nicht zu versäumen, sehe ich mich genöthigt, dieses Alles sogar in Gegenwart von zwei Paar Augen zu schreiben, die nicht in meine Haushaltung gehören. —

Bestenfalls  
es mag so  
nur die  
auf andern  
gen werden  
rufen von  
Menschen  
von Jullien  
für ich  
Es haben  
Nicht. E  
gen haben  
ich nicht  
Brief best  
Den  
Er kommt  
Wai des  
fordern  
habe ich  
sen. Ich  
Sie, das  
Schweiditz

7 Die  
Berg Frey  
drei Theile.  
7 Ich

liche Auffaß, und es war mir unmöglich, meinen Dank so lange zurückzuhalten, bis ich Sie wieder von Angesicht schaue.

Ich befinde mich in der That recht übel an Halsweh und Reiffen in den Gliedern. Ich habe bisher noch immer den Prof. Lichtenberg gebraucht, wenn es aber morgen nicht besser wird, so will ich ihn ab danken und den Stromeyer annehmen. Sollten Sie morgen oder übermorgen Abend einmal ein Stündchen zu verlieren haben, so schenken Sie es mir. Es ist mir sehr leid, daß ich einige Gönner und Bekannte, die hier theils waren, theils noch sind, nicht habe sprechen können. Ich weiß, Sie vergeben es mir, daß ich mich durch diese Einladung in ein Krankenzimmer dafür zu entschädigen suche.

## 3.

(Billet.)

Göttingen, Herbst 1787.

Liebster Freund, Herr Clarke war mir gestern ein etwas unangenehmer Gast, weil ich noch sehr gern Etwas mit Ihnen geschwagt hätte, welches ich nun jedoch nur im Auszuge schriftlich thun will. Erstlich: ich habe Ihnen gestern drei Louisd'or bezahlt, und das mußte nothwendig lassen, als habe ich mich so numero rotundo abfinden wollen. Nein, ich weiß, ich habe Ihnen 6 Thlr. für den Bogen versprochen, und bin also noch in Ihrer Schuld, welches ich aber mit dem Übrigen berichtigen werde. Um die Schnürbrustgeschichte bitte ich recht sehr, doch hat es Zeit bis Sonntag Abend oder Montag früh, ja es wäre sogar unnützlich sie früher zu haben; ich meine, ich würde sie bis auf Montag früh in meinem Pult liegen lassen müssen. Bei den Schnürbrüsten haben Sie doch die Güte, den Cesar etwas

Es ist doch recht gut, daß Sie bei — dem ausgestopften Elephanten bleiben.

An Köbler (Buchhändler) ist Alles bestellt, und er und his scabbard sind vorgestern nach Leipzig — — geschwommen, das waren drei Tage, gültiger Himmel! Unser Nil ist übergeflossen, und aus dem Schlamm wird manches Compendium, Programm, Disputation *rc.* half formed insects hervorkriechen.

Wo bleibt Ihres Herrn Waters Abhandlung? Ich glaube es war über eine Art zu ägen, nicht wahr? O, machen Sie doch.

Herrn Tiedemann's Empedokles ist gedruckt im Magazin. sagen Sie ihm das doch. Mich dünkt, die Abhandlung ist sehr gut, wird aber wenig Leute interessiren. Ich sage gut, und versetze so gut als eine solche Abhandlung sein kann. Sonst aber ist diese Physik der Alten wirklich scheußliches Zeug.

Von de Luc habe ich einen schönen Brief aus Paris erhalten, wo er sich jetzt der rastlosen République de poche (seines Vaterlandes) wegen aufhält. Er sagt, die Sachen seien zu einer solchen Höhe gestiegen, daß ein Citoyen nicht gleichgültig mehr sein könne. Voilà mes travaux physiques suspendus, sagt er. Wenn nur der wackere Mann seinen Hals wahr.

## 2.

(Willet.)

Göttingen, Herbst 1787.

Liebster Freund, o, wenn Sie wüßten, was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Cook dem Entdecker gemacht haben! Ich habe lange Nichts gelesen, was meiner Vernunft und Phantasie eine so reizende Beschäftigung gewährt hätte, als dieser vortreff-

uns bleiben wird, versteht sich gewiß von selbst, denn alles Lächerliche siele ja bei der geringsten Ausplauderung auf mich allein. Ich erbitte mir hierüber nur ein paar Worte gütige Antwort.

## 4.

(Willet.)

Göttingen, Herbst 1787.

Liebster Freund, hiebei kommt 1) das letzte Stück British Mercury. 2) Eine physikalische Beschreibung von Taurien, die der Fürst Gallizin aus einem größern Werk ausgezogen und dann Herr von Trebra für die Schriften der Bergakademie, so wie sie hier ist, überschickt. Diese ließ Herr von Trebra vor geraumer Zeit in's Deutsche übersetzen, und schickte mir die Übersetzung zu, mit der Bitte, sie ein wenig durchzusehen. Ich versprach dieses auch, ließ aber die Sache, die ich in einem halben Tage abzuthun gedachte, liegen, bis kürzlich ein Mahnungsbrief erschien. Ich machte mich also diesen Morgen Glocke sechs daran. Mein Gott! was für eine Übersetzung! Ich lege meine Bemerkungen bei. Ich fing von Anfang an, leichte Flecken abzuwischen und abzublasen. Auf der zweiten Seite mußte ich aber schon das Schabeisen gebrauchen, und endlich sah ich, daß ein scavenger geholt werden müsse, und da ließ ich den Quark liegen. Eine Menge undeutsches, miserables Zeug habe ich in der Handschrift selbst verbessert; mit einem Worte, das ist keine Übersetzung zum ein wenig Durchsehen, sondern zum ein wenig den A . . . daran zu wischen.

Nun, liebster Freund, wäre meine Bitte, mir ein Testimonium zu geben, daß diese Übersetzung nicht zu gebrauchen ist,

entfernt an die Gränzen zu erinnern, zwischen welchen sie (das Bruststück wenigstens) zu liegen kommen. Ich wollte die beiden Pestbeulen für die Sittlichkeit wie Festungen zeichnen, sed aurem vellit Apollo. Nun —

Das Zweite: das betrifft die bevorstehende Hofrätthin. Ich fürchte fast, lieber Mann, Sie haben mich gestern ein bißchen zum Besten gehabt. Mich interessirt die Sache in sofern, weil mir Jemand aus Hannover, der mir von Waldeck schreibt, er würde Hofrath werden und Zulage bekommen, auch von Meiners Etwas sagt, rät, ich müsse mich regen, ja (unter uns!!) fogar sagt: ich müsse dem Herrn v. B. zu Leibe gehen. Ich sah dieses als einen Griff an, mir auf eine gute Weise zu sagen, ich würde übergangen werden, denn daß ich nicht bettler, das weiß man in Hannover sehr wohl, und so hätte man nachher gar gut sagen können: warum ich nicht gesprochen hätte. Ich muß gestehen, daß ich demselben Mann zurückschrieb, daß ich mich schlechterdings nicht regen würde, daß wenn aber Meiners auf Empfehlung des Don Pomposo Zimmermann, und für seine erbärmliche Compilation neuer Zeit, Hofrath würde, so sollte es mich nicht wundern, wenn der viel univversellere Compilator Krüniz zum Generalfeldmarschall und Reichsgrafen gemacht würde, und daß, wenn dieß geschähe, nämlich nicht mit Krüniz, sondern mit Meiners, ich gewiß nicht schweigen würde.

Hierauf erhielt ich keine Antwort, und ich fürchte, ich habe beleidigt. Denn nachdem ich den Brief gestern Abend wieder durchlas, so kann das zu Leibe gehen auch hauptsächlich auf die Zulage gezogen werden. Sagen Sie mir also, liebster Freund, von wem, oder wenn dieses nicht sein kann, mit welchem Grad von Gewißheit wissen Sie, daß ich nicht übergangen werden würde, oder ob Sie gescherzt haben? Daß Alles unter

die Plackereien ein, die überall mit dem Stehenbleiben auf hal-  
bem Wege verbunden sind. —

## 5.

(Billet.)

Göttingen, den 22. Nov. 1787.

(Bei Überfendung eines Kupferstücks von Hogarth.)

Was sagen Sie, liebster Freund, zu beikommendem Mädchen?  
who, tho' Billingsgate. (Hell) horn, outsmiles all the angels  
of St. James's. Ich hätte in Wahrheit nicht gedacht, daß Ho-  
garth Gefühl für solche Züge gehabt hätte. Barrolozzi selbst  
schämte sich nicht, ihn zu copiren. Das ist doch wirklich Ra-  
phael und Bauburg zusammen. Allein vermuthlich hatte der  
gute Hogarth auch nur Gefühl für diese Züge, wenn sie auf  
Mädchenfleisch aufgetragen waren, für welches es einen  
Schleifstein selbst im Alter gibt.

Hiebei kommt das versprochene zweite Stück des *Lyceum*,  
worin einiges recht Gute vorkommt, zumal hat mich die ganz  
eigne Laune in den musical sketches gefreut, obgleich das Gute  
darin näher zusammengedrückt besser geschmeckt haben würde.  
Es ist zu viel *spatius* darin (so heißen nämlich die Buchdrucker  
die Stellen, wo keine Wörter hinkommen), und ich glaube, daß  
man ganz wohl metonymice auch das *spatius* nennen mag, wo  
Gedanken stehen sollten, aber keine hinkommen, (*Spatiuſſe*).  
Welche *Spatiuſſe* in Schriften, wovon der Seger Nichts weiß!

Ich werde diesen Abend nach dem Klub gehen. Gehen Sie,  
liebster Freund, auch dahin, so wäre ich ja halb auf Ihrem  
Bege. Zwischen fünf und sechs oder sechs und sieben? O,

und daß, falls doch eine Übersetzung gedruckt werden soll, eine andere gemacht werden müsse. Ich merke wohl, unser lieber Trebra muß selbst kein sonderlicher Franzose sein, denn sonst hätte er mir die Sache nicht übertragen, oder hätte wohl das Ganze selbst übersetzt. Ferner ihm, weil viel Zeit verloren werde, mit mir anzurathen, das Ganze französisch abdrucken zu lassen. Wollten Sie es aber, bester Mann, selbst übersetzen, so wäre das freilich das Sicherste. Herr von Trebra muß, und würde bezahlen. — Auf alle Fälle wird es Ihnen aber nicht unangenehm sein, die Schrift zu lesen. Künftigen Donnerstag schreibe ich an Hrn. v. Trebra, und bis dahin darf ich wohl eine geneigte Antwort hoffen. — Wieland's Aufsatz, soviel davon im Julius steht, habe ich gelesen. Er enthält vortreffliche Gedanken. Es ist aber auch sehr viel, zumal in der allgemeinen deutschen Bibliothek, vorgearbeitet. Intessen scheint es mir doch, als wenn die Gränzlinien auch nicht scharf gezogen wären, welche das Draußen ruhig stehen lassen von dem contrains les entres scheiden. Glaube an einen Gott und — und an eine Unsterblichkeit der Seele, sagt er, sind nöthig, weil so viele Tausende unglücklich werden würden, wenn diese Grundsäulen erschüttert würden. Soll aber dieses das Kriterium der Unantastbarkeit sein, so werden wir statt zwei Säulen bald wieder eine ganze Colonnade haben. Ich habe einen sehr rechtschaffenen Mann gekannt, dem Thränen des Entzückens die Backen herabrollten, wenn er dachte, daß er dereinst die fünf Wunden berühren und seine Finger hineinstecken würde &c. Man soll den innern Frieden der Gemüther nicht stören, also wenn man ihn nie stört, was geschieht einem? und quaeritur ferner, wo geht denn das Stören an? und wer soll entscheiden, daß es angegangen sei? Mit einem Wort, es stellen sich hier alle

wesen, als ich dachte, er ist auf der Bibliothek jetzt nicht zu Hause; vermuthlich hat ihn ein Bursche geborgt, weil ich ihn sehr ernsthaft citirt habe. Er steht aber in den Nouv. Mém. de l'Académie de Berlin pour l'année 1782, gedruckt 1784. S. 404.

Obers! — Er ist ein vortrefflicher Kopf, — Sie verzeihen mir, liebster Freund, hier eine Vergleichung (omne simile claudicat). Den Obers, nach dem, was ich von ihm aus Erfahrung weiß, sehe ich selbst so an, als wären Sie es, der in die Sache verwickelt wäre. Ich bin überzeugt, Obers verfährt aufrichtig und wahrhaft philosophisch. Ich meine, wenn Obers so spricht, so ist am Ende Alles zu erwarten, Belohnung auf irgend eine Weise gewiß, oder ich wollte nie, nie wieder urtheilen. Einwürfe gegen seine Sätze werden seiner Vertheidigung die gehörige Richtung geben, da er jetzt bloß schwadronirt<sup>\*)</sup>, und wohl noch nicht selbst weiß, wohin er seine individuellen Hiebe richten soll.

## 7.

(Billet.)

Göttingen, 1787 — 1788.

Liebster Freund, Herrn Dieterichs hier beigehende nähere Erklärung enthält einige starke Metathesen: seculentis statt esculentis (vielleicht meinte er succulentis), und wünscht ein deutsches Werk statt eines lateinischen. — Also haben es selbst die Buchhändler bemerkt, daß der Mensch sich mehr für vierfüßige Thiere interessirt, als für Vögel, Fische u.; ich dachte

\*) Ein Ausdruck der Fechtsschule.

sonst, sie hätten bloß Interesse für das Zweibeinige nicht Gier erlegende.

Sollte sich nicht einiges Vierbeinige aus andern Reisebeschreibungen hinzusetzen lassen? Gestern mußte ich in Wahrheit herzlich lachen. Ihr Prodrumus *Florulae ins. austr.* war in einem französischen Journal angezeigt, unter der Aufschrift: *formulae* (auch eine Metathese) *Insularum australium*. Bei dem Namen Forster stand: *fils du fameux Forster, qui fit le voyage autour du monde avec Capt. Cook*. Das hätte doch wenigstens heißen müssen: *fameux fils du etc. qui firent etc.* Mir fiel wirklich eine südländische Algebra dabei ein.

## 8.

Göttingen, den 24. Dec. 1787.

Liebster Freund, Sie werden sich wundern, daß ich Ihnen, da Sie kaum in Abrahams Schooß angelangt sind, zwar nicht aus der Tiefe, doch aus der mittleren Region ein kleines Memorandum nachsende. Es betrifft nicht mich, sondern unsern gemeinschaftlichen Freund Bürger, doch thue ich es lediglich aus eigenem Antriebe, denn ich habe ihn seit dem angenehmen Abend, den Sie uns machten, nicht gesprochen, auch nicht mit ihm correspondirt. Sie haben jetzt die herrlichste Gelegenheit, für diesen guten und fleißigen Mann zu sorgen. Es hat hier Jemand, dessen Namen ich nicht behalten habe, den mir aber Herr von Arnswald als einen Mann von Kopf gerühmt hat und der mehrere Universitäten besucht hat, gesagt, er habe überhaupt noch Niemanden gehört, dessen Vortrag, auch außer der Gründlichkeit der Darstellung der Sachen, so viel ästhetischen

Werth hätte als Bürger's. Er ist gewiß ein vortrefflicher Kopf, und was für Wirkung würde nicht ein Professortitel auf ihn thun! Es ist nicht nöthig, daß Sie ihn in forma empfehlen, das ist ein verdrießliches Geschäft, sondern sagen Sie nur von ihm, was Sie von ihm neulich gehört haben. Mich schmerzt es nur, daß man glaubt, er lege sich jetzt erst auf Philosophie. Nein, ein gewisser Grübelgeist, der sich nichts weiß machen läßt, ruht schon auf ihm, so lange ich ihn kenne, und er war von jeher ein Feind der geschmälzten Wassersuppenphilosophie, die hier fast allgemein gespeißt zu werden anfing. Ich habe einmal gelesen, daß die schiefen Hälse entweder daher kommen, daß ein Muskel ungewöhnlich stark zöge, oder daß sein antagonistis gelähmt würde, und daß beide gesund bleiben müssen, wenn der Kopf gerade stehen soll. Das vorsägliche Schiefhalten wird ja dadurch Niemanden benommen. Bürger hat wirklich schon diesen Winter manches Burschen Kopf gerade gezogen, der ihn auf der Seite trug, bloß weil es Alexander thar. Hoc sub rosa.

Prinz August behauptet noch immer, er habe es gelesen und hoffe mir die Zeitungen nachzuweisen\*).

Empfehlen Sie mich dem ganzen Brandes'schen Hause u. s. w.

## 9.

Göttingen, den 18. Februar 1788.

Bester Freund, was für Freude mir Ihr vortrefflicher Brief

\*) Wenn künftig einmal meine Epistolae ad familiares etwa in den Schulen des Archipelagus gelesen werden, so möchte ich wohl wissen, was die Con- und Subconrectoren zu dieser Stelle sagen mögen.

gemacht hat, ist unbeschreiblich. Ich habe Sie in der That, besser Mann, einiger Schilderungen wegen, förmlich beneidet. Der Magdalenenblick, womit die Frau den Himmel zu versöhnen hofft, ist so schön, daß ich, so wenig auch meine Natur nach dieser Gegend geneigt ist, gern mit Mühe alles Magdalenische in mir zusammenzwingen wollte, um einmal einen Blick damit nach dem Himmel zu thun, wenn ich wüßte, er brächte auf mich den Segen herab, so zu beobachten und zu schreiben. Sie können es an jenem Tage nicht verantworten, wenn Sie nicht Ihr großes Talent hierin die Welt genießen lassen. — Ich weiß wohl, was Ihre Bescheidenheit hiergegen einwenden wird, allein das Alles sicht mich nicht an, denn ich besitze in return, nach hinlänglicher Erfahrung, genug gegenwiegende Impertinenz, zu behaupten, daß ich Recht habe. Ihr Brief war wahrhaftig zu schön, um bloß von einer Geliebten und einem Freund gelesen zu werden, ich habe ihn deswegen noch einem Andern mitgetheilt, dem Obristen von Malortie. Sie kennen die Verschlossenheit dieses vortrefflichen Mannes, und wenn er aufmacht, so ist es bloß zum Besten.

Ihre liebste Therese hat Ihrem Brief ein vortreffliches Postscript angehängt. Ich bemerkte es nicht gleich, weil ich Vieles in Ihrem Brief dreimal las, ohne fortzufahren. Am Ende, da ich das herrliche Compliment bemerkte, machte ich in der Verwirrung einen Gegenknir, und habe, fürchte ich, damit ein paar Tische umgeworfen. — Vor sechszehn Jahren, da ich mich einmal bei H. Dieterich befand, kam ein gesundes artiges Mädchen (wenigstens natürlich artig) vom Lande in unsere Gesellschaft. Ich bedauerte sie schon beim Eintritt, weil ich gleich bemerkte, daß wir den Teufel alle besser kannten als sie. — Sie sagte, nachdem sie sich gesetzt hatte, wir möchten Ihr ver-

geben, wenn Sie Etwas nicht recht machte, sie wäre nie in honneter Gesellschaft gewesen — und das mit so viel Naiveté und wahren Ausdruck von Gotteswort vom Lande, daß gewiß keine Mannsperson gegenwärtig war, die nicht eine honnete Zusammenkunft mit ihr gewünscht hätte.

Was das gute Mädchen sagte, aber nicht nötig hatte, das sage ich, wenn ich mit Damen rede, nicht, aber hätte es nötig. Es ist abscheulich, was ich für Zeug mache, wenn ich an ein Frauenzimmer schreiben soll, es ist, als wenn mir alle Knöpfe abgeschnitten wären. Ich habe mir auch fest vorgenommen, mir Colom's Modèles de lettres anzuschaffen, und ich hoffe, der Himmel wird mir alsdann seinen Segen nicht versagen.

Empfehlen Sie mich allen Personen, die sich meiner erinnern, hauptsächlich unserm vortrefflichen Nicolai, der nun weiter Nichts mehr zu thun hat, als zu sterben, um für einen der ersten Köpfe unsers Jahrhunderts gehalten zu werden. Da wir beide aber, und der beste Theil des Christenvolks, das nicht glaubt, daß man seine Schöpfer fressen kann, während ein Pfaffe die Milchstraße hinten draus trinkt, ihn schon jetzt dafür halten, so wollen wir für sein liebes Leben bitten, damit er noch hier und da vom neunzehnten Jahrhundert zuweilen den Staub wieder von den Stellen wegblase, die er im zehnten so trefflich polirt hat.

Wir bekommen Sie doch bald wieder zu sehen? einige Leute hier wollten behaupten, Sie wären dort engagirt und kämen gar nicht wieder. Gegen Letzteres protestire ich auf alle Fälle. Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und schreiben Sie mir wo möglich noch einmal.

(Billet.)

Den 4. Juni 1788.

Feuer! Feuer! jam proximus ardet Ucalegon. — O die Leckerbissen, die Leckerbissen, liebster Freund, nur zu einem Bogen, wenn nicht Alles fertig ist; so haben Sie wieder Zeit bis zum Dienstag. Ich bitte recht sehr, bester Freund. Hierbei kommt ein Stück des Merkur, darin steht S. 409. eine Anrede des Schauspielers Smith an die Versammlung bei seinem Abschied, kurz, aber höchst vorzüglich, und zum Beweis, daß auch Perioden schön sein können, wenn sie gleich nicht mit poly-syllabischen Schwänzen einhersteigen \*). Wenn Sheridan's Rede durchaus so ist, wie das, was hier steht, so bin ich nicht sonderlich begierig darauf.

Mit Dieterich war ich neulich nicht glücklich, er hatte mit Advocatenkälbern gepflügt. Dr. Pohl hat aber gewiß viele Schuld. Was hatte der Ursache Dieterichen zu fragen, ob er Geld an Ihren Herrn Vater zu bezahlen hätte, das verstand sich ja von selbst. Sein Verfahren verräth Mißtrauen, da Dieterich doch bloß contractmäßig verfuhr. Daß er Ihren Herrn Vater reclamirt, leugnet er schlechterdings, und hat Ihrem Herrn Vater, falls er ihn dessen überführt, alle Satisfaction versprochen. Suchen Sie doch ja Alles zum Besten zu führen, liebster Freund; es ist ja ohnehin eine Kunst, die Sie vorzüglich verstehen.

Dieterich hat neulich (NB. freiwillig) angefragt, ob ich das Magazin fortsetzen wollte, er sei bereit dazu je eher je lieber, könne aber nur 1 Louisd'or Honorarium bezahlen. Was sagen

\*) Das herrliche: when I am off am Ende, fordert Herz und Hände zum Beifall auf.

Sie dazu? Es ist doch schön eine Gelegenheit zu haben, zuweilen Etwas zu sagen, woraus sich nicht sogleich ein Buch machen läßt. Wollen Sie mit dabei sein, oder soll ich es allein fortsetzen? Sie sollen dabei mit Dieterich nichts zu thun haben. Ja, liebster Freund, wenn Sie mir z. B. versprechen, zum nächsten Stück 5, 6 r. Bogen zu liefern, so pränumerire ich Ihnen aus meiner Tasche, Sie können hernach Ihr Versprechen mit eignen Geisteswerken oder mit Ihres H. Vaters, H. Sömmerring's, Merk's r. erfüllen, das ist Alles gleich viel. Mündlich etwas mehr von der Sache, hauptsächlich auch noch von einem andern Bewegungsgrunde dazu.

## 11.

Göttingen, den 19. Mai 1789.

(Durch Gelegenheit eines Reisenden, nach Mainz.)

Liebster Freund!

Ihren vortreflichen Brief über die 11,000 Jungfrauen, über Jacobi und Köln kann ich nicht genug lesen. Wenn nur die ersten Seiten nicht wären. Sie haben mir wirklich weh gethan. Das, was ich jetzt in Ihren Briefen und Aufsätzen so sehr bewundere, den geraden immer gleich starken Strich, erkenne ich zwar, und er entzückt mich so wie der Gang eines schönen Mädchens, aber war nie der meinige, das fühle ich; aber ich selbst, Du gerechter Gott! — ich kann nichts Schlimmeres sagen, ich gehe so wie mich leider Gott erschaffen hat.

Ich will so eben auf den Garten, und der brave Kyper will morgen früh weg, ich kann also nichts weiter sagen, so willig ich auch wäre, mich über Ihren herrlichen Brief, den

ich auch Malortie mitgetheilt habe, recht auszubreiten. — Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten und Herrn Sömmerring recht herzlich. Ich bin Willens an den Letzteren eine Bitte zu wagen, sondiren Sie ihn doch, ob er wohl so Etwas für mich unternimmt. Ich möchte gern ein Modell von einem Obr haben, von der Muschel an bis an das äußerste Ende der Schnecke, nicht im Kleinen, dafür habe ich unseres Freundes vortreffliches Präparat, sondern im Großen, etwa anderthalb oder zwei Fuß lang. Es könnte hier Gyps, Blech, Blei und so weiter adwechseln. Die Demonstrationen des Ohrs an der Tafel taugen nichts. Wolte unser Freund so etwas bei mainzischen Künstlern bloß dirigiren? Für die Direction kann ich freilich nichts bezahlen, als Gegendienst, aber für das Model wolte ich sehr gern drei oder vier Louisd'or geben, wenn unser Sömmerring die Direction übernimmt.

## 12.

Göttingen, den 25ten Sept. 1789.

Setzt, da die Ferienzeit für einen großen Theil dessen, der Collegia liest und hört, anrückt, und Reisende von allerlei Art umherziehen, um durch oft verdrießliche Besuche bei Gelehrten die Taren zu heben, womit der Himmel ihren Ruhm belegt hat, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen, bester Freund, einen jungen Menschen zu empfehlen, der diese Bezahlung von Ihnen wenigstens mit großer Bescheidenheit verlangen wird. Es ist ein junger Herr Engel aus Preßburg, der hier studirt, und diese Tour hauptsächlich macht, den dortigen Weinbau zu beobachten. Seine glückliche Physiognomie und gesetzter präciser Ausdruck

werden ihn sogleich empfehlen. Er bezeigt ein außerordentliches Verlangen, Sie zu sehen, und gewiß, ich müßte die Bitte, durch ein kleines Vorschreiben von mir bei Ihnen eingeführt zu werden, allen Menschen abschlagen, wenn ich sie diesem vortrefflichen jungen Menschen nicht gewährt hätte. Beschwerlich wird er Ihnen nicht fallen, gehen Sie ihm nur mit Ihrem gültigen Rath wegen Einrichtung seiner Reise an die Hand, und stellen Sie ihn unserm lieben Sömmerring vor.

Ihrer ehemals mir gegebenen Erlaubniß zufolge habe ich mir die Freiheit genommen, mir den zweiten Theil von Cook's Reise geben zu lassen. Gerechter Himmel, was für Kupferstiche (etwa die Charte ausgenommen), und welche Uebersetzung! Ich kann mich nicht satt sehen und lesen. Das Sandwichmädchen hat stets die Wirkung auf mich gethan wie eine Danknote. — Aber der gute, liebe Spener kennt wahrlich unser Publicum noch nicht: das ist Alles viel, viel zu gut. — Gern würde ich Ihnen gegen Ihr Geschenk von Ananas mit ein paar Suppenkartöffelchen von Kalendern für Sie und ihre Theresie aufwartet haben, allein es war mir ganz unmöglich ein paar zum Versenden zu erhalten; noch wollte ich sie Ihnen nicht zuschicken, weil sie dieses Jahr ohne einige Zuthat von Wiederhold \*) gar nicht zu genießen sind. In diesen Ferien schreibe ich Ihnen gewiß einmal recht umständlich, aber bei mir sind sie nicht allein noch nicht angegangen, sondern es ist Alles jetzt viel gedrängter und gedrückter bei mir, als sonst. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen, und dem Unsrigen, der seinen Jenaischen Recensenten so gar schrecklich secirt hat.

\*) Dem Buchbinder.

Göttingen, den 30. August 1790.

Liebster Freund!

Ihren meisterhaften Brief, den Sie mir über die Brüsseler Gemälde- und Kupferstichsammlung und über einige fromme Caricaturen zu Köln geschrieben, habe ich gewiß, aber das Wo? auszumachen, war mir in diesen Tagen, in welchen ich meine Antwort aufgeschoben habe, unmöglich. Man verliert zuweilen Sachen à force de les garder, und das ist hier der Fall. Ich habe ihn, weil die epistola nicht bloß ostensibilis war, sondern in die höchste Klasse der ostendendarum gehörte, häufig ausgelesen, und so kann es gar sein, daß ich einmal zu stark meine Aengstlichkeit, ihn zu behalten, habe merken lassen, und dieses hat mich darum gebracht. Vielleicht thut der Zufall, der Vater so vieler herrlichen Erfindungen, am Ende das Beste dabei. Ich werde ihm wenigstens täglich Gelegenheit dazu zu geben suchen. Verzeihen Sie mir, liebster Freund, daß ich, statt Ihnen Ihren Brief wieder zu verschaffen, nur den Verlust desto empfindlicher mache, und also im eigentlichen Verstande ein leidiger theologischer Tröster bin. Aber warum auch trösten? Ja, wenn der Kopf nicht mehr wäre, aus dem jenes alles hervorging. Aber das carum caput ist ja noch da, und wie? wahrhaftig, ob ich Ihnen gleich nicht schreibe und nicht mit Ihnen rede, so bin ich doch öfter unter den Ibrigen mitten inne, als Sie vielleicht glauben, ich meine den Segen, der aus Ihrem Haupte mit einem Reichthum, als ruheten Abrahamitische Verheißungen auf Ihnen, hervorgeht. Und warum sage ich das? deswegen, weil ich Ihnen sagen will und muß, aufrichtig, daß ich die Fortschritte Ihres Geistes und den calorem *θεωρητικῆς* Ihres Stils bewundere. Ich möchte

wissen, was für ein Hauch von Philosophie seit einigen Jahren Ihre Sammlung von Kenntnissen durchweht hat, daß sie nur mit einer Art von Verklärung hervorgehen, die vielleicht Niemand weniger merkt als Sie. Glauben Sie mir, liebster Freund, Sie sind seit einiger Zeit sehr viel stärker geworden. Ihre Recension von Meierotto's Buch über die Entstehung der baltischen Länder möchte ich lieber gemacht haben, als in einer duftenden Geißblattlaube, in einer heiteren mondhellten Frühlingsnacht — den schönsten Jungen der schönsten Frau auf Gottes Erdboden. Ich rede aufrichtig, so wahr der Himmel lebt, oder besser als diese Versicherung, so aufrichtig, als man es nur meinen kann, wenn man sich selbst lobt, und Selbstlob ist es doch fast wirklich selbst, wenn man sagt, man habe so etwas gefühlt, das sich ohne eine Art von Geistesverschwisterung nicht fühlen läßt. Da haben Sie Aufrichtigkeit with a vengeance, noch dazu mit dem Notariatsiegel des Enthusiasmus vidimirt, mit dem ich diese Seite in etwa eben so viel Secunden geschrieben habe, als sie Hälften von Zeilen hat. — Und nun kommen Sie mir (diese

Worte müssen langsam gelesen werden) 


 einmal

mit einem Verweise über verlorene Briefe. — Für Ihre liebevolle Einladung nach Mainz danke ich Ihnen mit innigstem Vorgefühl alles dessen, was aus meiner Hülle werden könnte, wenn ich im Stande wäre, die Einladung anzunehmen. Allein ich sehe gar keine Möglichkeit, wenn nicht die Engel Dietrich's Wohn- oder Bollborth's Gartenhaufe die Ehre erzeigen, die sie dem Hause zu Loretto erwiesen haben, welches mir, wegen des nicht sonderlich heiligen Geruchs, worin ich und die selige Bollborthin bei den lieben Engelchen stehen, gar nicht wahrscheinlich ist. Gegentheils haben sich's die Engelchen seit einiger Zeit,

wie Sie werden gehört haben, nicht undeutlich merken lassen, daß sie große Neigung haben, mich ehestens in einem tragbaren Häuschen nach dem Kirchhof schleppen zu lassen, wohin ich aus einem der obigen nur funfzig Schritt habe. O! Freund! Freund! was ich ausgestanden habe diese dreiviertel Jahr! Aber Gottlob, ich fühle jetzt eine Kraft und einen Muth, den ich seit sieben Jahren nicht verspürt habe, ich meine bloß im obern Ende. Bleibt mir diese und der, wohlan so will ich mein noch übriges Leben die Zeit des neuen Bundes nennen, und meine ganze Krankheit, so gedrängt voll von Jammer sie auch war, ansehen, wie Sheridan sagt: as the blank leaf between the old and new Testament. Aber ich kränkle immer noch, das obere Ende, von dem ich eben sprach, erinnert mich an das untere. Stille, ich habe eine Frau, die dieses liest oder lesen möchte, davon also künftig einmal, Gott gebe mit einem Gevatterbrief. Von meiner lieben Frau, dem einzigen Geschöpfe, dessen Sorgfalt ich mein Leben zu danken habe, von dem einzigen weiblichen, das für mich gemacht war, und meinem kleinen Jungen, meinem einzigen Trost und dem vermuthlichen Duell meiner Geistesgesundheit, künftig einmal weitläufig.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Theresie recht herzlich, so wie auch den braven Sömmerring, und sagen Sie ihm, er soll heirathen. Cato schloß seine Rede mit dem Refrain: delendam esse Carthaginem, und ich alle Reden und Briefe mit uxorem esse ducendam. Ich schreibe ihm vielleicht diese Woche noch. Leben Sie recht wohl, bester Mann, und schreiben Sie mir bald Etwas zum Verlieren à force de le garder.

Göttingen, den 30. Sept. 1790.

Liebster Freund!

Ich bettete schon wieder; ein neuer Beweis, daß mich der Himmel wieder in meine alte Natur eingesetzt hat; diesmal ist es um eine gültige Aufnahme des Ueberbringers, eines H. Nylke aus Danzig, eines sehr großen Verehrers Ihrer Verdienste und meines sehr guten Freundes. Zugleich bitte ich, ihn unserm lieben Sömmerring zu empfehlen. Ich hätte gern an den braven Mann auch geschrieben, aber ich habe einen so entsetzlich großen Bettelbrief in Petto an ihn, daß mir fast bange wird ihn anzufangen, und so schiebe ich immer auf, er wird aber doch endlich in den Ferien geboren werden. Präpariren Sie ihn doch im voraus darauf, und grüßen Sie ihn und seine Almosenkasse einstweilen.

Also Sie haben die Freiheitsinfluenza in Ihrer Stadt auch gehabt? (Wir auch, aber doch nicht so heftig<sup>\*)</sup>). Herr Nylke kann Ihnen mündlich davon Nachricht geben, so wie ich denselben gebeten habe, mir die Geschichte des dortigen Fiebers mündlich zu überbringen. Man sieht doch immer daraus, was der Mensch eigentlich ist, und lernt seinen Hut immer tiefer vor dem Galgen abziehen; er bleibt doch immer eins der nobelsten Instrumente, selbst das Herschel'sche Teleskop nicht ausgeschlos-

<sup>\*)</sup> Forster lebte damals in Mainz. - Einer Balgerei zwischen Handwerkern und Studenten legte man, bei der in jener Zeit entsetzenden Revolutionsfurcht, eine unverdiente Wichtigkeit bei. Die Unruhen in Göttingen, Ende Juli 1790, bestanden ebenfalls lediglich in einem Streite zwischen Studenten und Handwerkern, der einen Auszug der letzteren zur Folge hatte.

sen, auf welches die Menschen je verfallen sind, und ist dabei so simpel. Ich sehe nicht ab, warum man nicht einen goldenen unter die Reichsinsignien aufnimmt, und ausdrücklich einen neuen Kurfürsten dafür wählt, ihn bei der Krönung zu tragen.

Empfehlen Sie mich Ihrer geliebten Therese und vergessen Sie nicht Ihren —

## 15.

Göttingen, den 1. Juli 1791.

Wenn es mir vor zehn Jahren möglich gewesen wäre, Vergehungen gegen Sie, mein Theuerster, mit Vergehungen so zu häufen wie jetzt, so hätte ich Ihnen auch gewiß in meinem Leben nicht wieder geschrieben. Allein weil ich seit einiger Zeit fast nichts mehr thue, was ich thun soll (Gott weiß warum! es ist ein complicirtes Uebel), so habe ich auch das herrlichste Zell dazu, dem Beleidigten unter die Augen zu treten, sobald ich nur gehen kann, welches mir nicht immer gelingt. Mein Zustand ist unbeschreiblich, könnte ich ihn ganz so schildern, wie er ist, ich glaube, meine Feinde selbst würden mir vergeben, was ich bisher non agendo verübt habe. Wenn ich ein paar Pfunde Blei trage, so habe ich nichts zu überwinden, als das Gewicht davon, denn ein Element desselben trägt das andere mit unerforschter Kraft, ohne daß ich das Mindeste dazu beitrage. Sollte ich auch die Kräfte hierzu hergeben, wer wüßte, ob meiner Behntausende im Stande wären, das Blei über meinen Schreibtisch zu heben. So geht es mir jetzt oft im Moralischen. Wenn ich etwas sein will, so muß ich mich erst dazu machen und erhalten, — das ermüdet entsetzlich! Ich habe aber auch

gesehen, daß der Mensch viel mehr vermag, als ich ihm sonst zutraute. Was müßte nicht aus dem Manne werden können, der sehr Vieles ist, ohne es zu wissen, wenn er nun noch Kraft von der Art anwendete zu Selbsterschaffung und Erhaltung. Aber ich fürchte, man lernt jene Fähigkeit des menschlichen Geistes nicht kennen, als in dem Zustande von kränklicher Empfindlichkeit und kränklich scharfer Bemerkungsgabe, die wieder von einer Seite die Ausführung erschwert. Liebster Freund, was ich zwischen meinen vier Wänden hierin gethan habe, würde mich bereuigen können, wenn ich entweder schreiben könnte wie Sie, oder diese Kräfte auf Gegenstände anwenden, die mehr ins Auge fielen. Allein man setzt niemanden Ehrensäulen, der mit Gelddemuth bloß verhindert, daß er nicht — zum alten Weibe wird. — Für ihr vortreffliches Geschenk, ich meine für Ihre Ansichten und Ihre Sakontala, danke ich Ihnen vielleicht mit größerer Herzlichkeit, als es sonst gewöhnlich ist, für Geschenke von Büchern zu danken. Ich sage Ihnen eben so aufrichtig als gerade heraus, daß ich Ihre Ansichten für eins der ersten Werke in unserer Sprache halte. Ich bin aber auch stolz genug zu glauben, daß sie nicht von jedem Leser so verstanden und so innigst anerkannt werden möchten, als von mir. Ich habe einmal in einem Feenmärchen eine sehr angenehme Vorstellung gelesen; der Held nämlich reiset, und unter der Erde reißt ihm beständig ein Schatz nach, wohin er auch geht. Bedarf er etwas, so pocht er nur leise an die Erde, so steht der Schatz still und öffnet sich ihm. Sie sind mir, bester Freund, auf Ihrer Tour hundertmal so vorgekommen, wie jener Glückliche in der Feenwelt. Auch da, wo Ihr Stab den Boden nicht anschlag, sah ich immer den Schatz Ihnen folgen. Wer Ihre Worte zu wägen weiß, kann es auch unmöglich übersehen. Die Gabe,

jeder Bemerkung durch ein einziges Wort Individualität zu geben, wodurch man sogleich erinnert wird, daß Sie die Bemerkung nicht bloß sprechen, sondern machen, habe ich nicht leicht bei einem Schriftsteller in einem solchen Grade angetroffen. Dazu kommt noch bei mir, daß ich Alles als das Werk meines Freundes lese, dessen immer steigendem Ruhm ich mit einer Art von Wohlustgefühl zusehe, jeder Ausdruck, jede Wendung, die mich frappirt, freut mich als mein eigen. Nun bedenken Sie, Freund, was Sie mir für ein Vergnügen gemacht haben. O, die innigste Theilnahme an Allem, was den Verfasser angeht, verbreitet über das Werk ein unbeschreiblich angenehmes Licht! Manche Ihrer trefflichen Bemerkungen würden mir aus dem Munde des Mongolen Meiners gewiß als wenigstens unangenehme Wahrheit geklungen haben, dieses Menschen unbändiger Eigendünkel würde mir Alles entstellen. Zum Glück gibt es bei Niem ichts zu entstellen. Ich soll Ihr Buch für die hiesige Zeitung recensiren. Ich habe den Antrag auf gut Glück angenommen; allein was kann man in einem so engen Blättchen sagen! — Wenn mir nur mein seltsames Befinden des Morgens die gehörige Ruhe gestattete, des Nachmittags nimmt mir mein Collegium, da ich einen neuen Gehülfen anlernen muß, sehr viel Zeit weg, und dann bin ich zwar nicht für das Lesen, aber für das Schreiben verloren. Indessen wenn auch die Recension etwas spät kommt, so läßt sich das ja mit einer Zeile entschuldigen. Wenn ich nur den Hiesigen von Thätigkeit, Ihren Herrn Schwiegervater, nicht immer so bona fide betröge. Wenn ich verspreche, so glaube ich auch, ich könnte leisten, und dann schwindet aller Muth wieder. Doch es wird ja gehen. Die Sakontala habe ich noch nicht gelesen, weil jetzt meine Neigung in der Lesestunde nicht da hinaus liegt. Das Wörterbuch aber habe ich keinen Tag

ungelesen gelassen, denn es kam von Ihnen, und ich konnte  
vergleichen, mir anpassen, lernen, &c.

Empfehlen Sie mich Ihrer Freundin als  
Ihren treuen Freund.

## 16.

Göttingen, den 27. Mai 1782.

Tausendfältigen Dank, liebster Freund, für den zweiten Band  
Ihrer Ansichten. Ich erhielt ihn zwar schon heute vor acht Ta-  
gen, habe aber vorsätzlich die Lectüre auf die Pfingstferien ver-  
spart, die ich auf dem Garten zubringe, wo Laube, reiche Blu-  
menbeete und reine Lebenslust sich besser an Didot'schen Druck  
und Forster'sche Empfindungen und Gedanken anschließen, als  
hier die Atmosphäre von Philistää und seine Wursthier. Allein  
wahrhaftig nun im Ernst gesprochen, liebster Mann, es wun-  
dert mich höchlich, daß Ihnen, dem großen Herzen- und Nie-  
renkenner und Prüfer, die Erfahrung, daß das omnibus satis-  
facere, sibi autem nunquam satis facere posse gerade das  
rechte Kriterium eines großen Schriftstellers ist, noch nicht so  
geläufig geworden ist, wie andere unendlich feinere, die mir  
Ihre neueren Schriften zu einem wahren Geistesfest machen. Cicero,  
glaube ich, sagt es von sich, und dafür ist es auch Cicero. Lä-  
cheln mußte ich gestern, da ich eine Recension dieses zweiten  
Bandes Ihres Buchs im Hamburger Correspondenten las und  
mit Ihrem Brief verglich. Der Recensent merkt nämlich an,  
daß ihm der zweite Band fast besser gefallen hätte als der erste,  
und so wird es mir gewiß aus sehr bekannten ästhetischen  
Gründen auch gehen, denn den zweiten liest man nur, den er-

sten hat man gelesen. Mein, lieber Freund, wer Ihnen den Ruhm eines unserer ersten Schriftsteller, ja in vieler Rücksicht den des ersten nicht zuerkennt, muß Ihre Schriften nicht mit Aufmerksamkeit gelesen haben, oder weiß nicht, was er sagt.

Sie müssen, dünkt mich, jetzt nicht mehr weiter spannen. Sie würden zwar selbst alsdann noch viele Leser behalten, und mich immer darunter, die gerne lesen, was die Aufmerksamkeit nicht bloß unterhält, sondern sehr strenge fordert; allein ein eigentlich sogenannter beliebter Schriftsteller, selbst im guten Verstande, bleibt man alsdann nicht mehr. Doch hiervon künftig einmal mehr, und vielleicht einmal ex professo. Daß, was ich von Ihrem schriftstellerischen Verdienst gesagt habe, aus dem Herzen kommt, können Sie und werden Sie versichert sein, widrigenfalls muß ich es mit einem Geständniß belegen, das zwar wieder eine Versicherung ist, aber doch von der Art, daß es mehr als andere die Zeichen seines Ursprungs an der Stirn trägt, und das ist dieses: daß ich mich von keinem Schriftsteller so gern genannt lese, als von Ihnen. Ist das wahr gesprochen oder nicht? sagen Sie. Bei mir hat das Geständniß auch der kleinsten Eitelkeit, als Beleg gesprochen, Eideskraft. Sehen Sie, das heiße ich Stolz, und Wahrheit.

An Ihren Schicksalen, widrigen und guten, finden Sie immer in mir den herzlichsten Theilnehmer. O, ich habe Theil nehmen gelernt, und lerne es immer mehr, mein Bester. Wegen Ihrer kränklichen Umstände werden Sie genug Rathgeber haben, und einer mehr oder weniger kann also nicht schaden. Vielleicht hat Ihnen aber noch Niemand gerathen, was ich Ihnen rathen werde. Essen Sie einmal so wenig, daß Sie im eigentlichen Verstand aufhören, wenn Andere erst recht anfangen, und des Abends etwa acht Löffel voll Heringssalat oder etwas

Sardellen mit Äpfeln, oder kalten gallertigen Braten. Jus mit bloßem Brot; sollte es Ihnen recht herzlich zu schmecken anfangen, so hören Sie ja auf, amputando, ich meine abgedeckt und hinaus getragen. Ich bin überzeugt, der größte Theil des menschlichen Geschlechts ist zwei Drittel mehr als er essen sollte, zumal die, die nicht im Schweiß ihres Angesichts, sondern in den ärtherischen Verdampfungen ihres Nervensafts ihr Brot essen. Ferner lernen Sie ja die Kunst (denn sie kann erlernt werden), sich der Sorgen zu entschlagen. Man muß freilich als treuer Hausvater dem Duell derselben entgegen arbeiten, aber ohne an die Sache selbst zu denken; so wie Sie nach Frankfurt gehen können, ohne den ganzen Weg nur ein einziges Mal daran zu denken. Es ist freilich nicht ganz leicht, aber bei weitem nicht so schwer, als auf dem Seil zu tanzen, es geht am Ende gewiß. Warum will man solche Künste nicht lernen, die so nöthig in der Welt sind und so nützlich?

An Girtanner \*).

1.

Göttingen, den 29. Juni 1785.

Von einem großen Brief, den Sie von mir erhalten werden, schicke ich heute den Appendix voraus, oder eigentlich die Errata, wenigstens die in meinem Betragen.

Ihren Brief mit den schönen Kupferstichen habe ich erhalten, darin bezogen Sie sich auf einen andern, den ich nicht er-

\*) Christoph Girtanner, geb. zu St. Gallen 1760. Doctor der Medicin; seit 1790 als Privatmann in Göttingen.

halten hatte, allein noch immer zu erhalten hoffte. Dazu kamen Übelbefinden, disappointments von erster Größe, u. s. w., so daß sich am Ende meine ganze Thätigkeit auf ein philosophisches Kar niente zusammenzog, wobei die unbeantworteten Briefe zu einer so fürchterlichen Menge steigen, und ich nunmehr in einer Correspondenzschuld stecke, die ich ohne beträchtliche Auf- lage auf meine Schlaf- und Lesezeiten nicht werde abtragen können. Hieraus sehen Sie die Ursache meines bisherigen Schweigens, Ihre Menschenkenntniß wird die Wirkung solcher Kräfte ganz zu schätzen wissen und Ihr freundschaftliches Herz die Folgen davon entschuldigen.

Ich habe von großen disappointments geredet. Ja für- wahr, sie waren groß. Die Geschichte ist die: Mit einem mei- ner besten Freunde, einem Schweden Namens Ljunberg, hatte ich schon seit 10 Jahren eine Reise nach Italien vor. Dieser schrieb mir im vorigen September endlich: Nun sei es Zeit unsern Plan auszuführen, er habe Geld, und an Urlaub könnte es ihm nicht fehlen, hätte ich ersteres ebenfalls und könnte letztern erhalten, so wollten wir sogleich fort. Ich hatte glücklicher Weise Geld; ich hielt um Urlaub an und erhielt ihn. Siebenzig Pursche hatten bereits auf meine Winterphysik pränu- merirt; diesen bezahlte ich das Honorar zurück. Ich las nichts als Italiänisch und italiänische Reisen. Ich träumte von nichts als Rom, dem Vesuv, von Neapel und Vaja, ich ging mit Cäsar über den Rubicon, und sah auf Constantins Brücke das heilige Kreuz † einen der herrlichsten Anblicke u., allein nun fing mein Freund der in Nachen war an zu kränkeln, und ward im No- vember bis wohin ich geträumt hatte, tödlich krank und lag bis in den Februar. So wurden alle die schönen Hoffnungen vereitelt, ich hatte einen Schaden von 500 Thalern wenigstens

erlitten und schämte mich vor der ganzen Welt zwischen Cassel und Hannover; ich wurde krank und zwar bekam ich Kinderkrankheiten, ein Umstand, der mir sehr bedenklich schien — so ging der Winter hin. Unser lieber gemeinschaftlicher Freund Fischer sagt mir, daß Sie eine Reise thun werden, der Himmel gebe Ihnen mehr Glück als mir, das ist jetzt immer mein Wunsch, wenn ich von Reiseprojekten höre.

Volta \*) ist sechs Tage hier gewesen, und hat davon den größten Theil bei mir zugebracht, er ist ein vortrefflicher Mann, disputirt aber hitzig und spricht sehr gut. Es befand sich Prof. Scarpa \*\*) bei ihm, den Sie besser kennen werden, als ich ihn kannte; ich schätze es mir für ein Glück ihn kennen gelernt zu haben.

In meiner Physik habe ich diesen Sommer 120 Subscribenten, darin ist auch Götting (\*\*\*) der bekannte Verfasser des Apothekeralmanachs, ein vortrefflicher Kopf und Chemiker.

Gr. Prof. Fischer †) baut uns hier ein Accouchierhospital, das eins der besten Gebäude im Lande werden wird. Die hiesigen Dienstmädchen sind darüber außer sich vor Freude. Sie sagen, nun weiß doch ein honnettes Mädchen wo sie hinkommt.

Nun liebster Freund schreiben Sie mir zuweilen während

\*) Bekannter Physiker; Professor zu Pavia.

\*\*) Berühmter Anatom; Professor zu Pavia.

\*\*) Joh. Friedr. Aug. Götting, später, 1789, außerordentlicher Professor der Philosophie in Jena.

†) Joh. Heinr. Fischer, geb. zu Coburg 1759. Prof. der Medicin zu Göttingen 1782. Später Geh. Rath des Fürsten von Nassau-Weilburg und zuletzt Geh. Rath, Leibarzt und Geburtshelfer zu München. Gest. 1814.

Ihrer Reise von dem was Sie sehen, und kommen Sie bald zu uns. —

## 2.

Am Gründonnerstag 1786.

Ich glaube unser gemeinschaftlicher Freund, Hr. Prof. Fischer, wird Ihnen von meinem schleichenden Indolenzfieber erzählt haben, das die seltsame Wirkung äußert, daß es mich zu allen epistolarischen Functionen, (das Lesen von Briefen ausgenommen) völlig unthätig macht. Heute als am grünen Donnerstag habe ich den ersten guten Tag, ich setze mich also sogleich nieder und schreibe Ihnen, werthester Freund, und zugleich noch einige andere Briefe, die Sie mit Vergnügen bestellen werden.

Heil Ihnen, daß Sie in England sind! — Wahrhaftig mein Herz blutet mir, wenn ich bedenke, daß England noch steht und ich nicht darin sein kann. — Ich habe, Gott verzeih mir meine schweren Sünden, schon manchmal im Sinne gehabt, aufzupacken und deutscher Sprachmeister zu werden. Wer weiß was noch geschieht, denn Ihnen kann ich es gestehen, meine Entfernung von England wird mir zuweilen unerträglich. Ich möchte alsdann immer wissen, warum ich kein Geld habe, und thue diese Frage an den Himmel oft so laut, daß es meine Leute in der nächsten Stube hören. Der Mensch wird nirgends so gewürdigt, als in diesem Land, und Alles wird da mit Geist und Leib genossen, wovon man unter den Soldatenregierungen nur träumt. Nun fühle ich mich etwas leichter.

Haben Sie tausendfachen Dank für Ihren herrlichen Brief, auch für die, die Sie an Hr. Fischer geschrieben haben und die

er mir oft mitgetheilt hat. Von Ihrer Nachricht von Drog \*) konnte ich nicht wohl Gebrauch machen, weil ich schon vor einigen Jahren einmal eine Beschreibung von diesen sublimen Nürnbergereien in den Taschenkalender eingerückt habe. Das Bild des Königs und der Königin sind sehr artig gezeichnet. Ich glaube, das Ganze ist vielleicht ein sehr sublimer Storchschnabel, der gar leicht durch Tischbeine und Fußboden verlängert werden kann.

Mit einem Sauffürschen Hygrometer bin ich schon einige Jahre versehen, als ich vorigen Sommer das meinige neben das vom Fürsten Gallizin hing, so fand sich ein Unterschied von 10 Graden. Ich glaube aber, der gute Fürst ist hintergangen worden, und es hat es ihm jemand aufgehängt, der ein Haar von seinem eignen Haupt angeknüpft hat, er hat es nachher dem Hr. v. Trebra geschenkt, dem ich deswegen eben nicht gratulire.

Nach diesem Dank für Geistesnahrung, komme ich zu dem für Ihre Fürsorge für den Leib; ich meine für den herrlichen Käse. Hr. Prof. Fischer hat mich mit einem Ausschnitt von wenigstens 80 Graden davon versehen, so daß ich jetzt, ob ich gleich zuweilen an einem Tage nicht leicht unter 40 Minuten davon heruntertheile, doch noch einen Sektor übrig habe, eine ganz beträchtliche Distanz von Mond und Fixsternen zu nehmen, wenn er mit einer Alidade versehen wäre.

Nun liebster Freund eine inständigste Bitte. Wenn Sie in England etwas Neues erfahren, so schreiben Sie es uns doch

\*) Drog, ein damals berühmter mechanischer Künstler. Girtanner hatte über die Kunstwerke desselben einen Aufsatze für das Magazin geschrieben und solchen an Lichtenberg gesandt.

ja; ich verlange keine besondere Briefe, es ist genug, wenn Sie einmal nach Göttingen schreiben. In Birmingham vergessen Sie ja nicht den vortrefflichen Watt \*) zu besuchen. Er scheint mir mehr Genie zu besitzen, als Priestley. Ihre Briefe geben Sie unter meiner Adresse nur an Hr. Justizrath v. Hinüber, Great Jermyn Street St. James's, fast dem Kirchhof von St. James's Church gegenüber. Er ist ein Mann von vielen Kenntnissen, der Ihnen bei Förderung Ihrer Correspondenz gewiß nützlich sein kann. — Doch was spreche ich da viel, ich will Ihnen einen Brief an ihn geben.

Von einer seltsamen physikalischen Beobachtung von mir gebe ich Ihnen ehestens Nachricht.

Wenn Sie etwas brauchen, Papier, Siegellack, Zeitungen, Journale, so besuchen Sie meinen braven Mr. Knight, Stationer St. James's, und grüßen Sie ihn 1000 mal, er ist die ehrlichste Seele von der Welt.

## 3.

(Billet ohne Datum.)

Wenn Sw. Wohlgeboren nicht so sehr mein Freund wären, als ich weiß, daß Sie es sind, so würde ich diesen Abend meine Aufwartung versprochener Maßen machen. Allein ich muß Ihnen offenberzig bekennen, daß ich diese Tage über so wenig zu Abendgesellschaften aufgelegt gewesen, daß ich so wohl gestern, als gestern vor 8 Tagen auch unsern Club versäumt habe. Es

\*) Jacob Watt, bekannter Mechanikus und Verbesserer der Dampfmaschine; geb. zu Greenock 1736; gest. als Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London und der französischen Academie, 1819.

kommt vermuthlich von der starken Bewegung her, die ich mir seit einiger Zeit mit Versuchen gemacht habe und heute nothwendig wieder machen muß. Ich sehne mich um 6 nach meinem Schlafrock und um 9 schon nach meinem Bette. Ich weiß, Sie verzeihen mir, daß ich nicht komme. Von Freien erhält man am leichtesten Freiheit.

Ich habe im Lesekatalog versprochen, mit der Astronomie und Theorie der Erde künftigen Sommer fortzufahren, und werde sie also dieses halbe Jahr gar nicht mehr lesen, weil ich ohnehin einen oder zwei Sonnabende auf Barometer- und Drachen-Expedition werde verwenden müssen. Ich bitte doch gütigst dieses Ihren Freunden zu sagen, und sich dann Sonnabends nicht zu bemühen. —

An Gleim \*).

1.

Göttingen, den 26 Juli 1790.

Gehe ich Gw. meine Meinung über den Nutzen oder die Schädlichkeit der Blitzableiter eröffne, so muß ich offenherzig gestehen,

\*) Gleim, Joh. Wilh. Ludw., geb. 1719 zu Emsleben, gest. 1803 als Secretair des Domcapitels zu Halberstadt und des Stifts Walbeck.

Gleim veranlaßte im Jahre 1790 den Vorschlag, den Dom in Halberstadt mit einem Blitzableiter zu versehen. Da man darüber sich nicht einigen konnte, fragte Gleim bei Lichtenberg an, ob es rathsam sei, den Dom durch solch' eine Anlage zu sichern. Der folgende, schon im Morgenblatte für gebildete Stände, 1fter Jahrgang, Tübingen 1807, abgedruckte Brief ist die Antwort auf diese Frage.

15\*

daß ich in dieser Lehre etwas mit unter die Reher gehöre, und durchaus wenigstens nicht so davon denke, wie jetzt bei weitem der größte Theil denkt. Ich weiß, es ist dieses Geständniß eine schlechte captatio benevolentiae für die Menge, allein bei Männern von Gw. Geist, gibt es, meiner Überzeugung nach, keine sicherere, als die, die man sich durch bescheidene Zweifel zu erwerben strebt.

Man ist, meines Erachtens, seit einiger Zeit in der Bliz-ableiterei zu weit gegangen. Die ungeheure Menge der Stimmen, die sich dafür hören ließen, haben den größten Theil des Publikums glauben gemacht, Alles in dieser Lehre sei nunmehr geometrisch demonstirt. Man bedachte aber nicht, daß immer unter hundert Stimmen kaum eine befindlich ist, die mit völliger Sachkenntniß, und nach Prüfung des Ganzen von Grund aus gegeben wird. Einer spricht und schreibt dem andern auf sein Wort und Credit nach, und glaubt schon viel gethan zu haben, wenn er hie und da einen kleinen Vortheil anzubringen weiß, der nur Nebendinge betrifft; und weil dieses gar nicht schwer ist, so ist es auch gekommen, daß Leute über Blizableiter geschrieben haben, die sonst über nichts in der Welt zu schreiben wissen. — Ich glaube, und werde fast täglich mehr in diesem Glauben bestärkt, daß wir in der Kenntniß der Natur der Donnerwetter noch gar so weit nicht sind, als wir uns zu sein einbilden. Das, was darin völlig ausgemacht ist, ist dieses, daß sie elektrischen Ursprungs sind, und daß daher der bereits entstandene Strahl, wenn er Metalle erreicht, die entweder ganz zusammenhängen, oder mit geringen Zwischenräumen fortlaufen, dieselben nicht verläßt, und daher hingeführt werden kann, wo man ihn hin haben will. Allein wie diese Elektrizität in den Wolken entsteht, wie es mit der Erzeu-

gung des Blitzes zugeht, und ob sich daher Alles bei dem Donnerwetter so verhalte, wie bei unsern Maschinen, davon wissen wir theils gar Nichts, theils zu wenig, um entscheidend über die Vortheile der Blitzableiter absprechen zu können. Den so eben angeführten ausgemachten Sätzen hätte sich wohl noch der hinzusetzen lassen: daß die Gewitterelektricität nicht, wie bei unsern Maschinen, durch Reiben, sondern plötzlich durch irgend ein Ferment und durch chemische Entwicklung entsteht. Ist aber dieses, wer kann wissen, was die Veranlassung zu einer solchen Entwicklung werden kann? Zu Gorkha schlug der Blitz in ein Gebäude, dem ein anderes, mit einem Blitzableiter versehenes, gegenüber lag; bei Zürich fuhr der Strahl auf einem Landgute, das mehrere spitze Ableiter hatte, in ein Gebäude, das dabei lag; ein Arbeitshaus zu Hedingham bei Norwich, wurde, seiner Kostbarkeit und Schönheit wegen, mit nicht weniger als sechs spitzen Ableitern versehen: in dieses schlug der Blitz nichts desto weniger ein, und zündete es sogar an; und endlich schlug vor einigen Jahren das Donnerwetter zu Presburg in ein Gebäude, das zwischen zwei hohen Thürmen lag, die beide mit Blitzableitern versehen waren, und dergleichen Fälle gibt es mehrere. Ich weiß zwar, was Personen, die jede Theorie, die ein großer Mann vor Jahren erdacht hat, und die sie schon in ihrer Jugend studirt haben, für geometrische Wahrheit halten, dagegen zu erwiedern wissen. Man sagt, die Ableiter sichern nicht auf eine große Strecke, oder sie seien, wie die zu Hedingham, mit unüberwindlicher Ignoranz angelegt gewesen. Was unüberwindliche Ignoranz hierbei für Folgen haben könne, fällt ihnen nicht ein, man fragt sich nicht einmal: sollte nicht, da wir die Natur der Entstehung des Blitzes gar nicht kennen, sondern nur so viel wissen, daß er auf eine von

unsern foudres de poche ganz verschiedene Weise entsteht, sollten da nicht vielleicht unsere Spigen, durch einen Zug, den sie verursachen, durch eine Bewegung, die sie den untern Wolken mittheilen, öfters Ursache dieser chemischen Entwicklung werden können? Ich sollte denken, daß uns bei so vielen Weispielen die Frage wenigstens behutsam machen sollte, so bald wir sie thun hören. Auch hat die Kunst bis jetzt, so viel ich weiß, nur ein einzigesmal und zwar durch einen Zufall eine Erscheinung hervorbringen können, die in der Natur so sehr gewöhnlich ist. Personen, die in Kirchen oder großen Zimmern waren, in welche der Blitz schlug, haben zuweilen plötzlich eine Feuerkugel entstehen sehen, die zerplatzte, und die Wirkung hervorbrachte, die man, aus der Spur zu urtheilen, einem solchen herabfahrenden Strahl, dergleichen man häufig sieht, zugeschrieben haben würde. Man hat dergleichen Kugeln auf Straßenrollen sehen; sie zerplatzten, und dann sagte man: „das Gewitter habe eingeschlagen!“ Als Richmann erschlagen ward, sah Herr Professor Kragenstein, der auf der Newa fuhr, einen solchen blauen Feuerball am Ufer entstehen, der mit großem Knall zersprang, und dieses war derselbe Blitz, der Richmann tödtete. Diese Nachricht habe ich aus Herrn Kragensteins eigenem Munde. Eine diesen Erscheinungen ähnliche hat Herr Arden einmal bei einem Versuche mit der Leidenschen Flasche bemerkt, aber weder er, noch sonst Jemand, hat sie je zum zweitemale hervorbringen können, ob man es gleich unter wissentlich gleichen Umständen sehr oft wiederholt hat. Der Versuch findet sich in Priestley's Experiments and Observations relating to various branches of nat. Philos. im 5. Bande, S. 379. — Ich dünke also, es wäre am besten, man gäbe bei Bligableitern wenigstens die Anstalten auf, die so sehr einer Herausforderung ähnl-

lich sehen, und die Menschen, die die Natur des Übels noch nicht ganz kennen, das sie ablenken wollen, nicht ganz gut anstehen. Alte gothische Gebäude, die sich so lange erhalten haben, würde ich ferner ohne Ableiter lassen; will man aber einmal Gebäude sichern, entweder weil sie schon öfters zum großen Schaden der Eigenthümer sind getroffen worden, oder weil sie sehr entzündbare Sachen, oder Sachen von großem Werth, enthalten, so würde ich die Einrichtung treffen, durch welche Häuser schon so oft vor dem Blitz gesichert worden, ob sie gleich nur unvollkommen, und ohne diese Absicht da war. Ich würde die höchsten Theile und die Ecken des Dachs, auch die Dachfenster mit starken Streifen von Blei, oder, noch besser, mit starkem Kupferdrath belegen, und wiederum unter sich in Verbindung bringen, und alsdann diese Armatur des Gebäudes an mehreren Enden bis noch an die Erde reichen lassen. Wollte man in manchen Fällen, z. B. bei Bibliotheken u. ein Übriges thun, so könnte man noch quēr über das Dach Kupferdrath legen, der, unter sich verbunden, eine Art von weilkünstigem Neg. ausmache, unter welchen das Gebäude selbst so sicher vor dem Blitz ruhen würde, als wir vor dem Regen in einem wohlverwahrten Zimmer.

Dieses wären ohngefähr meine Gedanken von den Blitzableitern, womit ich indessen der Meinung keines Menschen vorgehen will. Ich rede nur nach meiner Überzeugung, und nach dieser würde ich mir, wenn ich in einer Stadt ein Haus bewohnte, das vielleicht schon 100 Jahre gestanden hätte, ohne vom Blitze getroffen worden zu sein, so wenig einen Blitzableiter darauf setzen lassen, als ich mir in meinem achtzigsten Jahre die Blattern würde inoculiren lassen. Wohnte ich aber in einem einzelnen Hause und in einer Gegend, die den Gewit-

tern sehr ausgesetzt wäre, so würde ich Bleistreichen oder starken Drath so anbringen, daß, wenn der Strahl käme, er seinen Weg gebahnt fände, ohne mich, auf eine noch nicht ganz sichere Theorie hin, mit erhobenem Spieße hinzupflanzen und mich zum Erbfeind der Donnerwetter und ungebetenen Beschützer meiner Nachbarn, oder der Gegend umher, aufzuwerfen.

An G ö t t e.

1.

Göttingen, den 12. Octob. 1795.

Für die mir übersandten Schriften statte ich Ew. Hochwohlgebor. unterthänigen Dank ab, und nehme mir zugleich die Freiheit, Ihnen das 2te Heft von meinen scandaleusen Excursionen über den Hogarth vorzulegen. Obgleich zwischen meinem Dank und meiner Anmeldung eines kleinen Geschenks die copula „Und“ steht, so muß ich doch sehr bitten, mir zu Liebe diesmal lieber Alles in der Welt bei diesem Und zu denken als eine copulam zwischen beiden, ich meine so was wie Ersatz für das Gedankenfest, das mir Ihre unnachahmlichen Schriften gewährt haben. Wahrlich ich darf mir bei den jetzigen trüben und langen Abenden gar die Möglichkeit einer solchen Vergleichung nicht einmal gedenken, ohne mich herzlich zu schämen. Ich hoffe aber auch oder bin vielmehr sicher überzeugt, daß Sie Alles zum Besten lehren werden.

Vielleicht habe ich die Ehre Ihnen noch diesen Herbst eine kleine physikalische Schrift von mir vorzulegen. Meine Absicht war auch wirklich gegenwärtige noch bis dahin zurückzuhalten.

Da Herr Professor Hufeland sich zu einer Bestellung nach Weimar anbietet, so mag diese allein vorangehen.

Mit der größten Hochachtung ic.

## 2.

Göttingen, den 17. Sept. 1796.

**Ew. Hochwohlgeb.** erhalten hier durch Herrn Ingverfon, einen jungen Dänen und sehr hoffnungsvollen Chemiker, meine Fortsetzung des Hogarthischen Werks, für welche ich mir Ihre gütige Nachsicht erbitte. Ich habe diesmal, bloß durch meine Hypochondrie verleitet, die immer, was sie an Zeit verliert, am Ende wieder durch Kraft zu ersetzen hofft, die Übersendung verschoben. Ich wollte mich über Manches erklären. Daraus ist nun nichts geworden.

Der Wunsch dieses sehr braven und geschickten jungen Mannes, ihm dadurch, daß ich ihn zu meinem Briefboten machte, einen kurzen Zutritt bei Ew. Hochwohlgeborenen zu verschaffen, hat nun jenen Vorsatz aufgehoben. Ew. Hochwohlgeborenen verlieren dabei gewiß nichts, und der Hypochondrie sind solche Wendungen sehr angenehm.

Mit Ihrem Benvenuto Cellini haben Sie mir und Allen, die ich kenne, ein sehr großes Geschenk gemacht. Schade daß die Erzählung so oft abgebrochen worden ist, oder daß die guten Monatschriften nicht so in die Zeichen des Thierkreises treten können wie die Sonne, und daß man so lange warten muß. Ich habe das Ende der herrlichen Geschichte noch nicht gesehen. Sie erscheint doch wohl bald besonders mit einem guten Portrait? —

An Herschel \*).

## 1.

Göttingen, den 12. Januar 1783.

Sw. Wohlgeb. Hatte ich den verbindlichsten Dank für das vor-  
treffliche Geschenk ab, das Sie mir durch Hr. Magellan mit  
Ihrer Abhandlung über die Parallaxe der Fixsterne u. gemacht  
haben. Die Genauigkeit, mit welcher Sie observiren, war bis-  
her in der Astronomie unerhört, und Sie können glauben, daß  
man in Deutschland stolz auf Ihren Namen ist. Mich hat vor-  
züglich der Muth gestreut, mit welchem Sie Dinge von neuem  
zu untersuchen anfangen, die man schon für ausgemacht gehal-  
ten hat; wenn man sich mit eben dem philosophischen Geist an  
die übrigen Theile der Naturlehre machte, so würde man fin-  
den, wie wenig noch in der Welt ausgemacht ist.

Ihr neues Georgium sidus habe ich seit dem 6ten Sept.  
dieses Jahrs, so oft es die Witterung litt, beständig beobachtet,  
nicht auf dem hiesigen Observatorio, an welchem ich keinen Theil  
habe, sondern in meinem Hause, und ich habe das Vergnügen,  
wenigstens auf 50 bis 60 deutsche Quadratmeilen um mich herum  
der Einzige zu sein, der ihn gefunden hat. Hr. Bode in Ber-  
lin, ein junger und fleißiger Astronom, hat diesem Gestirn aus  
nicht übeln Gründen den Namen Uranus gegeben. Mayer in  
Mannheim, den Sie in Ihrer Abhandlung anführen, schätzt ihn  
so groß als Saturn; ich wäre daher sehr begierig zu wissen, wie  
groß Sie seinen Durchmesser gefunden haben.

\*) Wilh. Herschel, geb. zu Hannover 1738. Seit 1757 in Eng-  
land. Gest. 1822.

Nun muß ich eine Bitte wagen, und ich hoffe von Ihrer Gültigkeit, daß Sie mir dieselbe nicht abschlagen werden. Der jüngere Forster, der mit Capt. Cook die Reise machte, und ich, geben zusammen ein Journal heraus unter dem Titel: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur, das in Deutschland von dem bessern Theil mit Beifall gelesen wird und einige unserer größten Gelehrten haben mir dazu Beiträge geliefert. Da nun jetzt aller Augen auf Sie gerichtet sind: so würden Sie sich das ganze deutsche Publicum verbinden, wenn Sie uns die Hauptumstände Ihres Lebens etwa in einem Schreiben an mich \*) bekannt machen wollten. Ich bitte darum inständig, nicht allein in meinem Namen, sondern im Namen aller meiner hiesigen Freunde, denen Astronomie und Geschichte der Astronomen am Herzen liegt. So etwas muß doch endlich geschehen, und ich würde es als ein vorzügliches Zeichen Ihrer Freundschaft ansehen, wenn Sie mich mit der ersten Bekanntmachung beehren wollten. Denn ich fürchte, es kommen ehestens falsche und hier und da aufgeschnappte Nachrichten heraus.

Mein Gott! wenn ich doch im Octob. 1775, da ich mich einige Tage in Bath \*\*) aufhielt, gewußt hätte, daß ein solcher Mann da lebte! Da ich kein Freund von Tea-rooms und Kartenspiel und Bällen bin, so habe ich mich da sehr ennuyirt und habe zuletzt einen Theil meiner Zeit auf dem Thurm mit meinem Perspectiv zugebracht. Ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen an die Antwort eines Jungen, den ich bei mir auf

\*) Das hierauf erfolgte Schreiben, datirt, Datchet bei Windsor, den 15. Februar 1783, ist, so weit es Herschels Lebensumstände zum Gegenstande hat, abgedruckt: Götting. Magazin 1783, 4tes Stück.

\*\*) Herschel war jener Zeit in Bath Organist.

dem Thurm hatte, als ich ihn fragte: ob keine Leute in Bath wären, die sich auf Bücher verständen, und die sich sonst auszeichneten und von denen er mehr als von andern gehört hätte. Ich that es aus Scherz, und wurde gehörig dafür belohnt: He knew of no body but his Schoolmaster. Besitzen Sie schon das Sternenderzeichniß und die Karten, die Bode in Berlin herausgegeben hat? Sie sind meines Erachtens die besten und vollständigsten, die man hat. Wenn Sie befehlen, so will ich sie Ihnen übersenden. —

## 2.

Göttingen, den 2. Aug. 1784.

Gw. Wohlgeboren Brief habe ich mit unendlichem Vergnügen gelesen und schätze es als eine der größten Glückseligkeiten meines Lebens mit einem Mann von solchen Verdiensten in einem Briefwechsel zu sehen. Ihre Entdeckungen über den Mars haben mir eine große Freude gemacht, und ich werde sie ehestens bekannt machen. Da Sie nun schon die Sterne bis zur 12ten Größe beobachteten, so hoffe ich immer, Sie sollen uns noch einen Stern Planeten schenken. Ihre Mutmaßungen über das Weltgebäude sind vortrefflich, auf etwas Ähnliches ist auch schon der berühmte Lambert \*) gerathen und hat es in seinen kosmologischen Briefen bekannt gemacht. Treffen Sie denn nicht auf Ihren Jagden viele Kometen an? Sie nennen in Ihren Schriften Mayeri Opera inedita selten, es ist dieses bloß der

\*) Joh. Heinr. Lambert, geb. 1728 zu Mülshausen im Sundgau; gest. 1777. als Oberbaurath und Mitglied der Academie der Wissenschaften in Berlin.

unverzeihlichen Nachlässigkeit der englischen Buchhändler zuzuschreiben, die sich um ausländische Werke nicht bekümmern. Besitzen Sie dasselbe anders noch nicht eigenthümlich, so bitte ich es mir nur mit erster Gelegenheit zu melden, so soll es der erste Quartalscourier der abgeht überbringen.

Wegen des Titels, den mir Ew. Wohlgebor. auf der Adresse gegeben haben, muß ich gehorsamst erinnern, daß ich eigentlich nie mit dem hiesigen Observatorio zu thun gehabt habe, das Observatorium steht ganz unter Käsiners Aufsicht, und wegen schwächerer Gesundheit, die mir gar nicht verstatet des Nachts aufzusitzen, bin ich nun in Jahr und Tag nicht auf dem Observatorio gewesen, das außerdem weit von meinem Hause abliegt. Indessen observire ich zuweilen in meinem Hause so weit die Lage verstatet. Ich habe eine gute Uhr und einige gute achromatische Fernröhre, auch bin ich in Deutschland mit unter den Ersten gewesen, die Ihr Georgium sidus gefunden haben, und dieses würde eher geschehen sein, wenn ich es eher gesucht hätte. Denn gleich den ersten Abend, da ich es suchte, fiel meine Muthmaßung auf einen Stern, der auch am 2ten Abend augenscheinlich seine Lage verändert hatte. Meine Beschäftigung ist jetzt fast einzig die Physik, wozu ich mir nach und nach einen ziemlich guten Apparat aus eignen Mitteln angeschafft habe.

Wie sehr die Engländer Ihre Verdienste erkennen, wird aus einem Beispiel erhellen: Als Sie sich voriges Jahr, oder wenn es war, in London aufhielten, schrieb mir ein englischer Gelehrter, dessen Namen ich verschweigen will: Your countryman, Mr. Herschel, is now in town to teach our Astronomers how to see.

Wenn Sie Etwas unter Ihren Papieren für meine No-

natschrift finden, so haben Sie doch die Güte, es mir mitzutheilen, ich weiß, Sie werden Vieles finden, auch die geringste Anmerkung oder Muthmaßung soll mir willkommen sein. Mir hat neulich Jemand erzählt, daß Sie einmal 24 Stunden, ohne abzusetzen, an einem Spiegel geschliffen hätten, wäre dieses an dem, so würde die umständliche Erzählung davon hier außerordentlich willkommen sein. Auch habe ich von einem vortreflichen Portrait von Ihnen gehört, konnte ich dieses nicht erhalten? Ich werde den Betrag sogleich unmittelbar berichtigen lassen, oder sonst von unsern gelehrten Producten übersenden, was Sie befehlen sollten.

Sw. Wohlgebor. sehen, ich bin Etwas zubringlich, ich bin es aber in diesem Stück bloß für die Ehre meines Vaterlandes, das stolz auf Sie ist und es zu sein Ursache hat, gerne von Ihnen hört und ließt und sieht, aber durch den Weg der Transactions doch nur spät seine Begierde befriedigen kann.

## 3.

Göttingen, den 20. Octob. 1785.

Unser gemeinschaftlicher Freund, Herr Planta, hat mir Ihren unschätzbaren Brief nebst Geschenk überbracht, wofür ich Ihnen den verbindlichsten Dank abstatte. Es war mir, als erhielt ich ein Paar neue Augen für den Himmel. Als ich zuerst die Kupferplatte ansah, so hielt ich den Sternenhafen für einen besondern Nebelstern, den Sie vielleicht jenseits unsers Systems gesehen hätten; wie ich aber las und fand, daß dieses eine Section des Nebelsternes sei, wovon unsere Sonne ein Pünktchen ist, so kann ich nicht leugnen, wurde ich so sehr von dem großen

Gedanken hingerißen und mit einer Bewunderung des unermesslichen Baumeisters erfüllt, die mich alles das Entzücken wieder fühlen ließ, das ich damals genoß, als ich die ersten richtigen Begriffe von der Einrichtung unsers Weltgebäudes erhielt. Mit einem Wort, ich habe der Lesung Ihrer Schrift einige der angenehmsten Stunden meines Lebens in den letzten 20 Jahren zu danken.

Wenn ich je England wieder besuche, so geschieht es gewiß einzig und allein in der Absicht Sie und Ihre Instrumente vor meinem Ende zu sehen.

Für die Kometen sind vermuthlich Ihre Vergrößerungen zu stark und daher das Licht zu schwach oder auch selbst die Körper wohl zu klein, sonst sollte man denken müßte keine Nacht vergehen, wo Sie nicht irgend einen oder ein paar erblickten.

Die Nachricht, daß wir von Ihnen ein 10füßiges Newtonsches Teleskop zu hoffen haben, hat mir sowohl, als hier überhaupt unglaubliche Freude gemacht. Wenn wir es aber auch haben, so werden Sie freilich uns immer sagen können, was Skandebeeg, der einem Dachsen allemal mit einem Strich den Kopf abhieb, dem Kaiser sagte, der glaubte, er würde es auch im Stande sein, wenn er nur Skandebeegs Säbel hätte, und der es dennoch nicht konnte: „Herr, ich habe euch meinen Säbel geliebt, aber nicht meinen Arm.“

Ich beschließe meinen Brief mit einem Auftrag an Ew. Wohlgebor., der mir von einem sehr vortreflichen Herrn sehr nahe gelegt worden ist: Der regierende Herzog von Sachsen-Gotha, einer unserer aufgeklärtesten Prinzen und großer Liebhaber der Astronomie, der bereits mit vortreflichen astronomischen Werkzeugen versehen, und nun Willens ist ein Observatorium anzulegen, das sich sehr auszeichnen wird, hat mir aufgetragen

Ew. Wohlgeb. zu ersuchen, ihm doch die Spiegel und Gläser zu einem 10füßigen Teleskop nach Ihrer Art und unter Ihrer Aufsicht gütigst verfertigen zu lassen, allein ohne alle Fassung weil er selbst wirklich einen unserer besten Mechaniker bei sich hat und reichlich besoldet. Sollten Spiegel und Gläser zu einem 12füßigen etwa fertig sein, so wäre er Willens ihn statt des 10füßigen zu nehmen. Ist aber noch Nichts fertig, so wünscht er bloß ein 10füßiges. Um wegen der Bezahlung Ew. Wohlgeb. ganz außer aller Sorge zu setzen, obgleich dieser vortreffliche Prinz äußerst richtig ist, so werde ich doch Sorge tragen, daß Dieselben die Instrumente nicht eher abzuschicken nöthig haben, bis das Geld in Ihren Händen ist. Dürfte ich wohl Ew. Wohlgeb. gehorsamst ersuchen, mich doch sobald es die Umstände verstaten mit einer gütigen Antwort über diesen Punkt zu beehren? Im Vorbeigehen merke ich noch an, daß unser König und dieser Herzog Geschwisterkinder sind, die Mutter des Königs und der Vater des Prinzen waren Geschwister. —

4.

Göttingen, den 4. Juni 1785.

Der Überbringer dieses Briefes ist Hr. Amtmann Niemann aus Lauenstein<sup>\*)</sup>, ein vortrefflicher Mann, der als wahrer Patriot reiset und England hauptsächlich wegen des Processes Theer aus Steinkohlen zu bereiten, besucht, weil Lauenstein vortreffliche Kohlenbergwerke besitzt. Da er gewiß seinen großen Lands-

\*) In dem hannoverschen Fürstenthum Calenberg.

mann zu Clayhall würde aufgesucht haben, so habe ich mir die Freiheit genommen, ihm einen Brief mitzugeben.

Ihre letzten 3 Vulkane haben mich vor Entzücken außer mir gebracht. Wenn ich Ihre großen Entdeckungen betrachte, so muß ich bekennen, daß es mich freut, daß mein Leben in Ihre Zeit fällt. Vielleicht bekommen wir noch am Ende die vernünftigste Theorie der Erde vom Monde her. Sonderbar wäre es, wenn der Mond jetzt damit beschäftigt wäre, sich seine Atmosphäre zu batten, und wir vielleicht nach einigen Jahrhunderten stärkere, mehr verwaschene Dämmerungen und Wolken darauf erblickten. Ist es ein Feuer gleich unserm was dort brennt, so kann es ohne Luft nicht bestehen. Da nun der Mond, wie Mayer sehr schön gezeigt hat, entweder gar keine Luft hat, weil keine Dämmerungen da sind, oder nach Euler wenigstens nur eine Luft, die 200 mal dünner ist als die unserige, so muß das Feuer sich selbst seine Luft bereiten, so wie etwa das Schießpulver, das daher unter dem Wasser brennt.

Wollen Sie nicht die Güte haben, vortrefflicher Mann, mir zuweilen eine kleine Nachricht von Ihren Bemühungen zu geben? Ich werde sie der Königl. Societät vorlegen, dadurch werden sie am geschwindesten in Deutschland bekannt, indem unsere gelehrte Zeitung überall gelesen wird. Sobald Ihr 40füßiges Teleskop fertig ist, werde ich meine Lenben gürteln und auf ein paar Wochen nach England gehen. Ich würde nicht ruhig sterben können, wenn ich in dieser Zeit gelebt und so Etwas nicht gesehen hätte. —

An Hollenberg \*).

1.

Stade den 15. Juni 1773.

Ihre beiden Briefe habe ich erhalten und mit Vergnügen gelesen. Es freut mich sehr, daß man Ihnen Hoffnung gemacht hat nach Göttingen zu kommen. Ich selbst werde, wenn ich wieder dahin komme, und Ew. da finde, Alles thun, was in meinem Vermögen steht. Alles was ich Ihnen jetzt anrathen kann, ist, immer so fort zu studiren, als Sie bis jetzt gethan haben, und wie Sie jetzt thun; auch sich immer mehr zu gewöhnen, sich, was Ihnen vorkommt, zu erklären. Wenn Sie dereinst Manches anders befinden werden, so werden Sie doch nie bereuen es gethan zu haben. Im Nachdenken kann man sich nie genug üben. — Ich brauche schon seit einiger Zeit den Brunnen: die wenige Zeit, die ich arbeiten darf, bin ich so sehr beschäftigt, daß Sie mir verzeihen werden, wenn ich diesmal nicht weitläufiger bin. Ich kann kaum diejenige Correspondenz gehörig führen, ohne die ich nichts anfangen kann.

Leben Sie unterdessen recht wohl und schreiben Sie mir zuweilen: ich werde, wenn, und sobald es die Zeit erlaubt, allemal antworten.

\*) Hollenberg, G. H., Land- Bauconducteur, später Land-Bau-  
meister, in Osnabrück; geb. daselbst 1752, gest. 1831. — Der Verfasser  
hatte den jungen Hollenberg schon im Jahre 1772 in Osnabrück kennen  
gelernt. Von 1773 an studirte dieser in Göttingen drei Jahre lang  
Mathematik. —

Göttingen, den 30sten Octob. 1776.

Glauben Sie nur sicherlich, es ist Ihr Glück, daß aus der Sache in Minden \*) nichts geworden ist. Sie hätten sich im besten Fall vielleicht gezwungen einem Manne zu Gefallen zu leben, der für einen jungen Gelehrten eben kein Muster zu sein scheint. Kästner ist über das Verfahren des Generals sehr aufgebracht, und sein Eifer Ihnen sonst wo zu dienen, hat, wie Sie erachten können, dadurch keinen geringen Zuwachs erhalten. Auch Herrn Schernhagen habe ich Nachricht von der Sache gegeben; und auf meinen Beistand, es sei worin es wolle, können Sie rechnen. Geben Sie mir nur öfters Nachricht von sich und Ihren Umständen.

Am vergangenen Dienstag erst (weil Herr De Lue nicht eher konnte) reisten wir zusammen hierher. Er schloß die Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag bei mir und ging Morgens zwischen 9 und 10 Uhr zu Pferde nach dem Harz ab. Ich erwarte ihn stündlich zurück; da er dann die Universität besuchen wird. Die Reise war für mich äußerst angenehm. Ich habe ihn auf allerlei Gegenstände geleitet, vom genfischen Frauenzimmer an bis zur Unsterblichkeit der Seele, und durch die fire Luft wieder zurück in den Mittelpunkt der Erde.

Un eines unserer Chaisenräder hatten wir einen sehr sim-

\*) Bei meinem Abgange von Göttingen, wo ich mit Lichtenberg bis Hannover reisete, ging ich weiter nach Minden, woselbst ein preussischer General einen Hofmeister bei seinem natürlichen Sohn verlangte; — ich hatte aber nicht das Glück dessen Jungfer Mutter zu gefallen, und so reisete ich — wohl zu meinem Glück — weiter nach meiner Vaterstadt.

Anmerkung Hollenbergs.

peln und sinnreich eingerichteten Meilenmesser angebracht. Dadurch fanden wir, daß sich das große Rad vom Winkelmannischen Hause in Hannover an, bis an das Dieterichsche in Göttingen — 21436 mal herum gedreht hatte. Herr De Luc maß den Umfang desselben genau und fand ihn 15 Pariser Fuß und  $1\frac{1}{10}$  Zoll. Herr Lindwort versfertigt jetzt einen für mich, und werde ich vielleicht Gelegenheit nehmen ihn im December des deutschen Musei zu beschreiben.

Wegen der Empfehlung Dieterichs und der Kalendermaterialien bleibt es beim Alten, und auch hoffentlich mit unserer Freundschaft. —

## 3.

Göttingen, den 21. Nov. 1776.

Den Brief mit dem Gelde habe ich richtig erhalten. Hierbei folgt der Schein, wiewohl zerrissen zurück. Ich zerriß ihn, ehe ich dachte, daß es nöthig wäre ihn zurück zu schicken. — Für Ihre Kalendernachrichten danke ich Ihnen gehorsamst; Einiges darunter werde ich bei Gelegenheit nützen. Der Himmel gebe, daß aus den Reisen etwas wird; es wird gewiß die Einleitung zu etwas sehr Gutem. — Freilich hätte ich gewünscht, daß Sie bei De Luc und mir im Wagen gewesen wären. Wie können Sie doch von mir glauben, daß ich nicht von Nuttger obd<sup>\*)</sup> gesprochen hätte. Ich und Herr De Luc stiegen beide aus und legten unsere Bistte bei ihm ab. Ich habe auch aller-

\*) Ein bei Gimbeck, an der Straße von Göttingen nach Hannover, hingerichteter und aufs Rad geflodtener Mörder.

Bei Nachrichten von ihm gesammelt, so daß, wenn ich jetzt von ihm träume, wir uns ziemlich verstehen. Ehe ich es vergesse, muß ich Ihnen sagen, daß nunmehr im neuesten Stück der allgem. D. Bibliothek eine vortreffliche Recension von Lavaters Werke steht. Es ist das Beste, was ich noch darüber gelesen habe; und ich möchte schier mit Friedrich Eckard sagen, fast so gut, als wenn ich sie selbst geschrieben hätte.

Da Herr De Luc nur allein bei mir speisen wollte und alle Einladungen rund abschlug, so gab ich, um ihn einigen meiner Freunde näher bekannt zu machen, ein kleines Abendessen, wozu ich Kästner, Heyne, Gatterer, Dieze, Meißner, Blumenbach u. s. w. einlad. De Luc, der überhaupt kein großer Abendesser ist, aß wenig, sprach aber desto mehr. Kästner, bei dem er saß, bemerkte dieses und schickte mir am folgenden Morgen schon vor 9 Uhr nachstehendes Sinngedicht, das fürwahr nicht übel ist. —

Noch ist zu merken, daß es sich Kästner selbst sehr gut schmecken ließ.

An Hr. Prof. Dichtenberg.

Du ladest zwanzig Mann, und dem De Luc zu Ehren  
 Seh' ich sie manches Glas und manche Schlüssel leeren,  
 Wenn Er, als wär' der Mund zum Sprechen nur bestimmt,  
 Die Flasche ruhig läßt und keinen Teller nimmt.

So war ein Opfer sonst, nach frommer Alten Weise,  
 Dampf für die Gottheit nur, doch für die Priester Speise.

Kästner.

Neitigkeiten weiß ich, glaube ich, gar keine. Daß unser General vorgeföhrt begraben worden, wissen Sie vermuthlich schon. — Die Electricität des Bitteraals; an welcher man in den neuesten Tagen wieder zu zweifeln anfing, ist nunmehr

auffer allen Zweifel gesetzt, wie mir Hr. De Lüc, der selbst dagegen war, (oder wenigstens behauptete, es lasse sich aus den Versuchen noch keine Elektrizität folgern), jetzt versicherte. Hr. Walsch hat welche lebendig erhalten und einigen Mitgliedern der Societät Funken gezeigt.

Hierbei kommt ein Kalender und eine Epistel (an Göbhard<sup>\*)</sup>); auf die letztere ist eine armselige — Antwort erschienen, und ich habe auch gleich geantwortet, diese Antwort ist indessen noch nicht gedruckt. Empfehlen Sie mich allen guten Freunden!

## 4.

Göttingen December the 19th. 1776.

Dear Sir.

The Translations you sent me with your last, put me in mind of a promise I had made you in going to Hannover, and which I had entirely forgot; I mean to write to you in English. But for this neglect with regard to my past letters, I shall make up by a very strict attention to my promise as to the future ones. I read your Translations immediately, and I think they are not bad as to grammar; but there wants still that propriety of expression, which you will soon make yourself master of, if you read a good deal, and only by that. It is impossible to translate well, as long as one is obliged to look for every uncommon word into the dictionary. I do not blame the use of dictionaries, but in this case they should not so much be teachers as only remem-

\*) Band III. S. 137 u.

brancers. In my next letter which I intend to write to you during our Christmass holiday's, I will give you some instances of what I mean, now I have no time.

I am glad to hear you approved of Eckhardts pamphlet. Here I send you the answer to Göbhard's reply. The letter, a most miserable thing, is said to have been wrote by a Professor at Würzburg, to whom the enclosed is addressed. If Göbhard should answer again, I intend to treat him without mercy, and publish two or three different satires at once against him.

It was with great pleasure I heard that Mr. Möser\*) encouraged you, to other performances like your Speckle, it is what every body wishes, who reads it. If you go on in that manner I do not doubt, but you will one day or other find a Hollenberg who will, if your countrymen should not commend you as you deserve, do you the same service. —

Dieterich has received 50 Copies of it and intends to take them along with him to the Fair at Leipzig, next spring.

I have wrote a little dissertation on the height of the Brocken with a review of Prof. Zimmermann's observations, which by a curious system of causes I have been obliged to redemand from Leipzig (for I wanted to insert it in the Museum). The history of this affair I shall give you another time, for it is full as curious, if not more, than the dissertation itself.

Last saturday I read in the Royal Society; the Subject were my observations at Hanover, Osnabrück and Stade.

\*) Justus Möser zu Osnabrück.

The dissertation will be printed in the commentaries of our society.

You will forgive me this abominable scrawl, for I was in a great hurry, not having less then 6 Lessons to give every day.

There are now 14 English men here; a greater number I ever recollect, since my being in this place.

Present my compliments to all my Friends and believe me to be your sincere friend and wellwisher etc.

By the direction of Mr. Feder we have now formed a little Club. We meet every Friday evening and sup and talk together. The regular members are Mr. Feder, Mr. Meiners, Sprengel and myself; but we generally have a choice guests or two. You cannot think how agreeably we spend those evenings. — Once more. Adieu!

## 5.

Göttingen, den 12. Oct. 1777.

Ihre Briefe machen mir allemal ungemeines Vergnügen, sehr viel größer, als Sie aus meiner bald größern bald geringern Saumseligkeit in der Beantwortung schließen müssen. Meine Schreiblaune hält, wie Sie schon wissen, einen besondern Strich, und wenn denn einmal der Passatwind eintritt, so ist oft die Ladung so fürchterlich groß, daß ich lieber gar nicht segle.

Dieterichs Kalender werden Sie erhalten haben. Lesen Sie ja das ad lectorem bedächtlich durch, denn es enthält keine Lüge und keine Pralerei. Dieterich hatte, in sensu proprio, kein Papier mehr, und es blieben einige herrliche Artikel her-

aus, die mir Sprengel gegeben hatte. Die Physiognomie hat einiges Aufsehen gemacht, und das Corps der Propheten hat mir fürchterlich gedroht. Ich werde also wohl gehebt werden. Aber, was auch der Erfolg sein wird, so will ich doch so lange heißen bis ich falle.

Zu Exleben ist so todt, als immer pius Aeneas und Tullus dives et Ancus sein können. Ein großer Verlust für die Universität. Er hat eine Frau mit 3 kleinen Kindern hinterlassen, das vierte starb einige Monate vor ihm an den Präservationspocken. Seine Bücher und Instrumente werden nach dem neuen Jahr verkauft werden. In 14 Tagen wird der Katalogus erscheinen, und wenn ich es nicht vergesse, sollen Sie einen haben.

Gr. De Lüc war indessen einmal wieder hier, mit der bekannten Mamsel Schwellenbergen, der Favoritin der Königin. Sie gab ein Souper, wozu niemand von den Professoren geladen wurde als Heyne, Kästner, Dieze und ich. Das gab den andern Tag sonderbare Gesichter.

Kästner sagte mir neulich, daß er Sie zu einer Hofmeisterei vorschlagen wollte. — Bedenken Sie wohl was Sie thun; wenn sie nicht sehr vortheilhaft ist, so nehmen Sie sie nicht an. Ich habe es erfahren! — — —

Die satirische Schrift, wornach Sie fragten; liegt noch wie damals und wartet auf einen Passatwind.

Sie haben Recht, mein Lieber, das N. = sche Blatt von Natur und Kunst ist so ohne alle Kunst und Natur, daß ich lange nichts so Abscheuliches gelesen habe. Erstes Monat ist herrliches Deutsch, das einem gleich gute Hoffnung gibt.

Leben Sie wohl!

Ohne Datum 1777.

Erinnerungen können nicht schaden. Sie verlangten ein Urtheil über die Schrift. Sie ist meiner Meinung nach sehr wohl gerathen und die Allegorie gut durchgeführt, und wird sicherlich ein gutes Vorurtheil für die folgenden erwerben. Herrn Pf. reiten Sie aber nur im Kappzaume; sein Witz ist von einer eigenen Art und nach dem abolicirten Fuß geprägt. — Schicken Sie mir doch die Blätter:

Mein elektrischer Enthusiasmus hat mich wieder seit einigen Wochen befallen. Ich lasse mir einen Elektrizitätsräger machen, woran mich die zinnerne Platte 55 Rthlr. gekostet und zu dessen Kuchen 51 Pfund Pech genommen worden sind. Die Sache kostet Zeit und Vorsicht; ich gedenke ihn aber bald nach Ostern fertig zu kriegen.

Sie wissen doch, daß am 14. Febr. der südliche Thurm der Nikolaikirche eingestürzt ist, ohne Jemanden zu erschlagen. Das Todtengräberhaus ist dadurch wie eine Eierschaale zerquetscht worden, so daß der Speicher unmittelbar auf den Keller zu liegen kam. Dieses hätte die Auflösung zu dem Räthsel geben können, das ich auf der deutschen Schule öfters gehört habe: Wer begräbt den letzten Todtengräber? Allein der Nikolaitodtengräber machte sich ein paar Tage zuvor aus dem Grabe, das ihm der Thurm zugebacht hatte; Etwas was Sie und ich schwerlich thun werden. — Der Himmel schickt keine Bücktigung allein; so war es auch hier. Kaum lag der Thurm, so regnete es Chronosticha auf die Begebenheit, daß es ein Erbarmen war. Eins ist indessen doch darunter, das glücklich genug gesagt ist:

tVrris nIcOlai nostrI rVebat == 164.

DeCIIMO qVarto febrVarII == 1613.

Summa Summarum == 1777.

Es soll von Bedefind sein. Ein anderes entthelt einen ziemlich witzigen Gedanken in etwas zerklümmten Ausdrücken, die ich vergessen habe; ohngefähr so: Unser Nikolaus hat seine Hörner abgelegt, geht hin und thut desgleichen! Nämlich man hat auch den andern Thurm abgetragen.

Dieterich liegt schon 6 Wochen und darüber an einer bösen Sicht.

Künftigen Mittwoch reiset Hofr. Heyne nach Hannover um sich Mamsell Brandes die jüngere antrauen zu lassen. Das Mädchen ist wahrhaftig eine Acquisition für unsere Stadt. Sie weiß sehr viel und sehr zweckmäßig ohne Eitelkeit und zum großen Vortheil ihrer übrigen Reize, da manche hiesige Professorsfrau das Bißchen was sie weiß mit einer eigenen Gabe zu wenden weiß, sich unausstehlich zu machen.

Sie wissen doch, daß der König dem hiesigen Cabinet die ganze hannoverische Mineraliensammlung geschenkt hat, und darunter auch das große Stück gebiegenes Silber, das man aus Scherz beim Vorzeigen demjenigen umsonst anbot, der es wegtragen könnte. Dieses einzige Stück soll 1600 Thaler gekostet haben. —

7.

Göttingen, den 15. Januar 1778.

— Haben Sie herzlichen Dank für ihren schönen Brief. Die Hoffnung Sie bald hier zu sehen, wäre es auch nur auf einen

Tag, hat manchen Mund lächeln gemacht, den Sie zu küssen sich schwerlich weigern würden und vielleicht jetzt schon in Gedanken küssen oder in Träumen geküßt haben. Ich sage nichts weiter, weil es unnöthig ist Dinte zu verspritzen wo man sich versteht.

Das Ihnen der Aufsatz\*) im Kalender gefallen hat, ist mir desto angenehmer, je sicherer ich überzeugt bin, daß Ihre Vernunft von den Vorurtheilen unsers Journal lesenden Zeitalters frei ist. Auf Verlangen von Personen von allerlei Stand und Einsicht, vom Minister, durch den Professor durch, bis zum Verleger, hat man einen Abdruck davon verlangt, und zwei Bogen sind schon wirklich von der neuen Auflage fertig. Vermuthlich wird das Ganze gegen Ende künftiger Woche fertig, und dann will ich Ihnen gleich ein Exemplar übersenden, und vielleicht auch einige für verschiedene Personen dort. Der Einschießel sind viel, der Verbesserungen wenig. Ich spare Alles in die Antwort auf einige berbe Schriften, womit mir Armen gedroht worden ist.

Das englische Magazin, das in Hamburg herauskommt, kenne ich nur aus Anzeigen, es ist ein Auszug aus englischen Magazinen. Ich halte nicht viel auf Auszüge, wo ich den Auszieher nicht kenne, denn der Narr könnte gerade zurück gelassen haben was unser Sieb durchgelassen hätte.

Ich halte jetzt des Tages sieben Stunden Vorlesung, und

---

\*) Es war der berühmte Aufsatz über Physiognomik, im Göttingischen Taschenkalender für d. Jahr 1778, gegen Lavaters System. Lichtenberg hatte mir dieses Lavatersche Werk in Göttingen gezeigt. Es ist manches Körnchen Gold darin, sagte er, aber es ist im M . . . vergraben und muß herausgesucht werden.

Anmerk. Hollenbergs.

dieses ist der Grund, warum ich mich Ihnen, werthester Freund, schon schließend empfehlen muß.

## 8.

Göttingen, den 18. Januar 1779.

Als Schriftsteller und Weltweiser muß Ihnen bekannt sein, daß Denken und Schreiben zweierlei ist; und daß das Eine ohne das Andere sehr gut bestehen kann. Eben so ist es nun auch mit dem an einen Denken und an einen Schreiben. Der Himmel weiß, wie oft ich an Sie gedacht habe, was auch die Postverwalter von meinem an Sie Denken sagen mögen. Aufrichtig zu sein, so war die erste Veranlassung zu meinem Stillschweigen, daß ich Ihren Brief verlegt hatte, worin Sie mir eine Frage thaten, wegen eines deutschen Gelehrten, dessen ich mich nun nicht mehr erinnern kann. Aus einer Nachlässigkeit wird ein Sündchen, aus einem Sündchen eine Sünde, und da hat man genug zu thun, daß einen der Teufel nicht gar holt ...

Feuer hatten wir hier kürzlich zweimal. Einmal bei Wosstegel und einmal bei Buttner, das letztere war mir so nahe, bei einem entsetzlichen Sturm aus Westen, daß vermuthlich selbst Wacker nicht sicher würde gewesen sein, wenn es ausgebrochen wäre. So aber blieb es im Auditorio von Blumenbach allein.

Ihren Brief an F. . . . habe ich sogleich bestellen lassen. — Ich weiß nicht, K. . . . ist mir seit einiger Zeit sehr falsch. Hat auch schon Hiebe gegeben. Ich denke immer, er ist mein Lehrer, und verhalte mich leidend . . . . .

Göttingen, den 31. Octobr. 1779.

Gestern Ihr Brief und heute die Antwort; dieses ist eine Präcision, die sich selten in meiner epistolarischen Ökonomie findet, wie Sie, gutwilliger Mann, mir wohl ohne Beweis glauben werden. Ihre hundert Thaler sind in meinen Händen, und ich erwarte Ihren Befehl, was ich damit anfangen; ob ich sie auszahlen oder selbst verzehren soll. Ist das Erstere, so bitte ich mir den Namen der Person aus, und ist es das Letztere, so können Sie sie gegen 100 Thaler (westphälische) Schinken in specie wieder haben, denn darauf will ich sie allein verwenden.

Auf das Journal dürfen Sie vor dem 10ten Januar nicht rechnen. Sie sollen es aber so früh haben als einer und selbst als Eine, die ich mir denke; ist das nicht alles Mögliche? Schicken Sie mir nur Etwas noch zum ersten Stück. Ich rechne fürwahr auf Sie. Die Gesellschaft, in der Sie erscheinen, soll Ihnen keine Schande machen. — Es freut mich in der That sehr, daß Ihnen mein Kalender gefallen hat.

Ihr Reisejournal \*) habe ich Herrn Schernhagen zugeschickt, und Sie werden es bereits haben. Es hat ihm sehr wohl gefallen. Aber haben Sie nicht noch eins, wo die Mädchen darin vorkommen? Ins Archiv Ihres Herzens möchte ich wahrlich einmal gucken. Sie sind traurig, und die Ursache ist eine große Freude. Der Himmel betrübe Sie mehr auf diese Weise. Das gehört ins Herzensarchiv unter den Artikel — — — Nicht wahr?

\*) „Bemerkungen über verschiedene Gegenstände auf seiner Reise durch einige deutsche Provinzen“ in Briefen. Später (1782) im Druck erschienen zu Stendal.

Die Wasserkunst zu Herrenhausen habe ich stundenlang spielen sehen. Düplat in Hannover hat mir eine vorreffliche Zeichnung mit Profilen davon gewiesen. Die Einrichtung ist sehr artig.

Mag. Mayer hat einen Ruf als Professor der Mathematik nach Altorf erhalten, den er wohl annehmen wird und muß, weil in Hannover die Beutel seit einiger Zeit geschlossen sind. —

## 10.

Ohne Datum 1779.

Ihre 100 Thaler sind gegen Duitung fort, als hätte ich sie nie gehabt. Kästner hat sie abfordern lassen, an dessen Gerechtigkeiten darauf ich kein Wort wußte. Allein ich kann wohl einsehen, daß er Recht hat. — Dank für Ihre Werbung wegen des Magazins. Ich hoffe, es soll im Ganzen Gnüge thun.

Ihr Reisejournal ist durch mich für Sie nur um einen Posttag zu spät gekommen. Herr Echernhagen muß es also länger behalten haben als ich glaubte. Nun wird Alles in Richtigkeit sein.

Die Reise nach Italien und dem classischen Boden ist auch mein Sonntagsgedanke, mit dem ich mich wieder und wieder traktire. Der Himmel wird uns ja Segen geben.

An Ljungberg, der jetzt in Kopenhagen ist, habe ich schon Ihrentwegen geschrieben und ihm gesagt, daß Sie unter meiner ganzen Bekanntschaft der Einzige wären, den ich zu einem Dritten vorschlagen wollte.

Ljungberg ist ein einziger Denker. Er hält gern die Fackel der Wahrheit an die Perücken der Geistlichen, so wie ich. Sobald

es brennt, löscht er; schmiert Pomade darein und pudert darauf, wie ich. — D es ist mir ganz seltsam. —

## 11.

Göttingen, den 30. März 1780.

P. P.

Sie vergeben mir, lieber Herzensmann, meine Nachlässigkeit im Schreiben. So ist mir's noch nicht gewesen, seit ich selbst gewesen bin. Alles mahnet mich um Briefe, um Manuscripte zur Presse, und ich sitze da und höre diese Gebete an wie ein Heiliger von Holz, der sie wohl manchmal gern erhörte, wenn er nicht von Holz wäre.

Die Sache bei Ihnen ist eigentlich, daß ich Ihnen gar zu viel zu sagen habe, und da wissen Sie wohl, sagt man gemeinlich wenig oder nichts.

Von Jungberg habe ich noch keine Nachricht wieder; also ist auch in Absicht auf Italien noch nichts beschlossen.

Ich lese diesen Sommer Physicam experimentalem. Ich habe mir eine Elektrirmaschine gemacht, daran der gläserne Cylinder, der aus England ist, mich allein 30 Thaler ohne die Fassung kostet. Kästner und Beckmann lesen sie auch. Bei so bewandten Sachen möchte ich wohl nicht die meisten Zuhörer bekommen, aber auch nicht die wenigsten.

Herr Doctor Kleuker <sup>\*)</sup>, der diesen Brief nach Osnabrück mit nimmt für Sie, ist ein sehr bescheidener vortrefflicher jun-

<sup>\*)</sup> Kleuker, damals. Rector am Gymnasio zu Osnabrück, nachher Professor in Kiel. S. Ratjen, Kleuker u. Götting. 1842.

ger Gelehrter. Haben Sie Umgang mit ihm? Wo nicht, so suchen Sie welchen. Wenn man in den Ausruhbestunden mit solchen Leuten reden kann, so braucht man eine Menge von Dingen hernach nicht zu lesen.

## 12.

Göttingen, den 31. Juli 1780.

Nicht als ein Vorhängeschloß vor meinen Rothweinkeller, sondern als ein unterzeichnetes Instrument, worin ich Ihnen, bester Mann, die ungeheuchelteste Versicherung von der Fortdauer meiner Freundschaft und Hochachtung gegen Sie gebe, schicke ich Ihnen diesen Brief. Ihr Brief war in einer übeln Laune geschrieben; zum Glück habe ich ihn mit sehr guter gelesen. Böse Laune im Schreiben und gute im Lesen macht aber doch nur immer ein mittelmäßiges Vergnügen. Schreiben Sie nie, als wenn Sie munter sind, so weiß ich schon, Sie machen allemal einen vergnügten Leser, er lese nun bei guter oder schlechter Laune.

An der Gotha'schen Zeitung schreiben vielerlei Leute; auch mein Bruder. Ich habe den Artikel quaestionis nicht gelesen. Zeigen Sie mir doch das Blatt an, so will ich Ihnen in Zeit von etlichen Wochen sagen, wer der Verfasser oder Einsender gewesen ist.

So weit d. 31. Juli. Nachher kriegte ich eine böse Krankheit an meinem gelehrten Zeugungsglied, ich meine an meiner rechten Hand, die mich 8 Tage und darüber unter die Vormundschaft des Chirurgen setzte, daß ich nichts unternehmen konnte, und darüber kommt Ihr 2ter Brief. — Doch noch auf Ihren ersten Folgendes: — Ihre Reisebeschreibung habe

ich noch nicht eingerückt, weil ich zu viel Sachen habe von Leuten, die mir tacito befehlen, und die länger schon liegen als Ihr Aufsatz; und dann wünschte ich doch etwas Mehreres, ehe abgebrochen wird, mehr Sachen. Sie verstehen mich schon. Ihren Roman, wie Sie es nennen, schicke ich Ihnen hier auf Verlangen wieder zurück. Es ist Vieles gut darin erzählt, und könnte so Etwas als Episode in einem Roman gebraucht werden. Wenn Sie sich ja an so Etwas machen wollten, so bekümmern Sie sich ja erst um das Ganze, den moralischen Zweck der Geschichte, der sich in wenigen Zeilen muß fassen lassen. Alsdann sind solche Scenen bei näherer Auszeichnung gut zu gebrauchen; als Mittel, nicht als Zweck. —

Ihr Aufsatz über die (Dach) Gradirwerke gefällt mir sehr. Er kommt — ich verspreche es Ihnen auf Ehre — ins 3te Stück \*); denn das 4te ist schon ganz gedruckt; nur noch nicht gebunden. Klindworth sticht bereits schon das Kupfer dazu, und Sie erhalten dafür (von Dieterich) Bezahlung à 10 Thaler per Bogen; nur Schade, es wird nicht viel werden. — Auch Prof. Beckmann wünscht sehr, daß der Aufsatz gedruckt werde.

Ljungberg ist mit 1000 Thaler Besoldung in das Commerzcollegium zu Kopenhagen gesetzt worden; mit Hoffnung zu reisen. Sobald er etwas Gewisses meldet, so gebe ich Ihnen gleich Nachricht; verlassen Sie sich darauf. Italien, classischer Boden, Rom, du gerechter Gott, der Gedanke und Wunsch, die zu sehen, verläßt mich nur mit dem Tode.

Hier schicke ich Ihnen 2 Exemplare von einem Aufsatz, den ich bekannt machen mußte; geben Sie einen, nebst meiner Empfehlung, an den Herrn Justizrath M ö s e r.

\*) Götting. Magazin von 1780.

Schon wieder verliebt? Wenn ich doch Feuerdinte hätte, ich wollte Ihnen M . . . . M . . . . hinschreiben, daß Ihnen die Haare zu Berge gehen sollten. So ein armes Mädchen so zu vergessen. Du Hölleberg du, wollte ich sagen, was machst du! — Pöz und alle Hagel! sind denn Mädchenherzen Pugsblümchen, die man eine Stunde trägt und hernach wegwirft? Denkst du auch zuweilen an den T . . . . der dich kriegen wird? O! X X X das ist kein Algebräisches X, sondern das X des Gott behüte uns vor solchen Herzenbrechern.

O ich bin doch ganz der Ihrige.

## 13.

Göttingen, den 19. Februar 1781.

— Die Recension in der Frankfurter Zeitung ist freilich unhöflich, und ich war selbst sehr darüber aufgebracht; allein nach der Hand gab sichs. Der Mann hat Sie aus einem ganz falschen Gesichtspunkte beurtheilt. Er hätte Ihre Einrichtung gar nicht mit der Reisergradirung vergleichen müssen. Denn Ihre Absicht war ja bloß, die Dachgradirung zu verbessern. Zugegeben, die Dorn- oder Reiser-Gradirung wäre besser, was schadet das Ihrem Vorschlage, da man einmal Dachgradirung hat? Gesezt es thäte Jemand einen Vorschlag, die Holzschuhe zu verbessern, und ein Anderer, um den zu widerlegen, bewiese so umständlich, daß Schuhe aus englischem Leder bequemer wären; — was wäre das? — Vermuthlich ist es Langsdorf gewesen, der diese Recension gemacht hat. In den Göttingischen Zeitungen werden solche Sachen gar nicht aufgenommen, es ist ganz wider den Plan und selbst Mitarbeitern nicht einmal verstatet. Für das

Magazin möchte eine Gegenrecension wohl zu lange dauern, und dann wollte ich auch nicht gern einen Kampfplatz daraus machen. — Wir müssen also einen andern Weg versuchen.

Für Ihre Briefe schaffe ich Ihnen sicherlich einen Verleger.  
— In höchster Eile. —

## 14.

Gegeben zu Göttingen in einem Maienwald für 6 ggr.  
den 2ten Juni 1781.

Wenn Sie denn doch einmal eine Krankheit haben sollten, so wünschte ich dann doch lieber eine solche gesunde. Das Thermometer auf + 20 hat nicht so viel zu sagen als das auf 120. Ich bedaure Sie nur wegen des fatalen Nörrens<sup>\*)</sup>. Ich empfinde allemal ein Fieberschauer, wenn ich durchreise. Aber eine heimliche Freude empfinde ich auch allemal, wenn ich höre, daß Leute von Eisen so gut krank werden können, als Professoren aus Papier mache. Halten Sie nur gute Diät; das Fieber flieht den Hunger, so wie die Gesundheit den Überfluß. — Sie müssen ja bei der Hand sein, wenn der Bischof kommt. Den 6ten reißt er *positiv*<sup>\*\*)</sup> aus Hannover nach dem Solling

<sup>\*)</sup> Hollenberg war von der Osnabrückischen Regierung nach der Gegend geschickt, den hannöverschen Chausséebau zu sehen und bekam zu Nörren (einem katholischen Flecken, 2 Stunden von Göttingen) das kalte Fieber.

<sup>\*\*)</sup> Kästner wollte mich, zur Beförderung meines Glücks, dem Bischofe von Osnabrück in Göttingen vorstellen. Es konnte aber nichts daraus werden, weil — lächerlich genug! — kein Friseur für Geld zu haben war, welcher mich früh genug in Putz helfen konnte, indem ganz Göttingen über die Ankunft dieses Fürsten in Aufregung war. —

Anmerkung Hollenbergs.

zu den wilden Schweinen, und von da nach den Professoren, die sich unter einander selbst hegen.

Gehungert, gehungert, liebster Hollenberg, so sehen wir Sie bald hier. Ich schicke Ihnen hier das neueste Stück unsers Magazins, worin Sie des seltsamen Wafers wahre Geschichte mit Vergnügen lesen werden. Ins nächste Stück kommt die von Möser eingeschickte Abhandlung; man druckt schon daran.

Ich muß hier schließen. Wenn Sie Etwas brauchen, so jagen Sie einen Jungen herein, ich will ihm 6 Groschen dafür geben.

Dieterich kommt übermorgen, und dann richte ich Alles aus, was Sie von ihm wollen.

Noch lege ich 2 Schriften bei: Eine höchst vortrefliche, nämlich die Mémoires von d'Aubigny; eines wahrhaftig großen Mannes. Dem Aberglauben der damaligen Zeit müssen Sie etwas nachsehen; so wie die Hollenbergs von 1881 unsfern d'Aubigny's. Das Buch ist ein Meisterstück von Treuherzigkeit in Schilderung seiner selbst; so wie der Mann selbst von Rechtschaffenheit und Genie, im größern Verstande des Worts.

Das andere, ach du liebe Maria von Nörten, steh uns bei! Ein armseliges Stück zum Gesundärgern. Cramer posaut einen sehr mittelmäßigen Mann, dem aber Posauenschall über sein Puppenspiel lieber ist als Engelgesang. Gott vergebe mir, wenn ich irre! Es ist ein Urtheil dem Strom entgegen. Adieu!

Göttingen, den 8. Juli 1781.

. . . . Der Herr von Berolbingen, den Sie bei mir gesehen haben, ist der Bruder jenes Schriftstellers, den Sie meinen. Jener ist mir sehr wohl bekannt. Der unserige ist eigentlich Cammerpräsident zu Speier; wird sich aber künftig auch zu Hildesheim aufhalten.

Am 3ten Juli ist hier Herr von Hallers Enkel, ein einziger Sohn, in der Leine beim Baden ertrunken. Er ging um 4 Uhr des Nachmittags unter und erst um halb 10 Uhr konnte man ihn finden. Dieser Todesfall geht mir außerordentlich nahe, da ich ihn so wohl gekannt habe. Man experimentirte bis um 2 Uhr an ihm, aber Alles war vergeblich; er hatte zu lange gelegen.

Neues weiß ich Ihnen schlechterdings nicht zu schreiben, als daß mich Schlözer mit seinem Auffatz für das Magazin, von dem schon 8 Bogen seit 4 Wochen gedruckt sind, so hinhält, daß ich wohl am 4ten Stücke werde drucken lassen müssen, ehe das 3te herauskommt. Vom deutschen Kalender sind 4 Bogen fertig. Ich glaube also, daß er ganz um die Zeit fertig sein soll, um welche ich sonst (mit den gelehrten Artikeln wenigstens) anfang, nämlich den 22ten Juli. Der berühmte Garve ist jetzt hier und wird auf 2 Monate hier bleiben; ein sehr heller vortrefflicher Kopf. Auch Forster ist hier und hat sich förmlich ein Stübchen gemiethet. Beide besuchen mich zuweilen. Das ist doch etwas ganz Andres, als wenn einen die Gestempelten besuchen, bei denen Nachschlagen mit zum Besinnen gerechnet wird. — Vorige Nacht hatten wir hier ein fürchterliches Memento mori, mit einem Regen, wie der, da ich Sie zum leg-

tenmal sah, zum zweitletztenmal wollte ich sagen, denn ich hatte vergessen, daß die Hausthür zu war und Sie zweimal Abschied nahmen \*).

Vor ein paar Tagen wollte man hier wissen, daß Chodowický todt wäre; ich glaube es aber nicht, weil Dieterich noch keine Nachricht hat. Wäre es wahr, so wäre da ein Dienst vacant, den vermuthlich Deutschland nicht nach Gunst vergeben wird. — Behalten Sie mich lieb und empfehlen Sie mich allen Freunden gehorsamst.

Mösers Aufsatz habe ich mit vielem Vergnügen gelesen. Manches, was mir nicht darin gefällt, würde mir gewiß gefallen, wenn ich Mösers Einsichten hätte. Meine Lage in der Welt und mein Gesichtskreis ist anders. Überall aber erkenne ich darin den Philosophen, ich meine den Mann, der sich um Alles bekümmert und sich nach seiner Lage verständlich macht. Mehr muß man vom Menschen nicht fordern.

Ich habe, weil die Thür verschlossen, zum zweiten Mal die Ehre mich Ihnen und allen Freunden recht herzlich zu empfehlen.

Murray Prorector.

\*) Ich war auf einen Abendbesuch bei Lichtenberg, wo es so stark regnete, daß ich nicht nach meinem Quartiere (ich war bei Kästner logirt) kommen konnte, und schlief des Nachts in seiner Stube im Canapee. Am andern Morgen, beim Weggehen, war die Thür noch verschlossen.

Anmerk. Hollenbergs.

Göttingen, 1781. (Ohne Datum.)

Wenn ich schon selten schreibe, liebster Mann, so handle ich doch, und es wird Ihnen doch wohl lieber sein Ihre Aufträge mit Werken als mit Worten beantwortet zu sehen. An Gedanken, können Sie glauben, fehlt es auch nicht. Kästners Urtheil über Ihre Abhandlung, an der bereits gedruckt wird, liegt hier bei. Ich denke nicht, daß es nöthig war, viel Federlesens mit Anmerkungen zu machen. Ihr introitus galeatus dient ja ohnehin zum Ableiter.

Für die Geschichte von dem Osnabrückischen Blitz danke ich ergebenst. Ich bekam Ihren Brief am Sonnabend vor dem 6ten August, der der nächste Montag war. An diesem Montage wurde ich um  $\frac{1}{2}$  5 Uhr von einem schweren Donnerwetter aus dem Bette gejagt, es zog aber, wiewohl sehr nahe, vorbei. Kaum lag ich wieder, so donnerte es wieder, und aus dem Strich des ersten Donnerwetters und der Situation von diesem merkte ich, daß uns dieses auf das Korn gefaßt hatte, und zwar hatte es alle Zeichen eines fürchterlichen Donnerwetters. Es bligte fast jede  $\frac{1}{4}$  Minute, und unter 2 oder 3 Blitzen war allemal wenigstens ein Schlag. Ich kleidete mich also an. Es zog sehr geschwind, und das war das einzige Gute. Kaum war ich fertig, so schien meine Stube wie im Feuer zu stehen, und der Donner begleitete die Illumination. Der Blitz fuhr in eine Scheuer zwischen der Rothen- und der Barsüßerstraße ohne zu zünden. Gleich darauf schlug es beim Schützenhose in einen alten Weidenstamm, und dann in das Amthaus zu Weende. Es that noch mehr sehr nahe Schläge, und Dieterich bekam

Nachricht, noch während des Regens, es hätte in die Commentarios Societatis regiae im Zeughause geschlagen. Das war aber ein Einfall der Mad. Bede, die gegenüber wohnt. Ich sagte gleich zu Dieterich: das hat die Komödianten gegolten\*), — sei Du ruhig wegen der Commentarien, die sind zum Vermordern bestimmt und werden nicht verbrennen. — Sie können sich vorstellen, daß ich hinging die Wirkungen zu besehen. Ich fuhr sogar nach Weende. Allein unsystematischere Blicke habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Wenn der selige Münchhausen\*\*) noch gelebt hätte, so wären sie gewiß anders ausgefallen; es war gar Nichts daran zu lernen. Bretter, Balken, Thürbekleidungen ic. zersplittert, als wenn es unser einer mit der Holzart gethan hätte; nicht einmal ein blauangekaufener Nagel war da. Nach der Idee, die ich mir von einem Universitätsdonnerwetter mache, sollte der Blitz deutlich angeben:

- 1) Ob er aus der Erde oder aus den Wolken gekommen, und das könnte er durch + (positiv) und — (negativ) leicht ein Brennen; (oder durch einen , wie Sie bei der Zeichnung Ihres Wasserrades in der Abhandlung).
- 2) Ob er kalt oder heiß schmelze; und das wäre ausgemacht, wenn einmal der Blitz einen Radnagel mitten in einer Pulvertonne schmelzte; und
- 3) ob ein Professor der Physik wirklich keine Ideen mehr hat, wenn er durch dieses beseelende Fluidum hingestreckt für todt aufgenommen wird.

Ich sitze nicht mit in der Facultät, und habe keine Stimme,

\*) Ein Theil des Zeughauses war einer Schauspielgesellschaft eingeräumt.

\*\*) Der ehemalige berühmte Curator der Universität.

verbitte mir also diese Ehre. Es scheint aber, der Himmel bekümmert sich wenig um unsere Compendia. In Weende wurde eine sehr schöne Frau vom Blitze umgeworfen, und daher wollten Einige schließen, der Blitz habe Absichten gehabt, und sei deswegen aus der Erde gekommen, wie — — — — — Drakelsprüche der delphischen Pythia. — — — — — Ich leugnete dies aber dem, der das sagte, schlecht weg. — — — — — Daher blieb die Sache so ungewiß als vorher. Aber doch nun, liebster Hollenberg, Scherz bei Seite. Ich habe bei dem hiesigen Schlag etwas Sonderbares bemerkt. Der Blitz traf den östlichen Giebel der Scheuer, der wenigstens 50 Fuß hoch ist, lief an der äußern Seite von oben bis unten fast in grader Linie herunter und verlor sich daselbst in einen Misthaufen. Die Ständer des hölzernen Giebels waren alle zersplittert, aber mit dem wirklich merkwürdigen Umstande, daß die Späne, die nicht ganz abgerissen waren, alle oben fest hingen. — Das ist Alles, was ich von diesem Donnerwetter, das eines der fürchterlichsten war, die ich hier erlebt habe, in meine Sparbüchse geworfen habe.

Good God! I promised you to write in English and look there: the German gets the better of me. «Naturam expellas furca, tamen usque recurret.»

On the 26 of August an accident happened here, which would be reckoned uncommon in any place, tho' ten times bigger and more profligate than ours. On that day about  $\frac{3}{4}$  after eight in the evening, when every body was standing at the door to enjoy the evening, a man was murdered just opposite Claproth's new house at the Entrance of the Weender Gate, not Banditti like, and as Shakespear says:

With a bare bodkin,

but by really a gigantic thrust. The knife entered the breastbone, the lungs and the heart. The wound was near  $\frac{5}{4}$  of an inch broad and about 5 inches deep. The man died  $\frac{1}{4}$  of an hour afterwards. Six people among whom the murderer certainly was, were seized immediately. The person most suspected or rather the only person there suspected, was young B — — 1, whom you undoubtedly know. However now B — — 1, after 3 weeks imprisonment, is released with 4 others; and the only person in confinement still, is the head apprentice in Barmeiers printing Shop; a man who, they say, is as profligate as he is cunning, and will certainly keep our academical senate in motion. They make a secret of every thing that happens in the different trials, and therefore I can say no more; but it seems to be unquestionable now, that the printer is the man, who committed the fact; for immediately after the 5 others were set at Liberty, he was chained, and committed to the common prison of criminals under the jurisdiction of the University.

Eben da ich dieses schreibe, erhalte ich einen Brief von Herrn De Luc, der jetzt in Paris lebte, der für mich zu wichtig ist, als daß ich englisch darüber schreiben sollte. Ich lege ihn hier bei. Ein Banquier, De Luc's Freund, verlangt für seine Kinder einen Hofmeister, oder vielmehr Lehrmeister. Alte Sprachen werden nicht verlangt, aber Mathematik und Physik. Doch das sehen Sie Alles selbst aus De Luc's Briefe. Der Mann soll ein Deutscher sein u. s. w. Mir ist die Wahl überlassen. Ich würde gegen mein Gewissen handeln, besser Mann, wenn ich Ihnen diesen Platz nicht antrüge, ehe ich mich weiter umsehe. Übereilen Sie sich aber nicht, überlegen Sie Alles mit Herrn Möser und Ihrem einsichtsvollen Freunde Herrn Dr.

Klinke. Ich rede Ihnen nicht zu, ob ich gleich auf den vortreflichen Charakter De Lucs aufmerksam mache, der immer nur die Hälfte des Guten sagt, das er denkt, und in dessen Händen man so sicher ist, als in eines Engels. Ich sammle nur einige Gründe pro und contra.

Contra. 1. Sie verlassen Ihre Freunde. (Das sind für einen Mann von Gesundheit und Kopf Kleinigkeiten).

2. Sie ziehen sich aus Verbindungen in Ihrem Vaterlande. Aus den Augen aus dem Sinn. Das ist das wichtigste Contra, das ich aber nicht ganz übersehen kann.

3. Es ist eine Frage, ob Sie gefallen werden. — Minden. —

Pro. Auf 1. ist schon geantwortet. Die Erde ist überall des Herrn. Wer nichts wagt gewinnt nichts. Das sind empfindsame Vossen, und ich schäme mich fast zuerst davon geredet zu haben.

ad 2. Vielleicht können Sie die Stelle annehmen, ohne Ihre Verbindungen aufzugeben, durch nützliche Correspondenz vielleicht gar befestigen.

ad 3. Dafür stehe ich. De Luc, der feinste Menschenkenner, mein aufrichtiger Freund, wohnt selbst in dem Hause. Von mir empfohlen (und das will ich nach Gewissen thun), sind Sie dem ganzen Hause empfohlen.

Aber nun bedenken Sie!

1. Sie sehen Paris mit allen seinen Herrlichkeiten: de la Lande, Buffon, Franklin, Teaurat, le Roy &c., die herrlichen Gebäude, unzählige Maschinerien &c.
2. Nur da gewesen zu sein, macht einen Charakter bei einem Mann wie Sie, der Kopf und Augen hat.
3. Es sind keine Conditionen angegeben; aber machen Sie ja

keine als etwa die Reisekosten, und die verstehen sich von selbst; De Luc thut Alles.

4. Sie werden auf ewig mit dem großen und rechtschaffenen De Luc verbunden, der Sie sicherlich nie vergessen wird. Ich kenne die Genfer in diesem Stück. Sollten Sie auch nicht approbirt werden, welches aber gewiß nach dem was ich sagen werde, der Fall nicht sein wird, so sollen Sie gewiß allemal gut abkommen.

Das ist ohngefähr was ich zu sagen habe. Thun Sie aber, als hätte ich Nichts gesagt, und überlegen Alles von unten auf. Aber um Gotteswillen, schreiben Sie mir Ihren Entschluß wo möglich mit erster Post. De Luc ist ein Mann, der Alles behandelt wie sein Barometer, pünktlich bis (möchte ich sagen) bis zum Fehlen. Die geringste Nachlässigkeit würde Alles verderben. Ich bitte Sie inständig um pünktliche Antwort. Zeigen Sie Herrn De Luc's Brief dem Herrn Rath Möser und Herrn Dr. Klinko, und schicken Sie mir den Brief wieder zurück.

Nur noch Etwas. Einen Mann wie Sie, nur Herz gefaßt, ernährt Paris auf alle Fälle; von was für Nutzen könnten Sie uns hier nicht sein! Bedenken Sie auch das, aber immer mit der Rücksicht, daß ich nicht rathe, sondern bloß vorstelle. Es schlägt 5, und ich muß schließen. Adieu.

## 17.

Göttingen, den 31. Dec. 1781.

**D** mein lieber Mann, da kennen Sie mich nicht, wenn Sie glauben, daß ich ungehalten über Sie wäre. Sie haben gewiß gethan was Ihnen gut dünkte, und das geht wohl dem Verlangen eines französischen Banquiers vor. Nein, lieber Mann,

wenn ich keine Briefe schreibe, und zwar an Sie keine, so rechnen Sie nur immer auf das penible Geschäft, Faulheit, oder auf das etwas leichtere, Kränklichkeit, oder auf das angenehmste, überhäufte Arbeit.

In Herrn Rath Möfers Briefe, den ich Ihnen ehestens schicken werde, hat mir doch die Vorstellung nicht gefallen, die er sich von den Französinen macht. Es ist das eine Schriftstelleridee, an der wenig oder nichts Wahres ist. Wahre gute Lebensart ist in Frankreich zu Hause; es sind nur die Schriftsteller, die sich wechselseitig verachten; sie die unserigen, und unser nachahmendes pecus die ihrigen.

Herrn von Ende's \*) Rath ist allerdings der feinste; „bleib im Lande und nähre dich redlich“. — Hätte er selbst diese Regel beachtet, so hätte jetzt Osnabrück einen großen Mann weniger.

Ich befinde mich jetzt gar nicht wohl; ich habe von einer Reise nach 2 Glashütten im Braunschweigischen einen bösen Husten mitgebracht, der mir fast bedenklich ist. Leben Sie recht wohl! ich kann unmöglich weiter schreiben.

Valeas, meque mutuo diligas.

## 18.

Göttingen, den 25. April 1782.

Über wie können Sie, mein liebster Hollenberg, nur einen Augenblick glauben, daß ich Ihnen böse werden könne, weil Sie nicht nach Paris, nach diesem christlichen Gomorrha und zum Erbfeinde von uns und England gehen wollen. — Was Sie

\*) B. Ende, Geheimer Rath, damals in Osnabrück; aus Sachsen gebürtig.

thun ist mir allemal recht. Man muß im gemeinen Leben, so gut wie in der Physik, nichts allzu künstlich erklären. — Es ist wirklich bei mir viel Nachlässigkeit und Aufschieben, und dann plötzlich einmal Abhaltung schuld an meinem Stillschweigen. An Ihrem widrigen Schicksal nehme ich herzlichen Antheil, aber nur nicht verzagt, es giebt keinen Menschen in der Welt, ohne solche Querstriche durch ihre Entwürfe zu erleben.

Ich habe mir seit der Zeit viele Instrumente angeschafft und erwarte täglich eine Luftpumpe von Nairne aus London, für 450  $\text{R}.$  — In meiner Physik habe ich diesen Sommer den Erbprinzen von Nassau-Saarbrück, nebst seinem Begleiter den Geheimen Rath Messerer, zwei Grafen nebst ihren Hofmeistern und 72 Pursche.

Ihres Herrn Dr. Koch's \*) Abhandlung ist recht schön; sie ist schon abgedruckt und ausgegeben.

Leben Sie recht wohl; vor Pfingsten gewiß mehr.

## 19.

Göttingen, den 25. Mai 1783.

Sie haben wohl recht; — ich der ich sonst ein Cäsar im Briefeschreiben war, denn, wenn ich gleich nicht drei zugleich dictiren konnte wie dieser, so konnte ich doch 10 hinter einander

\*) Julius Aug. Koch, Doctor der Medicin in Osnabrück, wurde nachher durch Lichtenbergs Empfehlung besoldeter Astronom in Danzig. Er wurde aus Liebhaberei ein großer Astronom, ohne je ein Collegium darüber gehört zu haben. Er war ein Osnabrücker von Geburt und studirte zu meiner Zeit mit in Göttingen, machte aber — als Sonderling — nie Bekanntschaft mit Kästner oder Lichtenberg.

Anmerk. Hollenbergs.

schreiben, die P. P's und P. M's, gekneipte und geknüpste nicht einmal gerechnet. Jetzt weiß es der liebe Himmel, kann ich weder daran kommen noch daran bleiben. Doch also an Sie einen versprochenen Maßen vor Pfingsten.

Ich bedaure, daß Sie mit Ihrer Lage nicht zufrieden, und daß Sie mir ein richtiges Nivellement davon übersandt haben, daran zweifle ich nicht. Indessen ist der Weg, den Sie einschlagen wollen, doch auch ein wenig mißlich\*). Wenn die Jurisprudenz lauter Menschenverstand wäre, so wollte ich Ihnen wenigstens nicht abrathen, allein da Manches darin grade das Gegentheil ist, so zerrüttet die Erlernung desselben einen gesunden Kopf gar gewaltig. — Doch nun etwas sehr Ernstliches. — Vor einiger Zeit hat Herr von Fürstenberg\*\*) an mich und Kästner geschrieben, ihm einen jungen Mann vorzuschlagen, der den Wasserbau verstünde. Derselbe sollte nach Rußland gehen, und ich könnte ihn grade weg an den russischen Gesandten in Haag Maskoff adressiren. Glauben Sie, daß Sie einer solchen Stelle ganz gewachsen wären — und daran zweifle ich gar nicht, — so machen Sie die Sache gleich anhängig und verlieren Sie keine Zeit. Möser übernimmt ja wohl die Correspondenz nach Münster gern. Vielleicht wird's doch wenigstens wieder ein Motiv für die Beförderer Ihres Glücks.

Daß Sie an Ihrem — — — zu Duakenbrück\*\*\*) nur des

\*) Weil man mir meine Beförderung als Baumeister so unbillig verzögerte, so kam ich auf den thörigten Einfall, die Mathematik zu verlassen und die Jurisprudenz zu studiren, welches mir von allen Seiten — zu meinem Glück vielleicht — abgerathen wurde.

Anmerk. Hollenbergs.

\*\*) Damaliger Chur-Cölnisch. Minister in Münster.

\*\*\*) Ich hatte in der Gegend von Duakenbrück ein bedeutendes Abwässerungsgeschäft und die Ausführung eines Canals unter Händen,

Sonntags arbeiten können, thut mir herzlich leid. Ich kenne diese Situationen. Lieber sich einmal die Hochzeit zu Kanaan am Ofen auf den bloßen — — — gebrannt, als lange so zu sitzen. Die Haare fallen einem aus, die Nägel wachsen nicht mehr, man hat beständige Diarrhöen, kurz es ist eine wahre geistige Schwerenoth.

Mit dieser deutschen Periode will ich schließen, da ich auf heute so Manches verschoben habe. —

## 20.

Göttingen, den 16. August 1784.

Gefangen, gefangen! — — o das ist schön; so gehts den Vögelchen, denen das Futter bei der Schlinge besser schmeckt, als des lieben Gottes Hirsen und Mohlsaamen in der weiten, weiten Welt. Da sitzt der junge Herr nun im Käfig des heiligen Ehestandes, und muß sich vorpfeifen lassen. — O ich wollte ihn malen, wie er vom Hochzeitkängelchen aufs Kinderstängelchen hüpfet und schwänzelt und den Schnabel pugt und sich ziert und zupft, als wäre die Welt fein, obs gleich nur ein ganzer Kubikfuß davon ist. Seh er her, lieber Ehestandsmann, wir haben der Kubikfüße tausend; wir haben unser Futter, wo wir wollen, und er, er muß warten, was man ihm vorsetzt. — I can't get out; I can't get out, sagte der Staar beim Yorick \*).

welche mir von der Regierung übertragen waren. — Bei der Gelegenheit lernte ich meine nachherige Frau kennen. Die Heirath verzögerte sich aber wegen meiner noch nicht fixirten Anstellung.

Anmerk. Holfenbergs.

\*) S. Yoriks empfindsame Reisen.

We can get in and out where we please, sagen wir Freiheitsvögel; hört er's Stäärchen! Stäärchen! you can't get out. — Ni! — doch das ist vielleicht schon der Murky zu viel, es ist Zeit zum Andante. — Ich nehme an Ihrem Glück den herzlichsten Antheil; vielleicht nimmt niemand so viel daran als ich. Ich habe mich bis zu Thränen gefreut. Der Himmel will Ihnen wohl, lieber Mann, fahren Sie nur so fort! Ehestens mehr. —

Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich der lieben Beschließerin Ihres Käfigs.

## 21.

Göttingen, den 13. Novemb. 1785.

Wohlgeborner Herr,  
Hochzuverehrender Herr Landbauverwalter,  
Preiswürdiger, graduirter Papa!

Bravo, bravo! Lieber Freund. So muß es gehen. — Heute Hochzeit und in einem Jahre Knall und Fall Kindtaufe. Was hilft einem sonst alle Mathesis und alles Kanäleziehen. Papa Hollenberg — — — Das klingt mir so herrlich, daß ich es heute wohl 10 mal, und einmal sogar zum Fenster hinaus gesprochen habe, daß es alle Welt hätte hören können. — Schreiben Sie mir doch, wie Sie jetzt aussehen. Ist es denn wahr, daß man, wenn man Papa wird, sich eine große Perücke anschaffen, einen geblühten Schlafrock und Gürtel und gelbe Pantoffel tragen und zuweilen mit der langen Pfeife im Munde und dem Tabackstopfer am kleinen Finger, am Fenster stehen muß; auch ob des Sonntags ein anderer Schlafrock nö-

thig ist; auch ob man langsamer über die Straße gehen muß als vorher, und wie viel Zeit Sie etwa jetzt brauchen, vom Thor nach der neuen Rathhaustreppe zu gehen; auch ob man den Abendsegen in demselben Tone wie vorher lesen darf, ohne zu husten, wenn man anfängt; und ob man des Nachts nothwendig an der Seite schlafen muß, wo die Wiege steht, oder ob man sich hinten an die Wand legen kann; und ob es durchaus nöthig ist, dem Gesinde im Hause, zumal den Dienstmädchen, mit ernsthaftem Gesicht und gutem Exempel vorzugehen? — Sehen Sie, lieber Mann, das sind Hauptfragen, die, wenn sie mir gehörig gelöst werden, mich wohl gar selbst noch einmal dahin bringen könnten, wo Sie jetzt sind.

Doch, mein lieber Hollenberg, allen Echerz bei Seite. Sie haben mir mit Ihrem Briefe eine Freude gemacht, die mich bis zu Thränen gerührt hat. — Ich sehe, Sie sind glücklich; was Sie mich von Ihrer vortrefflichen Liebsten haben wissen lassen, beweist dieses unwidersprechlich, und ich nehme so vielen wahren Antheil an Allem was Sie angeht, daß Ihr Glück jederzeit keinen geringen Theil des meinigen ausmacht. Behalten Sie mir ferner Ihre Liebe wie bisher, und erwerben Sie mir die Freundschaft Ihrer, wie ich aus den wenigen Zeilen gelesen habe, edel denkenden Frau<sup>\*)</sup>. Und wenn Sie einmal mit einem kleinen Jungen erfreut werden, so bedeciren Sie diesen

Ihrem  
ewig treuen Freunde ic.

\*) Ich hatte ihm einige Zeilen aus einem Briefe meiner Frau, an mich (bei meiner Geschäftsabwesenheit) geschrieben, mit der Schere ausge schnitten, in Original zugesandt, um ihn mit der Denkungsart dieser Frau bekannt zu machen.

Anmerk. Hollenbergs.

Göttingen, den 18. Februar 1788.

Verzeihen Sie den kleinen Aufschub gütigst, den meine Antwort auf Ihren herrlichen Brief erlitten. Es war nicht meine Schuld, sondern bloß Abhaltung in denen Stunden, die ich zur Beantwortung von Briefen aussehe. Auch wird es sonst nicht viel schaden, denn da die Donnerwetter jetzt die Winterquartiere bezogen haben, so läßt sich wohl dem wachhabenden Offizier ein Schläfchen erlauben. Kommen Sie zu mir, liebster Freund; aber wenn Sie die andere Hälfte mitbringen, so sorgen Sie wenigstens, daß es für mich nicht ganz unpräparirt geschehe. Denn der Schlafrock ist noch immer mein Gallakleid. — Sie wollen also bald wieder Etwas vom Stapel laufen lassen? Recht brav. Mein Name und Flagge steht Ihnen allezeit zu Befehl; nur bitte ich gehorsamst, zu bedenken, ob das Schiff darunter auf dem Meere der Welt sein Glück machen werde. Ich heiße eigentlich Georgius Christophorus, habe es aber in der Georgik eben so wenig weit gebracht als in der Christophorie.

Die Frage, wie die besten Bligableiter angelegt werden müssen, ist seit einigen Jahren sehr oft an mich gethan worden. Nach gegenwärtigem Cours ist sie wirklich leicht zu beantworten. Es steht in so vielen Schriften, zumal im Reimarus\*) so aus einander gesetzt, daß ich nichts zuzusetzen weiß. Etwas tiefer ausgeholt, wird aber die Sache schwer und in manchen Fällen bedenklich. Ihnen als Philosoph, nicht als zur Verfertigung

\*) Die Ursache des Einschlagens vom Blitz, nebst dessen natürlichen Abwendung von unsern Gebäuden, aus zuverlässigen Erfahrungen von Wettereschlägen. Hamburg 1768.

eines Bligableiters nunmehr verordneten Baumeister, kann ich gestehen, daß wir nur sehr wenig von der Natur des Einschlagens wissen. Hohe Berge und Eisgipfel leiten nicht ab, ich meine nicht allmählig, wie man doch denken sollte, da sie in die Wolken hinein stehen. Die Donnerwetter wirken in den Thälern der Schweiz eben so fürchterlich und fürchterlicher als bei uns. — Es scheint also die elektrische Materie, die einschlägt, sich nicht sowohl allmählig anzuhäufen, als plötzlich zu entwickeln und alsdann den besten Weg zu nehmen. Diese können nun die Metalle sehr oft sein; und in sofern lasse ich die gegenwärtige Einrichtung recht gut gelten. Wenn der Blitz das Metall erreicht, so folgt er ihm, das ist gewiß, und das ganze Problem von Bligableitern läuft darauf hinaus, „wie“ soll man ein Haus gegen den Blitz armiren, so daß kein Wetterstrahl das Haus, sondern immer die Armatur treffe?“

Hierzu sehe ich keinen andern Ausweg, als den, die Häuser unter Käfige zu setzen, mit einer Spitze \*). Ein solcher Pa-

\*) Die Idee, einen Pavillon durch einen darüber gesetzten Käfig von starkem Drath gegen den Blitz zu sichern, kommt auch in des Verfassers Aufsatz: „Nachricht von dem ersten Bligableiter in Göttingen, nebst einigen Betrachtungen dabei.“ Götting. Anzeigen von gemeinnützigen Sachen, St. 26. vom 24ten Juni 1780, vor. Darin wird auch die Frage: Ist es recht, Bligableiter anzulegen und auf diese Weise den Absichten des Allmächtigen in seinen Bücktigungen zu widersetzen? folgendergestalt beantwortet:

„Personen, die so denken, stellen sich den lieben Gott als einen überstrengen Schullehrer vor, der seinen Kindern nicht erlaubt, sich zu bepopeln, wenn er sie prügeln will. Ich weiß nicht, in wie fern ohnmächtige Geschöpfe, wie wir, den Bücktigungen des Allmächtigen sich widersetzen und entziehen können, aber das weiß ich, daß man sich seinen weisen Absichten widersetzt, wenn man von

villon in einem Garten z. E. müßte herrlich aussehen. Freilich müßte der Käfig nach Proportion größer sein als der Pavillon. Das Eisen könnte allerlei Verzierungen enthalten; z. E. einen Jupiter, dem ein Professor der Physik den Blitz auspistet. Auch könnte man an das Eisenwerk Neben, Bohnen, Geißblatt und Hopfen pflanzen. Überhaupt aber könnte ein solcher Käfig, in den die Götter der Erde sich verkriechen müssen, wenn der Gott des Himmels zu donnern anfängt, Raum zu allerlei Wiß geben. Sed in crastinum jocosa! Da wir aber unmöglich unsere Häuser, zumal solche wie das Dösnabrücker Schloß, unter Käfige setzen können, sondern von dem ganzen Käfige nur einige Dratze beibehalten wollen, aus Ökonomie, so ist die

Kräften und Kenntnissen, die er uns verliehen hat, keinen Gebrauch macht. Mein Gott! was sind denn alle unsere kräftigsten Arzneien anders, als Mittel, Leiden zu lindern und abzuleiten, die er uns zuschickt? Ist denn der Gott, der uns krank werden läßt, von dem verschieden, der unserm Verstande die Mittel zur Heilung anweist? Sollten wir dem Manne, der am Schlagfluß niederfällt, nicht zur Ader lassen, weil abergläubische Leute noch jetzt den Schlagfluß die Hand Gottes nennen? Unsere Fruchtbäume und Gartenbeete nicht gegen Nachtfrost bedecken? Sollen wir den Regen nicht mit Ziegeldächern oder Regenschirmen ableiten? uns nicht unter Zelte retten, wenn ein Erdbeben Alles darunter und darüber wirft? Er selbst hat unser zartes Gehirn in einen knöchernen Ableiter für Schläge und Stöße eingeschlossen. Sollen wir deswegen unsern Kindern keine Fallhüte und unsern Feuerleuten und Kriegern keine Helme und gefütterte Hüte aufsetzen? Ich dünkte, wir machten, so weit nur unsere Einsichten reichen, Gebrauch von allen Mitteln, die uns der Himmel zu unserer Sicherheit darbeut, ohne die läppische, kindische Rücksicht, ob wir ihm nicht auch etwa einen Weg zu unserer Züchtigung damit abgeschnitten, ihm, der uns alle finden kann, wann und wo er will, wir säßen nun hüße, oder stögen mit Flügeln der Morgenröthe."

Frage: wie sind diese am besten anzulegen? Hierbei läßt sich nun freilich viel sagen, und ich diene sehr gern; allein lassen Sie sehen, ob Sie mir die Sache nicht erleichtern können. Ich habe bei Gelegenheit des Conductors zu Mandelsloh auf Befehl des Herrn Ministers von Kielmannsegg ein Gutachten an das hannöversche Consistorium geschickt, welches sicherlich alles Nöthige enthält. Schreiben Sie an meinen Freund, den Herrn Consistorialsecretair Wolf zu Hannover, der den Mandelsloh'schen Conductor nach meiner Vorschrift selbst angelegt hat. Dieser vortreffliche Kopf wird Ihnen mit allerlei praktischen Regeln dienen und auch den Bauanschlag sehr erleichtern können. Gegen Duitung läßt er Ihnen gewiß mein Gutachten verabsolgen. — Ich will also einstweilen nur auf diejenigen von Ihren Fragen antworten, die entweder im Gutachten nicht berührt sind, oder wovon ich es wenigstens nicht gewiß weiß.

Es gibt unzählige Schriften über die Anlegung der Blitzableiter, aber die von Ihnen angegebenen sind die besten; ich füge noch Ingenhousens und Landrianis Buch hinzu. Reimarus hat den Fehler, daß er die Leitung an der Erde aufhören läßt, welches gewiß unrichtig ist. Ein ähnliches Versehen war Ursache, daß — horrendum dictu! — das Hospital zu Heringham bei Norwich, trotz seiner 8 Ableiter, vom Blitz nicht bloß an einer unarmirten Stelle getroffen, sondern auch angezündet wurde. Vier Auffangstangen möchten wohl auf dem Schlosse nöthig sein, wo nicht 6; als nämlich 4 auf den Ecken und einer in der Mitte der längsten Flügel; aber alle unter einander verbunden. Durchaus keine Ketten und keine Bleche, nichts Gliedermäßiges; Alles so viel wie möglich aus einem Stück; Alles durch Zusammenschmelzen, Löthen u. verbunden. Auch müssen wenigstens 4 Leitungen sein.

Ihre übrigen Fragen sind alle im Gutachten beantwortet. Ich füge noch einige allgemeine Betrachtungen hinzu.

- 1) Entweder keinen Ableiter oder einen rechten. — Lassen Sie sich ja keine Summe vorschreiben, schlechterdings nicht. Die Kosten müssen hier bloß durch die höchste Vollkommenheit des Werks bestimmt werden. Ein schlechter Ableiter, ja selbst ein mittelmäßiger, ist bei weitem nicht so vortheilhaft, als gar keiner.
- 2) Gehören, dünkt mich, die Ableiter nur a) für hohe, einzelne, oder an der Hauptgewitterpforte der Stadt stehende Gebäude. b) für solche Häuser oder Kirchen, von denen man bereits Beispiele hat, daß sie ehemals sind getroffen worden; wie z. B. die herrliche Kirche zu Siena, oder der Kirchturm auf einem Gute des Grafen Drsjini von Rosen berg (kaiserl. Cammerherrn), in den ein einziges Gewitter 10 mal einschlug. Sonst bei niedrigen Häusern mitten in der Stadt, zumal wo die Gewitter überhaupt selten einschlagen u., würde ich nie in meinem Leben dazurathen. Es sollte vor einiger Zeit eine gewisse Art von physikalischer Schöngesterei verrathen, wenn man zu Blitzableitern rieth; man wird, hoffe ich, sehr davon zurück kommen. Wenn ich z. E. im Kaiser (dem Gasthofe) in Osnabrück wohnte, so wollte ich so wenig einen Ableiter auf das Haus legen, als mir die Plattern im 70. Jahre inoculiren lassen; (und da ist doch eine ganz andere Wahrscheinlichkeit wider mich) zumal wenn der Herr Inoculator mir 200 Thaler dafür forderte. Die Gewitterschlagen, in den meisten Städten Deutschlands selten ein; die, die einschlagen zünden sehr selten, und NB., wenn sie zünden, so hilft mir mein Ableiter nicht.

So gieng zu Göppingen im Württembergischen; da schlug der Blitz auf ein elendes Strohdach, und ein großer Theil der Stadt brannte ab. In Amerika, von wo die Ableiter stammen, da ist's eine andere Sache; da sind die Gewitter fürchterlich und häufig.

- 3) Würde ich ernstlich rathen, die dummen Glockenzüge aus Drath zu verbannen, und lieber in Öl getränkte starke Schnüre oder kleine Feldgestänge aus Holz vorschlagen. Diese Glockenzüge sind meistens der Quell alles Unheils, zumal wenn sie sich in Betten in einem Quast endigen, oder überhaupt so sind wie sie sind. Der Blitz, der durch die Hauptmauer oder die Zwischenwände des Gebäudes in die Erde gegangen wäre, findet nun den herrlichen Drath, folgt ihm bis an das Seil, das die Mäste trägt und nun springt er sicherlich auf ein entferntes Metall, Thürschloß, Ofen, Spiegel und vorzüglich auf Menschenköpfe, zündet und tödtet. — Würden freilich die Blitzableiter an einem Orte sehr allgemein, so daß die Stadt einer Art von Hesel gleiche, so könnte alsdann vielleicht allgemeinere Sicherheit entstehen; doch könnte auch umgekehrt die dann wahrscheinlichere schlechte Anlage von manchen zu Unglücksfällen Anlaß geben, die man jetzt noch nicht kennt; z. B. Überspringen von einem zum andern durch verbrennliche und leicht entzündbare media; also müßte da Verbindung gemacht werden. Sie sehen, ich habe mit einem Käfig angefangen und schließe damit, und zwar sehr von Rechts wegen.

Ihren Brief an Schlözer habe ich gleich nach dem Empfang überfandt. Vermuthlich wird er durch Folgeleistung antworten. Wie können Sie, liebster Freund, noch zweifeln, ob mir

Ihre Briefe angenehm sind? Alle Posttage einen, das wäre Recht. — Das Posthorn bläst, und ich muß schließen. —

## 23.

Göttingen, den 21ten April 1788.

Nebst geborsamstem Dank für Ihr gütiges Vertrauen, Kommt hier mit umgehender Post Ihr schöner Dachsitz zurück. Was mich dabei sehr freuet und mir die schönste Hoffnung gibt, daß Alles gut und Hollenbergisch ausgeführt werden wird, ist der Muth, den Sie haben, zu glauben, die fürstliche Cammer werde 19 Auffangestangen bezahlen\*). Sehr recht und ganz meinen Gesinnungen gemäß. Es ist Juris naturalis zu sagen: der T. . . . hole alle Ableiter, ich mag keine: aber einen schlechten anzulegen, kann man einem verbieten, und so Etwas muß nicht sein. Einige weniger indessen würde nicht schaden, zumal wenn der dazu gehörige Aufwand nicht eingestekt, sondern auf größere Stärke und Güte des Ganzen verwendet würde. Ich habe an Ihrer ganzen Anlage nichts auszufegen, als daß ich glaube, die Stange 7 müßte an die Ecke, zumal da es eine nordwestliche für das Hauptgebäude ist. — Wenn die Stangen gut und mit starkem Metall verbunden werden, so hat wohl diese Distanz der Stangen nichts zu bedeuten. Allein ein Hauptumstand ist, wo möglich die Ecken zu armiren und daher die Leitung über die Ecken zu führen. (Die Donnerwet-

\*) Die fürst-bischöfliche Cammer war Willens das Schloß in Denndrück mit Bligableitern zu versehen, darauf bezieht sich dieser Brief, indem ich Lichtenberg den Rath dazu zur Beurtheilung gesandt hatte.

Anmerk. Hollenbergs.

ter aus Ofen werden in Dösnabrück vermuthlich auch selten sein). Die Ecken und die Schornsteine, zumal die, die im Sommer rauchen müssen, verdienen vorzügliche Rücksicht. Denn der aufsteigende Rauch überflügelt alle Stangen und wird daher gefährlich. Vielleicht könnte man alle Küchenschornsteine mit einem gut verbundenen Gitter überlegen, das man der Schornsteinfeger wegen zurückschlagend machen könnte. Diese brauchen zwar auch nicht herauszusehen; allein bei Brand im Schornsteine ist dann doch freier Zutritt nöthig. Endlich machen Sie ja Alles so stark als möglich, und so zusammenhängend als möglich. — Das Hospital zu Hedingham wurde vermuthlich gezündet, weil Alles schlecht zusammenhing und die Ecken nicht verwahrt waren. Das Haus ist sehr weitläufig und schön gebaut. Die Figur ist die von einem Ha. Drei Auffangestangen auf jedem Seitenflügel und eine auf dem mittlern Verbindungsflügel, reichten nicht hin, das Gebäude zu schützen, denn der Blitz schlug an der Ecke bei a ein und zündete. Die Stangen waren aber nicht unmittelbar verbunden, sondern kamen nur in drei erbärmlich angelegten Ableitungen zusammen; auch gingen die Leitungen nicht bis ins Wasser und waren von Eisen und gegliedert, da dann gar leicht eine nasse Wand, die auf einer Wasserader steht, ein besserer Ableiter sein mochte, als diese Ableiter. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten gehorsamst.

## 24.

Göttingen, den 23ten Sept. 1788.

Legen Sie mir ums Himmelswillen nicht zur Nachlässigkeit

aus, daß ich Ihren lieben Brief etwas spät beantworte; eigentlich hätte ich sagen sollen: erklären Sie, lieber freundschaftlicher Mann, Ihrer Frau Liebsten, daß meine etwas verspätete Antwort nicht aus Nachlässigkeit fließe. Denn Sie, weiß ich, kennen mich, und wissen, wie sehr mich Alles interessirt was Sie angeht, und wie viel Vergnügen mir jeder Umstand macht, der mich in nähere Verbindung mit Ihnen und Ihrer Familie bringt. — Also es lebe der Dauphin, Bernhard der Erste, und seine wackern Ältern, und tausendfachen Dank für die Ehre der Gvatterschaft. — Ich war wirklich Willens dem Kleinen selbst zu schreiben, und ich bedachte erst sehr spät, daß er den Brief schwerlich würde lesen können. Er fing also an: Willkommen lieber Kleiner in diesem Jammerthal! Es freut mich ungemein, Dich hier zu sehen, allein nimm Dich in Acht, Du kannst gar nicht glauben, was das für ein Nest ist, die Welt. Wenn du glücklich sein willst, so halte Dich ums Himmelswillen mit deinem Fuhrwerke auf der Chaussee, denn sonst riskirst Du, daß Dir die Pfaffen die Pferde ausspannen, und da sitzest Du denn, oder kürzer: thue in allen Stücken wie Dein braver Vater, und in den allerwenigsten wie Dein braver Pathe, so kann es Dir nicht fehlen. Übrigens weine mir nicht zu viel, zumal sei des Nachts ruhig und bedenke, daß Deine rechtschaffene Mutter auch schlafen will und daß sie am Tage, wenn Du schläfst, mehr zu thun hat als auch zu schlafen. Fängst Du an zu laufen, so will ich Dir zwar erlauben zu fallen, denn ein rechtschaffener Junge fällt wenigstens des Tages dreimal. Stürze mir aber ja nicht auf den sogenannten Hirnkasten, denn den hat Dir der liebe Gott gegeben um Compendia zu schreiben; und nicht auf die Nase, denn die dient Brillen darauf zu setzen. Sondern Du wirst bald finden, daß Dich die Natur in

der Mitte des Leibes (NB. nach hinten) mit 2 Polstern versehen hat, die man Hinterbacken nennt. Sieh, lieber Kleiner, diese beiden Dinge haben sonst keinen Nutzen in der Welt als folgenden, der sich süglich unter 4 Nummern bringen läßt: 1. bei Erlernung der lateinischen Sprache und des Christenthums, oder bei Ungezogenheiten, darauf anfangs mit der Hand geklappt und bei reiferem Verstande mit Ruthen gestrichen zu werden; 2. darauf zu fallen. Wenn Du also merkst, daß der Fall auf den Kopf gehen würde, so gibst Du dir einen Schwung, und fällst auf die resp. Falkissen; 3. sich darauf niederzulassen oder zu setzen. Weil nämlich die Stühle der Patriarchen von Holz oder Stein waren, so mußte die Natur die Kissen am Leibe anbringen. Heut zu Tage, da, zumal die Vornehmen, diese natürlichen Polster öfters verspielen, hat man die Hinterbacken auf den Stühlen selbst angebracht; 4. und das ist ein Hauptgebrauch. Wenn Dich ein schlechter Junge schimpft, der nicht einmal Herz hat, Dir so lange Stich zu halten, bis Du ihm ein paar Ohrfeigen geben kannst, so machst Du deinen Rock hinten auseinander und weist ihm deine Polster. Diese Rache trägt, je nachdem der Feind gute Augen hat, weiter als eine gezogene Wüchse oder eine Feldschlange, und tödtet Niemanden, darf aber auch nie gebraucht werden, als da, wo keine Hoffnung ist, einen Schurken mit dem Arm oder dem Degen zu erreichen. — Bei gelehrten Streitigkeiten gilt indessen diese Art von Gegenwehr nicht. Die Gelehrten haben einen ganz eigenen Hintern, den man den moralischen zu nennen pflegt, und der nicht in der Mitte des Systems liegt. Wie man sich den einander weiset, wirst Du auf Universitäten lernen, wo man reichlich Gelegenheit findet sich zu unterrichten: die Wissenschaft heißt die Polemik.

Liebster Freund, verzeihen Sie mir diesen kleinen Ruth-

willen, er ist lediglich durch die Freude erweckt worden, die mir Ihr vortrefflicher Brief, der hier vor mir liegt, gemacht hat. Ich habe Ihnen keinen bessern Beleg von der Wahrheit meiner Empfindungen geben können als einen solchen. Denn die Worte zu einer Antwort enthalten selbst die Brieffsteller, eben so wie man heut zu Tage die A...backen aus Noh- und Pferdehaar und Eiderdaunen auf die Stühle und Bergeren schnallt. Mangel an Empfindung hingegen läßt sich nicht durch Affectation ersetzen. —

Vorgestern schickte mir Hr. Hofr. Schlözer einliegendes Bogen, der Ihre Nachricht über das Postwesen enthält. Er hat Ihnen noch einen Bestätiger beigefügt (to support the motion, sagt man im englischen Parlament), der Sie freuen wird. — Unten werden Sie von Schlözers Hand mit Röthel beigefügt finden: An d. Hr. P. Hofr. L., nämlich das P. des Professors nicht noch durch das H. des Hofraths — weil letzteres neu ist — durch. Mit einem Worte, der König hat mich durch ein sehr gnädiges Patent von Den September zu seinem Hofrath gemacht. Man mag von dem positiven Werthe solcher Prädicate so gering denken als man will, so ist ihr negativer von großem Gewichte; zumal auf Universitäten. Ich meine eigentlich, daß bei einer solchen reichlichen Promotion übergangen worden zu sein, hier nicht auszuhalten gewesen wäre.

Nun, liebster Freund, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten recht herzlich, so wie dem Dauphin.

25.

Den 10ten Januar 1791.

Ich danke Ihnen sehr für die Freude, die Sie mir gemacht ha-

ben; so Etwas hilft mir immer ein wenig, aber im Ganzen geht meine Reise nach den Vätern ziemlich schnell fort. Briefe von Ihnen machen, daß ich etwas anhalte und mich nach den herrlichen Gegenden umsehe, von denen ich herkomme, freue mich und fahre dann in Gesellschaft des Spleens und der Auszehrung weiter. O liebster Hohenberg, ich stehe sehr viel aus. Bald sigt mein Übel hier bald dort, aber nie außer mir, und heute zumal ist mir sehr übel. Sie verzeihen also, daß ich außer einer inständigsten Bitte fast nichts mehr hinzufüge.

Ich habe einen Garten in der Miethe, auf dessen Bepflanzung ich mich jetzt sehr freue. Ich habe den vorigen Sommer größtentheils darauf zugebracht; er ist mein Alles, und was ihn mir noch besonders angenehm macht, ist, daß ich meine Grabstätte daraus aus dem Fenster sehen kann. In diesem wünsche ich künftigen Frühling recht ächte große osnabrückische Bohnen zu pflanzen, ein Gemüse, das ich gern esse, essen darf und das mir über Alles behagt. Also, liebster Freund, wollten Sie mir nicht ein Säckchen der besten Sorte, die Sie bekommen können, so bald als möglich gradeweg auf der Post unfrankirt übermachen, mit einer kurzen Nachricht, was bei dem Pflanzen qua Ort, Zeit und andern Umständen zu beobachten ist? Thun Sie es; ich esse mich entweder daran gesund, oder ich nütze Ihnen im Himmel dafür. Vergessen Sie es nicht! Sobald ich mich leidlicher befinde, schreibe ich es Ihnen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten und Ihren Kindern recht herzlich, zumal dem kleinen Unholde, der meinen Namen trägt. —

Göttingen, den 25ten Sept 1791.

Mein liebster Hollenberg!

Einem Freund, der einen mit so mancher Schüssel voll großer Bohnen gespeist hat, dafür zu danken, sollte man denken, wäre nicht um ein Haar schwerer als diese Bohnen selbst zu verzehren, und doch habe ich bei der bewundernswürdigsten Thätigkeit das Letzte zu thun, das Erste ganz unterlassen. Es ist wirklich hierin Etwas, was ich mir nicht so ganz recht erklären kann, zumal, da ich seit einiger Zeit die Feder wieder mit eben der Leichtigkeit führe als den Suppenlöffel. Etwas vom Sündenfall und folglich vom **Gott** sei bei uns! steckt gewiß am Ende dahinter.

Strafen Sie mich daher nicht weiter, liebster Freund. Ist das nicht Strafe genug? Der, der Wohlthaten nicht erkennt, findet in der ganzen Geschichte niemanden, mit dem er sich so adäquat vergleichen könnte als — den Teufel selbst; dahingegen der, dem nicht für seine Wohlthaten gedankt wird, sich am Ende mit dem lieben Gott trösten kann, dem es nicht besser geht. — Indessen verspreche ich Ihnen, mich zu bessern, und ich bitte Sie daher mich künftigen Sommer wieder auf die Probe zu stellen. Üben Sie mich ein wenig in der Dankbarkeit; Sie sind der wahre Mann dazu, denn ich weiß, Jemanden Gefälligkeiten zu erzeigen macht Ihnen keine Mühe.

Nun, mein lieber Mann, das machen Sie recht brav, daß Sie mir einmal eine kleine Gelegenheit geben Ihnen gefällig zu sein. Sie verlangen ein Parallelineal wie das meinige. Hier haben Sie das meinige selbst, ich brauche es nicht, ich ziehe schon über ein Decennium alle meine Parallellinien aus

freier G  
Schreib  
Sie ha  
schreie  
abjura  
ben.  
den, t  
noch d  
fampst  
wo ein  
rech an  
im Tur  
trübe e  
Rechn  
war. G  
hrs G  
Z  
Gehant  
sche ist  
es, wie  
ich wei  
ten ist  
dere G  
nig da  
Gren

freier Hand, und damit ich nicht vergesse, was es sein soll, so schreibe ich es dabei, und das gibt ihnen gleich ein Ansehen. Sie haben ganz Recht, es ist von Dollond gekauft, aber nicht achromatisch, daher ich rathen will, es erst einmal recht derbe abzuwaschen, es könnte sonst leicht Farben auf dem Papiere geben. Der Erfinder, dessen Namenszug Sie darauf sehen werden, ist ein Deutscher und heißt Ehrhard. Es gibt ihrer aber noch andere von ihm, die viel gelehrter eingerichtet sind. Das simpelseste habe ich in einem Handelshause zu London gesehen, wo ein Knabe von 14 Jahren ein Handlungsbuch sehr künstlich roth und schwarz liniirte. Es war ein Cylinder von  $\frac{3}{4}$  Zoll im Durchmesser und so lang als das Buch, auf dessen Mitte drückte er sanft mit der Linken und zog die Linien mit der Rechten so firm in den gehörigen Distanzen, daß es eine Lust war. Es erfordert freilich Übung, aber gewiß läßt sich ein solches Geschäft nicht leichter und kürzer ausführen.

Die Vorrede zu Ihrem Werkchen habe ich gelesen, und der Gedanke gefällt mir sehr; und da hierbei der Plan die Hauptsache ist, so wird wohl gewiß das Ganze gut sein. Sie haben es, wie Sie sagen, der Vergessenheit dedicirt. Da diese, soviel ich weiß, keine sonderliche Gönnerin von mathematischen Werkchen ist, so wird sie es wohl mit Ihrer Schrift machen, wie andere Potentaten, denen man Bücher dedicirt, sie wird sich wenig darum bekümmern. Indessen bekümmere ich mich um mein Exemplar recht sehr und danke Ihnen dafür gehorsamst. —

Göttingen, den 21en Sept. 1793.

Sie müssen und müssen mir vergeben, wenn ich nicht gleich jeden Wechsel, den Ihre Liebe auf mich stellt, in der Münze honorire, die Sie verlangen. Ich meine, wenn ich Ihre Briefe nicht gleich mit Briefen beantworte. Grade diese Conventionsforte wird meinem Herzen am schwersten aufzutreiben. Kämen Sie einmal zu mir, bester Herzensmann, so wollte ich Ihnen erzählen, vorlesen, voressen und vortrinken, ich wollte Ihre lieben Kinder, und mit Erlaubniß der Oberen, auch Ihre Frau Liebste küssen und tausend Dinge thun und sagen und thun und sagen lassen, woraus Sie sehen könnten, wie sehr ich Sie liebe und wie präcis ich Ihre Briefe mit stillem Danke beantworte; aber Briefe schreiben, schreiben, mit Dinte und Feder auf Papier, das, das, Engelsmann, ist mir zuweilen so schwer als über einen Baun zu springen. Aber freilich wenn es so geht, so muß man —

Doch hiezu gehört eine neue, reine Seite, also umgewendet.

Lieber, kleiner Hermann Hollenberg, sei mir tausendmal begrüßet, deiner braven Eltern wegen, die ich liebe, und denen Du so viel Freude machst, und wenn Du Ihnen folgsam bist, noch ferner machen wirst. Aber erlaube mir, einem alten Freunde deines guten Vaters, der die Welt etwas kennt, ein paar Worte: Ich sehe, Du hast keine Hofe an. Solche Menschen heißt man jetzt sans culottes, und darunter versteht man in vielen Gegenden deines deutschen Vaterlandes die Satansbrut der Aufklärer, Philosophen, Volkslehrer und Freidenker, kurz alle Menschen, die sich nicht auf die goldene Dosenjägerie legen. Ob es uns nun gleich keine Schande macht, wie Du

ohne Hofen in die Welt zu kommen, oder wie deines Vaters Freund, bald ohne welche hinaus zu gehen, so bedecke Dich ja mit diesem nöthigen Kleidungsstück, so lange Du in der Welt wandelst, und lasse sie Dir so schneiden, daß sie, wo möglich, noch über Augen und Ohren gehen, und trage auch Deinen Kopf im Hosensack, so wird es Dir nie fehlen. Vor allen Dingen aber, bester Hergensjunge, befeisleige Dich — — Mein Gott, was mache ich? ich dachte nicht, daß sich Wahrheiten nicht mehr gut auf der Post verschicken lassen, also das Übrige einmal mündlich.

O! Scherz bei Seite! Ihr häusliches Glück hat mir einen herzlich schönen lieben Abend gemacht. — Wenn ich nur Geduld und Kraft zu schreiben hätte! Stundenlang habe ich heute Ihren letzten Brief gesucht, um Einiges daraus zu beantworten; es ist mir aber unmöglich gewesen bei meiner Ungeduld ihn zu finden, und da ich eben heute etwas Laune zu schreiben habe, so drängen sich die Briefe so fürchterlich, daß ich schließen muß.

Empfehlen Sie mich daher Ihrer lieben Frau Wächnerin und Ihrem kleinen sans culottes Arminius und allen Übrigen recht herzlich, und vergessen Sie nicht

Ihren treuen u.

An Hufeland\*).

1.

Göttingen, den 9. Januar 1797.

Sie erzeigen mir, verehrungswürdiger Mann, dadurch, daß Sie

\*) Christoph Wilh. Hufeland, geb. zu Langensalze 1762; Doctor der Medicin, und 1793 Professor derselben zu Jena; 1801 königl. preuß. Leibarzt u. und Geh. Rath. Gest. 1836.

meinen Namen einem Ihrer Meisterwerke \*) vorgesezt haben, eine Ehre, wofür Jhnen der Himmel lohnen wird, denn ich bin es nicht vermögend. Sein Sie aber überzeugt, daß ich den hohen Werth derselben erkenne und zu schätzen weiß, und diese öffentliche Bezeugung Ihrer gütigen Gesinnungen gegen mich unter die angenehmsten Vorfälle meines spätern Lebens rechne. Der Anblick der Aufschrift hat eine unglaubliche Wirkung auf mich gehabt und eine Heiterkeit in meinem Gemüthe erzeugt, die sich sehr schnell meiner ganzen kleinen Familie mittheilte, die immer nach meiner Stirne sieht und mir alle Launen und Bewegungen, die sie dort erblickt, ziemlich richtig nacherzerrt. Wahrlich, ich glaube auch nicht, theuerster Freund, daß in dem ganzen Vorrath physisch er Ammunition, womit Sie die Krankheiten so glücklich bekämpfen, irgend etwas anzutreffen ist, das für mich armen Nervenkranken so restaurirend hätte sein können, als die Zeilen, die Sie mir da geschrieben, ich möchte fast sagen, die Sie mir da verordnet haben. Ein seltener Fall, daß selbst die Deditation schon durch ihre Einwirkung keinen geringen Theil dessen durch die That bestätigt, was der Titel des Buchs verspricht, was aber das Buch selbst auch treulich hält. Für mich wenigstens ist nicht bloß die Materie heilsam, sondern selbst die Form hat mich erquickt. Über den guten Nobs habe ich doch fürwahr laut gelacht. Der Name an sich hat schon etwas Drolliges für den Engländer, der dieses Wort gerade so liest wie sein knobs. Ein Mann, der dort knobs oder nobs heißt, ist entweder schon Original, oder das Publikum macht bald eines aus ihm. Eben so viel Freude machte mir der ehrliche alte Dieterich, dem ich wirklich über Tisch die Geschichte des Cornaro vorlas, und

\*) Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Jena 1797.

ich habe ihm am Ende bewiesen, daß er, während meiner Vorlesung, seinem Straußenmagen ungefähr so viele Unzen zugeführt hatte als Cornaro dem seinigen Lothe in einem ganzen Tage. Er schien etwas betroffen. Ich tröstete ihn aber mit der Note, die Sie zu der Stelle gemacht haben. Cornaro's Magen und Dieterichs lassen sich beide ganz gut mit Livres abfinden, nur mit dem Unterschiede, daß der Eine nach französischen rechnet und der Andere nach Livres sterling.

Gern hätte ich Ihnen, theuerster Freund, noch eine Frage vorgelegt, die zwar mit dieser Schrift nur in entfernter Verbindung steht, allein ich muß hier abrechnen, um nicht diesen Posttag zu verlieren, da ich um den neulichen durch unerwarteten Besuch gekommen bin. Behalten Sie mich lieb. —

An Jacobi\*).

1.

Göttingen, den 6ten Februar 1793.

Wenn es erlaubt ist, einer offenbaren Äußerung von unheilbarer Apathie den Ehrennamen von Bedenklichkeit zu geben, das ich so gern thun möchte: so hatte ich schon seit einem Jahre, so oft ich Ihnen, verehrungswürdiger Herr, schreiben wollte, immer eine Bedenklichkeit dabei, und diese war: ob Sie es mir

\*) Jacobi, Friedr. Heinrich, geb. zu Düsseldorf 1743, gest. 1819 als königl. bayerischer Rath und Präsident der Akademie der Wissenschaften in München. Dieser Brief an denselben findet sich abgedruckt in: Friedr. Heinr. Jacobis auserlesenem Briefwechsel. Leipzig 1827.

wohl nicht übel nehmen würden, wenn ich Ihnen nach einem unverzeihlichen Stillschweigen den zweiten Brief eher schreibe, als den ersten. So wäre mir nach meiner jetzigen Leibes- und Gemüthsverfassung, die Sie hieraus kennen lernen werden, offenbar geholfen gewesen. Allein es sollte ein erster Brief nach einem unverzeihlichen Stillschweigen geschrieben werden — und das konnte ich nicht: aber ich habe, so wie man Manches in der Welt lernen muß, lernen müssen, mich auch über diese Bedenklichkeit wegzusetzen, und schreibe Ihnen also hier meinen zweiten Brief. Was mich zu diesem Entschlus brachte, waren drei französische Zeilen, in Form einer Dedicacion in ein philosophisches Werk geschrieben, das ich von der Post erhielt. Drei Zeilen in der Hofsprache des Himmels, ich meine die hebräische, mit Feuer am Himmel geschrieben, hätten mich so tief nicht treffen können. Das klingt mysteriös, freilich, so wie noch vieles Andere, was mein erster Brief enthalten wird, auf den ich mich hier beziehen muß. Hier ist der zweite.

Daß Sie, vortrefflicher Mann, noch meiner gedenken, und das noch mit so vieler Liebe, gibt mir in meinen Augen noch einen Werth, sonst möchte ich leicht so von mir zu denken anfangen, wie neulich eine Sterbetheaterdirection, die mich mit der menschenfreundlichen Erinnerung abwies: man trage gewisser Umstände wegen Bedenken, mich aufzunehmen. Das war für meine zeitliche Verfassung ein Donnerschlag, ich sah mir nämlich den Credit von einer Seite aufgeklündigt, die ich noch immer für die festeste hielt; denn so viel auch mein Körper leidet, und so wenig ich auch auf Wohlbehagen und auf Freude des Lebens rechnen kann, so habe ich doch das Vertrauen auf dessen Fähigkeit bis jetzt noch nicht verloren gehabt. Was sich am meisten fürchte, ist der Verlust meiner Freunde, den ich als

die unvermeidliche Folge meiner immer tiefer wurzelnden Apathie ansehe. Aber Sie, theuerster Mann, lieben mich noch, und das vergelte Ihnen der Himmel, ich kann es nicht.

Ihr lieber Sicilianer hat mich am Ende des vorigen Jahres mit einem Besuch auf die angenehmste Weise überrascht. Er wird Ihnen von meinem Gesundheitszustande vielleicht eine vortheilhaftere Schilderung gemacht haben, als die meinige; aber trauen Sie derselben nicht. Es war bloß Einwirkung des begeisterten Sicilianers selbst, was mich auf ein paar Viertelstündchen aufrichtete. Ich befand mich in dem Falle mancher paralytischer Personen, die die Glieder rühren können, so lange sie elektrisirt werden, und dann wieder zusammenfallen. Empfehlen Sie mich ihm recht herzlich.

Haben Sie wohl den Kometen gesehen? Er war wirklich etwas Ungewöhnliches. Am 10ten Januar sah ihn Prof. Seyffer zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen, nicht weit vom Pol der Elliptik, und am 18ten noch ein mal, sehr weit von seiner vorigen Stelle. Er war mit bloßen Augen sichtbar, und bewegte sich so schnell, daß er in 24 Stunden 34 Grade am Himmel durchstief, also wahrscheinlich der Erde sehr nahe. Mir fiel die Stelle im Tacitus (Annal. Lib. 14. Cap. 22.) dabei ein: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est tanquam mutationem regis portendat. Vielleicht hat die ganze Geschichte dieses Aberglaubens kein treffenderes Beispiel aufzuweisen, als dieses. Dieser wahre Courierkomet kam, als sich der Proceß des armen Königs zu Ende neigte, und ward gleich nach der Enthauptung nicht mehr gesehen\*). Was würde man in früheren Zeiten nicht aus dieser Erscheinung gemacht

\*) Ludwig XVI. verurtheilt 17. Januar 1793, enthauptet 21. Januar 1793.

haben? Dürfte ich folgendes Beispiel drucken lassen, so wäre ich geneigt, über beide zusammen genommen einmal ein erbauliches Wort öffentlich zu sagen. Vor einigen Jahren wurde die Sonne gerade am Geburtstage unsers Königs partiell verfinstert. Bei dieser Gelegenheit schrieb ich zum Scherz an Kästner: Wenn ein muthwilliger Whig in England auf den Einfall käme, hieraus etwas Nachtheiliges für den Hof zu deuten, wie ließe sich ihm am besten begegnen? — Kästner antwortete: man müßte sagen, der König wäre noch nach dem alten Stil am 4ten Juni geboren. Das war wohl gut. Aber was geschah? bald darauf ereignete sich die bekannte Geistesverfinsternung bei unserm guten Könige. Ist das nicht sonderbar? Hier ward nicht bloß ein Unfall mit einer vergangenen Himmelsbegebenheit in Verbindung gezogen, sondern aus einer Himmelsbegebenheit ein Unfall gleichsam geschlossen. Daß ich die Sache als einen Scherz vortrug, rührte daher, 1) weil ich in Darmstadt, und halt! nicht in München oder Paderborn geboren bin, 2) weil mich der Himmel Lehrern in die Hände gegeben hat, die mich so weit gebracht haben, daß ich die Schriften des Pempelfortischen Weisen\*) mit Entzücken lesen kann. Ich habe nicht gehört, daß sich damals Jemand etwas bei der Sonnenfinsterniß dachte. Das ist allerdings sehr schön, und ein Zeichen, daß die papiernen Assignate der Philosophen im Werthe zu steigen anfangen. Aber ich, ich habe daran gedacht; auch das ist gut, und wenigstens dem nützlich, der so gern sähe, daß manche alte Assignate mit einem neuen Stempel versehen würden. So viel für heute von Ihrem innigsten Verehrer, der selten schreibt, aber nie, nie vergißt.

\*) Jacobi lebte bekanntlich längere Zeit in Pempelfort bei Düsseldorf.



Durch einen Zufall kam eine Öffnung in das Schiff in der Gegend wo mein Bette stand, und eine Welle schlug so herein, daß Alles durchnäßt wurde, ein Neger sah es und hatte so viel Weichherzigkeit in diesem großen Lärmen, und da man kaum einen Schritt gehen konnte, mir ein anderes Bette zu bringen. Den folgenden Tag drehte sich der Wind und zwar so vortheilhaft für uns, daß wir in Zeit von 16 Stunden den ganzen Fehler wieder gut machten und des Abends um 10 Uhr im Hafen zu Harwich ankerten. Meine Krankheit auf der See dauerte von Morgens 10 Uhr bis Abends nach fünfse, und hat mich bei weitem nicht so angegriffen, als einige andere Personen auf dem Schiffe.

In Utrecht hat mir Hr. Hennert, blos weil ich aus Göttingen kam, sehr viele Ehre erzeigt, er führte mich auf das Observatorium, das unter seiner Aufsicht eben nicht sehr zu blühen scheint. Es liegt an der westlichen Seite der Stadt auf dem Walle, und Hr. Hennert wohnt an der östlichen auch beinahe auf dem Walle, eine gute halbe Stunde davon, sonst aber ist ein kleines Auditorium da, wo Hr. Hennert zuweilen die Astronomie liest, auch wohnen Leute in den untersten Etagen, so daß er seine Bequemlichkeit haben kann. Der Thurm ist ziemlich hoch, 4 eckig, oben steht ein kleines rundes Gebäude darauf, welches ein bewegliches Dach von Holz mit Blei gedeckt hat, rings um dieses runde Häuschen bleibt ein sehr bequemer Platz für große Tubos, in allen diesen Stücken ist es bequemer als das göttingische. Einen Mauerquadranten haben sie nicht, aber ein vortreffliches Passageinstrument, und ein besonderes Instrument für correspondirende Sonnenhöhen, von einem Engländer vortrefflich gearbeitet, einen Azimuthalquadranten und einen andern von  $2\frac{1}{2}$  Fuß, der auch zu Messungen auf dem Felde

gebraucht werden kann, außerdem eine Menge kleiner Instrumente von Muschenbroek. Hr. Hennert wünschte sehr mit Ihnen mündlich zu sprechen und ist sehr geneigt einmal eine Reise nach Göttingen zu wagen. Hr. Prof. Hahn war nicht zu Haus, und ich hatte auch nicht Zeit 2 mal nach seinem entlegenen Haus zu gehen. Utrecht und der Haag sind übrigens solche schöne Örter, von so neuem und außerordentlichem Ansehen für mich, daß ich mich damals schon reichlich für die vielen Stöße und Unbequemlichkeiten in Westphalen belohnt hielt. Durch Leiden bin ich des Nachts um 3 Uhr auf dem Kanal gekommen, es war nicht in meiner Macht, still zu halten, ich ließ mich wecken, und es war ein seltsamer Zustand für mich, durch eine der berühmtesten Städte so stille durchzukommen, ich sah die Gipsel einiger prächtigen Gebäude gegen den hellen Himmel und hörte ein Glockenspiel; dieses war Lugdunum Batavorum gesehen. Mylord Marchmont, des Lord Polwarths Vater, ein großer Verehrer der Deutschen, hat mich auf meiner Stube besucht, ich habe nie einen eifrigern Verehrer von Wolfen in Deutschland gesehen, als diesen Herrn. Als ich neulich im Hause der Lords einer Versammlung beiwohnte, sprach er zum ersten mal und nur einige Minuten mit mir, und dennoch fing er von Wolfen an. Er wunderte sich etwas spöttisch, daß die Deutschen viele Sachen erfänden, die man in England nicht nachmachen könnte, und nannte mir Winklern \*) in der Electricität und Hr. Störcken \*\*) mit seinem Schierling. Die Aufnahme

\*) Joh. Heinr. Winkler, Professor der Physik in Leipzig; geb. 1703, gest. 1770.

\*\*) Anton v. Störck, Doctor der Medicin, Hofrath und Oberdirector des allgemeinen Krankenhauses in Wien; geb. 1731. Er schrieb 1760 eine interessante Abhandlung über den Schierling.

der deutschen Litteratur in England würde sehr gewinnen, wenn noch etliche solche Lords hier wären. Er versicherte mich von Harrisons \*) time keeper, daß die so sehr beschriebene Genauigkeit desselben vermuthlich ein bloßer Zufall sei, und konnte mir nicht genug beschreiben, was für elende Leute die englischen Künstler gemeiniglich in der Theorie wären. Er kann nicht begreifen, wie sie im Stande sind, Maschinen, die sie oft ganz falsch erklären und verstehen, so gut zu verfertigen. Einen einzigen hat er mir gerühmt, den ich auch besuchen werde. Hr. Demembray habe ich noch nicht gesehen, weil er in Richmond wohnt, wohin ich erst künftige Woche kommen kann. Ich muß hier etwas zu vornehm leben, um viel lernen zu können, ich wollte viel darum geben, wenn ich mit meiner göttingischen Niedrigkeit in London leben könnte, so aber bin ich genöthigt, mich täglich zweimal auf verschiedene Art anzukleiden, um in großen Gesellschaften zu sein und zu speisen und neue Lebensart zu lernen, die ich jenseit der See nie brauchen werde und kann.

Ich habe den König im Parlamentshause gesehen mit der Krone, die Paulskirche, Westminster's Abtei, Carlton Haus, und den Pallast der Prinzessin von Wallis, und im brittischen Museo bin ich gestern gewesen und habe ein Billet erhalten es nächste Woche zu besuchen. Ich werde vermuthlich nicht sehr lange hier bleiben, und alsdann bei meiner Zurückkunft Gw. Wohlgeboren eine genauere Beschreibung von Allem geben was ich gesehen habe. Ich erwarte unterdessen Gw. Wohlgeb. Befehle, und werde Alles mit größter Genauigkeit besorgen, wenn ich noch hier sein sollte. —

\*) John Harrison, berühmter englischer Mechanicus, Erfinder der Chronometers; gest. 1776.

Stade, den 15ten Mai 1773.

Endlich bin ich, nach einer höchst angenehmen Reise, hier in Stade angekommen. Ich würde Ew. rc. eher geschrieben haben, wenn mich nicht eine Menge von Activ- und Passiv-Visiten, die zu meinen Absichten nöthigen Spaziergänge, und die Beantwortung von vielen Briefen, die ich hier antraf, abgehalten hätten. In Hamburg habe ich den Hr. Prof. Büsch besucht und nebst ihm, seiner Frau Liebsten, Hr. M. Ebeling und Hr. Prof. Giesecke, die mir alle Complimente an Ew. rc. aufgetragen haben, mit der ganzen Handlungstudirenden Jugend zu Mittag gespeist. Hr. Prof. Büsch ist nicht in den besten Gesundheitsumständen und wird in wenigen Wochen nach Pyrmont gehen. Ich glaube, ich werde, wenn es die Zeit erlaubt, in Hamburg observiren. Es sind in Hamburg zwei Gebäude, die zum Observiren erbaut worden sind. Jetzt werden sie gebraucht, Kaffee darauf zu trinken, wozu sie auch wirklich vortreflich sind. Die Baumeister beider Häuser haben hauptsächlich das Umhersehen dabei zum Endzweck gehabt, in so fern es mit bloßen Augen geschieht. Instrumente können auf beiden nicht bequem gestellt werden, doch wäre das eine leicht und vortreflich dazu einzurichten.

Nach einem Aufenthalt von 4 Tagen setzte ich mich auf ein schönes zweimastiges Schiff und segelte an einem sehr herrlichen Tage mit sehr günstigem Wind hieher. In sechs Stunden legten wir den Weg von 5 Meilen zurück. Diese Fahrt auf einem eine Meile breiten Strome, der zu beiden Seiten die vortreflichsten Prospective hat, und unter einer Menge von Schiffen, die vor Anker lagen, weil sie mit der vorhergegangenen Fluth Ham-

burg nicht erreichen konnten, und dieses Alles bei der schönsten Jahreszeit, ist ein Vergnügen, dem ich keines, das unter die Promenaden gehört, gleichzusetzen weiß.

Hier wird, glaube ich, mein Observatorium wieder auf der Festung sein und zwar in dem Garten des Ingenieurmajors Isenbart, der selbst ein Mathematicus ist. (Ein Ingenieur, der ein Mathematicus ist, ist wohl nicht per pleonasmum gesagt.)

Während als da mein hölzernes Belt aufgeschlagen wird, denke ich eine kleine Seereise nach der Insel Helgoland zu thun. Ich weiß noch nicht, ob ich meine Instrumente mitnehmen werde. Eines Theils weil ich alle die Unkosten stehen müßte, und andern Theils weil dieses ohne Erlaubniß wohl nicht wird geschehen können, deren Erhaltung Weitläufigkeiten machen könnte, und ohne sie könnte ich und Heinrich gar nach Kopenhagen ausgeliefert werden. Was ich etwa von Steinen und Seegeväxsen da antrefse, will ich mit Gw. ic. theilen. . . .

Gestern habe ich einen Spaziergang nach der Elbe hinunter gethan, die meiner Schätzung nach so weit von hier ist als die Papiermühle von Göttingen. Weil ich in der Nacht die Schwinge bei meiner Ankunft herauf gekommen war, so wollte ich mich gern von ihrem Laufe mit Muße unterrichten. Daß man die Fluth abwarten muß, um herein zu kommen, ist eigentlich nicht das Beschwierliche bei der Einfahrt, wie damals Hr. Prof. Feder in der Societät glaubte. Dieses thun die Schiffer selbst bei der Einfahrt aus der See in die Elbe, wie auch bei andern Strömen, weil sie nicht allein tieferes Wasser, sondern auch den Strom alsdann für sich haben, sondern die beschwierlichen Krümmungen sind es. . . .

Wir haben gestern und vorgestern hier sehr schwere Don-

nerweiter gehabt, heute sind die stehenden Wasser in manchen Gegenden ganz mit einem gelben Blumenstaub bedeckt, oder mich mit den Leuten hier auszudrücken, es hat vorgangene Nacht Schwefel gerechnet. Weil ich so eben welchen davon aufgetrocknet habe, so lege ich etwas bei, es ist vermuthlich der Staub von der wilden Castanienblüthe, die hier um die ganze Stadt jetzt offen ist.

In Gelle habe ich die Königin von Dänemark speisen sehen. Sie scheint da sehr vergnügt und ist außerordentlich beliebt. Sie hat auf zwei Bastionen der Stadt Zelte aufschlagen lassen, unter denen sie des Morgens frühstückt, und des Nachmittags Thee trinkt. Wenn es die Witterung nur etwas erlaubt, hat man mir erzählt, so geht sie durch die Straßen der Stadt spazieren, grüßt die Leute sehr freundlich und läßt sich von den Kindern die Hand küssen. Wenn sie speist, so wird jedermann verstattet sie so lange anzusehen als sie da sitzt. Sie ist für eine Dame von ihren Jahren ungemein corpulent und hat ein Paar zwar nicht lebhaft aber durchbringende Augen. Ich und Heinrich haben uns ihr zugleich vorstellen lassen. —

## 3.

Stade, den 7ten September 1773.

Es ist mir eine außerordentliche Freude gewesen, wieder eine Versicherung von Ew. r. geneigtem Andenken an mich zu erhalten. Da ich weiß, wie sehr Dieselben beständig beschäftigt sind, so würde ich auch, ohne eine Antwort abzuwarten, fortgegangen haben, Denselben Nachrichten von meinen kleinen Vorfällen zu geben, wenn ich es nicht für besser gehalten hätte, lie-

ber diejenigen, die es verdienen, auf eine mündliche Unterredung zu versparen. Mit meinen Beobachtungen für die Länge bin ich, der guten Witterung obgeachtet, nicht sehr glücklich gewesen. Den größten und verdräglichsten Theil der Berechnung habe ich freilich schon durchgemacht, ich bin aber immer bisher verhindert worden, ganz bis auf das Resultat zu kommen.

Eine gewisse Zeit meiner Abreise habe ich noch nicht bestimmt, ich gedenke aber, wenn sonst nichts vorfällt, um die Mitte des Octobers in Göttingen zu sein. Ich wollte also Ew. gehorsamst bitten, es doch zu veranstalten, daß dieses in dem Lesekatalogus bekannt gemacht wird, auch daß ich meine Vorlesung demnächst bekannt machen würde.

Die göttingischen Zeitungen kommen doch hieher, welches ich neulich noch nicht gewußt habe. Ich lese sie nun auch, wie wohl sehr spät. Neulich bezeigte ich meine Verwunderung darüber, daß man sie nicht hielte, und jetzt, da ich die Stadt etwas genauer kenne, möchte ich mich fast wundern, daß man sie noch hält. Wielands Mercur kommt doch 2 mal hieher. Das beständige Sprechen und Recensiren vom Empfindsamen und von schönen Künsten hört also freilich hier auf; wenn es nur durch etwas Anderes als Kartenspiele ersetzt würde, so wäre ich nicht übel damit zufrieden. Doch habe ich auch einige Personen hier angetroffen, die ihr einziges Vergnügen im Studiren finden, es sind aber nur sehr wenige, und sie werden durchgängig für Leute ohne Lebensart gehalten.

Mit dem Artikel in der Zeitung von unserm Schiffbruch ist es so zugegangen: Als wir nach Cuxhaven auf der Hinreise kamen, so drehte sich der Wind fast gerade gegen uns, und Zedermann rieth uns liegen zu bleiben und bessern Wind abzuwarten, weil wir in der See damit nicht auskämen. Ich hatte

keine Zeit zu verlieren, und weil es mir vorkam, als wenn die Leute nur so sagten um uns da zu behalten, so bestand ich unter der ganzen Gesellschaft allein darauf, in die See zu gehen, denn der Wind war nicht heftig, und Alles was uns Widriges hätte begegnen können, wäre etwa gewesen, daß wir wieder hätten umkehren müssen. Mein Vorschlag fand auch Beifall, wir lichteten die Anker des Nachmittags um 3 Uhr und versprachen unsern Bekannten, wenn es nicht gehen wollte, so wollten wir ihnen den Abend wieder zusprechen. Es wurde also auf 6 Stunden Zeit dem Wind entgegen gearbeitet, und wir waren schon auf 3 Meilen von Cuxhafen weg, als es schien, als wollte es anfangen heftig zu wehen. Einigen wurde etwas bange, weil ohnehin die Nacht anbrach, es wurde also beschlossen umzukehren, allein wir gingen nicht nach Cuxhafen zurück, sondern ankerten in einer sichern Bucht 2 Meilen näher bei Helgoland als Cuxhafen, so viel wurde doch durch meinen Anschlag gewonnen, und weil wir nachher an dieser Stelle sehr viel Vergnügen hatten, indem wir um unser Schiff bald spazieren fuhren und bald halbe Meilen weit an denselben Stellen spazieren gingen und Krabben mit den Händen fingen, so dankte man es mir, daß wir nicht in Cuxhafen liegen geblieben waren. In dieser Bucht warteten wir nun auf bessern Wind dieses war das Einzige was uns fehlte, denn die Witterung war nicht besser zu wünschen. Nachdem wir beinaß 24 Stunden da gelegen hatten, so sagte ich einmal: wenn doch die Leute nun in Cuxhafen gar glaubten, wir wären verloren, da wir nicht zurückgekommen und auch, wie sie gewiß von den Fischern hören werden, nicht in Helgoland angelangt sind. Was würde dieses für ein Wehklagen unter den Schönen von Stade segen, sagte ich, um den 7 unberheiratheten Offizieren, die an Bord waren,

ein Compliment zu machen, und die wohl leicht zusammen 21 Schönen in Stabe durch ihren Tod das Herz hätten brechen können. Dieses gab 2 jungen Herrn darunter vermuthlich Anlaß den Streich zu spielen, denn sie setzten sich noch an demselben Abend in die Chaluppe und fuhren nach dem neuen Werk, wo ein Hamburgischer Leuchthurm steht und täglich Gelegenheit nach Hamburg ist. Andere aber glauben, daß es ein hiesiger Obrist, der nicht mit von der Gesellschaft gewesen ist, gethan habe. Wer es aber auch gethan haben mag, so ist es vermuthlich in der oben erwähnten Absicht geschehen, die aber nicht erreicht worden ist, denn wir kamen einen Tag vor der Zeitung an. Hier konnte auch Niemand leicht, als etwa ein unerfahrenes Mädchen damit hintergangen werden, denn die ersten Nachrichten von solchen Unglücksfällen ist man hier so wenig gewohnt von Hamburg aus zu erhalten, als in Göttingen die ersten Nachrichten von dem Tod der Professoren aus den gelehrten Zeitungen. Unsere Reise, deren umständliche Beschreibung ich mir bis auf meine Ankunft in Göttingen vorbehalte, ist sehr glücklich und angenehm gewesen. Bei unserer Retour blieb es des Morgens zwischen 3 Uhr und 7 so heftig, daß wir in 4½ Stunden 10 Meilen zurücklegten. Außer den Matrosen, dem Steuermann und Lootsen konnte sich keiner damals auf dem Verdeck halten, als ein Lieutenant von unserer Gesellschaft und ich. Die andern lagen alle in den Betten, zum Theil waren sie wirklich alle seefrank, und zum Theil graute ihnen. Heinrich selbst, der sonst überall Neugierde mit Vorwitz verbunden gezeigt hat, hielt sich sehr stille, und überhaupt aus seinem Betragen zu schließen ist er übler daran gewesen, als er noch zur Zeit eingesehen will. Als wir zu Cuxhafen ankerten, sprang er zuerst auf das feste Land, tanzte und wälzte sich auf dem Grase.

Vorgestern früh bin ich von einer kurzen Reise nach Hamburg wieder zurückgekommen. Ich habe bei dieser Gelegenheit auch eine Tour nach Wandsbeck gemacht, um da die Schimmelmann'schen Herrlichkeiten zu besehen, die in der That königlich sind. Unter die Merkwürdigkeiten von Hamburg, die ich diesmal gesehen habe, zähle ich, glaube ich mit Recht, den Wirth eines Kaffeehauses an der Börse, den man unter die größten Billardspieler zählt, die es jetzt gibt. Er heißt Dornquist und ist aus Stade gebürtig. Wer sich von Durchreisenden etwas in dieser Kunst zutraut besucht ihn, um sich mit ihm zu messen, er hat aber noch nie seines Gleichen angetroffen. Als er merkte, daß ich wenigstens seine Künste beurtheilen konnte, so machte er mir sie alle vor. Ich glaube, Dornquist sollte noch jetzt eine Application von ein paar Jahren Sonnenhöhen mit bloßen Augen machen lernen, die wohl genauer sein sollten, als manches Steuermannes seine, die er mit Halley'schen Quadranten nimmt.

Hr. Jungberg hätte neulich beinah das Unglück gehabt, auf einer weit kürzern Seereise als die meinige, als Prorektor mit einer ganzen Gesellschaft zu ertrinken. Sie wurden auf einer Fahrt über die schmale Bucht der Ostsee bei Kiel von einem Sturm mit Wirbelwinden übersallen, und selbst die Schiffer hatten schon alle Hoffnung aufgegeben. Die Wirbel gingen zuweilen nahe an ihnen vorbei, wäre einer davon auf ihr Schiff gestoßen, so hätten sie ohne Rettung in den Abgrund gemust. In dem großen Sturm am 20sten August sind 2 Chaluppen mit Helgolander Voorsen zu Grunde gegangen; auf der Küste von Ostfriesland ein großer Grünlandsfahrer mit 51 Personen, wovon nur 12 gerettet worden sind, und 6 Meilen von hier bei dem Ausfluß der Ostsee in die Elbe ein holländisches Schiff, wovon jedoch die Menschen gerettet worden sind

Die Fluth, die ich unter meinem Fenster habe, wurde dabei so stark, daß das Wasser 3 Fuß höher stand, als bei den stärksten Fluthen, die ich hier erlebt habe. Das Wasser stieg an meinem Hause in die Höhe, und ich würde nicht haben herauskommen können, wenn ich damals herausgewollt hätte. —

4.

den Aen Juni 1784. \*)

Ew. Wohlgebor.

danke ich gehorsamst 1) für die Erfurtsche Societätsabhandlung, 2) für den Aufsatz über Wedgwoods Pyrometer und endlich 3tens und 4tens für die gütige Besorgung der Krazensteinischen und Bodischen Schriften an mich. Hrn. Kr. Physik habe ich schon vor 2 Jahren durch Hrn. Münter erhalten, meint er aber die neuste Ausgabe, so habe ich sie nicht bekommen. Ich wußte nicht, daß seine Absicht war, sie recensirt zu sehen, sonst hätte ich es wohl gethan, jetzt möchte es, zumal für jene Ausgabe, zu spät sein. Ich bin auch kein sonderlicher Freund von Hypothesen in der Physik zumal von den Krazensteinischen, der sogar einmal den Durchmesser eines Ueberkugelhens angibt. Das Verdienst solche Neuerungen angefangen zu haben ist wenigstens nicht größer, als das, durch 2 Punkte, durch die schon hundert krumme Linien gezogen sind, noch eine 101ste zu ziehen. Mit vielem Vergnügen werde ich den Aufsatz über Wedgwoods Instrument dem Magazin einverleiben. Ich habe das Instrument

\*) Dieser Brief findet sich schon abgedruckt in G. Spangenberg's neuem vaterländischen Archiv; Lüneburg 1823. dritter Band.

eigentlich nie selbst besessen, das was ich im Hause hatte gehörte einem Engländer Vaughan, der nun schon lange weg ist.

Als ich die Vignette vor Bodes mir zugesandter Schrift sah, dachte ich, es wäre die Berliner Akademie, die den König von Preußen bereben wollte, ein paar Luftbälle steigen zu lassen. Ohnfreitig ist diese Vignette mit mehr mathematischer Kenntniß entworfen, als die Erfurtsche Societätsvignette. Der arme Kaltenhofer bekam einmal einen entsetzlichen Verweis von Hrn. von Haller dafür, daß er foecundat statt secundat auf die Vignette der hiesigen Societät gestochen hatte, und mußte seine wohlgemeinte Emendation mit vieler Mühe wieder wegschaben. Der Erfurtsche Stempelschneider oder sein Zeichner hätte doch noch etwas Mehreres verdient, daß er statt eines Brennspiegels einen Kühlspiegel gezeichnet, und außerdem, wenn anders die Sonne den Globus erleuchtet, den Spiegel so gestellt hat, daß sie nicht darauf scheinen kann.

Vielleicht ist es den Personen in Ew. Wohlgebor. Hause nicht unangenehm, eine ziemlich vollständige Sammlung von Zeichnungen von Luftbällen anzusehen. Ich nehme mir daher die Freiheit sie beizulegen, sie steht auf einige Tage zu Diensten. —

5.

den 18 August 1790.

Ew. Wohlgebor.

habe ich die Ehre hierbei nebst meinem verbindlichsten Dank die Schröterschen Mspte. zurückzusenden. Ich will mit dem Lesen warten, bis sie gedruckt sind. — Wollten Ew. Wohlgebor. mich

in Ihre Subscribersammlung aufnehmen, so geschähe mir eine große Gefälligkeit; ich werde mich bemühen noch mehrere zu finden.

Schon längst ist es mein Vorsatz gewesen, erst meinen Hausgenossen, den K. K. Prinzen, aufzuwarten, und dann unmittelbar Ew. Wohlgebor.; ich habe aber noch nicht das Herz dazu fassen können. Wenn man  $\frac{1}{2}$  Jahr im Bette gelegen, und fast bloß von Arzneien gelebt hat, so wird man ein ganz anderer Mensch. Meine hypochondrische Empfindsamkeit geht sehr weit. Gottlob, daß ich jetzt wieder anhaltend schreiben kann, und also Hoffnung habe, auch Ew. Wohlgebor. die Hochachtung persönlich bezeugen zu können, mit der ich die Ehre habe zu verharren ic.

## 6.

(Billet ohne Datum)\*).

Mein Bruder, der sich Ew. Wohlgebor. gehorsamst empfiehlt, hat mir aufgetragen, Denselben das neueste Stück seines Magazins\*\*) zuzustellen, und ich entledige mich des Auftrags hierdurch so gleich. Ich sehe, mein lieber Bruder macht sich die Sache noch immer so bequem und übersetzt Alles aus dem Rozier. Ich schrieb ihm einmal im Scherz, daß er es vermuthlich so machte, um den Principiis des dortigen Hofes getreu zu bleiben, der Alles von Paris kommen läßt, was man in Gotha eben so gut haben könnte. Das hat er mir aber, wiewohl sehr brüder-

\*) Abgedruckt in: C. Spangenberg's neuem vaterländischen Archiv; Lüneburg 1823, dritter Band.

\*\*) Für Naturkunde und Physik.

lich, übelgenommen. Indessen habe ich schon einigemal die Ehre gehabt, daß der Abbé Rozier Etwas aus meinem Magazin in seine Monatschrift aufgenommen hat, auch soll in einem der neuesten Stücke, das ich noch nicht gesehen habe, meine Correspondenz mit Hrn. Ritter Michaelis über die Gewitterableiter auf Salomons Tempel übersezt sein.

Der Gedanke über Stentorn \*) hat mir eine recht herzliche Freude gemacht. Er hat es selbst an Herrn Scherubagen geschrieben, daß er die Kühe jetzt zur Weide läute, — nicht leite. Das Lustigste bei dieser Erfindung ist, daß die Polizei über den Kuhglocken die Uhren auf den Kirchen vergaß, so daß wirklich neulich einmal (ich glaube, es war an dem Tage der Einführung der neuen Erfindung) die Hauptuhren nicht schlugen, und ich glaubte, man hätte die Schlagglocken für die Kühe eingeschmolzen. In einem neuen Stück der Geschichte der Erfindungen könnte Hr. B. vielleicht beweisen, daß Orpheus schon einen ähnlichen Gedanken gehabt hätte. Ich mußte auf die Muthmaßung gerathen, denn ich sehe den ganzen Tag Schweine, Biegen, Kühe und Menschen, die nicht viel besser sind, nach der neuen Musik laufen. Ob aber gleich die Ohren der Leute hierbei Nichts gewonnen haben, so ist es doch gut, daß das hässliche Klatschen abgestellt ist, denn ich fürchtete wirklich neulich, daß einem Mädchen die Augen ausgehauen werden würden. Hörner getraute die Polizei nicht wieder einzuführen, weil bald nach

\*) Bezieht sich auf eine Verfügung eines damaligen Mitgliedes der Polizeicommission in Göttingen, wodurch das Peitschenknallen bei dem Austreiben des Viehes verboten, und statt dessen befohlen wurde, den Kühen Glocken anzuhängen. Der Verfasser spielt hier auf ein, nicht näher bekanntes, Epigramm Kästners an, welches er auf jenes Mitglied, das er durch Stentor bezeichnete, gemacht hatte.

der Stiftung der Universität, da sie Mode waren, einige Professoren darüber geklagt haben sollen, und jetzt hätten sich vermuthlich einige, die es auch Ursache haben mögen, wieder darüber beschwert.

Zum Scherz lege ich Ew. Wohlgebor. einen Brief des Hr. Kragenstein bei, den er an meinen Bruder nebst seiner Aeronautik geschickt hat. Er meint da meinen Aufsatz im letzten Stück des hiesigen Magazins. Ich habe hierin aber Hr. Kragenstein überlistet. Er hat es sicherlich mit Vorsatz gethan. Er weiß sehr wohl, daß mein Bruder selbst ein Magazin schreibt, daher vermeidet er auch den Titel des Göttingischen Magazins im Brief. Hr. Kr. ist mir nicht sehr gewogen, weil ich in den Commentarien etwas nur wohl ganz Unbedeutendes gesagt habe, das er gegen sich deuten konnte, nämlich, daß man, wenn auch zwei elektrische Materien wären, dennoch das Fränkelsche + und — beibehalten könnte, ja ich glaube noch jetzt, daß es erst alsdann recht passend sein würde. Daß er dieses nicht sehr gut genommen, weiß ich von dem, der es am besten wissen kann, von ihm selbst. Er hat mir deswegen geschrieben, ich habe ihm aber nicht geantwortet, er ist einer von den Leuten, die gar nicht überzeugt werden können.

Hr. Prevost in Berlin hatte gegen Hr. Ziehen sein Forrücken des Sonnensystems gebraucht und Hr. Biesler geglaubt, dieses widerlegte Herrn Ziehen nun recht kräftig. Dieses verdros mich etwas, da er mich genannt hatte und man glauben möchte, daß man sogar, alte Weiber zu widerlegen, die Leute aus Genf verschreiben müsse, und ließ ins hiesige Magazin Etwas einrücken. Dieser Streit hat ein sehr gutes Ende genommen. Hr. Biesler und Hr. Prevost haben mir beide geschrieben und sind ganz zufrieden; Letzterer hat mir sogar seine in der dortigen

Akademie vorgelesene Schrift zum Geschenk gemacht, die ich auch zur schuldigen Dankfagung im Kalender exccipiren will. —

7.

(Billet ohne Datum\*.)

Sw. Wohlgebor.

statte ich vor allen Dingen gehorsamsten Dank für das unvergessliche Geschenk ab, das Sie mit Ihrem Werke mir gemacht haben. Bei neuen Auflagen von Werken, deren Ruhm nur allein zugleich mit der Sprache fallen kann, worin sie geschrieben sind, ist wohl die größte Freude der Zeitgenossen, sie von dem Verfasser selbst mit der unveränderten Thätigkeit und Geistesstärke besorgt zu sehen, wodurch sie zuerst entstanden sind, und das zwar nach einer nicht geringen Zwischenzeit.

Es ist ein Satz, über welchen ich mich sogar zuweilen mit meinem Sohn unterhalte, daß vorzüglich bei dem mathematischen Genie die frühe Reife der langen Dauer nicht nachtheilig ist. Die Sache ist auch, wie mich dünkt, nicht schwer einzusehen, denn wenn Verständlichkeit, und zwar unwidersprechliche, für den Geist ist, was bei dem Magen Verdaulichkeit heißt, und jene Nahrung gar keine Empirie voraussetzt, so ist es auch kein Wunder. Ich glaube, der Mensch würde ewig leben, wenn auch der Leib dort zu allen Zeiten mitemessen könnte.

Herr Hohde hat mir aufgetragen, ihn Sw. Wohlgebornen Andenken bringend zu empfehlen und zugleich zu sagen, daß er

\*) Nach einer auf dem Originale befindlichen Bemerkung des Empfängers wird dieses Billet noch am 18ten Februar 1799, wenige Tage vor dem Ableben des Verfassers, (am 24ten Februar) geschrieben sein.

ebstens umständlich an Ew. Wohlgeboren, wie auch an mich schreiben würde. Bis dahin wäre es vielleicht gut, die Anzeige seiner Schriften zu versparen, weil er sich über Manches vielleicht erklären wird. Es scheint fast, als wäre er mit Tempelhoff zerfallen. Er müßte jetzt bloß Kinder unterrichten, sagt er, vermuthlich meint er doch die Cadetten damit.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren  
gehorsamster Diener u.

—  
An Kaltenhofer \*).

1.

Hannover, den 14. Mai 1772.

Daß Sie, mein lieber Hr. Kaltenhofer, meine Briefe mit Vergnügen empfangen, hat mir eine große Freude verursacht. Wenn Ihnen mein Wasser schmeckt, so will ich Ihnen genug vorsehen, denn in der That, außer dem Vergnügen, Briefe von meinen guten Freunden zu erhalten, kenne ich beinahe kein größeres als das, in müßigen und guten Stunden wieder an dieselben zu schreiben.

Als ich Ihren angenehmen Brief erhielt, war eben Hr. Geh. Secretair Schernbagen bei mir auf dem Garten. Ich hatte also sogleich die schönste Gelegenheit, Ihre Sache vorzubringen, und

\*) Joel Paul Kaltenhofer, Universitätszeichnenmeister, Kupferstecher und Maler zu Göttingen; gest. 1777 im 61sten Lebensjahre.

Sie werden überzeugt sein, daß ich sie nicht vorbeigehen ließ Hr. Sch. sieht die Billigkeit Ihrer Forderung nun so gut ein, als Sie selbst oder ich, und wenn meine Sorgfalt und mein geringes Ansehen etwas vermag, so soll die Sache gewiß durchgesetzt werden.

Sie mußten allerdings, mein werthester Freund, meinen Vorschlag eine Zeichnung herüberzuschicken mißbilligen, so lange Sie glaubten, daß ich sie etwa als einen Bewegungsgrund dem Ministerio vorlegen wollte. In der That würde man sich durch ein solches Verfahren mehr Schaden als Vortheil verschaffen. Meine Absicht war nur, sie Hr. Schernhagen und einigen anderen Personen, als guten Freunden zu zeigen, weil diese wirklich Kenner und Personen sind, denen ich ein wahres Vergnügen damit machen kann und die hernach bei allen Gelegenheiten so Etwas sehr zu nützen wissen. Ich besteh also darauf, daß Sie mir einmal, wenn es mit Ihrer Bequemlichkeit geschehen kann, etwas herüberschicken, das deswegen, beständig Ihr Eigenthum bleibt und das ich etwa nur auf meiner Stube vorzeigen könnte, so wie ich ein Baumannisches Mikroskop vorzeige. Sie sollen sehen, daß ich einen Gebrauch davon machen werde, der mit Ihrer Ehre, die mir so lieb ist als meine eigene, im strengsten Verstande bestehen kann.

Die Nachricht von der Krankheit des Hr. Hofr. Kästners hat hier große Bestürzung verursacht, ich will nicht hoffen, daß es viel zu bedeuten haben wird.

Diesen Morgen um 3 Uhr sind 26 Wagen mit Pfannen, Schüsseln, Kammermädchen, Pagen, Waschweibern u. dgl. Geräthe nach Göhrde, einem Jagdschloß in der Gegend von Lüneburg, von hier abgegangen, weil man daselbst die Königin von Dänemark erwartet. Ich habe dadurch ein vortreffliches

Teleskop verloren, das einem Herrn gehört, der sich hier sehr zu mir hielt und der, als künftiger Kammerjunker der Königin, schon vorgestern dahin abgegangen ist. Man glaubt, daß, sobald die Königin in Sicherheit ist, man von Seiten Englands die Sache etwas genauer beleuchten werde. Ohne Zweifel ist in der ganzen Sache, aus einem Haß, den einige große — in dänischen Ministerio gegen alle Ausländer hegen, etwas tumultuarisch verfahren worden. Gott Gnade alsdann ihnen, denn die oldenburgischen Zungen und Butter sind eine herrliche Reizung für unsere Soldaten, die nichts sehnlicher wünschen als einen Krieg mit Dänemark.

Wenn die Witterung nur günstiger wird, so hoffe ich dem Rufe der Nachtigallen Ihres Gartens in einiger Zeit zu folgen und Ihnen, vermuthlich in Gesellschaft des Hr. Geh. Secretair Schernhagen, aufzuwarten. Er will mit mir gehen, wenn ihn nichts Wichtiges abhält, um alle die Leute persönlich kennen zu lernen, von denen er schon so viel gehört hat. Sie werden in ihm einen wahren Freund kennen lernen, einen Mann von einer jetzt ungewöhnlichen Ehrlichkeit, einen Kenner von Künsten, der kein Wort gebraucht, das er nicht versteht, und dabei geradeweg ist, (wenn Sie mir es nicht übel nehmen wollen, so setze ich hinzu) der so ist wie Sie.

Ich habe neulich vergessen Ihnen zu sagen, daß Hr. von Münchhausen <sup>\*)</sup>, der Verfasser des Hausvaters, sehr oft bei mir ist. Er bringt zuweilen ganze Nachmittage bei mir zu, und ich binde deswegen meine Strümpfe seinerwegen nicht fester, habe

\*) Otto von Münchhausen, Landdrost, auch Land- und Schatzrath des Fürstenthums Calenberg, zu Schwöbber; geb. 1716, gest. 1774. Das sehr gemeinnützige Buch „der Hausvater“ erschien 1 — 5 Bände, Hannover, 1765 bis 1769.

die Hosen in seiner Gegenwart vor wie nach, und einen Rock ziehe ich gar nicht an. Er ist ein sonderbarer Mann, von dem ich Ihnen Vieles erzählen will. So eben entdeckte ich den Kaffeefleck auf meinem Papier. Sie verzeihen mir, daß ich deswegen den Brief nicht wieder umschreibe, und ich erlaube Ihnen dagegen mir auf einem Ihrer Briefe einmal eine recht derbe Schmarre von Ulfarbe zu ziehen.

Vor einigen Tagen da ich mich eben in der Stadt befand, kam in meiner Nachbarschaft in einem Schornsteine Feuer aus. Ohnerachtet ein ganzer Vorrath von geräucherem Lachs in Brand gerathen war und die Flamme über 4 Fuß hoch aus dem Schornsteine schlug, so wurde doch Alles beinahe ohne Wasser blos durch Schwefel gedämpft, der sogar schon früher zu einer solchen Absicht angeschafft worden war. Also nächst der Sorgfalt den Camin hübsch fegen zu lassen, ist wohl die Anschaffung solchen Schwefels sehr anzurathen, er muß aber nicht pulverisirt, sondern auf Fäden gezogen sein, weil der erstere leicht das Feuer dämpft, das man zu seiner Entzündung anlegt, dahingegen der andere, weil er locker liegt, leicht auf einmal in Brand geräth.

Nun noch Etwas von mir. Was mir hier bei dem nun eintretenden Laub gefällt, ist, daß ich, auf gut Darmstädtsch, einen angenehmen Wald sehr nahe habe. Ich kann, wenn ich will, in einer Viertelstunde schon darin sein. Gleich beim Eintritt ist ein vortreffliches Wirthshaus, das nur wegen seiner Vortreflichkeit etwas zu stark von den Vornehmen besucht wird. Aber dieses kann man auch vorbeigehen, alsdann kommt man in den Wald, der wirklich mehr zu einem solchen Genuß, als anderer Rugungen wegen dahin gelegt zu sein scheint.

Den Garten zu Herrenhausen habe ich während meines je-

gigen Hierseins nur einmal erst besucht. Auch habe ich die Walmodenschen Statuen wieder gesehen. Da ist ein Kopf von einer der Töchter der Niobe von einem sehr berühmten Italiäner copirt, den ich als Ihr Eigenthum auf Ihrem Bücher-schranke zu sehen wünschte. Es ist Etwas in der Wendung des Halses und der Aufhebung des Kinnes, das ich noch nie an unseren gypfernen Haubenstöcken gesehen habe.

## 2.

Hannover, den 18. Juli 1772.

Über was das Nestchen, Göttingen meine ich, sich verändert hat! Ein Mensch, der, ich will nicht sagen in der Wolle, sondern nur nicht ganz unbequem im Dreck, sonstwo sitzt, sollte sich scheuen hinzukommen. Die Haare stehen mir zu Berge, wenn ich die Liste ansehe:

1. Fauls Fieber,
2. eine Hige, die nach den Beobachtungen des Geh. Justizraths Böhmer 10° über die Wärme des menschlichen Blutes geht,
3. Sechs Gewitter an einem Tage,
4. Zwei Personen werden ermordet,
5. Zwei ermorden sich selber,
6. Zwei werden halb ermordet,
7. Einer ertrinkt,
8. Rebellion,
9. Schwärmer werden in der Stadt geworfen,
10. Hunde stehen statt Prediger auf den Kanzeln, und —  
(das wird gewiß noch kommen) Todtenköpfe statt Sterne am Himmel,

11. Kirchenraub,

12. Mleichenraub.

Sehen Sie, werthester Freund, wenn ich auch sonst keine Ursachen hätte, die mich abhielten nach Göttingen zu kommen, so könnten je drei und drei aus der obigen Liste blindlings herausgezogen, schon einen Menschen wie mich abhalten, da ich doch noch nicht im Dreck sitze. Allein ich habe noch mehrere, darunter ist die erste und wichtigste die, daß Hr. Sernhagen nicht nach Göttingen geht. Hr. Hofrath Brandes geht seiner Gesundheit wegen nach Pyrmont, und Beide können unmöglich zugleich abwesend sein, weil nur Einer des Andern Arbeit übernehmen kann und kein Anderer. Hr. S. S. Reise sollte eine Lustreise sein, und die muß nachstehen. Nun müßte ich entweder Extrapost nehmen, oder auf der englischen Kutsche kommen. Im erstern Falle kostet mir die Reise 6 Louisd'or, und im andern vermuthlich das Bißchen Fleisch, das ich noch auf dem Leibe habe, denn das Schütteln im Sonnenschein, und zwar eines, das nicht einmal so heftig war als das in der Postkutsche, hat Voerhaabe als das einzige Mittel angesehen, selbst das Quecksilber zu verändern, das sonst bei allen vorgenommenen Versuchen immer Quecksilber bleibt. Auch habe ich schon etwas Zeit verlorren, und Jupiter steht meinerwegen nicht still. Den Schluß aus diesen Prämissen will ich Ihnen selbst zu ziehen überlassen.

3.

Hannover, (ohne Datum.)

Nun lasse ich nicht mehr einheizen, und zwar des kleinen Umstandes wegen, weil ich ohnehin schon fast verbrenne. Das

ist mir ein Wetter, das Hannoverſche, aber fruchtbar iſt es doch, alſo will ich gern meine Hand auf den Mund legen und ſchweigen, wenn Sie nur, wertheſter Freund, mit der Unfruchtbarkeit meines Styls, die außer einigen andern kleinen Umſtänden auch die große Hitze zum Grunde hat, vorlieb nehmen. Es iſt unglaublich, was für traurige Wirkungen die Sonnenhitze auf mich hat. Das Wiſchen Geiſt und Leben, das ich habe, wird gleich flüchtig, und ich, wenn ſich nicht in den ſchönen Nächten zuweilen wieder Etwas niederschlägt, müßte mich ſolemniter im Sommer pro civiliter mortuo erklären laſſen . . . . .

Mit der Breite von Hannover bin ich nun heraus, aber die Länge, das iſt ein rechtes Unglück. Ich habe noch Nichts geſehen, immer trübe um die Zeit da die Phänomene vorfallen. Den 26ſten dieſes Monats halten Sie mir ja den Daumen, da fällt eine Hauptverfinſterung vor, und kriege ich die zu ſehen, ſo wie ich wünſche, ſo poltere ich ſo gewiß in 4 Wochen Ihre Treppe hinauf als ich lebe. Hr. Schernhagen kommt mit mir, Das können Sie allenfalls Ihren Nachtigallen ſagen, und wenn ſie noch ferner Bedenklichkeiten haben, ſo ſagen Sie ihnen gerade, ſo würden wir uns an die Späßen halten.

Haben Sie ſchon Käſtners neue vermifchte Schriften geſehen? Laſſen Sie ſich ſie doch geben, ich wette, Sie werden in einer halben Stunde, lachen, bewundern, Achſelzucken und hier und da auch g = ä = h = n = e = n. Der Mann will abſolut nicht, daß auch nur ein Haar von ihm zur Erde falle.

Ihre Zeichnungen haben nun auch Hr. Hoſr. Brandes und Hr. Landdroſt von Münchhauſen geſehen und bewundert. Dieſer hat mich ſchon zweimal mit nach ſeinem ſchönen und berühmten Landgute zu Schwöbber nehmen wollen, ich konnte aber der Jupitertrabanten wegen nicht. Man leugne mir nun

einmal den Einfluß der Gestirne auf uns. In vier Wochen will er wieder durch seinen Kutscher anfragen lassen. Aber da werde ich bei Ihnen Taback rauchen.

Vor einigen Wochen hat es zum dritten Mal seit der Zeit meines jetzigen hiesigen Aufenthalts hier gebrannt. Alles fängt hier wie Sunder, und wer noch bei den jetzigen knappen Zeiten etwas Tugend aufgespart hat, der muß sich wahren wie Pulver, sonst kommt der Teufel gleich daran. Wenn man hier Geld hat, so kann man den ganzen Cursum des Lebens in 40 Jahren vollenden, woran unsere Vorektern 80, 90 Jahre zu thun hatten. Ich glaube, diese maniere encyclopédique zu leben wird noch gemeiner werden. . . . .

Das war viel für einen so heißen Tag. Aber was auch für Zeug! Ich habe die Tasche so gerade umgewendet, verzeihen Sie mir, ich hätte heute ohne diese Sorglosigkeit beim Auskramen nicht ein Brosamchen heraus gekriegt. Leben Sie wohl. —

## 4.

Wieder Hannover, den 8. August 1772.

. . . Gestern erhielt ich die Nachricht, daß der König sein Wohlgefallen über meine Beobachtung bezeugt und resolvirt habe, daß ich nach vollendeten Beobachtungen zu Dsnabrück auch nach Stade gehen soll, es ist also nun kein Geheimniß mehr, und mein Plan ist der: Ich gehe in 8 oder 10 Tagen von hier nach Dsnabrück und bleibe da bis zu Ende des Octobers, alsdann gehe ich nach Göttingen und bleibe bis in den Februar, da ich nach Stade zu gehen gedenke.

In diesen Tagen wurde mir die Beobachtung eines gewissen Chevalier Brouain (es liegt Nichts daran, ob ich den Namen

recht schreibe), der die Polhöhe von Hannover bestimmt hat, übergeben. Nach dieses Mannes Beobachtung hat Hannover  $51^{\circ} 52'$  und etliche Secunden Polhöhe, da sie nach meinen Beobachtungen  $51^{\circ} 22' 16''$  ist. Es findet sich also zwischen unsern Bestimmungen ein beträchtlicher Unterschied von einem halben Grade! Ich wünschte fast, daß der Franzose Recht hätte, denn so läge Hannover in der Gegend von Einbeck, und ich käme mit der nächsten Postkutsche wieder einmal zu Ihnen. Es sollte mir leid sein, wenn ich nicht mit Hrn. Prof. Meisters kleinstem Astrolabio die Sache genauer hätte finden wollen. . .

## 5.

Osnabrück, den 20. Sept. 1772.

Die Nachricht von Ihrer Unpäßlichkeit ist mir in doppeltem Betracht unangenehm gewesen, einmal weil es Sie betraf, und dann weil die Unpäßlichkeit wider einige meiner Grundsätze lief. Ein Mann, der nur isst, wenn ihn hungert, und nur trinkt, wenn ihn durstet, dachte ich, und bei der Wahl der Speisen immer seinem eignen Geschmack und nicht der Mode folgt, kann nicht krank werden, aber was mir das Vertrauen zu meinen Regeln wiedergibt, ist, daß Sie doch etwas zu viel iszen, und Bewegung befiehlt die nämliche Natur, welche Ihnen jenes auferlegt, das Sie so genau in Erfüllung bringen. Also mein werthester Freund, bedenken Sie dieses einmal, die Bewegung meine ich. Weiter sage ich Ihnen Nichts. Wer nach Grundsätzen lebt, muß sich selbst überzeugen, darum gebe ich Ihnen nur den Satz an.

Ich befinde mich, dem Himmel sei Dank, sehr wohl. Aber wenn Sie auch meine Geschichte hören sollten, wie ich herum gekreuzt bin. Von Montags 3 Uhr Nachmittags bis den Freitag um 11 Uhr Nachts war ich von Hannover nach Osnabrück

unterwegs, und doch schämen sich beinahe die Posthalter, die sich sonst selten schämen, sich den ganzen Weg für 15 Meilen bezahlen zu lassen, da es eigentlich nur 14 sind. Aber den geraden Weg bin ich auch nicht gegangen. Ich habe das Steinhuder Meer besucht und bin von da über den Rehburger Brunnen und Stadthagen, Büschings Geburtsort, nach dem berühmten Minden gereist. Von da eilte ich sogleich nach dem Schlachtfelde. Ungeachtet man, glaube ich, in der Welt (in civilisirten, ordentlich bewohnten Ländern versteht sich) wenige Plätze finden wird, worauf nicht schon Jemand irgend einmal einen dummen Streich begangen hat, so ließ ich mir doch denjenigen zeigen, wo der berühmte Lord Sackville einen sehr dummen gemacht haben soll. Er sollte nämlich einhauen und hieb nicht ein, welches dem König von Frankreich so viel werth war, als wenn ihm Lord Sackville allen Burgunder und Champagner, der in diesem Jahrhundert in Versailles noch getrunken werden wird, auf einem Brett bezahlt hätte. Von diesem Plage begab ich mich nach einem andern, der den Menschen mehr Ehre macht, nämlich nach dem Wirthshause, das an der Stelle desjenigen aufgebaut ist, in welchem Prinz Ferdinand sich größtentheils aufhielt. Der Ort, an dessen Ende es liegt, heißt Todtenhausen, und hat lange vor der Schlacht schon so geheissen.

Die folgende Nacht mußte ich in einem schlechten Dorfwirthshause auf der Streu zubringen.

Nun bin ich schon 13 Tage in Osnabrück; wollte Gott, daß ich erst so viele Wochen da gewesen wäre, so dächte ich wieder an das Hinaufspoltern Ihrer Treppe, oder wäre wohl gar schon einmal hinaufgepoltert. . . .

Künftig soll Etwas von meiner Situation in Osnabrück folgen.

## 6.

Osnabrück, den 27. Novembr. 1772.

Sogleich ich überzeugt bin, daß Sie wissen, wie viel Hochachtung und Liebe ich für Sie habe, so kann ich doch nicht leugnen, daß ich zuweilen wünsche, Sie möchten mich einmal sehen, wenn ich einen Brief von Ihnen erhalte. Wenn ich eine Halsbinde an habe, so mache ich sie los, eben so die Strumpfbänder, werfe gewöhnlich noch eine Schaufel voll Steinkohlen in den Ofen, rücke meinen Stuhl mit dem großen Kissen davor und fange dann an zu lesen, und das mit einer solchen Andacht und einer solchen gänzlichen Vergessung alles dessen, was um mich ist, daß es mich, glaube ich, gleich wenig interessieren würde, ob der Wind oder Urania an dem Fenster rappekte, zwei Dinge, die sich gerade so verhalten wie Nichts und Etwas. Ich habe auch ein Mittel, Ihre Briefe drei oder gar viermal länger zu machen, als Sie selbst zu thun Zeit und Geduld haben, ich fange, wenn ich am Ende bin, immer wieder von vorne an.

Da ich mit den Beobachtungen für die Länge hier nicht viel glücklicher bin als in Hannover, indem ich die Sonnenfinsterniß gar nicht gesehen habe, und auch nur sehr wenige Jupiterstrabanten-Entfinsterungen, auch von den noch zurücksehenden immer weniger zu hoffen steht, so kann ich nicht leugnen, quält mich zuweilen der Unmuth etwas. Hier sind mir, im Gegensatz zu den Göttinger Beobachtungen, diese Begebenheiten so kostbar, daß sogar mein Heinrich schon den Tag zuvor davon zu reden weiß. Wird es nun um die Zeit der Begebenheit schönes Wetter, da sollten Sie einmal erst das schöne Wetter in unsern Gesichtern sehen, wird es aber trübe, so überzieht sich auch Alles bei uns, und da hat's nicht selten bei mir

geblüht und gedonnert, wenn Heinrich Etwas nur im Mindesten versah, und ich kann es oft hören, daß er alsdann mit Tellern, Stühlen und Feuerzangen wieder so verfährt, wenn die Etwas gegen ihn versehen. Vorgefern vor 14 Tagen begegnete mir dieses Unglück, obgleich das Wetter bis eine Stunde vor der Begebenheit sehr schön gewesen war. Ich hatte mir, weil die Nacht Vieles versprach, wovon sie aber nachher Nichts hielt, nach meiner Gewohnheit einen kleinen Operationsplan aufgesetzt, weil man ohne diese Vorsicht leicht Eins über das Andere versäumt. In diesem Plane stand unter andern auch, der erste Satellite wird erscheinen ungefahr um VIII. Uhr 37'. Wie ich nun nachher bei lautem Regen dieses wiederlas, so rührte es mich so, daß mich die Muse des Hans Sachs auf einmal überschüttete und ich ex tempore dabei schrieb:

Du armes schönes Weltgetümmel!  
 Dies ward geglaubt bei hellem Himmel,  
 Doch als es an's Observiren ging,  
 Es schrecklich an zu regnen fing;  
 Hab' Nichts gesehen, und nicht mehr,  
 Als ob beim Ofen geblieben wär.

Den 1sten Decemb.

Heute war ich den ganzen Tag sehr melancholisch, habe aber einmal entsetzlich über einen Druckfehler gelacht. In einem Buche, das ich zur Zerstreuung in die Hand nahm, stand statt: der Morgengeruch einer Rose, der Morgengeruch einer Nase. Ich glaube, ich kann allezeit lachen, ob freilich zu einer Zeit mehr und stärkere lachenmachende Materie nöthig ist dieses zu bewerkstelligen. — — —

Snabrück, den letzten Decemb. 1772.

Das war brav. Einen Brief von 6 oder gar 7 Seiten in Quart schreibt ein so beschäftigter Mann an Dich, dacht' ich, wie ich Ihren Brief aufgewickelt hatte, dem Mann kannst Du bei alledem nicht so gleichgültig sein. Dieser Gedanke jagte mir ein paar Unzen Blut mehr in's Gesicht als ich sonst darin habe, und gleich räumte ich 2 Handlaternen, einen Leuchter, ein englisches Mikroskop, ein paar leere Gläser und ein paar leere Halbtücher vom Tische weg, um dem halben Vogen Platz zu machen, der unter dem ganzen Buch allein die Ehre haben sollte, meine Dankagung an Sie nach Göttingen zu bringen. Aber von selbiger Zeit an bin ich so in Activ- und Passivbesuche verwickelt worden, daß mich zwar oft die Sonne, oder doch der Tag im Bette, aber selbst die Morgensterne mich weder da noch auf dem Observatorio finden konnten. Ich habe daher seit einiger Zeit fast gar keine Briefe, oder doch nur solche geschrieben, die sich so wenig als das Essen aufschieben ließen, denn wirklich hatte ihr Inhalt eine starke Beziehung auf das, was ich künftigen Monat essen und trinken will. Ich antworte Ihnen also erst heute, da ich ruhig bin, und hoffe wegen des Aufschubs, der doch so gar lange nicht ist, von Ihnen Vergebung zu erhalten.

. . . . . Kästner hat mir wieder, und zwar einen sehr launigen Brief geschrieben. Es werden darin verschiedene Liebe ausgeheißt. Einen davon erhalte ich selber, aber mit Bandage und Pflaster dabei. —

Westphalen ist doch so ganz übel nicht, mit der Zeit könnte ich es wohl gewohnt werden, ich bin nun zuweilen einige Stunden recht vergnügt. Neulich hatte ich auf meinem Wiesen- und

Bleichhause ein sehr nettes Concert, wo sogar Frauenzimmer dazu kamen. Es kostete mich nur Butterbrot und Punsch und Lichter, denn bei solchen freundschaftlichen Concerten läßt sich selbst der hiesige Regimentsmusikant mit Essen und Ehre abspesen, da der Göttingische musikalische Tagelöhner auch noch Geld außerdem haben will.

In einigen Stunden ist dieses Jahr vorüber. Auch dieses Faß haben wir ausgeleert, wie Mancher hat über dem Trinken das Aufstehen vergessen. Wir, die wir bis auf den letzten Tropfen dabei ausgehalten haben, wollen wünschen, daß das neue, das uns der Himmel ansieht, eben so schmackhaft, so wenig berauschend und so gesund sein möge, als das nunmehr leere. So wollen wir mit Freude unser Geschirr unterhalten und den 365sten Zug über das Jahr so munter thun, als ich heute den 366sten gethan habe. —

## 8.

Donabrück, den 13. Febr. 1773.

So eben erhalte ich Ihren Brief und mußte ihn eben jetzt noch erhalten, wenn er mich hier antreffen sollte. Sobald ich ihn beantwortet habe, steige ich in die Kutsche. Du gütiger Gott, was der Brief für eine Wirkung auf mich gehabt hat! Freude, Erstaunen und Schrecken habe ich noch nie so nahe auf einander empfunden. Doch das glauben Sie mir ja gern. Sie wollen Rath von mir, und den will ich Ihnen so gut geben, als ich jetzt kann.

Ich zweifle gar nicht daran, daß Ihnen Hr. Banks\*) nicht sollte auf Lebenszeit eine Pension aussetzen, zumal da Ihre For-

\*) Der bekannte englische Naturforscher.

derung so außerordentlich bescheiden ist, aber ich glaube auch für London zu bescheiden. Sie können sicher 75 fordern. Dabei müssen Sie und können Sie auf Verbindungen rechnen, die Sie unter der Hand und durch Ihre Arbeit selbst machen werden. Ich habe Ihnen einmal erzählt, daß der große Anatom Hunter für das Zeichnen und Stechen einer einzigen Platte 75 Pfund hat geben müssen. Sollte Banks sich nicht auf einen Gehalt auf Lebenszeit einlassen, so accordiren Sie einen auf 10 Jahre, aber der müßte auch stärker sein. Ihre Frau Liebste und Kinder sind vor allen Dingen dabei zu bedenken. Diese können bei dem großmüthigen und reichen Engländer sicherer auf Unterstützung in London hoffen, als in Göttingen. Stunden können Sie in London so gut geben als in Göttingen, und wie mancher Künstler, der keine Pension hat und viel weniger Geschicklichkeit als Sie, lebt in London vergnügt. Es kommt nur darauf an, daß man für den Anfang Unterstützung hat, und die haben Sie nun.

An Hr. Banks schreiben Sie nur: Mein Herr! O mein Gott, daß ich nicht gleich in Göttingen bin Ihr Secretair sein zu können. Wollen Sie Ihren Brief ins Englische übersetzen lassen, so ist gewiß Hr. Voie bereit. —

## 9.

Hannover, den 19. Febr. 1773.

Obgleich ich Ihnen vor 6 Tagen aus Osnabrück geschrieben habe und der Brief auch gleich fortkam, so glaube ich doch, daß Sie diesen eben so bald bekommen werden, weil ich jenen auf die fahrende Post gegeben habe, die nicht auf die reitende Göttingische paßt. Auf diese Art kann ich mit aller Bequemlichkeit Postscripte zu jenem Briefe machen, da ich nunmehr

auf Ihren letzten Brief mich beschlafen und besprochen habe. Banks soll ein großmüthiger guter Mann sein. Sie müssen 100 Pfund jährlich fordern und sich alle Arbeit bezahlen lassen, das sagen alle Leute die ich darüber hier gesprochen habe. Sie können sicher glauben, daß Sie dabei wenig oder nichts erübrigen können. Oder wie wäre es, wenn Sie nur auf ein paar Jahre hinübergängen und da arbeiteten und sich Alles recht englisch bezahlen ließen, ohne sich auf eine Pension einzulassen? Ich bin überzeugt, daß man Ihnen alsdann Ihre göttin-gische Pension lassen wird. Man ist in Hannover stolz darauf, wenn göttingische Gelehrte auf diese Art verlangt werden. So ging Pütter auf ein Jahr nach Gotha, um den Erbprinzen zu unterrichten, und behielt seine 600 oder 800 Thaler doch. Sie sähen auf diese Art England, tranken englisches Bier, sähen Holland, die See, und könnten sich dort vielleicht in Umstände versetzen, gegen welche Sie gerne Ihre hannoversche Pension aufkündigen würden. Wäre dieses nicht, so kämen Sie wieder und könnten außer der Zeichenstunde auch Stunden im Englischen geben. Sie läsen alsdann die Reise nach Lilliput in der Grundsprache.

Auf den letzten Gedanken bin ich auf meiner Reise gekommen. Ich halte ihn für den rathsamsten. Banks könnte doch die Nase rümpfen, wenn er von einer Pension hört, wenigstens ist so viel gewiß, daß er, wenn er dazu auch vielleicht bereit wäre, doch bei seinem Vorschlage nicht daran gedacht hat.

Ich habe noch allerlei Gründe für den letztern Plan:

1. Es wird dem König angenehm sein, wenn er sieht, daß man Leute von Göttingen ruft und die auch wieder hingehen. 2. Sie haben sich gewiß bei der Abreise Etwas von dem König zu versprechen. Er liebt Göttingen zu sehr und hat eine

zu große Idee davon, als daß er ruhig ansehen könnte, daß Jemand, um sein Glück zu machen, daraus wegzieht. 3. In Ihren Jahren sein Vaterland mit einem andern ganz zu vertauschen ist nicht rathsam. Man bequemt sich in diesen Jahren nicht mehr so nach den Sitten der Länder; ein ruhiges Alter läßt sich in England, das doch nun einmal gewiß die Ausländer haßt, für einen Fremden nicht hoffen, allein England ist ein vortreffliches Land sich Güter zu erwerben, das ruhige Alter im Vaterlande zu genießen. 4. Ihrer Gesundheit würde eine solche kurze Veränderung sehr zuträglich sein. 5. Nach Ihrer Zurückkunft würden Sie (die Menschen sind nun einmal so) gewiß mehr gesucht und besser bezahlt werden, da würden Sie hundert Dinge mitgebracht, außerordentliche Kupferstiche, außerordentliche Farben und außerordentliche Bleistifte, was würden Sie da nicht für Maschinen, für Gesichter, für Historien, für Gebäude und für Prospective gesehen haben! Die Aussicht vom Observatorio in Greenwich an einem Frühlingstage ist für Sie allein schon eine Reise nach England, die bezahlt wird, werth. 6. Bedenken Sie auch, daß Sie Ihren Kindern Vortheile verschaffen, denn einige Jahre in England zugebracht zu haben, kann ihnen für ihr ganzes Leben nützen. Sie werden erstaunen, wenn sie sehen werden, daß der liebe Gott außer dem vielen Tabacksdampf zu Göttingen noch ungleich viel mehr Londonschen Steinkohlendampf unterzubringen hat. Andere Gründe noch zu geschweigen. Überlegen Sie dieses. —

## 10.

Hannover, den 7. Mai 1773.

Nur ganz kurz, weil ich heute die Zeit zu schreiben verschlafen habe, will ich Ihnen sagen, daß ich noch hier bin und auch

noch hier bleiben werde bis künftigen Mittewochen. Ich wollte morgen abreisen, allein die Witterung ist so abscheulich geworden, daß ich mich mit meinem Husten nicht wagen mag. Haben Sie je einen solchen Mai erlebt? Es kann nicht mehr lange dauern, und deswegen warte ich noch einen Posttag.

Mit meiner Gesundheit ist es, wie Sie sehen, noch nicht besser, indeß doch auch nicht schlimmer. Wenn man nur spazieren gehen könnte, so wollte ich wohl bald merken, wo es mit mir hinaus wollte. Denn wenn mir Das nicht hilft, so hilft mir Nichts.

Es sind jetzt Komödien hier auf dem Opertheater. Ich veräume keine. Sie gerathen zuweilen sehr gut, und da kann ich mich so vergessen, daß mir 3½ Stunden kaum eine Pfeifetabackslänge zu haben scheinen.

## 11.

Stade den 14. Juni 1773.

Ich hätte Ihnen schon längst geschrieben, weil ich Ihnen einige Sachen zu sagen habe, die ich kaum mehr bei mir behalten konnte, wenn ich nicht auf die Abdrücke der Mondkarte gewartet hätte. Da dachte ich (freilich von ein Bißchen Faulheit unterstützt) mußt du doch schreiben, du willst also lieber noch einen Posttag abwarten, und da wissen Sie wohl, daß man, wenn man diesem Grundsatz treu bleibt, leicht ein Duzend Posttage nach einander abpassen kann. In diesem Falle habe ich mich befunden, aber nicht durch die Schuld des Druckers allein, sondern auch durch eines hiesigen braven Mannes Unschuld. Die Abdrücke kamen in einem großen Packet von Büchern an diesen Mann, welches einige Zeit uneröffnet liegen geblieben, da man das meinige nicht darin wußte. . . . .

Meinen verloren gewesenem Koffer habe ich wieder und

danke Ihnen gehorsamt für das gütige Mitleid. Ich habe eine rechte Angst ausgestanden. In einem Anfall von schwindelichtigen Vapeurs hatte ich kurz vor dem Unglücke meine Waden gemessen, und als ich sie 3 Wochen darauf wieder maß, waren sie um  $\frac{1}{2}$  Zoll im Umfang dünner geworden. Nun können Sie sich leicht denken, wie es erst im Kopfe muß hergegangen sein, da man bis in die Waden die Erschütterung verspürte.

Was ich Ihnen schon längst gern gesagt hätte, ist Dieses, daß ich nach der Insel Helgoland gehen werde. Auf der Tour werde ich auch Glückstadt, Cuxhaven und Riegebüttel besuchen. Da will ich das Seewasser nicht vergessen; bei diesem wollen wir uns bei einer Pfeife Taback einmal etwas zu Gute thun. Sprechen, meine ich, wollen wir davon, aber Doppelbier trinken.

Hamburg, wo ich mich 4 Tage aufgehalten, ist ein höchst angenehmer Ort, sehr geschikt sich eine ziemlich vollständige Idee von den Häfen von Amsterdam und London zu machen. Ich logirte in einen Wirthshause, wo einen in den andern gerechnet, alle Secunde ein Mensch vorbeiging, also alle Stunde 3660 Menschen mit allerlei Gesichtern, Figuren und Absichten.

Den Weg von Hamburg bis hieher habe ich bei sehr günstigem Winde und mit Hülfe der Ebbe auf einem zweimastigen Schiffe in 5 Stunden zurückgelegt. Ich habe in diesen 5 Stunden glaube ich 6 Pfeifen Taback geraucht und dabei englisches Bier getrunken, wozu ich meinen Schiffer einlud, der darüber so treuherzig wurde, daß er drei Kanonenschüsse that. Wir wurden von der Stader Schaarze bei wehender Flagge wieder mit einem Schuß begrüßt, den wir auch mit einem Erkenntlichkeitschuß erwiderten. Was das für ein Vergnügen war, auf einem eine Meile breiten Strome, auf dem hier und da Schiffe von allerlei Nationen lagen, die mit der letzten Fluth

Hamburg nicht hatten erreichen können, ist nicht zu beschreiben. Wenn ich doch einmal eine solche Reise mit Ihnen machen könnte! Sie müssen mir aber nicht seefrank werden, denn das kann man, wenn man anders nicht über Wörter streiten will, auf der Elbe schon sehr gut werden.

Stade hat mir bisher noch nicht recht gefallen. Der Wall ist ein äußerst angenehmer Spaziergang, mein gewöhnlicher Gang ist aber nach der Elbe. Sie wäre ganz nahe, wenn man gerade hinkommen könnte, das ist aber nur auf großen Umwegen möglich. Unten steht ein Wirthshaus, wo ich am vorigen Donnerstage von Morgens bis Abends mich aufgehalten habe. Ich hatte meine Ferngläser und ein Buch bei mir und habe einmal mit bloßen Augen 16 Schiffe zählen können, die alle mit vollen Segeln vorbeifuhren. Ich habe wohl hundertmal an Sie gedacht. Ebbe und Fluth habe ich unter meinem Fenster. Wenn Aristoteles, der sich doch, weil er dieses Phänomen nicht erklären konnte, ersäuft haben soll, da gewohnt hätte, wo ich jetzt sitze und schreibe, so hätte er seine Absicht, das Ersäufen meine ich, gerade aus dem Fenster erreichen können. Jetzt aber ist es beinahe Ebbe, und Hunde, Kühe und Bettelungen gehen jetzt trockenen Fußes, wie die Kinder Israhel durchs rothe Meer, durch diese Bucht der Schwinge (so heißt der hiesige Fluß), woran ich wohne, da wo in etwa 6 Stunden ein Reuter mit seinem Pferde ersaufen könnte. Es ist unstreitig ein reizender Anblick für einen Mittelländer, wie Sie und ich sind. Vor 14 Tagen habe ich ein dreimastiges Schiff von einer schönen Structur unter Kanonen, Pauken und Trommelschall und unter dem Freudengeschrei von mehr als 2000 Menschen vom Stapel laufen sehen. Auch ein Anblick, den ich in diesem Jammerthal der Zeitlichkeit noch nicht gehabt habe.

Für Ihre Nachricht von dem Jupiter bin ich Ihnen verbunden, bis jetzt aber habe ich noch wenig danach sehen können, denn ich baue noch . . . .

## 12.

Stade. 1773.

(ohne Datum.)

Am vergangenen Freitage bin ich von einer Reise von 8 Tagen nach der Insel Helgoland, ermüdet, von der lieben Sonne halb geröstet, mit überheertem Kleide und einem Geruch wie ein getrockneter Scholle, glücklich zurückgekommen. Ich habe 6 Krüge Seewasser bei mir, aus der reinsten Quelle und zu einer Zeit geschöpft, da es eben bei einem Südwinde sehr herrlich leuchtete. Also nun werden Sie es auch zu schmecken bekommen. Ihnen von der Insel eine Beschreibung zu machen verspare ich bis zur ersten Pfeife Taback, die ich wieder an Ihrem Wachsstock anzünde. Sie ist in allem Betracht sehenswerth. Im Ganzen war uns die Witterung günstig und die ganze Reise angenehm. Einige bittere Stunden, die wir hatten, dienten nur dazu uns die angenehmen desto schmacher zu machen. Auf der Hinreise hatten wir eine so blanke See und eine solche Stille, daß wir, um nur etwas fortzukommen, rudern mußten. Nur auf der Herreise blies ein so derbes Windchen aus Westen, daß die Wellen öfters auf das Verdeck schlugen und Tische und Stühle über einander purzelten. Ich habe allerlei Steine, Muscheln, Thiere und Pflanzen mitgebracht.

Ich wünschte sehr an Ihren Spaziergängen in dem Garten theilnehmen zu können, um so mehr, da ich Ihnen nunmehr das aufrichtige Geständniß thun kann, daß es mir in meinem Leben nirgends weniger gefallen hat als hier. Ich glaube, ich

wollte  
hier  
lieren  
burger  
der Wo  
ständig  
schertz  
ger sein  
nen In  
Gie  
sagte ein  
wir ge  
bekannt  
und die  
ten nur  
anstatt  
Glück u  
jentlich  
Ich  
Ich lese  
Freunde  
des Bau  
und der  
solche  
mergen  
Ihnen  
den, die  
") Ge  
von Gött

wollte in Dransfeld \*) vergnügter leben. Das gemeine Volk ist hier noch sehr zurück, das Wischen Handel, was sie hatten, verlieren sie nach und nach völlig, zur größten Freude der Hamburger, und eine elendere Polizei kenne ich nicht. Mit Vielen der Vornehmen steht es nicht viel besser. — Es weht hier fast beständig ein unangenehmer Wind, der zuweilen so muthwillig scherzt, daß nicht allein die Mädchen ihre Mügen und der Bürger seine Perrücke, sondern auch sein Dach risquirt. Die schönsten Tage sind sehr selten.

Eine Probe von jenem muß ich Ihnen doch geben: Ich sagte einmal, da es acht Tage geregnet hatte, mein Barometer wäre gestiegen, und wir hätten nun Hoffnung gutes Wetter zu bekommen. Den folgenden Tag regnete es aber noch stärker, und dieses brachte einige Leute so auf, daß sie sagten, sie möchten nur wissen, was ich hier wolle, ich hätte wegbleiben können, anstatt hierher zu kommen und die Leute irre zu machen. Zum Glück wurde es den 2ten Tag gut und blieb 8 Tage wenigstens ziemlich heiter, wodurch sie wieder besänftigt worden sind. . . .

Leben Sie wohl und schreiben Sie mir, so oft Sie können. Ich lese Ihre Briefe gar zu gern. Von unserm Hamburger Freunde lassen Sie sich einmal eine Beschreibung von der Lage des Baumhauses und des Fortificationshauses daselbst machen und dann denken Sie dabei, daß ich auf dem ersten etliche halbe Tage und auf dem letztern einen der schönsten Sommermorgen dieses Jahrs zugebracht habe. Wissen Sie, warum ich Ihnen dieses rathe? Sie sollen mich einmal ein wenig beneiden, denn ich armer Teufel muß Sie leider zu oft jetzt beneiden,

\*) Ein kleines, damals sehr unansehnliches, Städtchen an der Straße von Göttingen nach Münden.

wenn ich an Ihren Garten, Ihre Ruhe und Ihre Freuden zurückdenke.

U n K a n t \*).

Göttingen, den 9. Decbr. 1798.

Empfangen Sie, verehrungswürdiger Mann, meinen herzlichsten Dank für Ihr gütiges Andenken an mich, wovon Ihr letztes Schreiben wieder so manchen unschätzbaren Beweis enthielt. Die Freude, die mir jede Zeile, die ich von Ihnen erhalte, zu jeder Zeit macht, wurde diesmal nicht wenig durch einen Umstand vermehrt, der meinem kleinen häuslichen Aberglauben gerade recht kam: Ihr vorreflexlicher Brief war vom ersten Julidatirt, und dieser Tag ist mein Geburtstag. Sie wüßten gewiß lächeln, wenn ich Ihnen alle die Spiele darstellen könnte, die meine Phantasie mit diesem Ereignisse trieb. Daß ich Alles dabei zu meinem Vortheile deutete, versteht sich von selbst. Ich lächle am Ende darüber, ja zuweilen sogar mitten darunter, und fahre gleich darauf wieder damit fort. Ehe die Vernunft, denke ich, das Feld bei dem Menschen in Besiß nahm, worauf jetzt noch zuweilen diese Keime sprossen, wuchs Manches auf demselben zu Bäumen auf, die endlich ihr Alter ehrwürdig machte und heiligte. Jetzt kommt es nicht leicht mehr dahin. Es freute mich aber in Wahrheit nicht wenig, mich gerade Ihnen, verehrungswürdiger Mann, gegenüber auf diesem Aberglauben zu ertappen. Er zeugt auch von Verehrung und zwar von einer Seite her, von welcher wohl, außer dem Kant'schen Gott, alle übrigen stammen mögen.

\*) Immanuel Kant, geb. zu Königsberg 1724, gest. 1804. Dieser Brief findet sich abgedruckt in: „3. Kant's Briefe u. herausgegeben von F. W. Schubert. Leipzig 1842.“

Die Bekanntschaft des Herrn von Farenheid \*) und des Herrn Lehmann macht mir sehr viel Freude. In Preußen gibt's doch noch Patrioten. Dort sind sie aber auch am nöthigsten. Nur Patrioten und Philosophen dorthin, so soll Asten wohl nicht über die Grenzen von Kurland vorrücken. Hic murus aheneus esto. O wenn mir nur meine elenden Gesundheitsumstände verstatteten, mehr in Gesellschaft mit diesen vor trefflichen Leuten zu sein. Wir wohnen wie in einem Hause, nämlich in verschiedenen, die aber demselben Herrn gehören und in allen Stagen Communication haben, so daß man zu allen Zeiten des Tages ohne Hut und im Schlafrocke zusammen kommen kann, wenn man will. Ich hoffe, die wiederkehrende Sonne soll mir neue Kräfte bringen, von jener häuslichen Verbindung häufigern Gebrauch zu machen, als mir bisher möglich gewesen ist.

Mit der innigsten Verehrung und unter den eifrigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen habe ich die Ehre zu verharren u.

An Lichtenberg \*\*).

1.

Stade, den 13. August 1773.

Mein lieber Bruder!

Dafür, daß ich Dir weitläufig (und anders wäre es nicht möglich) erzähle, warum ich Dir nicht habe schreiben können,

\*) Gebürtig aus Ostpreußen, studirte damals, durch Kant an Lichtenberg empfohlen, in Begleitung des Candidaten Lehmann in Göttingen. Lestterer starb als Rector der Domschule und außerordentlicher Professor der Philosophie zu Königsberg, 1821. v. Farenheid lebte noch in neuerer Zeit auf seinen ausgedehnten Gütern im Regierungsbezirke Gumbinnen, gleich hochgeachtet wegen der Biederkeit seines Charakters und seiner umfassenden Intelligenz, als wegen seiner musterhaften Thätigkeit in den wichtigsten Zweigen der Landwirtschaft.

\*\*\*) Der Verfasser hatte nebst drei ältern Brüdern seine Eltern über-

will ich lieber gleich anfangen eigentlich zu schreiben; es könnte sonst leicht kommen, daß mein ganzer Brief von solchen Ursachen voll würde, wodurch Du doch am Ende weiter Nichts erführest, als was Du schon weißt, daß nämlich Dein Bruder Ursachen gehabt hat, warum er bisher mit seinen Briefen ausgeblieben ist. Ich habe bei meiner Correspondenz bisher, um nur fertig werden zu können, nach dem Grundsätze verfahren müssen, an alle Diejenigen nicht zu schreiben, von deren Bereitwilligkeit, den Mantel der Liebe über ein solches Verfahren zu schlagen, ich am sichersten überzeugt sein konnte, und so siehst Du wohl, müssen die Brüder zuerst daran. Wärest Du bloß Oberappellationsrath und nicht mein Bruder, so hätte ich mir vielleicht die Freiheit genommen, Ew. Wohlgeboren in ein paar Zeilen zu geneigtestem Andenken gehorsamst mich zu empfehlen, so ungern ich auch sonst zur Nehmung solcher Freiheiten schreite.

Unser guter Vetter \*) hat mir sehr gefallen. Du wirst gehört haben, was wir für eine kurze Entrevüe gehabt haben, und sie würde wirklich unerträglich kurz gewesen sein, wenn ich nicht die Vorsicht gehabt hätte, an den Mündenschen Postmeister zu schreiben und ihn zu ersuchen, den Hrn. Lichtenberg auf dem offenen Postwagen fortreisen zu lassen, so daß wir vor meiner Abreise nach Hannover mit der englischen Postkutsche

lebt. Der älteste von ihnen starb als Amtmann zu Seeheim, an der Bergstraße, 1756; der zweite als Geh. Tribunalrath in Darmstadt, 1790. der dritte, Geh. Assistenrath in Gotha, überlebte den Verfasser und gab mit Kries (1800 bis 1806) die nachgelassenen Schriften heraus. Er starb 1812. — Die nachstehenden beiden Briefe sind an den zweiten jener Brüder, den Geh. Tribunalrath, gerichtet.

\*) Es ist damit der Sohn des Amtmanns, der nachherige Großherzogliche hessische Staatsminister gemeint, der damals in Göttingen studirte.

doch noch einige Stunden haben zusammen sein können. Sein Betragen und Anstand, wie die von ihm geäußerten Gesinnungen und alles Übrige haben mir sehr gefallen. Ich hoffe, er soll allen seinen Verwandten Ehre machen. Bisher ist seine Aufführung sehr gut gewesen, ich weiß dieses aus den Nachrichten einiger der Schutzgeister, unter deren Obhut ich ihn zurückgelassen habe. Etwas habe ich an ihm bemerkt, wogegen ich auch damals bei unserm Kaffee schon Etwas sprach, nämlich eine große Neigung zu Sprachen und auch eine Überzeugung, daß es sehr nützlich sei, viele Sprachen zu lernen. Dieses muß er ja nicht thun, wenigstens werde ich ihm nie dazu raten. Es ist der geradeste Weg zu dem ex omnibus aliquid, der nur genommen werden kann. Meine Meinung wäre, daß er sein Jus und die Historie gründlich studirte, das Fackeln lernt sich am Ende sehr leicht, jene Studien aber haben verdrießliche Seiten, und sind voller Sachen, die nicht mehr hasten, wenn man über gewisse Jahre hinaus ist. Etwas zur Erquickung von den Hauptsprachen zu erlernen, und was man, wenn der Verstand erst seine Form hat, leicht zu einem Grade von Vollkommenheit erweitert, die der Sprachgeck nie erreicht, ist allerdings nützlich. Er muß es nur nicht auf dem Fuße treiben, den ich leider fast den Göttingischen nennen möchte, wo es in Häusern Purtschen gibt, die an einem Abend im Gray, Metastasio, Chaulieu und Gongora lesen. Mößer, nach meinem Urtheile einer der vollkommensten Männer, und von dessen Geist und Herz ich Dir einmal zu einer andern Zeit mehr sagen will, hat auch diesen Rath seinem Sohn gegeben, obgleich er selbst Bücher in den meisten europäischen Sprachen liest und im Englischen eine ungewöhnliche Stärke hat. Aber dieses hat er erst nachher gethan. Wenn man seine Muttersprache, Latein und

Französisch versteht, so lernen sich, zumal wenn ein etwas philosophischer Geist hinzukommt, die anderen gewöhnlichen Sprachen unglaublich bald, ohne über den Verbis irregularibus und deren Conjugation die beste Zeit zu verlieren. Das Englische soll er in meiner Gesellschaft und von mir selbst in seinen Abendstunden lernen, wenn ich nur erst wieder zurück bin.

Der hiesige Ort, wo ich nun schon 12 Wochen lebe und noch vielleicht 8 leben werde, ist kleiner als Darmstadt und von einer abergläubischen Nation bewohnt. Viele glauben im Ernst, ich sei vom König hierher geschickt, wegen der vielen nassen Jahre mit der Erdkugel eine kleine Veränderung vorzunehmen, und daß die Geister des Nachts zu mir kämen, welches mich hier in einen solchen Ruf brachte, daß ich das Gespräch der Stadt und des Landes umher bin.

Nach Hamburg kann ich sogleich auf der Elbe für 4 *ggr* kommen. Ich habe mich da neulich 4 Tage lang aufgehalten, und muß bekennen, daß ich nicht geglaubt habe, daß in Deutschland ein Ort wäre, wo man sich eine so vollständige Idee von dem, was London und Amsterdam Großes haben, machen könnte, als in dieser Stadt. Am Hafen liegt ein Gebäude, welches das Baumhaus genannt wird, mit einer Gallerie oben auf dem Dache, worauf man, nach dem einstimmigen Urtheile aller Reisenden, einen der schönsten Prospective in Deutschland hat. Ich kann mich heute auf eine Beschreibung dieser Aussicht nicht einlassen. Ich erwähne nur dieses, daß man Hunderte von dreimastigen Schiffen, wovon eines allein seinen Mann in Erstauen setzen kann, auf einmal überseht. Da liegt das leichte niedliche englische Schiff mit dem scharfen Kiel, dem man seine Flüchtigkeit ansieht, neben dem runden und schweren Holländer, der, um mehr Käse laden zu können, lieber etwas schwerer see-

gelt, und dann kommt ein Schiff, das vor wenigen Tagen vom Wallfischfang zurückkam, wie eine Kirche plump und schwer, mit geflickten Segeln, über und über schmutzig, da liegen Spanier und Portugiesen und Russen, und in dem Tauwerk, das in der Ferne einem Gewebe von Spinnen ähnlich sieht, klettern die Menschen wie die Spinnen. Alles lebt und wimmelt, da wird reparirt, gebaut, aus- und eingepackt und alles was wacht ist geschäftig. Auf einmal siebt man die Segel von einem solchen Gebäude voll werden und unter einem Freudengeschrei der Matrosen von den benachbarten Schiffen, geht es mit einem Zuge, dessen Majestät nichts auf der Erde gleich kommt, den prächtigen Strom hinunter, um andere Reichthümer zu holen, mit manchem armen Teufel an Bord, der heute seinen letzten vergnügten Tag gehabt hat. Für mich, der das Wasserfabren und Seewesen beinahe bis zur Ausschweifung liebt, ist dieses ein Vergnügen, das ich allen vorziehe und das mir Thränen in die Augen bringen kann. . . . Die Königin von Dänemark habe ich in Celle speisen sehen und ihr über eine halbe Stunde nahe gegenüber gestanden. . . .

Von den Trümmern der dänischen Revolution habe ich neulich unsern Landsmann, den Hrn. Regierungsrath Sturz gesprochen. Er ist oldenburgischer Regierungsrath geworden und ein vortrefflicher Mann, dem seine großen Erfahrungen und zum Theil traurige Schicksale die gesetzte Gefälligkeit und die bescheidene Zurückhaltung gegeben haben, die immer den Kosmopoliten begleiten. Ich habe lange keinen so angenehmen Besuch gehabt. Er erinnerte sich Deiner und des Bruders in Gotha mit vieler Freude und vergaß über unsere angenehmen Erinnerungen an unser Vaterland und unsere Freunde alle andere Gesellschaft, darunter Leute waren, die 6000  $\text{R}$  Revenüen und 24 Akren

zählen. Grüße die liebe Schwester, und die Frau Amtmännin, wünsche ihr in meinem Namen ihres vortrefflichen Sohnes we- gen Glück und lebe recht wohl. Ich bin Dein treuer Bruder.

---

P. S.

Wegen der Flecken in diesem Briefe bitte ich um Vergebung. Er ist vor der Stadt in meinem Garten und Kämmerchen ge- schrieben, wo sich Brieffachen nicht so gut führen lassen.

Schließlich erinnere ich noch, daß ich bisher so sonderbare Fata gehabt habe, daß ich, glaube ich, jetzt schon bei der Fa- milie ansuchen kann, mir im Stammbaum den Beinamen des Ebentheurers zu geben. Doch davon künftig.

---

2.

Göttingen, den 21. Juni 1790.

Mein lieber Bruder!

Endlich, endlich scheint es, als wenn der Himmel mich meinen Freunden noch auf einige Zeit wiedergeben wollte. Ich finde nun erst seit 8 Tagen, daß meine Kräfte und mein Muth und meine Heiterkeit wieder kommen, ob dieses reelle oder bloß schein- bare oder Interims-Besserung sei, will ich nicht ängstlich unter- suchen, und danke dem Himmel mit Inbrunst dafür. Was ich gelitten habe, mein lieber Bruder, ist unmöglich auszudrücken, und in den letzten Zeiten, wo die Schmerzen zwar nachließen, stellte sich eine Auszehrung ein, die mich gleichgültig gegen Alles machte, so wie auch gänzlich unfähig etwas zu unternehmen. Die geringsten Bewegungen des Gemüths oder des Leibes verur-

sachten mir einen Puls, der mehr einem steten Triller als abgesetzten Schlägen glich, dabei wurden mir Hände und Füße kalt, und bei jeder Bewegung stellte sich ein Schwindel ein, der mir mit unmittelbarer Auflösung drohte. Schreiben konnte ich öfters Wochenlang gar nicht, nicht einmal Büchertitel für die Bibliothek. Noch begreife ich kaum, wie ich den langen Brief wegen der Sämereien an den Vetter habe schreiben können, es war aber bloß die temporelle Stärkung vermuthlich, die mir der Gedanke an Säen und Pflanzen, an den Frühlingsgeruch und meinen Garten mittheilte, was mich so lange erhielt. Siehe, lieber Bruder, dieses war auch die Ursache, warum ich Deinem Wunsche an den Landgrafen zu schreiben nicht habe vollfahren können. Schon die Vorstellung, daß ich so etwas thun sollte, machte mich ängstlich, und ich habe oft, wenn es mir einfiel, anfangen müssen Etwas zu unternehmen, das mich ganz von mir wegbrachte. Mein gewöhnliches Mittel war in solchen Fällen, in allen Sprachen, die ich etwas verstehe, bis auf 100 zu zählen. Es wird ja aber Jemand diesem braven Herrn gesagt haben, daß ich krank bin. Indessen hoffe ich es künftig einmal wieder gut zu machen.

Nun seit 8 Tagen verspüre ich sehr merkliche Besserung, und diese habe ich größtentheils folgender Lebensart zuzuschreiben, die ich seit 5 Wochen führe. Ich wohne auf einem sehr angenehmen Garten in einem herrlichen Zimmer, das rund herum den vortrefflichsten Prospect hat. Des Morgens um 4 Uhr stehe ich auf und bin um 5 Uhr, wenn es die Witterung verstatet, schon im Garten, wo ich eine Schaale Bouillon, die ich aus der Prinzenküche erhalte, aüsseße, und eine Stunde nachher den Driburger Brunnen trinke. Um halb 9, wenn es heiß wird, gehe ich auf mein Zimmer, lese und gehe umher bis um halb

12. Dann fahre ich in die Stadt, esse da, präparire mich auf mein Collegium, und lese von 4 bis 5 vor gerade jetzt 106 Zuhörern. Um 5 fahre ich in der Gegend umher, und bin um 7 wieder auf dem Garten, wo ich etwas kalte Schaale und Salat esse, lese und spaziere dann wieder und lege mich um 9 oder halb 10 zu Bett. Des Sonnabends und des Sonntags bin ich ganz auf dem Garten. Dieses hat geholfen, meine Heiterkeit kommt wieder, so wie Vergnügen an der Arbeit.

Erlaube mir nun, lieber Bruder, daß ich schließen darf; sobald ich ganz hergestellt bin, werde ich einen Brief an Dich anfangen und täglich fortsetzen, der Dich näher mit meiner Lage bekannt machen soll. Noch bitte ich, mich der Jungfer Baase und allen Freunden gehorsamst zu empfehlen, namentlich noch dem lieben Vetter. Danke ihm recht sehr für seine prompte Besorgung meiner ungestümen Aufträge. Künftigen Sonntag esse ich von seinem Schnittkohl, es würde schon eher geschehen sein, wenn mir die Erdlöhe nicht darin zuvorgekommen wären. Der Frau Schwester bezeige mein herzliches Beileid, es ist keine Phrase, die ich da schreibe, ich liebe die gute Frau, und Mitleiden mit Kranken zu haben, hat mich der Himmel in den letzten 8 Monaten gründlich gelehrt. Lebe recht wohl. *Cura ut valeas*. Was doch die Römer für Leute müssen gewesen sein, ihre Briefe immer mit *Cura ut valeas meque mutuo diligas* zu schließen. Es ist Alles, mein lieber Bruder, was ich in der Welt Gottes von Dir verlange. Lebe recht wohl.

...wahrheit mich sei  
...ste jetz 1663 Ja  
... und bin um 7  
...Schule und So  
...lege mich um 9  
...bei Sonntag bin  
...wenn Peter  
...Mort.  
...schlafen darfi  
...Hof an Dich  
...meiner Lage  
...Hofen, doch  
...wenn ich  
...wenn die  
...Sonntag die  
...geschickten sein,  
...wenn nicht.  
...ich, es ist keine  
...und Wille  
...in den letzten  
...Cura et va  
...gewesen sein,  
...wenn ich in der







